Freitag, 5. August 1983 - D ***

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 180 - 31.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,30 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts

POLITIK

Tumult im Landtag: In der Debatte des Hessischen Landtags über die Selbstauflösung als Voraussetzung für die Wahlen am 25. September ist es wegen der Grünen zum Eklat gekommen. Die Sitzung wurde unterbrochen, als die Grünen die Beleidigung von General Williams bei einem Empfang im Landtag zu rechtfertigen suchten.

Strafantrag: Der Präsident des Hessischen Landtags, Lengemann, hat Strafantrag gegen den „Grüne"-Abgeordneten Schwalba-Roth gestellt. Dieser hatte bei einem Empfang US-General Williams mit roter Farbe oder Blut begossen.

Arbeitslosigkeit: Die Zahl der Erwerbslosen ist im Juli um 75 118 auf 2,2 Millionen gestiegen (Quote: 8,9 gegen 8,7 Prozent im Juni und 7,2 Prozent im Juli 1982). Die Negativ-Entwicklung hat sich allerdings verlangsamt.

Craxi beruft Kabinett: Zum ersten Mal steht ein Sozialist an der Spitze der italienischen Regierung. Ministerpräsident Craxi legte seine Kabinettsliste mit 30 Ministern vor.

Sowjetunion zurückhaltend: Mit großer Zurückhaltung hat sich der Sowjetdiplomat Fokin in Managua zur Hilfe Moskaus für Nicaragua geäußert. Im Falle eines bewaffneten Konflikts werde „politische" Hilfe gegeben werden. In Washington bringen dagegen die Senatoren Kennedy und Hart Anträge gegen US-Manöver ein.

Gegen Planwirtschaft: Eine geheimgehaltene Studie des sowjetischen Planungsausschusses kommt zu dem Schluß, daß die Zeiten der zentralen Planwirtschaft in der Sowjetunion vorbei seien. Das berichtet die „Washington Post" aus Moskau. Eine Reform würde allerdings „gesellschaftliche Konflikte" bringen.

McFarlane bei Begin: Nach seinem Gespräch mit Regierungschef Begin hat sich der amerikanische Sonderbotschafter für Nahost optimistisch über eine Libanon-Regelung ausgesprochen.

Botschaft nach Jerusalem: El Salvador wird seine Botschaft in Israel wieder nach Jerusalem zurückverlegen; sie war 1980 wegen der Einbeziehung des Ostteils der Stadt in die israelische Hauptstadt nach Tel Aviv verlegt worden.

Revision gegen Eucom-Urteil: Die Staatsanwaltschaft Stuttgart wird Revision gegen den Freispruch der fünf Demonstranten einlegen, die das US-Hauptquartier in Stuttgart blockiert hatten.

Thatcher operiert: Nach ihrer Augenoperation regiert Premierministerin Thatcher zur Zeit vom Krankenbett aus.

Ausreise für junge Jenaer: Etwa 16 junge Bürger der Stadt Jena haben in jüngster Zeit Ausreisegenehmigungen der „DDR" erhalten. Sie gehörten nicht dem „Jenaer Friedenskreis" an.

Gerüchte um Shultz: Nach Informationen des NBC-Fernsehens in den USA will Außenminister Shultz nach der Präsidentenwahl 1984 – eventuell sogar früher – aus dem Amt scheiden.

Heute: US-Sonderbotschafter McFarlane setzt Nahost-Mission fort. – Der SPD-Politiker Wischnewski beginnt Reise durch arabische Länder und Israel.

ZITAT DES TAGES



»Das Interview Präsident Reagans muß in seiner Klarheit und Eindeutigkeit diejenigen beschämen, die sich zu dem unentschuldbaren und unwürdigen Verhalten gegenüber General Williams hinreißen ließen.«

Außenminister Genscher in einem Telegramm an seinen US-Kollegen Shultz zum Reagan-Interview in der „Bild"-Zeitung.
FOTO: BRECHER-SCHULZ

WIRTSCHAFT

Preiskampf: PanAm senkt die Preise auf der Atlantik-Route als Antwort auf Verbilligungen der British Airways bis zu 34 Prozent.

Abschiebung: Wer einen Ausländer illegal beschäftigt, haftet für die Abschiebekosten (Verwaltungsgericht Koblenz, Az: 2 K 289/82).

Dresdner Bank: Höhere Dividende als 1982 erwartet; Teilbetriebsergebnis im ersten Halbjahr 1983 von 570 Millionen DM um 35 Prozent über Vorjahresniveau.

Taschencomputer: Casio (Tokio) erlebt Börsenaufschwung mit „ultradünnem" Rechner (8,6 mal 5,4 Zentimeter, 0,8 Millimeter dick).

Mercedes: „Um unsere Treue zu Berlin zu unterstreichen", stellt Mercedes-Benz of North America die US-Version des Mercedes 190 den 414 amerikanischen Mercedes-Händlern in Berlin vor.

Siemens: Zum 30. Juli, drei Monate vor Geschäftsjahrschluß, Aufträge für 35 Milliarden DM, 13 Prozent über Vorjahresniveau; insgesamt 58 Milliarden DM Aufträge. 16 Prozent mehr Gewinn (538 Millionen DM).

Sparen: Sparkassen verzeichnen Einlagenrückgang von 2,2 Milliarden im ersten Halbjahr; ein bisher einmaliger Vorgang. Sparquote von 13,5 Prozent erwartet (Vorjahr 14,4 Prozent).

Börse: Weiter erholt zeigten sich die deutschen Aktienkurse. WELT-Aktienindex 144,5 (144,1). Der Rentenmarkt war etwas freundlicher. Dollar-Mittelkurs 2,6590 (2,6613) Mark. Goldpreis je Feinunze 414,00 (411,00) Dollar.

KULTUR

„Financial Times": Das britische Wirtschaftsblatt, seit 31. Mai durch einen Streik lahmgelegt, wird am Montag wieder erscheinen. Die Wochenlöhne der vierundzwanzig Drucker, die den Streik erzwungen hatten, werden auf 317 Pfund (etwa 1263 DM) erhöht.

Antisemitismus: Der Stadtarchivar von Moringen (Kreis Northeim), Walter Öhlmer, der in der Stadtchronik die Ausschreitungen der SA gegen die Juden im November 1938 mit angeblichen jüdischen Provokationen „begründet" hatte, will zurücktreten.

SPORT

Fußball: Die beiden Fernsehanstalten und der Deutsche Fußball-Bund streiten noch immer über die Höhe der Übertragungshonorare. Der Verband fordert acht Millionen Mark. ARD und ZDF hatten in der letzten Saison 7,22 Millionen gezahlt.

Motorsport: Das rein deutsche Formel-1-Team von ATS droht zu platzen. Vor dem Großen Preis von Deutschland auf dem Hockenheimring (Sonntag) verhandelte der Teamchef hinter dem Rücken seines Fahrers Winkelhock mit anderen Piloten.

AUS ALLER WELT

Null-Promille: Österreich erwägt die schrittweise Herabsetzung auf ein totales Alkoholverbot am Steuer, teilte Innenminister Blecha mit.

Wetter: Stark bewölkt und Regen, von Norden her auflockernd. Im Osten Temperaturen nur bis 16 Grad, im Westen bis 23 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Tumult in der Sitzung zur Auflösung des Hessen-Landtags

Neuwahl am 25. September / CDU und SPD einig / Grüne Gegenstimmen

D. GURATZSCH, Wiesbaden

Die Auflösung des Hessischen Landtags hat sich gestern nachmittag zeitlich durch die Debatte über den tätlichen Angriff des Grüne-Abgeordneten Schwalba-Hoth auf den amerikanischen General Williams vom Vortag verzögert. Die Fraktionen der SPD und CDU hatten für die Sondersitzung des Landtags Auflösungsanträge gestellt, die Grünen bezeichneten das Parlament hingegen als „handlungsfähig". Die Neuwahlen werden am 25. September stattfinden.

Dem Auflösungsbeschluß war eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Holger Börner (SPD) vorausgegangen, der wegen fehlender parlamentarischer Mehrheit nach den Landtagswahlen vom 26. September 1982 bereits im Dezember vergangenen Jahres zurückgetreten war und seitdem nur noch geschäftsführend amtiert. Börner, der sich mit seiner Erklärung über eine Empfehlung des Ältestenrates hinwegsetzte, auf eine Regierungserklärung zu verzichten, nutzte die Gelegenheit zu einer Bilanz dieser kürzesten Legislaturperiode in der Geschichte des Landtages. Er betonte, sein Kabinett habe das Land nicht nur weiterhin ordnungsgemäß verwaltet, sondern auch „seine weitere Entwicklung nach Kräften gefördert". Als Beispiele nannte er die gemeinsam mit den Grünen verabschiedeten Gesetze – das Vorschaltgesetz und das Bürgschaftsgesetz – mit ihren Effekten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, zur Schaffung von Ausbildungsplätzen, zur Förderung des Wohnungs- und Städtebaus und der Dorferneuerung und der Unterstützung mittelständischer Betriebe. Börner erinnerte an die zahlreichen Bundesratsinitiativen seiner Regierung vom Vorruhestandsgeld bis zum Schwefelabgabegesetz.

Weitere Beiträge auf den Seiten 2 und 8

Angesichts der „schwarz-grünen Koalition der Neinsager" sei der Landtag nun allerdings nicht mehr „fähig zur Lösung der lebenswichtigsten Fragen des Landes". Neuwahlen seien „unvermeidlich" geworden. Demgegenüber erklärte der Fraktionsvorsitzende der CDU, Gottfried Milde, die Börner-Regierung habe ihre „Pflicht, zu einer gewählten Regierung zu kommen, durch monatelanges Taktieren gröblich verletzt". Sie habe entgegen ihren Warnaussagen die Zusammenarbeit mit den Grünen gesucht und damit „eindeutig Betrug am Wähler" begangen. Mit ihrem „Haushaltsdiktat" habe sie eine Zusammenarbeit mit der größten Partei im Landtag, der CDU, unmöglich gemacht. Damit sei dem Land „Schaden zugefügt" worden. Die Selbstauflösung des Landtages sei längst überfällig.

Für die Grünen meinte deren Abgeordneter, Frank Schalba-Hoth, das Parlament „war und ist handlungsfähig.". Die SPD habe es allerdings „nicht geschafft zu regieren". Sie habe mit „Sofortvollzügen" ihre alte Politik sichern und fortsetzen wollen.

Arbeitslosenzahl stieg um 3,5 Prozent

2 202 200 Beschäftigungslose / 188 000 Jugendliche unter zwanzig ohne Stelle

GISELA REINERS, Bonn

Erwartungsgemäß ist die Zahl der Arbeitslosen im Juli wieder gestiegen, und zwar um rund 75 000 auf 2 202 200. Sie lag um 3,5 Prozent höher als im Vormonat und um 25,3 Prozent höher als im Juli 1982.

Die Arbeitslosenquote nahm von 8,7 auf 8,9 Prozent zu (Vorjahr: 7,2 Prozent). Wie der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, Josef Stingl, sagte, steigt die Erwerbslosigkeit zwar immer noch, aber nicht mehr so schnell. Die Kurve beginne, sich abzuflachen. Das sei noch keine Wende am Arbeitsmarkt, berechtige aber zu sehr vorsichtigem Optimismus.

Die Zahl der Beschäftigungssuchenden steigt im Juli stets wegen der Betriebs-Ferien, zu deren Beginn häufig Kurzarbeit und Arbeitsverhältnisse beendet werden; ebenso laufen die Ausbildungsverträge der jungen Leute aus, die dann noch keinen Anschlußjob gefunden haben. Saisonbereinigt zeigen die Zahlen jedoch ein Abflachen des Zuwachses. Ohne jahreszeitliche Einflüsse zeigt sich, daß von März auf April die Arbeitslosenzahl noch um 34 000 gestiegen ist, von Mai auf Juni nur noch um 26 000 und von Juni auf Juli gerade noch um 5000. Stingl verwies darauf, daß der tiefste Punkt der Beschäftigung noch nicht erreicht sei und daß im nächsten Jahr mit noch höheren Zahlen an Erwerbslosen zu rechnen sei.

Wegen der Betriebsferien ist auch die Zahl der Kurzarbeiter gesunken, um rund 60 000 auf 434 700. Das ist gegenüber Juni eine Abnahme um 12,2 Prozent. Die Zahl der offenen Stellen betrug am Ende des Berichtmonats Juli 82 500, das waren 3,6 Prozent weniger als im Vormonat. Dahinter verbirgt sich aber ein Zugang im Verlauf des Juli von rund 130 000 offenen Stellen – fast 14 000 oder 11,8 Prozent mehr als im Vormonat. Die Vermittlungen nahmen in diesem Monat um 15,5 Prozent zu auf insgesamt rund 163 000. Daran ist abzulesen, daß der Markt im Juli in Bewegung war.

SEITE 4:
Studie über Arbeitszeit

Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 20 Jahren stieg um rund 30 000 auf 198 000; ihre Quote liegt jetzt bei 9,4 Prozent. Rund zehn Prozent aller Arbeitnehmer, die sich im Juli beschäftigungslos gemeldet haben, waren Jugendliche, die gerade ihre Ausbildung beendet hatten.

Die höchste Arbeitslosigkeit gab es im Juli im ostfriesischen Emden, wo rund ein Fünftel aller Erwerbsfähigen keine Arbeit hat. In Dortmund und Duisburg lag die Quote bei 15,4, in Gelsenkirchen bei 14,5 Prozent. Die Zahl derjenigen, die vom Arbeitsamt Unterstützung erhielten, stieg um 0,7 Prozent auf insgesamt 1 395 500. Auch hier nimmt der Anstieg allmählich ab.

Das Drängen der Arbeitsverwaltung, die Betriebe sollten auf mehr Kurzarbeit ausweichen statt zu entlassen, ist über Erwarten erfolgreich gewesen. Die Ausgaben für Kurzarbeitergeld stiegen entsprechend.

Craxi regiert mit fünf Parteien

Kabinettsbildung abgeschlossen / Drei ehemalige Premiers als Minister

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Der sozialistische Parteisekretär Bettino Craxi hat gestern die Regierungsbildung abgeschlossen und sein Koalitionskabinett der linken Mitte präsentiert. Dem neuen italienischen Regierungschef steht als Stellvertreter der ehemalige christdemokratische Ministerpräsident Forlani zur Seite. Dem Kabinett gehören darüber hinaus 15 christdemokratische, fünf sozialistische, je drei republikanische und sozialdemokratische sowie ein liberaler Minister an. In ihm sind neben Craxi zwei weitere amtierende Parteisekretäre vertreten: der Republikaner Spadolini als Verteidigungsminister und der Sozialdemokrat Longo als Haushaltsminister. Neuer Außenminister ist der Christdemokrat Andreotti – wie Forlani und Spadolini ehemaliger Ministerpräsident.

Die Zusammenstellung der Ministerliste hatte Craxi wegen einer harten personellen Auseinandersetzung in der DC bis zuletzt große Schwierigkeiten bereitet. Sie resultierten daraus, daß Exministerpräsident Andreotti – unterstützt von DC-Parteisekretär De Mita – das seit Jahren von Emilio Colombo erfolgreich geleitete Außenministerium für sich beanspruchte. Colombo sollte mit dem Süditalien-Ministerium entschädigt werden, lehnte jedoch diese „Degradierung" ab.

Forlani, zu dessen innerparteilicher Strömung der gemäßigten Mitte Colombo gehört, machte bis zuletzt seinen Eintritt in die Regierung als stellvertretender Ministerpräsident von einer befriedigenden Lösung dieses Personalproblems abhängig. Angeblich ließ er sich erst in letzter Minute durch Staatspräsident Pertini dann doch noch bewegen, die ihm angebotene Stellung als Vizepremier anzunehmen.

SEITE 2:
Alternanz auf italienisch

Colombo ist aus der Regierung ausgeschieden.

Die wichtigsten Ministerien im neuen Kabinett wurden mit Christdemokraten und Republikanern besetzt: Außen-, Innen-, Justiz- und Schatzministerium durch Andreotti, Scalfaro, Martinazzoli und Goria (alle DC), Verteidigungs- und Finanzministerium durch die Republikaner Spadolini und Visentini. Die Sozialisten erhielten neben dem Posten des Ministerpräsidenten nur noch die Ressorts für Transport, Arbeit und Außenhandel sowie zwei Minister ohne Portefeuille (für Tourismus und für EG-Beziehungen) zugesprochen. Der bisherige sozialistische Verteidigungsminister Lagorio wurde Tourismusminister.

Der bisherige christdemokratische Ministerpräsident Fanfani, dem Craxi das Innenministerium angeboten hatte, lehnte den Eintritt in die neue Regierung ab – angeblich, weil darin der Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Leiters der christdemokratischen Ministerriege nicht für ihn, sondern für seinen einstigen Protegé Forlani reserviert war.

Das neue Kabinett, das auch gestern nachmittag vereidigt wurde, will sich in der kommenden Woche dem Parlament zur Vertrauensdebatte stellen. Die Grundzüge der dabei von Craxi abzugebenden Regierungserklärung waren von den fünf Regierungsparteien schon bei den Koalitionsverhandlungen der letzten Tage festgelegt und von den Parteivorständen gebilligt worden. Die neue Regierung verfügt in beiden Häusern des Parlaments über eine sichere Mehrheit – in der Abgeordnetenkammer über 366 von 630 Mandaten, im Senat über 182 von 315 Sitzen. Ihrer vollen Investitur durch das Parlament, mit der Ende nächster Woche gerechnet wird, steht somit keinerlei Hindernis mehr im Wege.

Das Kabinett Craxi ist die 48. italienische Regierung seit dem Sturz des Faschismus im Jahre 1943, die 44. seit Kriegsende und die erste, die von einem Politiker der sozialistischen Partei geleitet wird.

Moskau demonstriert Zurückhaltung

Washington: Mittelamerika-Konflikt soll nicht aufgeheizt werden

TH. KIELINGER, Washington

In vorsichtiger, gänzlich unpolemischer Form hat ein höherer Beamter des sowjetischen Außenministeriums vor der Presse in Nicaragua die amerikanischen militärischen Operationen in Zentralamerika kritisiert. Juri Fokine sagte nach Abschluß eines zweitägigen Besuches in Managua lediglich, das Aufkreuzen der amerikanischen Flottenverbände sei „eine klare Machtdemonstration, um Nicaragua in bestimmte Richtungen zu zwängen, in ein bestimmtes Verhalten, das den USA genehm ist".

Der sowjetische Diplomat ließ gleichzeitig durchblicken, daß Moskau im Falle kriegerischer Entwicklungen auf dem mittelamerikanischen Isthmus nicht mit Waffenhilfe für Nicaragua eingreifen werden. Aber: „Wir werden Nicaragua politisch in jeder Art und Weise unterstützen."

Ähnlich zurückhaltend äußerte sich Fokine, als er nach dem Zwischenfall zwischen einem Nicaragua ansteuernden Schiff der sowjetischen Handelsmarine und einem amerikanischen Zerstörer befragt wurde. Die Amerikaner hatten von dem sowjetischen Frachter Auskunft nach seiner Ladung und dem Bestimmungsort verlangt. Die Russen gaben an, keine Waffen, sondern nur kommerzielle Güter geladen zu haben.

SEITE 2:
Wie der Glanz verlöscht

Der sowjetische Diplomat wollte diesen Zwischenfall nicht als „Provokation" gewertet sehen. Er wisse einfach nicht die Hintergründe und gehe davon aus, daß es sich um einen Informationsaustausch gehandelt habe, wie er zwischen Schiffen verschiedener Nationen bei Begegnung auf hoher See üblich sei.

In Washington nahmen Regierungskreise dieses Auftreten des Kreml-Beamten mit großem Interesse zur Kenntnis. Man schließt aus diesen und anderen Indizien der letzten Tage, daß Moskau nicht daran gelegen sei, den Konflikt in Nicaragua ungebührlich aufzuheizen. Die Reagan-Regierung ihrerseits hat seit Wochen an die Kreml-Führung signalisiert, daß die geplanten US-Manöver, zum Teil gemeinsam mit Truppen aus Honduras, nicht irgendwelchen kriegerischen Vorbereitungen gelten. Beide Regierungen halten in dieser Thematik engen diplomatischen Kontakt. Das alles geschieht vor dem Hintergrund größerer Kooperationsbereitschaft zwischen Washington und Moskau – unter anderem wurde ein neues Getreideab-

● Fortsetzung Seite 8

DER KOMMENTAR

Der Wahltag

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

In Wiesbaden hat der Landtag das Signal für jenen Tag gegeben, der von nun an die deutsche Innenpolitik beherrschen wird: 25. September, Wahltag in Hessen und Bremen. Die gespannte Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf Hessen. Dort gilt es, jenen Zustand zu beenden, der Börner administrieren, nicht jedoch wirklich regieren läßt, weil es im Landesparlament keine regierungsfähige Mehrheit gibt.

Börner hat die längst gebotene Neuwahl auf den Herbst verschoben, weil er spekulierte, nach Helmut Kohls glänzendem Wahlsieg vom 6. März werde sich innerhalb eines halben Jahres schon hinlänglich Wählermißmut anstauen, der sich bei der Hessenwahl mit Voten für die Bonner Oppositionspartei, die SPD, Luft machen könnte. Börner mag erwartet haben, daß unpopuläre Bonner Beschlüsse zur Konsolidierung der Staatsfinanzen Quelle des Unmuts sein würden. Wie Meinungsumfragen beweisen, geht diese Rechnung nicht auf; gleichwohl hat Börner nicht völlig fehlkalkuliert. Wohl auch zu seiner Überraschung zeigt die Mannschaft Kohl – wie schon Ende 1982, nach vollzogenem Regierungswechsel in Bonn – unverhofft eine Durchhängepartie, von Alfred Dregger mit Anspielung auf Schwächeperioden des Kanzlers Schmidt als „Sommertheater" apostrophiert.

Es ist kein Zufall, daß der Ordnungsruf an alle, die es angeht, Kohl, Strauß, Genscher, Lambsdorff eingeschlossen, von Dregger kommt. Er spricht nicht nur mit der Autorität des Fraktionschefs der Kanzlerpartei, sondern auch mit der Erfahrung des Mannes, der die CDU im „roten Hessen" 1974 zur stärksten Landtagspartei gemacht, der sie an die Schwelle zur absoluten Mehrheit herangeführt hat. Walter Wallmann, obwohl eher ein Mann der Zusammenarbeit mit der FDP, muß jetzt nach dieser Chance greifen. Denn das Spannende an der Hessenwahl ist ja, daß sich CDU wie SPD ausrechnen, „stärkste Fraktion" zu werden, während FDP und Grüne keineswegs sicher sein können, dem Fallbeil der Fünf-Prozent-Klausel zu entrinnen.

Kohl hat Anlaß, den 25. September scharf ins Auge zu fassen. Der Kanzler muß in Bonn die Zügel straff aufnehmen. Denn am ehesten kann er durch Geschlossenheit seiner Regierung und seiner Koalition verhindern, daß sein Bonner Partner, die FDP, in Hessen vor der Tür des Landtags bleibt, und daß den Grünen der verzweifelte Versuch gelingt, ihren Wahlkampf mit den Emotionen der neuen „Ohne-mich"-Bewegung des Raketenprotestes zu munitionieren.

Kreml-Studie fordert „radikale Reformen"

SAD, London

Dezentralisierung und andere radikale Reformen der sowjetischen Volkswirtschaft sind der einzige Weg zu einer „vollen und effektiven Nutzung der Intellektuellen und Arbeitskräfteressourcen der Gesellschaft". Das stellt, wie die „Washington Post" aus Moskau berichtet, eine Studie fest, die im Auftrag des Kreml erstellt worden ist.

Das in nur 70 Exemplaren existierende Dokument sei im April in einem Seminar von Angehörigen des Planungsausschusses Gosplan, Wirtschaftsfachleuten der Partei und Experten der Akademie der Wissenschaften erörtert worden, schrieb die „Washington Post".

Die sowjetische Wirtschaft hat der Studie zufolge „längst das Stadium hinter sich gelassen, in dem es möglich war, sie wirksam von einem einzigen Zentrum aus zu regulieren". Einige ideologische Grundprinzipien, die bisher in der sowjetischen Wirtschaft galten, seien überholt oder irrelevant.

Gleichzeitig warnen die Verfasser jedoch, daß eine Analyse der vergangenen Jahrzehnte gezeigt habe, daß es eine Reform wahrscheinlich nicht „ohne gesellschaftliche Konflikte" geben könne. Eines der Haupthindernisse sei die gewaltige Staatsbürokratie, der schätzungsweise fünf Millionen Parteimitglieder angehören.

Über ein anderes Übel der sowjetischen Wirtschaft, das Parasitentum, beklagte sich gestern die Parteizeitung „Prawda". Ihm stünden die Behörden so gut wie hilflos gegenüber. Allein in der westsibirischen Stadt Omsk entspreche die Zahl der von der Polizei registrierten „Parasiten" der Belegschaft eines mittleren Industriebetriebes.

Genscher bekräftigt „Waffenmix"

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der FDP-Vorsitzende und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat noch einmal das Festhalten am sogenannten Waffenmix, also der Nachrüstung mit Pershing 2 und Cruise-Missiles für den Fall bekräftigt, daß es bei den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen (INF) zwischen Washington und Moskau nicht zu einem Ergebnis kommen sollte. Er forderte die Bonner Koalition auf, „in diesem so empfindlichen Bereich" keine Auseinandersetzungen auszutragen. Je geschlossener sie auftrete, desto geringer würden die sich aus dem außen- und sicherheitspolitischen „Abdriften" der SPD ergebenden Nachteile für die Bundesrepublik sein.

In einem Fünf-Seiten-Brief an die FDP-Führungsgremien und Mandatsträger macht Genscher deutlich, daß auch bei einer denkbaren Teilnachrüstung auf keines der beiden Waffensysteme verzichtet werde. Damit sollen offensichtlich Mißverständnisse ausgeräumt werden, die durch seinen Hinweis entstanden waren, daß der „Waldspaziergangs"-Kompromißvorschlag in Genf nicht vergessen werden solle. Es liege jetzt „allein in der Hand der Sowjetunion", schrieb Genscher jetzt, wieviele landgestützte Mittelstreckenwaffen es Ende des Jahres in Europa geben werde.

Auf jeden Fall würde bei einer NATO-Nachrüstung für jeden neuen atomaren Sprengkopf mindestens ein vorhandener abgezogen. Zusätzlich sollte entsprechend laufender NATO-Beratungen wie schon 1980 eine größere Zahl von US-Atomsprengköpfen beseitigt werden.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ohnmacht der Erkenntnis

Von Herbert Kremp

Die sowjetische Wirtschaft hat „längst das Stadium hinter sich gelassen, in dem es möglich war, sie wirksam von einem einzigen Zentrum aus zu regulieren". Zu diesem Resümee kommt eine Lageanalyse, die der Planungsausschuß Gosplan sowie Experten des Zentralkomitees und der sowjetischen Akademie der Wissenschaften erarbeiteten. Die Analyse enthält Selbstverständlichkeiten. Ihre Wiedergabe aus der Feder des renommierten Moskau-Korrespondenten der „Washington Post", Doder, dürfte daher authentisch sein. Der Geheimcharakter der Analyse erklärt sich aus der Ohnmacht der Erkenntnis.

Das sowjetische System hat die Linie überschritten, jenseits derer Wissen nicht mehr Macht bedeutet. Die Leistungsschwäche beruht, wie die Studie ausweist, auf dem lähmenden Einfluß der Planungsbürokratie, die zu einem politischen Machtfaktor ersten Ranges angewachsen ist. An ihr scheitert jede bessere Einsicht. Sie gleicht dem Dinosaurier, der sich nur noch wälzt. Die Reformer, so es sie im Wortsinne überhaupt gibt, müssen scheitern, weil sie eine Existenzgefahr für Millionen Posteninhaber darstellen. Die Selbstüberwindung eines solchen Systems kann nicht gelingen. Es bricht nicht zusammen, aber es vertalgt. Breschnew konnte Reformen noch durch Goodwill-Kredite des Westens umgehen. Für die Nachfolger wird dieser Pfad unbegehbar.

Alle kommunistischen Staaten leiden unter der erstarrten Machtstruktur. Auch die Chinesen versuchten 1978 zu dezentralisieren. Inzwischen scheinen sie wieder in die Zentralisierung der ökonomischen Entscheidungen zurückzufallen (sie sagen es allerdings offen). Das Juni-Heft der Zeitschrift „Osteuropa" (Johnny Erling: Fünf Jahre chinesische Wirtschaftsreform) zitiert das ironische Wortspiel des Ökonomen Sun Yefang: „Zuerst wurde zentralisiert, das führte zur Erdrosselung; Erdrosselung führte zum Protest; Protest führte zur Dezentralisierung; Dezentralisierung führte ins Chaos; Chaos führte zur Zentralisierung . . ."

Tod für Landverkauf

Von Peter M. Ranke

Den Anspruch auf Westjordanien erhält König Hussein trotz aller PLO-Avancen durch ein „Ministerium für die besetzten Gebiete" und die Weiterzahlung von Gehältern und Pensionen an die alten jordanischen Beamten in diesen 1967 verlorenen Gebieten aufrecht.

Seit kurzem ist der jordanischen Regierung in Amman noch etwas zur Untermauerung ihres Herrschaftsanspruchs eingefallen: Sie läßt Palästinenser, die Land an Israelis verkaufen oder sich den „Dorf-Ligen" auf dem Lande anschließen, zum Tode verurteilen. Bisher sind 25 Todesurteile wegen meist heimlichen Landverkaufs ergangen. In Abwesenheit, weil die Palästinenser im besetzten Gebiet für die jordanische Justiz nicht erreichbar sind.

Aber in der Praxis sind diese Urteile nicht nur zur Abschreckung bestimmt, sondern auch Aufforderung zum Mord. Die Verurteilten können sich nicht mehr nach Jordanien wagen, obwohl sie offiziell Bürger des Staates sind. Und sie sind täglich Terroraktionen der PLO ausgesetzt, weil sie angeblich die Ansiedlung von Israelis fördern. Dabei haben sie nur von ihrem Eigentumsrecht Gebrauch gemacht, oft veranlaßt durch westliche Berichte zugunsten der PLO.

Denn die Palästinenser in Westjordanien wissen genau, daß sie ihr Land verlieren, wenn dort die PLO zur Herrschaft käme. Angebliche Kollaboration, eine Landreform oder die Ansiedlung von Flüchtlingen wären die „Gründe" der PLO. Wer also die PLO unterstützt wie viele westliche Politiker, treibt die Palästinenser zum Landverkauf. Den aber will König Hussein durch die Todesurteile verhindern.

Weder die PLO noch der König, der Westjordanien formal unter Kriegsrecht hält, empfehlen sich demnach als künftige Herrscher über die Palästinenser in den besetzten Gebieten.

Schmier-Theater

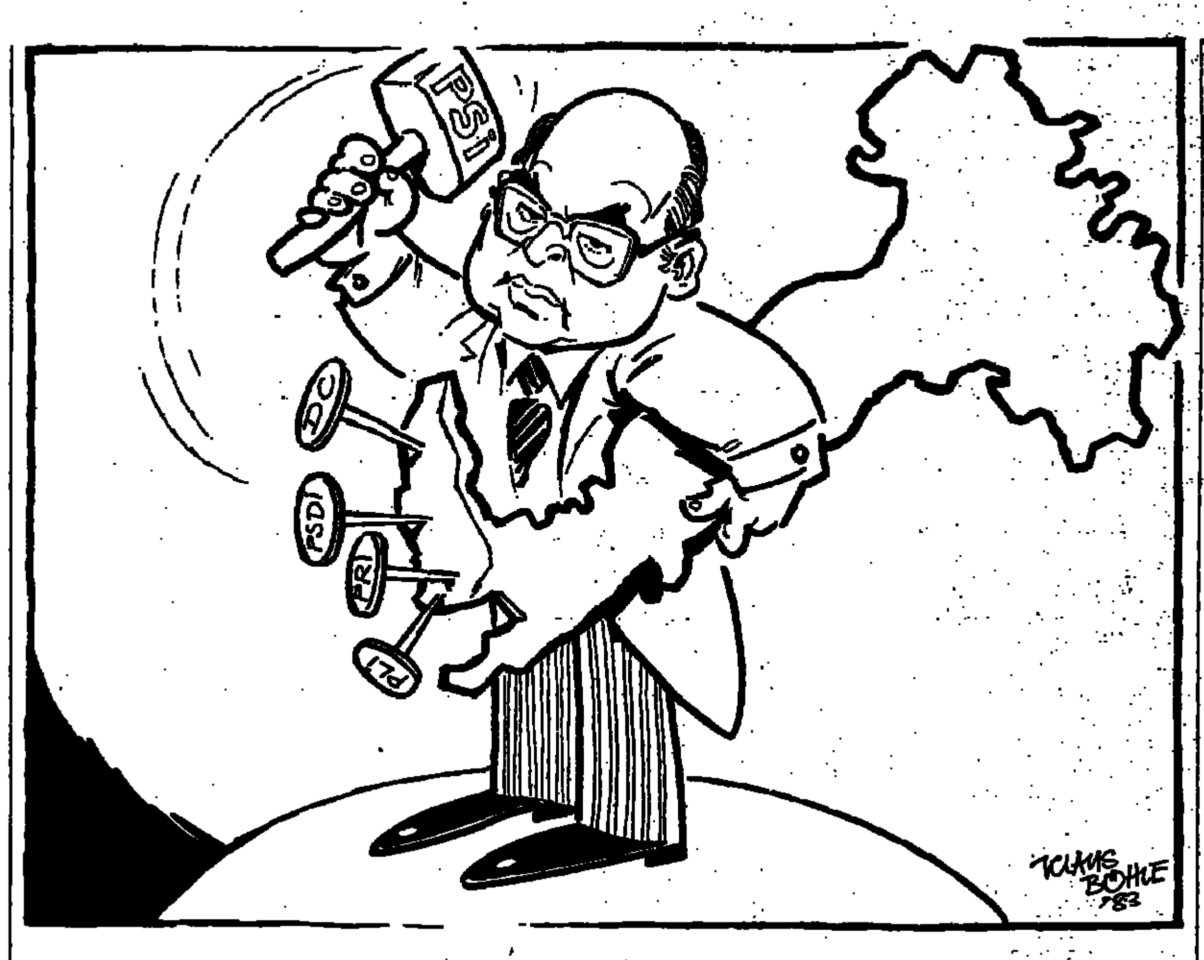
Von Enno v. Loewenstern

Spätestens jetzt weiß jeder, was „Gewaltfreiheit" sein kann: Man schleicht sich an einen Menschen heran, bespritzt ihn und heult ihm Schimpfworte ins Ohr.

Spätestens jetzt weiß jeder, warum „Gewaltfreiheit" eigens „trainiert" werden muß. Und warum ein frommer Christenfunktionär wie der Synodale und Bundesverfassungsrichter Helmut Simon eigens dem Kirchentag in Hannover versicherte, daß er „mit Hochachtung beobachte, mit welchem Ernst und welcher Phantasie Gewaltfreiheit trainiert" werde. Ein Zuspruch, der wiederum einen Stuttgarter Amtsrichter inspiriert haben mag, hochachtungsvoll einen Kasernenblockierer freizusprechen, pour encourager les autres.

Die Geschichte der Parlamente ist beklagenswert reich an Beispielen für antidemokratische „Gewaltfreiheit". Aber niemals, auch nicht bei der NSDAP und der KPD, ist es vorgekommen, daß eine Parlamentsfraktion demokratisch gewählter Abgeordneter beschloß, einen der Ihren vorzuschicken, daß er bei einem Empfang des Parlaments den Ehrengast attackiere. Die „Gewaltfreien" sind zur Zeit sehr darauf bedacht, sich gegen „Diffamierungen" seitens der zunehmend aufgebrachten Bürger zu verwahren: „Gewalt – nein, danke", beteuert etwa eine Hamburger Illustrierte. Der Zwischenfall von Wiesbaden freilich ist abscheulicher als selbst manche Steinewerfer-Orgien.

Er ist natürlich „nur symbolisch" gemeint – natürlich. Und die Beschreibung stimmt. Er ist symbolisch für einen Bevölkerungsanteil, der allerdings winzig ist; unsere amerikanischen Freunde wissen das glücklicherweise. Kann sich jemand vorstellen, daß einer dieser Helden jemals einen sowjetischen Offizier auch nur zu kritisieren wagte? Aber es ist eine traurige Tatsache, daß solche Figuren im fünfzigsten Jahr der „Machtergreifung" und im achtunddreißigsten Jahr der Lehre daraus in den Parlamenten vertreten sind, die ihre geistigen Vorreiter als Quasselbuden zu bezeichnen pflegten.



Notnägel

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Alternanz auf italienisch

Von Friedrich Meichsner

Zum ersten Mal in der Geschichte Italiens steht in Rom ein Sozialist an der Spitze einer Regierung. Bettino Craxi wurde gestern vom ersten sozialistischen Staatspräsidenten des Landes, Sandro Pertini, als Ministerpräsident vereidigt. Der kommunistische Gewerkschaftsführer Lama sprach von einem „historischen Faktum" – zu Recht. Freilich: Das Faktum ist keinesfalls ein als historisch einzustufender Machtwechsel in Italien. Denn der erste sozialistische Regierungschef präsidiert einem Kabinett, in dem alle Schlüsselpositionen – mit Ausnahme seiner eigenen – von Christdemokraten und Republikanern, also von erklärten Nichtsozialisten, besetzt sind.

Den Sozialismus wird Craxi mit dieser Mannschaft bestimmt nicht verwirklichen können. Das ist auch in diesem Augenblick nicht sein Ziel. Sein Ehrgeiz geht vielmehr dahin, die italienische Dauerkrise in den Griff zu bekommen, als pragmatischer Krisenmanager zu reüssieren und sich auf diese Weise eine günstigere Ausgangsposition für künftige Machtwechselpläne zu schaffen. Ob ihm das gelingen wird, steht dahin.

Daß sich der 49jährige neue Ministerpräsident als Vollblutpolitiker mit zündenden Ideen und großem Durchsetzungsvermögen präsentiert, erkennen selbst seine Gegner an. Anders wäre er niemals dort angelangt, wo er heute steht. Als Repräsentant einer Partei, die bei den letzten Wahlen nur 11,4 Prozent Stimmenanteil errang, führt er eine Koalition, deren stärkster Partner – die Democrazia Cristiana – ein Drittel der Wählerschaft vertritt. Vom Außenseiter in seiner eigenen Partei, in der er sich lediglich auf eine „Corrente"-Hausmacht von zehn Prozent der Mitglieder stützen konnte, hat er sich in sieben Jahren über den Posten des Parteisekretärs bis zum Regierungschef hochgearbeitet.

Hinter dieser unbestreitbaren Leistung steht nicht nur persönlicher Ehrgeiz, sondern auch eine strategisch angelegte politische Konzeption. Craxi verfolgt sie ebenso zielstrebig und gelegentlich fast brutal wie mit pragmatischer Flexibilität.

Sie geht von der Überlegung aus, daß die italienische Demokratie seit ihrer Wiedergeburt nach dem Krieg an einem Geburtsfehler krankt: Es fehlt ihr die Kraft zur demokratischen Alternative. Das seit fast vier Jahrzehnten von den Christdemokraten beherrschte Regierungslager ist praktisch nicht abwählbar, solange in der Opposition und damit im Lager der potentiellen Alternativregierung eine kommunistische Partei dominiert, die in den Augen der Volksmehrheit grundsätzlich nicht regierungsfähig ist. Möglich würde eine demokratische Alternative nach Überzeugung Craxis nur dann, wenn sich das Kräfteverhältnis innerhalb der Linken umkehrte, das heißt, wenn es gelänge, den 3:1-Vorsprung der KP gegenüber den Sozialisten in eine sozialistische Vormachtstellung zu verwandeln. Das Frankreich Mitterrands ist dabei das erklärte Vorbild.

Craxi ist sich im klaren darüber, daß dieses Ziel kurzfristig nicht erreichbar ist. Die Linksalternative ist für ihn deshalb kein aktuelles Thema. Aber alles, was er tut, ist darauf ausgerichtet, sie langfristig vorzubereiten. „Autonomie" und „Alternanz" sind dabei seine Waffen. Unter dem Motto „Autonomie" hat er seine sozialistische Partei von maximalistischen Alpträumen und Minderwertigkeitskomplexen gegenüber der KP befreit. Er hat Marx in die Rumpelkammer der Geschichte abgestellt und die Kommunisten mit einem aggressiven Humansozialismus, der auf die liberale Tradition des Landes zurückgreift, ideologisch in die Verteidigung gedrängt. Unter der Devise „Alternanz" hat er das Satellitenverhältnis zur DC aufgekündigt. Denn diese Devise stellt die Christdemokraten vor die Wahl, im Koalitionslager der linken Mitte entweder die volle Gleichberechtigung des sozialistisch-laizistischen Partners – auch in der Führung – zu akzeptieren oder aber die Unregierbarkeit des Landes hinzunehmen.



Wenn es nur kein Karussell wird: Craxi FOTO: AP

Als erster hatte der Republikaner Spadolini von diesem Alternanzprinzip profitiert. Seine Partei konnte daraufhin in den letzten Wahlen ihren Stimmenanteil fast verdoppeln. Jetzt hat das Prinzip seinen Erfinder selbst an die Macht gebracht. Eine sichere Grundlage ist es gewiß nicht, denn die Alternanz in der Führung zwischen Christdemokraten und Sozialisten-Laizisten könnte sehr leicht auch zu einem sich immer schneller drehenden Karussell und damit zu einem zusätzlichen Krisenproblem für das krisengeschüttelte Land werden. Aber Craxi hat bei seinem steilen politischen Aufstieg mehr als einmal bewiesen, daß er sich auch in ausgesetzter Lage zu halten und sogar weiterzuklettern versteht. Zugute kommen könnte ihm jetzt nicht zuletzt die Tatsache, daß die Christdemokraten nach ihrer Wahlniederlage eine gewisse Regenerationszeit benötigen.

Ob dem Faktum der Vereidigung des ersten sozialistischen Ministerpräsidenten in Italien über das Optische hinaus auch sachlich „historische" Bedeutung zukommt oder ob es nicht doch nur eine weitere flüchtige Episode in der italienischen Krisengeschichte darstellt, bleibt auf jeden Fall eine Frage, auf die erst die Zukunft eine Antwort geben kann.

IM GESPRÄCH General Williams

Nicht „die" Deutschen

Von Rüdiger Moniac

Die gute Absicht führte zu üblen Folgen. Wissend, daß die in der Bundesrepublik stationierten amerikanischen Soldaten mit ihren Angehörigen sich manchmal einer Ablehnung, ja Feindseligkeit gegenübersehen, wollte das Präsidium des Hessischen Landtags eine Geste freundlicher Nachbarschaft setzen. Deshalb lud es die Kommandeure der in Hessen stationierten US-Verbände mit ihren Ehefrauen zu einem Empfang nach Wiesbaden. Ein „Grüner" indes brach die unter Demokraten üblichen Gepflogenheiten. Mit dem Ruf „Blut für die blutige Armee" übergoß er die Uniform des Generals bei dessen Rede.

Der Generalleutnant, Kommandierender General des V. US-Korps, dessen Stab in Frankfurt im früheren IG-Farben-Haus sitzt, zeigte jene Disziplin, die im zivilen Bereich zunehmend als Untugend verschrien wird. Paul S. Williams führte seine Dankadresse an die hessischen Parlamentarier in Ruhe zu Ende. Sogar wenig später, als ihn ein Fernsehreporter um eine Äußerung bat, wehrte er gelassen ab.

Der Vorfall zeigte, wie souverän sich die hohen Militärs unserer amerikanischen Verbündeten in der hausgemachten Hitze der deutschen „Friedensdiskussion" zu bewegen wissen. Ebenso beispielhaft demonstrierte das der US-General Kroesen, auf den Terroristen seinerzeit in Heidelberg einen Mordanschlag unternahmen. Kroesen unterschied zwischen dem Haß einer Minderheit und der Freundschaft der Mehrheit der Deutschen. Und so tut es Williams.

Seit dem Juli 1981 hat der Generalleutnant den Frankfurter Posten inne. Seine militärische Laufbahn führte den damals knapp 52jährigen Panzeroffizier zum erstenmal



Disziplin gegenüber einem Sudler: Paul Williams FOTO. AP

für längere Zeit nach Deutschland, obwohl er vorher als Stellvertreter des Kommandierenden Generals des III. US-Korps (in Fort Hood in Texas beheimatet) schon sein Interesse der Bundesrepublik zuwenden mußte. Denn dieser amerikanische Heeresgroßverband ist die strategische Reserve, mit der die USA im Krisenfalle in Europa eingriffen, um die NATO-Verteidigung zu stärken.

Die den General näher kennen, sagen, Williams gehöre zu den US-Militärs, die sich bereitwillig dem europäischen und vor allem deutschen Denken in Fragen der Friedenssicherung mit militärischen Mitteln geöffnet hätten. Haig, der frühere europäische NATO-Oberbefehlshaber, war ihr großes Vorbild. Auch ihn hätte eine terroristische Bombe fast zerrissen. Dies weiß auch General Williams. Dennoch ging er gestern nach dem Zwischenfall in seinen Stab und nahm „die" Deutschen vor ihrer „gewaltfreien" Minderheit in Schutz.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

MITTELBAYERISCHE ZEITUNG

Zur Moral von Arbeitslosen meint das Regensburger Blatt:

Es gibt kein Gesetz, das nicht Löcher preisgibt, die von Gerissenen oder Böswilligen ohne Skrupel ausgenützt werden. So beispielsweise von jenen, die zu einem Vorstellungsgespräch bewußt alkoholisiert erscheinen, um nur ja einen abstoßenden Eindruck zu hinterlassen, oder aber es wird sogleich augenzwinkernd erklärt, man wolle gar nicht arbeiten und sei nur gezwungenermaßen erschienen, um die Unterstützung nicht zu verlieren. Man braucht, um diese Tricks festzustellen, nicht erst nach Frankfurt zu gehen. Diese Beispiele liefert die Praxis an jedem x-beliebigen Arbeitsamt. Das wissen die Sachbearbeiter, das wissen aber auch die Gesetzgeber. Doch gerade sie, die Maßgeblichen, ziehen feige die Füße an, wenn es gilt, Verschärfungen zu verfügen, um den bundesweiten Mißbrauch mit der Arbeitslosigkeit einzudämmen.

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Zum Blockade-Freispruch äußert das Blatt:

Ermutigt werden sich vor allem die Gruppen fühlen, die unter gewaltlosem Widerstand auch Blockade-Aktionen verstehen und dabei den Straftatbestand der Nötigung großzügig übersehen oder leugnen. Doch von einem Freibrief für jedwede Art von „Widerstand" kann keine Rede sein. Tatsächlich bewertet das Stuttgarter Urteil lediglich Einzelfälle, deren besondere Umstände in keiner Weise auf künftige Vorgänge übertragbar sind.

Fuldaer Zeitung

Die Aufregung um den neuen Personalausweis kommentiert das Blatt:

Sie sprechen zwar vom neuen Personalausweis, meinen aber die Regierung und den Staat, weil ihnen die ganze Richtung nicht paßt. Nichts mehr kann unternommen werden, schon sprießt eine „Initiative" aus dem Boden. Dagegen sein ist heutzutage anscheinend das wichtigste Prinzip einiger Bürger. Beileibe nicht aller: Die Protestierer machen nur den meisten Wind, und manch einer, der vorher keine Einwände hatte, hängt plötzlich sein Fähnchen in eben diesen Wind. Was ist denn eigentlich so schlimm daran, daß die dazu befugten Behörden die Daten abrufen können? Sie besitzen die Angaben ohnehin bereits in den Einwohnermeldeämtern.

Allgemeine Zeitung

Zum Gespräch Vogel-Schmidt heißt es in dem Mainzer Blatt

Droht der SPD interner Streit um die Raketenfrage? Das Treffen des Fraktionsvorsitzenden Vogel mit dem früheren Bundeskanzler Schmidt soll frühzeitig den Zündstoff aus einer in der SPD noch gar nicht so recht begonnenen Debatte nehmen. Falsch ist es sicherlich nicht, wenn die Parteiführung versucht, in dieser heiklen Frage mit einer Stimme zu sprechen. Die Zusammenkunft kann als Indiz dafür genommen werden, daß die SPD nicht so geschlossen hinter dem neuen Kurs steht, wie einige ihrer Sprecher immer wieder glauben machen wollen.

HESSISCHE ALLGEMEINE

Das Blatt überlegt zu dem Angriff auf den US-General:

Man kann danach fragen, was im Kopf des grünen Abgeordneten Schwalba-Hoth vorgegangen ist, man kann es auch lassen. Denn jede denkbare Antwort ist unerquicklich und außerdem unwichtig. Der Einfall, einen amerikanischen Offizier im Hessischen Landtag mit Blut zu beschmieren, war eben dies: schmierig, nichts sonst.

WESTFALEN-BLATT

Zum Vorfall im Hessischen Landtag fragt die Bielefelder Zeitung:

Ein solcher Vorfall ist in der Geschichte der Länderparlamente ohne Beispiel. Er weckt allenfalls Erinnerungen an den rüden Umgang von Nationalsozialisten mit den politischen Gegnern im damaligen Reichstag. Sollte Hessens Ministerpräsident Holger Börner doch recht gehabt haben, als er Teile der Grünen in genau diese Ecke stellte?

Wie der Glanz eines Außenministers allmählich verlöscht

Shultz, „Judge" Clark und die Dominanz des Weißen Hauses / Von Thomas Kielinger

Warum wird George Shultz so häufig gebrieft? lautet derzeit eine geflügelte Frage in Washington. Die Antwort: weil er so gut zuhören kann. George Shultz – das Opfer von Witzeleien? Das hätte vor einem Jahr, als der neue Außenminister sein Amt antrat, niemand vorherzusagen gewagt.

Doch Tatsache ist: Ein Air des Bedauertwerdens, auch der leisen Enttäuschung hängt um den schweren, Bonhomie ausstrahlenden Mann. Dieser klassische „Insider", abhold allen Schaustücken, wie sie sein Vorgänger Alexander Haig bisweilen liebte, bekommt von den Mediengurus die Quittung für seinen unauffälligen Stil: Es heißt, an seinen Werken sei in der Tat nichts Auffallendes.

Das Urteil ist so unrichtig wie zutreffend. Denn auffallend an der amerikanischen Außenpolitik in diesen Tagen ist in der Tat nicht das State Department, sondern die Konkurrenz im Weißen Haus – William Clark, der Sicherheitsberater des Präsidenten. Clark, vor zwei Jahren noch weltweit verlacht wegen Ignoranz in außenpolitischen Dingen, hat sich Stück für Stück das Territorium der Entscheidungen im Bereich des Auswärtigen erobert. Im gleichen Maße verblaßte der Stern von Außenminister Shultz.

Es war Clark, der im Januar Abrüstungschef Rostow den Laufpaß gab und den jungen Außenseiter Kenneth Adelman als Neubesetzung vorschlug. Es war Clark, der im Mai den Mittelamerika-Spezialisten des State Department, Thomas O. Enders, ausbootete und ihn durch einen Kandidaten seiner Präferenz – Langhorne Motley – ersetzen ließ.

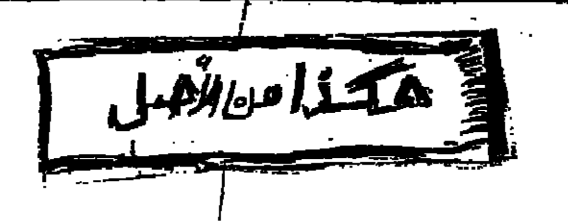
Clark, nicht Shultz, erwarb kürzlich den Vorsitz über ein neues Koordinierungsgremium für alle Abrüstungsfragen. Und Clark inspirierte die drei wichtigsten präsidentiellen Entscheidungen des letzten Monats: die Berufung von Kissinger zum Vorsitzenden der Zentralamerika-Sonderkommission; die Ernennung von Robert McFarlane – bisher Clarks Stellvertreter – zum neuen Nahost-Unterhändler; und schließlich die Anberaumung der umfangreichen US-Manöver in und um Mittelamerika.

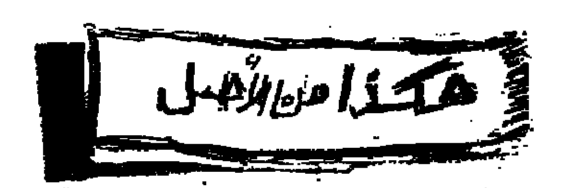
Wie Reagan, mit dem er seit siebzehn Jahren eng vertraut ist, wurde und wird „Judge" Clark zeitlebens unterschätzt. Auf der Universität ein Versager, bewältigte er in zähen Privatvorbereitungen die Hürde zur Anwaltszulassung in Kalifornien. Die Bekanntschaft mit Reagan besiegelte dann seine Laufbahn: 1967 Stabschef in Ronald Reagans erster Gouverneursperiode, dann Appellationsrichter, schließlich von seinem Freund und politischen Gesinnungsgefährten zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Kalifornien ernannt. Zäh, organisatorisch brillant, geschickt im Ausnutzen von Zuarbeitern, diskret, loyal, katholisch – alles löbliche, freilich nicht herausragende Eigenschaften, die immer erst in der Nähe zum Magnetpol Ronald Reagan ihre Wirkung entfalten.

Wieder läßt sich beobachten, wie das außenpolitische Machtzentrum sich vom Außenministerium ins Weiße Haus zurückverlagert. Dabei war Shultz berufen worden, um die ständigen Reibereien zwischen den beiden natürlichen Konkurrenten, State Department und Sicherheitsrat, zu beseitigen und sich als kompetente Nummer eins der Außenpolitik zu profilieren.

Aber auch Shultz war ein Novize in dem ihm übertragenen Fach. Und ellenbogenhafter Aktivismus ist ohnehin nicht seine Art. Seine Erfolge verdanken sich der leisen Überredungskunst innerhalb der Administration: Er brachte den Präsidenten vom Pipeline-Embargo ab, ließ die Beschränkungen für den Technologie-Export an Peking lockern und ist dabei, Reagan zu empfehlen, den Sowjets wieder Öl- und Gas-Technologie zu liefern. Alles das kühlte seine Beziehungen zum Pentagon beträchtlich ab.

In dem Moment aber, wo – wie in Nahost und in Zentralamerika – Bewegung, das heißt politische Energie, entfaltet und aktuell nach außen umgesetzt werden muß, scheint die Kraft des Außenministers zu verebben. Da nehmen Ungeduldigere, Männer der Dezision, die quasi reichsunmittelbar im Spektrum der Macht plaziert sind, das Heft in die Hand. Das ist die Stunde von „Judge" Clark – ein Zeichen, daß George Shultz wohl nicht mehr lange in seinem Amt verweilen wird.





Und was geschieht, wenn die Schrauben klemmen?

Gegen Ende des Jahrzehnts erwartet Bonn eine „Rekrutenlücke". Vor diesem Hintergrund wird geprüft, ob Frauen Zugang zur Bundeswehr haben sollen. Frauen als Soldaten? Ein Reizthema.

Von RÜDIGER MONIAC

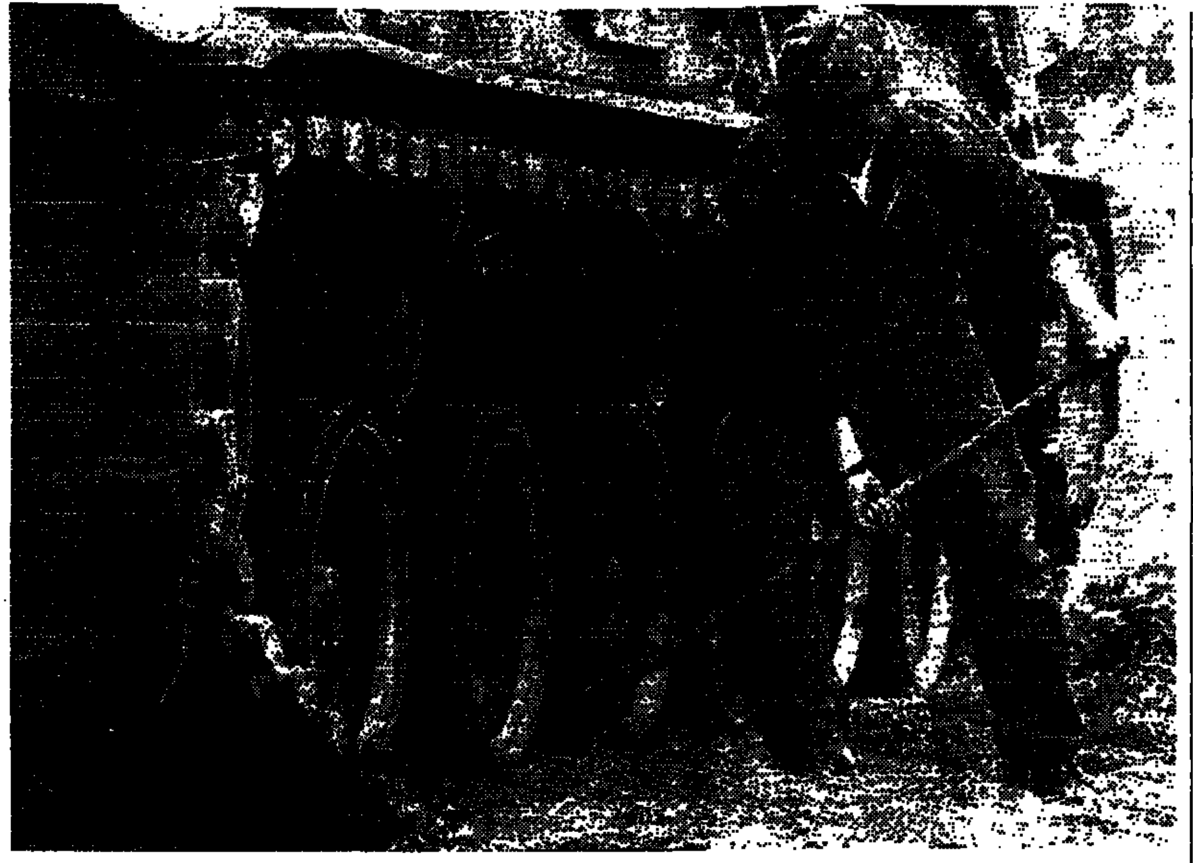
Als in den letzten Tagen die CSU-Bundestagsabgeordnete Ursula Krone-Appuhn in den ohnehin aufgeheizten Bonner Sommer hineinrief, die Frauen müßten Soldat werden dürfen und dann auch an einer harten militärischen Grundausbildung teilnehmen, gab ihre SPD-Kollegin Herta Däubler-Gmelin zurück: „Auf keinen Fall." Frauen im Militär seien einfach undenkbar.

Weil das Thema so hitzig diskutiert wird, scheuen die Politiker, sich mit ihm wirklich ernsthaft zu befassen. Hans Apel, der frühere Verteidigungsminister, verfuhr so und ließ Kommissionen das Problem untersuchen. Manfred Wörner, der neue Amtsinhaber, läßt zwar nicht mehr Kommissionen arbeiten. Doch, wie es scheint, ist es auch ihm recht, wenn die Juristen in der Regierung noch lange brauchen, um die Frage zu klären, welchen Raum die Vorschriften des Grundgesetzes für den militärischen Dienst von Frauen in der Truppe lassen.

Seit der Debatte über die Notstandsgesetze vor 15 Jahren enthält die Verfassung den Artikel 12 a. Sein Absatz 4 schränkt den Einsatz von Frauen sehr stark ein. Er sagt: „Kann im Verteidigungsfall der Bedarf an zivilen Dienstleistungen im zivilen Sanitäts- und Heilwesen sowie in der ortsfesten militärischen Lazarettorganisation nicht auf freiwilliger Grundlage gedeckt werden, so können Frauen vom vollendeten achtzehnten bis zum vollendeten 65. Lebensjahr durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes zu derartigen Dienstleistungen herangezogen werden. Sie dürfen auf keinen Fall Dienst mit der Waffe leisten."

Dieser Artikel setzt den Rechtsrahmen für alle Bonner Überlegungen zur Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr. Danach steht fest, daß

- Frauen nur als Freiwillige Soldat werden können,
- die Wehrpflicht für Frauen sich verbietet und
- sie dort in der Truppe Dienst tun dürfen, wo sie nicht mit der Waffe kämpfen müssen.



Mit den Kräften einer Frau: eine Angehörige der US-Armee bei der Arbeit FOTO: KLAUS MEHNER

Theoretisch ist natürlich auch die Änderung des Grundgesetzes möglich, also auch die Einführung der Wehrpflicht für Frauen. Dazu wäre eine Zwei-Drittel-Mehrheit des Bundestages nötig. Daran jedoch denkt kein Politiker, ebenso keine Politikerin ernsthaft. Um so mehr mutet es manchem in Bonn wie eine „Geisterschlacht" an, wenn sich linke Gruppen und Mitglieder der sogenannten Friedensbewegung über selbst aufgestellte „Pappkameraden" empören können und zürnen, daß angeblich jemand für Frauen die Dienstpflicht beim Militär verlangt habe. Mitnichten tat das jemand.

So neu sind Frauengesichter bei der Bundeswehr freilich nicht. Seit 1975 arbeiten Ärztinnen als Sanitätsoffiziere bei der Truppe, heute insgesamt 85. Bislang höchster Dienstgrad ist ein weiblicher Oberstarzt. Aber diese weiblichen Offiziere sind eben nicht bei der kämpfenden Truppe eingesetzt.

Was denken Frauen selbst über einen Dienst in der Bundeswehr? Infas hat die Frage im Frühjahr 1982 gestellt und herausgefunden, daß 71 Prozent der 18- bis 24jährigen Frauen ihn befürworten; 21 Prozent würden sich auch freiwillig zur Truppe melden. Diese Zahl zeigt, daß unter den direkt betroffenen jungen Frauen auch das Militär als mögliches Feld beruflicher Betätigung mit Interesse beobachtet wird. Damit werden in der Bundesrepublik Entwicklungen sichtbar, die in anderen Ländern längst zur Öffnung der Streitkräfte für Frauen geführt haben.

In westlichen Demokratien haben sich die Frauen den Zugang vor allem mit dem Ruf nach Gleichheit von Mann und Frau erkämpft. In den USA kam den Frauen ein für ihre Absichten günstiger Umstand zu Hilfe. Die Streitkräfte, in der Niederlage von Vietnam gedemütigt und danach auch vom Zustrom junger Männer mit der Aufhebung der Wehrpflicht abgeschnitten, mußten neue Wege gehen, um genügend Freiwillige zu finden. Frauen helfen, die Lücken zu füllen, ebenso wie Schwarze und andere Gruppen der amerikanischen Gesellschaft, die den sozialen Aufstieg über das Militär zu schaffen hofften. Heute sind knapp 200 000 US-Soldaten Frauen, neun Prozent der Streitkräfte.

Im Kommunismus hat die Existenz von Frauen in den Armeen andere Wurzeln. Diese Tradition geht auf die Revolutionskämpfe zurück, in denen auch Frauen „ihren Mann standen". Zur Gleichstellung mit den Männern gehört heute für Frauen in den sozialistischen Gesellschaften auch der weitgehend erfüllte Anspruch auf freiwilligen Zutritt zur Armee.

Wenngleich nicht die Ursache, wohl aber das auslösende Moment für die öffentliche Auseinandersetzung über die Öffnung der Bundeswehr für Frauen war vor mehreren Jahren schon die Erkenntnis, daß zum Ende dieser Dekade unseren Streitkräften als Folge des „Pillenknicks" nicht mehr genügend männliche Rekruten zur Verfügung stehen. Die Tatsache, als Lückenbüßer angesehen zu werden, wurmt viele Frauen verständlicherweise. Auch dieses Mißbehagen schürt manchen politischen Widerstand gegen die bislang noch wenig klaren Pläne des Verteidigungsministeriums.

Unter Apel fand die sogenannte Langzeitkommission heraus, daß zur Minderung der Rekrutenlücke neben einer Verlängerung des Grundwehrdienstes und anderer Maßnahmen auch in Frage komme, rund 30 000 Dienststellen in der Truppe für freiwillige weibliche Soldaten zu öffnen. Sie wurden ausgesucht unter dem Gebot, daß Frauen aufgrund der Verfassungsvorschrift eben nicht „Dienst mit der Waffe" tun dürfen. Genauere Analysen haben die Zahl inzwischen schrumpfen lassen. Da Frauen wegen ihres freiwilligen Militärdienstes nicht wie männliche Wehrpflichtige in die Mobilmachung einzuplanen sind, rechnet das Ministerium auf der Hardthöhe nach jüngsten Erkenntnissen allenfalls damit, daß in die Bundeswehr weniger als 15 000 weibliche Soldaten einzustellen wären.

Angesichts dieser im Vergleich zum Gesamtumfang der Streitkräfte von knapp 500 000 Soldaten geringen Zahl wird in Expertenkreisen bereits die Frage erörtert, ob dafür überhaupt der Aufwand lohne, Kasernenanlagen, Truppenorganisation, Vorschriften und ähnliches auf den Dienst beider Geschlechter in der deutschen Armee umzustellen. Ganz zu schweigen davon, daß mit dem Einzug der Frauen in die Kasernen ein beinahe revolutionärer Umbruch in der Männer-Mentalität zu erwarten wäre. Ihr traditionelles Rollenverständnis und ihr sozialpsychologisches Verhalten müßten sich grundlegend wandeln. Das zeigen die Erfahrungen nicht nur in den US-Streitkräften. Oder was geschieht in einer ganz praktischen Situation, wenn der weibliche Fahrer eines Militärlastwagens nicht die Kraft aufbringt, die Radschrauben an einem platten Reifen zu lösen?

Solche Fragen stellen die Planer im Verteidigungsministerium nicht deshalb, weil sie sich vom „Männlichkeitswahn" leiten ließen. Im Gegenteil, es sind nüchterne Überlegungen rational planender Generalstabsoffiziere, denen es ausschließlich um die Erhaltung der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr geht. Sie fragen, welche technischen Einrichtungen, welche Werkzeuge, welche sonstigen Anlagen müßten so verändert werden oder zweifach vorhanden sein, damit sie auch von Frauen benützt und bedient werden können. Sie fragen, wieviel es kostet, die Unterkünfte mit sanitären Anlagen so auszustatten oder neue Unterkünfte zu bauen, damit weibliche Soldaten getrennt von den Männern angemessen untergebracht sind.

Und schließlich bewegt die Planer die Frage, wie zu verhindern ist, daß der Bundeswehr ähnliche Schwierigkeiten drohen, die vor allem die US-Streitkräfte mit der Aufrechterhaltung der Disziplin in gemischt-geschlechtlichen Einheiten haben. Weibliche Vorgesetzte haben es nicht leicht, sich gegen männliche Untergebene durchzusetzen. Promiskuität belastet nicht selten das Klima in US-Kasernen. Es kommt zu Vergewaltigungen, trotz strengster Ahndung. Ein Fünftel der weiblichen Soldaten sind ständig dienstunfähig. Der Grund: Schwangerschaft.

Die amerikanischen Soldatinnen kämpfen darum, auch in Kampfverbände voll integriert zu werden. Bislang sind sie nur in jeder dritten von rund 300 Funktionen zugelassen. Hierzulande erlaubt das Recht nur, sie im waffenlosen Dienst einzusetzen. Doch was das heißt, darüber brüten die Juristen im Innen- und Justizministerium. Kann es zum Beispiel waffenloser Dienst sein, eine Teileinheit in einem Transportbataillon als Leutnant zu führen? Militärs sagen, es wäre unrealistisch zu glauben, dabei käme eine Frau ohne Maschinenpistole aus. Die Probleme stecken wie so oft in den Details.



Im Sanitätsdienst keine Sensation mehr: Kamerad Oberfeldärztin FOTO: WEREK

Der Geist von Helsinki oder Die Kunst der Gastlichkeit

Die 4,7 Millionen Finnen haben kein sehr reiches Land. Doch es gelingt ihnen immer wieder, mit großen internationalen Veranstaltungen, politischen oder sportlichen, hervorzutreten. Nächste Woche sind es die ersten Leichtathletik-Weltmeisterschaften. Was ist das Erfolgsrezept?

Von REINER GATERMANN

Es ist 31 Jahre her, daß der „Geist von Helsinki" erstmals bei einem Weltsport-Ereignis auftauchte. Die Olympischen Spiele 1952 gingen in die Geschichte ein als die bescheidenen, sympathischen und familiären Spiele, als die Spiele, in denen es wirklich nur um den Sport ging. Als es nun daran ging, die Austragung der ersten Leichtathletik-Weltmeisterschaften zu vergeben, da versicherten die Finnen dem Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF), etwas von jenem Geist, der seit 1975 freilich durch die KSZE-Konferenz eher einen politischen Klang hat, über dieser Premiere schweben zu lassen.

Helsinki, an der Peripherie Europas, etwas abgelegen von den Zentren der Welt, bekam den Zuschlag für ein Sportereignis, das mit 161 teilnehmenden Mannschaften mehr Nationen anzieht als etwa die Olympischen Spiele von 1972 in München.

Man fragt sich, wie dieses Land ohne Ölquellen oder sonstige extreme Reichtümer ein solches Engagement wirtschaftlich verkraftet, ohne seine Bürger finanziell zu überfordern. Denn Tatsache ist, daß derartige Riesentreffen schon etlichen Städten und Ländern die Kassen leergefegt und zu einem bösen Erwachen geführt haben. Faktum ist aber auch, daß das Organisationskomitee in Helsinki mit einem Budget von umgerechnet nur knapp 14 Millionen Mark auskommt, von denen zudem noch etwa drei Millionen Mark auf Unterbringung und Verpflegung der Mannschaften entfallen.

Der Umsatz der Meisterschaften wird schätzungsweise bei 40 Millionen liegen. Darüber hinaus sind weder die Stadt Helsinki noch der Finanzminister des Landes um eine Kreditbürgschaft oder Ausfallgarantie gebeten worden. Diese schenken dem finnischen Organisationskomitee nichts: So muß es unter anderem an die Stadt eine recht beachtliche Stadionmiete zahlen, und Helsinki bewilligte sich überdies nur unwesentliche zusätzliche Investitionen, um sich für die Weltmeisterschaft herzurichten.

Helsinki bietet als Austragungsort sein über 30 Jahre altes Olympia-Stadion an, das bisher von einer kleinen Zusatztribüne auf ein Fassungsvermögen von rund 50 000 Personen gebracht wird und das seine Tartanbahn schon jetzt bekam statt 1984, was zunächst geplant war. Nur sechs Kilometer vom Schauplatz der Wettkämpfe entfernt werden die Athleten wohnen, in dem herrlich vor der Stadt gelegenen Otaniemi. Für sie räumten die Studenten der Technischen Hochschule ihre Zimmer, sie überließen ihnen auch ihr architektonisch sehr eigenwilliges Studentenhaus.

Die angehenden Techniker zeigten sich hier immer von ihrer großzügigen Seite, so beherbergten sie Anfang der 70er Jahre in Dipoli die 35 europäischen und nordamerikanischen Regierungsdelegationen, die dort die 1975 in Helsinki beendete Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vorbereiteten. Die Sportler bewegen sich also auf geschichtsträchtigem Boden. Ihnen stehen hier etliche Trainingsplätze und Hallen zur Verfügung. Schließlich werden Funktionäre und Zuschauer schnell den Weg ins Stadion finden, keines der größeren Hotels ist mehr als fünf Kilometer vom Zentrum des Geschehens entfernt. Helsinki mit seinen rund 500 000 Einwohnern ist nun mal eine leicht überschaubare Stadt.

„Stuttgart war unser schärfster Rivale, es hätte als Gastgeber sicherlich einen imposanteren Rahmen bieten können als wir", meint Carl-Olaf Homèn, derzeit nur Nebenbei-Präsident einer großen Versicherungsgesellschaft, „hauptberuflich" steht der ehemalige Langstreckenläufer an der Spitze des Organisationskomitees. Seine unermüdliche Bearbeitung des IAAF und seine Überzeugungskraft dürften letztlich ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß in der Endausscheidung Stuttgart auf der Strecke blieb. Der „Geist von Helsinki" hatte die Schwaben besiegt. Getragen wird er von dem Engagement der Menschen.

Bis vor ein paar Wochen saßen in dem Büro des Organisationskomitees nicht mehr als 15 fest angestellte Personen, jetzt sind es 25. Riita-Liisa Arni, Chefin des Pressezentrums, ist sogar aus der malaysischen Hauptstadt Manila dem Ruf nach Helsinki gefolgt. Entscheidend für das Gelingen in diesem finanziell bescheidenen Rahmen ist jedoch der Einsatz von ungefähr 1600 Finnen, die während der großen Tage ihre Aufgaben erfüllen werden, ohne dafür Lohn oder Erstattungen, die die reinen Unkosten übersteigen, zu erhalten. Angesichts dieser Bereitschaft und Begeisterung ist Carl-Olaf Homèn überzeugt: „Die Weltmeisterschaften sind wie die Olympischen Spiele 1952 eine Angelegenheit der gesamten Nation."

Diese Nation ist in den Sport vernarrt, seine Besten werden wie Helden verehrt und machen nicht selten bei den Parlamentswahlen den Berufspolitikern ernsthafte Konkurrenz. Läufer wie Hannes Kolehmainen, der vor 70 Jahren bei den Olympischen Spielen in Stockholm als erster Finne einen bedeutenden internationalen Langstreckenlauf gewann, der legendäre Paavo Nurmi (neun Goldmedaillen), Taisto Mäki, der erste Mensch, der 10 000 Meter unter 30 Minuten lief (1939), und die jüngere Generation mit Juha Väätäinen und Lasse Viren haben zudem nicht unbedeutende Kapitel in der internationalen Leichtathletik-Geschichte geschrieben.

Die Finnen begnügen sich jedoch nicht nur mit dem aktiven Sport, sie sind gleichermaßen begeisterte Veranstalter, wofür es keine einfache Erklärung gibt. Darin drücken sie ihre Gastfreundschaft aus, die Freude und Dankbarkeit, daß man zu ihnen kommen will. Dies geschieht nicht in einem aufwendigen Rahmen, der ihre Finanzen überstrapaziert, sondern durch Natürlichkeit und durch Aufnahme in ihren Kreis, in ihre Lebensweise. Allein in diesem Jahr war Helsinki bereits Austragungsort der Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf, Eisschnellauf und Kanu.

Keine dieser Veranstaltungen erreichte verständlicherweise das Ausmaß der Leichtathletik-Meisterschaften. Sie stellen bereits eine neue Weltbestleistung dar, bevor sie am Sonntag von Präsident Mauno Koivisto, der kaum auf sein wöchentliches Volleyballspiel verzichtet, eröffnet werden. 161 Verbände werden dann im Olympia-Stadion ihre Flagge zeigen, damit wird die bisher höchste Teilnehmerzahl an einer Sportveranstaltung, 121 in München 1972, erheblich überboten.

Inwieweit die Bereitschaft der IAAF dazu beigetragen hat, jeder Nation die Teilnahme von zwei Aktiven und einem Funktionär zu finanzieren, ist nicht ganz klar. In Helsinki wertet man die Rekordzahl eher dahingehend, daß weltweit unter den Leichtathleten der starke Wunsch besteht, auch außerhalb der Olympischen Spiele ihre Besten zu ermitteln. Die Finnen blieben sich selbst im Zeichen der ersten Leichtathletik-Weltmeisterschaft treu: Neben den beiden offiziellen Marathonläufen, die Titelkämpfe beginnen mit dem der Frauen und enden mit dem der Männer, veranstalten sie zwischendurch auch noch einen dritten: für die „echten Amateure". R. G.



Für die Premiere eine weitere Tribüne: Olympia-Stadion Helsinki FOTO: AP

SPD-Politiker distanziert sich von Kritik

hrk. Berlin

Der frühere Berliner SPD-Vorsitzende während der Amtszeit des Regierenden Bürgermeisters Dietrich Stobbe, Gerd Löffler, hat sich von antiamerikanischen Passagen eines Thesenpapiers in der Berliner SPD distanziert.

Der SPD-Politiker, der wegen Krankheit nicht an den Sitzungen des Fachausschusses, der das Papier billigte, teilnahm, sagte, er stimme denjenigen Thesen nicht zu, die den Eindruck erweckten, „als ob der Abbruch der Entspannungspolitik der beiden Weltmächte einseitig den USA zur Last gelegt werden kann". Er bedauere vor allem, daß Moskaus Verantwortung „für die Zunahme weltpolitischer Spannungen, auch durch die Hochrüstungspolitik im Bereich der auf Westeuropa gerichteten atomaren Mittelstreckenraketen, nur unzureichend gewertet wird". Er hoffe, daß die Klausur des SPD-Landesvorstands am 20./21. August im Harz „einige, und zwar wesentliche Akzente anders setzt".

Inzwischen wurde bekannt, daß die weitgehend vom früheren Bundessenator und heutigen SPD-Bundestagsabgeordneten Gerhard Heimann inspirierte Ausarbeitung von Egon Bahr zumindest „durchgesehen" worden ist. In der seit langem geplanten Klausursitzung wird mit weiteren kritischen Einwänden von rechten Vorstandsmitgliedern gerechnet.

Wolfgramm reist in die „DDR"

hey. Bonn

Für eine Verbesserung und Verstärkung der politischen Kontakte zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" hat sich der parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, Torsten Wolfgramm, ausgesprochen. Wolfgramm, der im September zu offiziellen Gesprächen in die „DDR" reist, will entsprechende Vorschläge dem Ministerium für Umweltschutzfragen und Mitgliedern der Volkskammer machen.

In einem WELT-Gespräch meinte der FDP-Politiker, Verhandlungen sollten nicht nur auf höchster Ebene zwischen Bonn und Ost-Berlin stattfinden. Vielmehr sollten sich die Behörden in grenznahen Kreisen auf Verwaltungsebene in unregelmäßigen Abständen treffen, um sich über praktische Fragen wie die Hochwasserbekämpfung oder Straßen- und Verkehrsprobleme auszutauschen.

Kurzzeitstudium „nicht ausgereift"

DW. Bonn

Als nicht „ausgereift" hat einer der Vorsitzenden des Bundes Freiheit der Wissenschaft, Professor Hatto Schmitt, Pläne über ein zwei- bis dreijähriges Kurzzeitstudium bezeichnet, wie sie von den Kultusministern und dem Vorsitzenden der Westdeutschen Rektorenkonferenz wieder in die Diskussion gebracht werden. Keiner derjenigen, die für ein Kurzzeitstudium werben, könne sagen, welche Beschäftigungsmöglichkeiten der Arbeitsmarkt aufgrund einer derartigen Ausbildung anschließend biete. Er warnte davor, daß ein Kurzzeitstudium mit einer frühen Abschlußprüfung nach einer stark verschulten ersten Studienphase die Entfaltungsmöglichkeiten hochbegabter Schüler zunichte mache.

Kritik am Ausweis aus Hamburg

dpa. Hamburg

Der Präsident des Hamburger Landesamtes für Verfassungsschutz, Christian Lochte, hat sich entschieden gegen die Einführung des neuen Personalausweises gewandt. In einem Interview des Norddeutschen Rundfunks (NDR) verwies Lochte darauf, daß sich bereits 1977, als im Zuge der Terroristenfahndung die Idee eines neuen Ausweises erstmals erwogen wurde, die meisten gesuchten Terroristen mit ausländischen Ausweisen ausgestattet hätten. Es sei zudem nicht verhältnismäßig, „daß der Staat 30 Millionen Bürger mit einem neuen Ausweissystem überzieht, nur weil er 30 Terroristen sucht", sagte Lochte.

Rektor setzte alten AStA wieder ein

dpa. Bonn

An der Bonner Universität hat gestern der Mitte Juli von linksorientierten Studentenvertretern abgewählte alte Allgemeine Studenten-Ausschuß (AStA) auf Anordnung des Rektors wieder die Amtsgeschäfte übernommen. Prorektor Hans-Jacob Krümmel hatte gegen die Wahl des neuen linken AStA, die durch ein konstruktives Mißtrauensvotum im Studentenparlament bewirkt wurde, einen mit formalen Mängeln begründeten Einspruch erhoben. Die vom Rektorat angeordnete sofortige Wiedereinsetzung des alten AStA begründete Krümmel damit, daß der neue AStA erhebliche Mittel für allgemeinpolitische Zwecke im Haushalt der Studentenschaft vorgesehen habe. Komme der alte AStA erst mit Abschluß des Rechtsstreits wieder ins Amt, bestehe die Gefahr, „daß die Haushaltsmittel bereits weitestgehend aufgezehrt sind".

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

FDP, ihre Chancen und der Wirtschaftsminister

Von GYSBERT DETHLOFF

Zwei Jahre vor der nächsten Landtagswahl stehen die Saar-Liberalen vor einem Dilemma: Ihre Popularitätskurve ist in den Keller gerutscht. Kompetenz räumen die Wähler ihnen dank der Ministerin Rosemarie Scheurlen nur auf dem Gebiet Gesundheit und Soziales ein. Eine zugkräftige Spitzenmannschaft zur Festigung eines Wählerreservoirs ist nicht in Sicht. Und auf dem werbewirksamen Gebiet der Wirtschaft verfügt die FDP zwar mit dem Mittelständler Edwin Hügel über den Minister, doch die Arbeit leisten Ministerpräsident Werner Zeyer und sein Finanzminister Gerhard Zeitel (beide CDU). Denn in der Stahlkrise um Arbed Saarstahl sowie in den sich abzeichnenden Schwierigkeiten

Landesbericht Saarland

von Saarberg übt Hügel Abstinenz, wenn er nicht schwerwiegende Fehler macht.

Nach der saarländischen Verfassung kann Regierungschef Zeyer einen Minister nur mit Zustimmung des Landtags berufen oder entlassen. Wollte er die Ablösung Hügels durchsetzen, braucht Zeyer also die Stimmen von CDU- und FDP-Fraktion (23 plus 4). Die 24 SPD-Abgeordneten dürften kein Interesse daran haben, der Koalitionsregierung das Leben zu erleichtern und deren Wahlchancen zu vergrößern. Eine geschlossene Mehrheit für die Ablösung Hügels gibt es derzeit jedoch in den Koalitionsfraktionen wohl nicht; denn der Wirtschaftsminister verfügt in seiner Fraktion über treue Freunde aus alten Zeiten.

Die gegebene Situation gereicht der Ministerin Scheurlen, die sich in den Hügelschen Abwärtssog gerissen sieht, so wenig zur Freude wie dem FDP-Landesvorsitzenden Werner Klumpp, der sich einen anderen Nachfolger gewünscht hatte, als er das Wirtschaftsministerium verließ, um Sparkassenpräsident zu werden. Auch Partei-Vize Walter Henn, der wohl ein guter Wirtschaftsminister wäre, mag seinen Vorstandssessel bei den Vereinigten Saar-Elektrizitätswerken AG nicht aufgeben.

Erst vor einem Jahr hatte Hügel sein Landtagsmandat aufgegeben, damit ein weiterer Parteifreund in den Landtagsolymp aufsteigen konnte. Jetzt verlautet, er solle wieder kandidieren. Und da er sich „vortrefflich aufs Kungeln versteht", so einer seiner Parteifreunde, könnte er die Kandidatur wieder erreichen. Würde das seiner Partei den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde erleichtern? Das Schweigen der oppositionellen SPD zu Hügels Ministerleistungen bedeutet nicht etwa Zustimmung, wie Hügel möglicherweise vermutet, sondern Abwarten des günstigsten Zeitpunkts, um seine Schwächen bloßzustellen.

Die Schwäche des Wirtschaftsministers ist aber gleichbedeutend mit einer politischen Schwäche der Koalition. Fällt die FDP, wie schon einmal, aus dem saarländischen Landtag heraus, könnte die SPD mit Oskar Lafontaine an der Spitze die Regierung entweder allein oder mit Hilfe der Grünen übernehmen. Es wird Aufgabe der CDU sein, im Wahlkampf entweder die absolute Mehrheit anzusteuern oder dem kleinen Koalitionspartner über die Fünf-Prozent-Hürde zu helfen. Zeyer hatte in der Vergangenheit stets einer Koalitionsregierung den Vorrang vor einer Alleinherrschaft gegeben. Dazu gehörte aber ein besseres Personalangebot der FDP. Sie wird sich überlegen müssen, ob sie ihren Widerstand gegen Überlegungen von Klumpp und Henn fortsetzen kann, die Bestimmungen über die Trennung von Amt und Mandat zu lockern. Und sie wird sich überlegen müssen, ob sie nicht beispielsweise das Wirtschaftsministerium gegen das Innenministerium eintauschen sollte. Für das Ressort Wirtschaft hat die FDP Saar keinen geeigneten Mann. Die CDU könnte mit dem jetzigen Finanzminister Gerhard Zeitel, mit Handwerkskammerpräsident Winfried Frank und mit dem CDU-Fraktionschef und Vorsitzenden der „Stahlfraktion" des saarländischen Landtags, Werner Scherer, gleich drei tüchtige Bewerber anbieten.

Anklage gegen Augstein und „Spiegel"-Chefredakteur

Im Zusammenhang mit Veröffentlichung über Spendenaffäre

UWE BAHNSEN, Hamburg

Zu den beschuldigten Journalisten, gegen die von der Hamburger Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit Veröffentlichungen über die Spendenaffäre um den Flick-Konzern Anklage erhoben worden ist, gehören der „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein, ferner Erich Böhme, einer der beiden Chefredakteure des Magazins, und der „Spiegel"-Redakteur Hans Werner Kilz. Dies hat die Verlagsleitung des „Spiegel" gestern mittag auf Anfrage bestätigt.

Die Staatsanwaltschaft in der Hansestadt hatte es abgelehnt, die Namen der Beschuldigten bekanntzugeben, und sich auf die Mitteilung beschränkt, die Anklage richte sich gegen die „für die Artikel Verantwortlichen" in der Redaktion des „Spiegel" und der Illustrierten „Stern". Es geht dabei, wie berichtet, insbesondere um die Veröffentlichung von Protokollen über die Vernehmung mehrerer Politiker. „Spiegel"-Verlagsleiter Michael Nesselhauf lehnte gegenüber der WELT weitere Erklärungen zu diesem Komplex ab. Zu den beschuldigten „Stern"-Mitarbeitern gehören die Redakteure Heiner Bremer, Karl-Günther Barth und Werner Heilemann.

Der frühere „Stern"-Reporter Gerd Heidemann hat sich der Haftverschonung, die ihm am Dienstag durch einen Beschluß des Haftrichters Olof Masch gewährt worden war, nur für 24 Stunden erfreuen können: Nach einer unverzüglich eingelegten Beschwerde der Staatsanwaltschaft hob die 11. Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts den Verschonungsbeschluß auf und setzte den Haftbefehl gegen Heidemann wieder in Kraft. Er wurde vollstreckt, als sich der Journalist entsprechend den ihm erteilten Auflagen bei dem für ihn zuständigen Polizeirevier meldete. Heidemann wurde ersucht, dort zu bleiben, und wenig später in das Polizeipräsidium am Berliner Tor transportiert, wo er erneut erkennungsdienstlich behandelt wurde. Kurz darauf schloß sich das Tor der Untersuchungshaftanstalt erneut hinter ihm.

Die Große Strafkammer 11 hat der Beschwerde der Staatsanwaltschaft nach Angaben eines Gerichtssprechers stattgegeben, weil bei Heidemann Flucht- und Verdunkelungsgefahr bestehe. Der Haftrichter war demgegenüber der Auffassung gewesen, der Haftgrund Verdunkelungsgefahr entfalle: auch bestehe bei dem Journalisten keine akute Fluchtgefahr. Die Kammer ist bei ihrer Entscheidung davon ausgegangen, daß zahlreiche Sachverhalte dieses Falles noch geklärt werden müßten.

Heidemann, der die gefälschten Tagebücher Hitlers für den „Stern" beschafft hatte, soll dem Verlag für den Ankauf der Materialien wesentlich höhere als die tatsächlichen Summen genannt und den Differenzbetrag in die eigene Tasche gesteckt haben.

Studie über Arbeitszeitverkürzung

Nürnberger Institut: Beschäftigungsprogramme bauen Arbeitslosigkeit ab

GISELA REINERS, Bonn

Arbeitszeitverkürzung und Beschäftigungsprogramme helfen, die Arbeitslosigkeit abzubauen, sie zu bremsen oder nicht entstehen zu lassen. Das ist der Befund einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg, die auf einem Presseseminar der Bundesanstalt für Arbeit in Marburg vorgestellt wurde.

In einem Vortrag von Jürgen Kühl vom IAB wird festgestellt, daß die Beschäftigungseinbrüche in den 60er und 70er Jahren „im großen und ganzen erfolgreich" durch expansive Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik bekämpft worden seien. Seit Mitte der 70er Jahre hätten, so Kühl, größere und kleinere Beschäftigungsprogramme den Anstieg der Arbeitslosigkeit gebremst, ihren weiteren Aufbau unterbrochen und gedämpft und bis 1980 insgesamt eine Senkung der Arbeitslosigkeit um eine Viertelmillion bewirkt. Seit 1974 habe das den Staat rund 90 Milliarden in Form von zusätzlichen Ausgaben und Steuererleichterungen gekostet.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit habe sich ebenfalls bremsend ausgewirkt, obwohl seit 1974/75 der langjährige Trend – minus ein Prozent pro Jahr – halbiert worden sei. Das habe den Arbeitsmarkt von 1973 bis 1980 insgesamt noch einmal um eine halbe Million entlastet.

Doch trotz dieser Erfolge sei seit etwa 1981 dieses Konzept aufgegeben worden. Der abrupte Kurswechsel habe sicher dazu beigetragen, so Kühl, daß in den vergangenen drei Jahren alle Beschäftigungsgewinne der späten 70er Jahre verlorengegangen seien und sich zusammen mit dem Anstieg des Arbeitskräftepotentials durch geburtenstarke Jahrgänge und Ausländerzuwachs (Familiennachzug und das Heranwachsen der zweiten Generation) die Arbeitslosigkeit verdreifacht habe.

Die jetzige Krise am Arbeitsmarkt sei von der Bundesanstalt für Arbeit schon 1978 vorausgesagt worden mit der Empfehlung, die mittel- und längerfristigen Perspektiven bei der politischen Konzeptionierung zu berücksichtigen. Doch sei dies nicht geschehen, so daß man heute von der „bestprognostizierten Krise" sprechen könne.

Auf derselben Veranstaltung wollte der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, diese Thesen nicht als Empfehlung für Beschäftigungsprogramme und Arbeitszeitverkürzung verstanden wissen. Dazu sei die Verwaltung nicht berechtigt. Doch wolle man Grundlagen für politische Entscheidungen liefern. Während des Seminars lehnte der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände (BDA), Fritz Himmelreich, Arbeitszeitverkürzungen als zu kostenbelastend für die Wirtschaft ab, denn bei den Arbeitnehmern verstärke sich der Trend, nicht auf Lohn für mehr Freizeit zu verzichten.

Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Gerd Muhr wies darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit heute beträchtlich höher liegen würde, wenn nicht 1972 die flexible Altersgrenze eingeführt worden wäre. Weiter betonte er, daß auch in den vergangenen Jahren, selbst bei guter Wirtschaftslage, Arbeitszeitverkürzungen bei Tarifverhandlungen immer in Lohnprozente umgerechnet worden seien, also nicht weniger Arbeitszeit zusätzlich zur regulären Entgeltsteigerung ausgehandelt worden sei.

VW-Chef kritisiert Abgasgesetz

Weitere Verbrauchsreduzierung und Absenkung der Emission „günstigste Lösung"

AP/DW. Düsseldorf/Bonn

Der Vorstandsvorsitzende der Volkswagenwerk AG, Carl H. Hahn, hält das geplante Gesetz über die Einführung von bleifreiem Benzin für verfehlt. In einem Interview der „Wirtschaftswoche" plädierte Hahn statt dessen dafür, über eine weitere Verbrauchsreduzierung eine Verringerung der Abgase zu erzielen.

In der Einhaltung des Termins Januar 1986 für die vom Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) vorgeschlagene Abgasgesetzgebung stelle sich, so Hahn, von der technischen Seite her dabei kein Problem. Allerdings sieht er die notwendigen zusätzlichen Kapazitäten als bis dahin nicht erstellbar an, „obwohl wir heute der größte europäische Hersteller von Fahrzeugen mit Abgaskatalysatoren sind. Schließlich liefern wir in großen Stückzahlen in die Vereinigten Staaten und nach Japan." Sollte aber die Gesetzgebung Realität werden, „müßten wir bis dahin eine Unmenge an Kapital investieren, um letztlich in Deutschland den Kraftstoffverbrauch und die Abgasmenge zu erhöhen und dabei relativ geringe Einzelwerte zu verringern".

Der Einbau von Katalysatoren reduziere zwar die Ablagerung von Stickstoffverbindungen. Aber dem steht nach Ansicht Hahns wegen des Mehrverbrauchs und des Mehrausstoßes der Automobile eine höhere Emission von Kohlendioxid gegenüber. Das könne man gar nicht verhindern. Hahn schätzt dabei die Größenordnung auf das Zehnfache der Menge, die bei den Stickstoffverbindungen reduziert werden könnten. Der Abbau von CO_2 in der Natur aber erfolge nur begrenzt: „Wenn wir morgen die Abgaswerte aller heute auf den Straßen befindlichen Fahrzeuge kontrollieren würden, dann hätten wir bereits übermorgen bessere Werte zu denkbar günstigeren Preisen", sagt Hahn, der dafür plädiert, daß der bisherige Weg weitergegangen werde. Er sei sowohl „umwelt- wie konsumentenfreundlich". In der Kombination von nicht unerheblichen Verbrauchsreduzierungen und relativen Absenkungen der Emission sieht der Vorstandsvorsitzende die volkswirtschaftlich günstigste Lösung.

Pessimistisch äußert Hahn sich auch über die Folgen, die ein Termin Januar 1986 für die deutsche Automobilindustrie mit sich bringen würde. In den USA habe man die Erfahrung gemacht, daß sich die Kunden noch schnell vor der Verschärfung der Gesetzgebung mit guten, sparsamen und leistungsfähigen Autos eingedeckt haben, „was für die amerikanische Autoindustrie in den Folgejahren furchtbare Konsequenzen hatte". Weiter erinnert Hahn daran, daß auch heute, bereits mehr als zehn Jahre nach der Einführung von bleifreiem Kraftstoff und der mit Katalysatoren ausgerüsteten Fahrzeuge, „die Hälfte aller in den USA verkauften Kraftstoffe immer noch bleihaltig" sei.

Privat-Unterricht auf dem Rasen

Eltern wehren sich gegen die „diktatorischen Entscheidungen" der Bremer Schulbehörde

W. WESSENDORF, Bremen

Es nieselte. Dennoch paukten draußen 17 Schulkinder unter bunten Sonnenschirmen zum Schutz gegen den Regen Englisch, Deutsch, Rechnen und Französisch. Die Jungen und Mädchen saßen auf mitgebrachten Klappstühlen auf dem frisch geschnittenen Rasen vor dem Bremer Gymnasium in Huckelriede und hörten auf ihren Privatlehrer Achim Schlotfeldt. Doch die Schulidylle täuschte: Die 12- bis 13jährigen proben mit ihren Eltern den Aufstand. Sie haben den Lehrer engagiert.

Eine Woche lang wollen sie dafür demonstrieren, um eben in dem Gymnasium unterricht zu werden, vor dessen Türen sie sitzen. Zwar dürfen sie die Toiletten der Schule benutzen, aber nicht ihre Bänke drücken. So will es der Bremer Senator für Bildung, Horst von Hassel (SPD). Er ließ zum neuen Schuljahr nur eine 7. Klasse in Huckelriede mit 27 Schülern einrichten, schickte die übrigen 53 Bewerber aus „planerischen Gründen" in drei umliegende Schulzentren. Rund 170 Kinder waren für die gymnasiale Mittelstufe in diesem Schulbezirk angemeldet, 80 hatten sich für das „durchgängige" Gymnasium Huckelriede entschieden. Zwei betroffene Väter, Hans-Georg Bleyl und Peter Tullius, zur WELT: „Wir wehren uns gegen diese diktatorische Entscheidung."

„Wie weit ist es in Bremen schon gekommen, daß Eltern und Schüler zu solchen Maßnahmen greifen müssen, nur um ihr Recht auf freie Schulwahl zu erreichen, das in allen anderen Bundesländern eine Selbstverständlichkeit ist", protestierte inzwischen CDU-Oppositionschef Bernd Neumann in einem Brief an den Präsidenten des SPD-Senats, Bürgermeister Hans Koschnick.

Das Verwaltungsgericht hatte wenige Tage vor Schulbeginn am 1. August die Klage von 22 Eltern abgewiesen. Nach Rechtsauffassung der 1. Kammer haben sie keinen Anspruch darauf, daß ihre Sprößlinge einem bestimmten Gymnasium zugewiesen werden. Die Ausbildung in einem Schulzentrum mit gymnasialer Abteilung sei qualitativ durchaus gleichwertig.

Die schriftliche Begründung des Urteils steht noch aus. Die Eltern wollen aber für ihre Kinder weiter erbitterten Widerstand gegen die schrittweise Einführung des horizontalen Schulsystems leisten. Sie haben schon die Ausschöpfung des Rechtsweges signalisiert, um die Schulpolitik des SPD-Senats zu torpedieren. Nach dem Bremer Schulgesetz sollen alle Vollgymnasien abgebaut und in Stufenschulen umgewandelt werden. Inzwischen gibt es nur noch sechs Gymnasien in der Hansestadt.

Die betroffenen Väter und Mütter meinen, daß die Landesregierung Etikettenschwindel betreibt: „Denn die gymnasialen Zweige der Schulzentren bieten inhaltlich eine andere Ausbildung als herkömmliche Gymnasien." So möchten die Eltern insbesondere ihre Kinder von „Gymnasiallehrern mit akademischer Ausbildung" unterrichtet wissen. Ihr Rechtsvertreter, Klaus Gätjen, wies auf die „erheblichen Leistungsunterschiede der Schüler hin, die durchgängig ein Gymnasium besuchen und derjenigen, die zunächst in ein Schulzentrum gehen und dann in der 11. Klasse auf ein Gymnasium wechseln".

Nachweislich seien ohne Schulwechsel nach Klasse 10 die Abiturergebnisse um fast eine Note besser. Diese Tatsache gewinne für den Numerus clausus entscheidende Bedeutung. Die Lehrer überblickten den Bildungsgang von Anfang bis Ende und ältere sowie jüngere Schüler blieben zusammen, um voneinander lernen zu können.

Der Senator für Bildung griff zum Schulbeginn statt zur Zuckertüte zur Peitsche: Er ordnete die „sofortige Vollziehung" seines Diktats an. „Es liegt im öffentlichen Interesse, aber auch in Ihrem eigenen, daß Ihr Kind in der Zeit bis zur Rechtskraft des Urteils der gesetzlichen Schulpflicht nachkommt und zwar an einer bestimmten Schule", hieß es in den „blauen Briefen" an die Eltern.

Waldbesitzer: Halbherzige Beschlüsse

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Alle Beschlüsse der Bundesregierung, die der Luftreinhaltung dienen und dem Waldsterben Einhalt gebieten sollen, sind nach Ansicht der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände e. V." als „höchstens halbherzig" zu bezeichnen und hätten einen Zeithorizont, der dem dramatischen Geschehen im Walde nicht entspreche.

In Bonn forderten Sprecher der Arbeitsgmeinschaft, die 170 000 Mitglieder hat und damit etwa 60 Prozent des gesamten Privatwaldes in der Bundesrepublik Deutschland abdeckt, eine Verdoppelung der bisher vorgesehenen Schadstoffdrosselung und Programme, die innerhalb von höchstens zehn Jahren auch greifen und Erfolge bei der Luftreinhaltung erwarten lassen. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Philipp Freiherr von Boeselager, stellte fest, „daß beim Waldbesitz die Volksseele kocht". Weder die Großfeuerungsanlagen-Verordnung, noch die vom Bundeskabinett beschlossene Entgiftung der Kraftfahrzeugabgase seien für die Waldbesitzer ein Grund zum Jubel angesichts „einer ökologischen Katastrophe von bisher unbekannten Dimensionen". Die Luftreinhaltepolitik müsse daher mit ordnungspolitischen Mitteln, administrativen Maßnahmen, steuerlichen oder wirtschaftlichen Anreizen unverzüglich intensiviert werden. Kurzfristige Beeinträchtigungen der Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft rechtfertigten kein Kurztreten in der Luftreinhalte-Politik.

Mit besonderem Grimm wandten sich die Sprecher der Waldbesitzer gegen das „gute Geschäft mit dem sterbenden Wald", das sich Teile der chemischen Industrie erhofften. Die Diskussion um das Waldsterben werde von daher auf „Nebenkriegsschauplätze" wie die Walddüngung verlagert, die zum Beispiel die „Badische Anilin- und Sodafabriken" (BASF) für dringender halte, als eine weitgehende Entschwefelung der Rauchgase. Gezielte Düngungsmaßnahmen könnten von Fall zu Fall als flankierende Maßnahme zur Verzögerung des Waldsterbens eingesetzt werden, jedoch gebe es unter Experten noch keine verläßliche Aussage über Sinn oder Unsinn solcher Aktioen. Düngung, die auch Nachteile für das Grundwasser mit sich bringen könne, werde schon deswegen nicht empfohlen, weil ihre Kosten mit rund 600 Mark für jeden Hektar Wald zu veranschlagen seien, die Finanzierung also den Erlös aus einem vollen Jahreseinschlag ausmache. Philipp von Boeselager griff einen dieser Düngemittel-Anbieter an, indem er sagte: „Das gleiche Industrieunternehmen gehört zu denjenigen Schadstoff-Emittenten, die mit ihren sogenannten Altanlagen in der Großfeuerungsanlagen-Verordnung großzügig pardoniert worden sind. Ganz nebenbei gesagt, kann das Unternehmen sich dafür auch bei dem Ministerpräsidenten seines Landes bedanken".

Stiftungen für den Wald möchten die Waldbesitzerverbände nur dann akzeptieren, wenn ihre Mittel ausschließlich für Aufklärungsarbeit bestimmt sind. Aufforstungen und waldbauliche Maßnahmen mit Mitteln aus solchen Stiftungen zu finanzieren sei schon deswegen falsch, weil nur davon abgelenkt würde, der akuten Bedrohung des Waldes „rasch und wirksam" entgegenzutreten.

Eine Beteiligung an der Verfassungsbeschwerde gegen die Luftverschmutzung, eingereicht von dem im rheinischen Neunkirchen-Seelscheid ansässigen Juristenehepaar Burkhard und Bettina Krems, empfiehlt die Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände e. V. ihren Mitgliedern nicht. Die hier gerügten Grundrechtsverletzungen beträfen, hieß es in Bonn, den Schutz der Gesundheit und des Grundstückseigentums, nicht aber des Waldeigentums.

Otto Wolff – gleich geschätzt in Ost und West



Otto Wolff von Amerongen wird morgen 65 Jahre

FOTO: JUPP DARCHINGER

HEINZ HECK, Bonn

Nur wenigen Unternehmern ist es vergönnt, über Jahrzehnte Spitzenpositionen in der Wirtschaft zu bekleiden und zugleich an der Nahtstelle von Politik und Wirtschaft zu wirken. Für Otto Wolff von Amerongen, der morgen 65 Jahre alt wird, gilt das national wie international. Der auch im „Pensionsalter" immer noch sympathisch und leger wirkende Superkapitalist hat das Kunststück fertiggebracht, als erster Deutscher in die amerikanische Hochburg des Kapitalismus, Board des Multi Exxon, Einzug zu halten, zugleich aber bei den feindlichen kommunistischen Brüdern in Moskau und Peking gleichermaßen geschätzt zu sein.

Diese Weltläufigkeit ist sicher schon im Elternhaus angelegt. Denn er ist der Sohn des international bekannten Eisenindustriellen Otto Wolff, der nach dem Ersten Weltkrieg erfolgreich im Osthandel tätig war. Nach dem Tod des Vaters 1940 übernahm Wolff schon mit 22 Jahren die Leitung des Familienunternehmens, das er in den sechziger Jahren in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Otto Wolff AG umwandelte. Als Vorstandsvorsitzender des Unternehmens reichen seine Aktivitäten inzwischen weit über den Stahlhandel des väterlichen Erbes hinaus hin zum Maschinenbau.

Einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist Wolff als Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), der Dachorganisation der Deutschen Industrie- und Handelskammern und damit einer der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft. Mit seinen pointierten Äußerungen, die sich zuweilen auch durch eine für Journalisten erfreuliche Flapsigkeit auszeichnen, ist er für Politiker in allen Lagern nicht nur die reine Freude – etwa, wenn er Exkanzler und Weltökonom Helmut Schmidt als „Oberlehrer der Nation" apostrophierte (mit dem ihn im übrigen ein gutes Verhältnis verbindet).

Doch die Verbindlichkeit seines Auftretens sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß er sich mit Nachdruck – und erfolgreich – für seine Anliegen und Überzeugungen einsetzen kann. Wolff ist ein überzeugter Marktwirtschaftler und Freihändler, auch im Verhältnis zum Osten. In der durch US-Präsident Reagan ausgelösten Embargo-Debatte gegenüber Moskau hat er deutlich gesagt, wie wenig er von solchen Amokläufen hält. Er erkennt uneingeschränkt die Führungsrolle der Politik an, will aber „die Wirtschaft" nicht als Knüppel zur Durchsetzung politischer Ziele mißbraucht wissen, vor allem deshalb, weil man sie damit überfordern würde.

An dieser Position hält er unbeirrt fest, ungeachtet aller Tagesströmungen. Seit 1957 an der Spitze des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft, hat er seine Vorstellungen über ein Vierteljahrhundert in zahlreichen Verhandlungen offiziellen und inoffiziellen Charakters einfließen lassen können. Seine „Ausdauer" in der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben – und Ehrenämter in großer Zahl – scheint überhaupt ein Wesensmerkmal dieses offenbar mit seinen Unternehmeraktivitäten nicht ausgelasteten Mannes zu sein.

In diesen Tagen macht Wolff wieder Urlaub in seinem Feriendomizil am Wolfgangsee; nur auf Sichtweite von einem anderen prominenten Urlauber – Bundeskanzler Helmut Kohl – entfernt. Anders als Schmidt hat Kohl zumindest in der Vergangenheit die Möglichkeiten zum Gespräch über wirtschaftliche Fragen nicht genutzt. Jetzt, in der Regierungsverantwortung, mag das anders geworden sein. Man könnte dem Kanzler dazu raten. Denn Wolff stellt ohne Übertreibung eine Rarität dar. Auch international muß man schon gründlich suchen, um Unternehmer mit diesem breiten Erfahrungsquerschnitt zu finden. Seines fairen Urteils kann man sicher sein. Wolff kann zuhören, aber auch unverblümt seine Meinung beisteuern.

Blockade vor US-Kaserne: Teilnehmer freigesprochen

Stuttgarter Richter sieht keine „Nötigung"

AP, Stuttgart

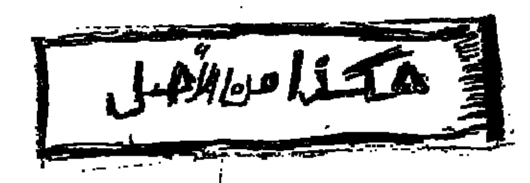
Mit der Begründung, nicht jedes Sitzen auf der Straße, durch das Verkehrsbehinderungen zustande kämen, erfülle den Nötigungstatbestand, sprach Richter Reiner Wolf vom Stuttgarter Amtsgericht einen 38jährigen Diplom-Psychologen vom Vorwurf der vollendeten Nötigung frei. Bei diesem ersten Prozeß gegen einen Teilnehmer an der Blockade der Befehlszentrale der amerikanischen Streitkräfte in Europa, zu der die Friedensinitiativen am 12. Dezember 1982 aufgerufen hatten und an der rund 250 Demonstranten teilnahmen, ging es um das Blockieren der Zufahrt zum Kasernengelände der Patch-Barracks durch einen Sitzstreik.

In der Urteilsbegründung sagte der Richter, das Ziel des Sitzstreiks sei von allgemeinem staatsbürgerlichen Interesse gewesen. Vom Thema Frieden und Nachrüstung sei nicht nur der einzelne, sondern ein ganzes Voklk betroffen. Es sei legitim, sich dazu zu äußern und „effizient zu demonstrieren". Die Gefahren eines atomaren Erstschlages oder von Nuklearunfällen seien nicht von der Hand zu weisen.

Der Richter entsprach mit seinem Urteil einem Antrag des Verteidigers, der die Blockade als „spektakuläre Aktion" bezeichnete, bei der es den Demonstranten nicht darum gegangen sei, Gewalt anzuwenden oder Verkehrsteilnehmer zu behindern. Die Staatsanwaltschaft hatte in ihrem Plädoyer den Vorwurf der vollendeten Nötigung aufrechterhalten und ein Vorliegen von Gewalt bejaht.

Der auf Antrag der Staatsanwaltschaft in den Zeugenstand gerufene Abschnittsleiter der Polizei vor dem Kasernenobjekt gab an, daß alle aus der Kaserne fahrende Wagen von der amerikanischen Militärpolizei bereits am Kasernentor gestoppt worden seien. Der Einsatzleiter der deutschen Polizei bestätigte, daß es den veranstaltenden Friedensinitiativen ein Anliegen gewesen sei, bereits im Vorfeld der Aktionen Kontakt mit der Polizei aufzunehmen. Er sagte: „Neben dienstlichen Beziehungen sind auch persönliche Beziehungen entstanden, die ich nicht missen möchte."

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart will Rechtsmittel gegen den Freispruch einlegen. Das bestätigte gestern die Behörde auf Anfrage. Das baden-württembergische Innenministerium hält es für wahrscheinlich, daß das Urteil in der nächsten Instanz nicht aufrechterhalten wird.



Moskaus innere Starre läßt eine Wende nicht zu

Aber mehr „Problembewußtsein" gegenüber Osteuropa

CARL G. STRÖHM, Triest

Mit einer gewissen Skepsis, aber nicht ohne Interesse, haben gewöhnlich gut informierte politische Kreise Osteuropas die Meldung der britischen Sonntagszeitung „Observer" aufgenommen, wonach der Kreml eine Art Umorientierung seiner Osteuropa-Politik plane und in diesem Zusammenhang auch die deutsche Frage von Moskau in einem neuen Licht gesehen werde. Der „Observer"-Bericht stützte sich dabei auf ungarische Quellen im Zusammenhang mit dem jüngsten Moskau-Besuch des ungarischen Parteichefs Janos Kadar.

Diese osteuropäischen Gesprächspartner bezweifeln zwar nicht, daß der sowjetische Parteichef Jurij Andropow im Gegensatz zu seinem Vorgänger Breschnew ein entwickeltes „Problembewußtsein" für die brennenden und ungelösten Fragen habe, mit denen sich Moskau gerade in Osteuropa immer stärker konfrontiert sehe. Andropow sehe und wisse, daß sich Osteuropa in einer tiefen Wirtschaftskrise befinde. Die bisherige sowjetische Politik, das grobe und „ungeschlachte" Auftreten der Exponenten des großen sowjetischen Bruders bei den kleinen osteuropäischen Staaten habe zu an sich vermeidbaren antisowjetischen Stimmungen und Komplexen bis tief in die Reihen der regierenden Kommunisten geführt.

Andropow verstehe als seinerzeitiger Botschafter in Budapest und als Verantwortlicher für die Kontakte zu den osteuropäischen Parteien durchaus die Besonderheiten und geschichtlich gewachsenen Realitäten dieses Raumes – im Gegensatz zu sehr vielen Sowjetrussen, die davon keine Ahnung hätten. Mit ihm gebe es in Moskau einen Kreis von Funktionären, die eine Verbesserung des Systems wünschten und daher auch dem „ungarischen Modell" mit Interesse und Sympathie begegneten.

Machtposition in Osteuropa soll ausgebaut werden

Andererseits aber könne gerade bei Andropow keine Rede von einem grundlegenden Wandel oder einer Umkehr sein. Der Kreml-Chef wolle die sowjetische Machtposition in Osteuropa keineswegs verringern, sondern sie durch moderne Methoden festigen und ausbauen. Er wisse – im Gegensatz zu manchen anderen führenden Sowjetfunktionären –, daß man auf Bajonetten oder Panzern allein nicht sitzen können. Die Ernennung des bisherigen Ministerpräsidenten der bjelo-russischen Sowjetrepublik, Aksjonow, zum Botschafter in Warschau zeige überdies, daß sich Andropow der Zusammenhänge zwischen dem „nationalen Problem" Osteuropa und der Nationalitätenfrage im eigenen Lande bewußt sei (in diesem Falle: des Zusammenhanges zwischen der polnischen und der weißrussisch-ukrainischen Problematik). Ob aber Andropow die Kraft finden werde, sein Konzept gegenüber der starren sowjetischen Partei- und Militärbürokratie durchzusetzen, wird von diesen osteuropäischen Gesprächspartnern zumindest bezweifelt.

Zur Zeit die schwerste Krise seit der Entstalinisierung

Kein Zweifel besteht allerdings daran, daß das sowjetische Herrschaftssystem in den osteuropäischen Staaten einschließlich der „DDR" zur Zeit seine schwerste Krise seit den Jahren der Entstalinisierung und der Konvulsionen von 1956 durchmacht. Die Sowjetunion habe diesen Ländern keine Perspektive mehr zu bieten – weder ideologisch, noch machtpolitisch, noch wirtschaftlich. Die Drohung mit der Stationierung neuer Mittelstrecken- und Kurzstreckenraketen habe die politischen Führungskräfte und die Bevölkerung dieser Länder – betroffen sind die „DDR", die CSSR, Ungarn, eventuell auch Rumänien – aufgescheucht und verunsichert. Dies bringe, so heißt es, den Sowjets nicht mehr Sicherheit, dafür aber zusätzliche politische Unsicherheit für die kleineren kommunistischen Staaten.

Polen werde auf lange Sicht eine „offene Wunde" für die Sowjets bleiben. Andropow wolle Osteuropa in gewissem Sinne „magyarisieren", indem er das ungarische Modell – das als einziges bisher politisch und ökonomisch halbwegs erfolgreich war – auch den anderen Volksdemokratien empfehle.

Das alles sehe aber bisher nicht nach einer grundlegenden „Wende" aus. Manchmal, so die osteuropäischen Gesprächspartner, habe man den Eindruck, daß es im Kreml Kräfte gebe, die Andropow in den Arm fielen oder sich an „seine Beine hängten", sobald er einen Schritt nach vorne gehen wolle.

Daß die Sowjets in der deutschen Frage irgendeinen großen Schritt planen könnten, scheine demnach unvorstellbar – vor allem, solange die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen nicht geklärt seien. Fazit des osteuropäischen Beobachters: „Wir sehen zwar, daß sich unter der Decke des realen Sozialismus etwas bewegt – aber wer es ist und in welche Richtung das alles geht, können wir einstweilen nur vermuten. Die Sowjetunion ist überdies ein sehr schwerfälliges Gebilde und schon deshalb für kurzfristige Kurswechsel nicht geeignet."

Wahlen in Nigeria. Shagari setzt auf Sieg

Von B. RÜTTEN

Al-hajji Aliyu Shehu Shagari tadelte milde die versammelten Würdenträger, die ihn am Flughafen erwarteten. Er sei als Wahlkämpfer und nicht als Präsident gekommen. Deshalb hätten sie ihm keinen solchen Empfang bereiten sollen. Die staatstragende Presse Nigerias kolportierte die Begebenheit, um sich einmütig in der Schlußfolgerung zu treffen: „Shehu ist die Verkörperung der Sanftmut und Bescheidenheit!"

Mit Sanftmut und Bescheidenheit hat der nigerianische Präsident seine Gegner gelegentlich in Verlegenheit gebracht. So ehrte er den für seine scharfe Zunge und brillanten Intellekt bekannten Oppositionspolitiker Awolowo mit dem höchsten Orden des Landes und mit einem Staatsbankett. Den früheren Biafra-Führer Ojukwu amnestierte er. Zum Dank trat dieser in die Regierungspartei ein.

Vor vier Jahren ist Nigeria nach 13jähriger Militärherrschaft zur Demokratie zurückgekehrt. Morgen finden Präsidentschaftswahlen statt, denen Gouverneurs-, Senats- und Repräsentantenhauswahlen folgen sollen. Präsident Shagari, der die Wahlen 1979 mit knapp 34 Prozent gewann, hat nach Ansicht politischer Beobachter gute Aussichten, die Abstimmung auch jetzt für sich zu entscheiden. Seine Partei, die National Party of Nigeria, gibt sich jedenfalls optimistisch. Von den Herausforderern Shagaris haben nur Obafemi Awolowo von der Unity Party of Nigeria und Nnamdi Azikiwe von der Nigerian People's Party eine Chance, Shagari in eine zweite Runde zu zwingen.

Im Wahlkampf stritten die Politiker kaum mit Programmen oder

NIGERIA

Ideologie. Im Vordergrund stehen Persönlichkeiten und Stammeszugehörigkeit. Der Kampf um die Macht wird in Nigeria mit härteren Mitteln ausgetragen als in mancher Diktatur Afrikas. Denn: Wer die Macht hat, sitzt an der Quelle der Erdöleinnahmen, die den nigerianischen Wirtschaftsboom ermöglicht hatten, und kann – gegen hohe Kommissionen, versteht sich – die begehrten Regierungsaufträge vergeben, die fast unbeschränkte Profite erlauben.

Die Zeiten des Booms sind allerdings längst vorbei. Als Anfang 1982 die Ölpreise weltweit fielen und die nigerianischen Deviseneinnahmen – zu über 90 Prozent auf Erdöl beruhend – weit hinter den Erwartungen zurückblieben, stellte sich schmerzhaft heraus, daß es Shagari trotz der Warnungen seines Gegners Awolowo versäumt hatte, die Wirtschaft des Landes aus der Abhängigkeit von den Erdöleinnahmen zu befreien.

Vor dem Hintergrund anhaltender Landflucht nimmt der Zwang zu, mehr Lebensmittel zu importieren. Da Devisen aber knapp sind, kommt es zu Engpässen in der Lebensmittelversorgung. Die ständig anschwellenden städtischen Massen, die in der Hoffnung auf ein paar Brosamen vom „nationalen Kuchen" lange Zeit Korruption und Nepotismus im Kleinen mitzuspielen versucht haben, laufen nun Gefahr, leichte Beute radikaler Linksideologen zu werden, die zu Recht die katastrophale Mißwirtschaft und die ungleiche Verteilung des Volksvermögens anprangern.

Mit näherrückendem Wahltermin häuften sich gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der Regierung und der Oppositionsparteien. Politische Killer, deren unheilvolles Wirken 1966 zum Sturz der ersten Republik und zur Übernahme der Herrschaft durch das Militär geführt hatte, treiben wieder ihr Unwesen. Hunderte von Nigerianern sind ihnen seit Beginn des Wahlkampfes zum Opfer gefallen.

Angesichts der allgemeinen Verrohung der Sitten und der immer noch steigenden Kriminalität hatte Shagari schon 1982 ein „Komitee zur ethischen Neuorientierung" eingesetzt, das die Ursachen des Sittenverfalls erforschen und Vorschläge zur moralischen Wiederaufrüstung ausarbeiten soll. Dabei ist für jeden Betrachter klar, daß die Regierung selbst in ihrem Bestreben, sich als selbsternannte afrikanische Führungsmacht zu profilieren, ein Beispiel für Großmannssucht und Imponiergehabe gesetzt hat. Sie verpulverte Ölmilliarden für sinnlose Prestigeprojekte, stattete ihre Botschafter im Ausland mit Mercedes 500 SEL aus, und sie duldete Korruption in den eigenen Reihen.

Als die Wirtschaft schließlich hoffnungslos zerrüttet war, scheute sich die Regierung nicht, die Schuld armen ghanaischen Gastarbeitern zu geben und die traditionelle afrikanische Humanität mit Füßen zu treten: Millionen wurden unter entwürdigenden Umständen des Landes verwiesen.

So steht zu befürchten, daß die Regierung auch bei den Wahlen die Kontrolle des Machtapparates für ihre Zwecke ausnutzt. Schon 1979 war es zu Wahlfälschungen gekommen. In den Hochburgen der Oppositionsparteien gab es am Wahltag plötzlich keine Wahlzettel mehr.

Washington schickt Berater nach Tschad

DW. N'Djamena

Zur Unterstützung der von Rebellen bedrängten Regierung des tschadischen Präsidenten Hissène Habré haben die USA mehrere Militärberater in die Hauptstadt N'Djamena geschickt. Außerdem wurden zwei amerikanische Frühwarnflugzeuge vom Typ Awacs nach Ägypten beordert, von wo aus sie vermutlich die Bewegungen der libyschen Luftwaffe überwachen sollen. Der Flugzeugträger „Coral Sea", der zur Teilnahme an Manövern in der Karibik eingeplant ist, soll für weitere zwei bis drei Tage im Mittelmeer bleiben.

Wie aus Kreisen des Verteidigungsministeriums in Washington verlautete, sollen die amerikanischen Militärberater französische Militärs im Umgang mit den von Washington gelieferten Flugabwehrraketen „Redeye" und „Stinger" unterweisen. Diese wiederum sollen dann tschadische Regierungssoldaten an den relative einfach zu handhabenden Raketen ausbilden. Wie es hieß, werden die Amerikaner schon in einigen Tagen wieder Tschad verlassen.

Die zwei in Ägypten gelandeten Frühwarnflugzeuge gehören zu einem größeren Awacs-Kontingent, das an den amerikanisch-ägyptischen Manövern „Bright Star" später im August teilnehmen soll. Die Maschinen seien wegen der wachsenden Beunruhigung der US-Regierung über das Eingreifen der libyschen Luftwaffe in den Bürgerkrieg schon vorzeitig entsandt worden. Am Montag war es im Luftraum über der Großen Syrte zu einem Zwischenfall zwischen zwei amerikanischen F-14-Jagdflugzeugen des Flugzeugträgers „Eisenhower" und zwei libyschen MiG-23 gekommen.

Libyen hat inzwischen damit gedroht, die „Eisenhower" zu versenken, falls sie in die international umstrittenen Gewässer vor der libyschen Küste einlaufen sollte. Die Warnung wurde von Washington umgehend zurückgewiesen.

Wie aus Regierungskreisen in Paris verlautete, hat die libysche Luftwaffe nicht nur die Oasenstadt Faya Largeau im Norden Tschads sondern auch weiter südlich gelegene Ziele bombardiert. Faya Largeau war vor einigen Tagen von den Truppen Hissène Habrés zurückerobert worden. Französische Ärzte in N'Djamena bestätigten, daß Verletzte aus dieser Stadt Verbrennungen durch Phosphor-Bomben erlitten hätten.

Eine auf Ersuchen Tschads einberufene Sitzung des Weltsicherheitsrats ist nach nur wenigen Stunden auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der tschadische Vertreter hatte Libyen auf der Sitzung beschuldigt, „bewußten Völkermord" in Tschad zu verüben und den Rat aufgefordert, Libyen zu verurteilen und die unverzügliche Beendigung der Luftangriffe anzuordnen. Libyen bestritt erneut, daß seine Truppen und Flugzeuge in Tschad operierten.

Streik bei „Financial Times" beendet

WILHELM FURLER, London

Nach einer mehr als zweimonatigen Zwangspause wird die britische Zeitung „Financial Times" am Montag wieder zu haben sein. Am 31. Mai war das Blatt zum letzten Mal erschienen, bevor ein Ausstand von 24 Druckmaschinen-Aufsehern die Rotation lahmlegte.

Seither hat die nicht nur in Wirtschaftskreisen bitterlich vermißte „Financial Times", deren tägliche Auflage vor Streikbeginn bei gut 200 000 Exemplaren lag und die in Frankfurt weitere 45 000 Exemplare drucken ließ, einen Einnahmeverlust von schätzungsweise mehr als 40 Millionen Mark hinnehmen müssen. Wie lange es dauern wird, bis die alte Leserschaft wieder vollständig zurückgewonnen sein wird, ist eine andere Frage.

Der Ausstand bei dem rosafarbenen Informationsträger und Meinungsbilder, dessen Werbeslogan „No FT, no comment" sich so ironisch bewahrheitete, bestätigt wieder einmal zwei Dinge: die erheblichen Nachteile des britischen Gewerkschaftssystems mit seiner Vielzahl von Einzelgewerkschaften sowie die Wild-West-Manieren, die in Londons Fleet Street vorherrschen.

Ursprünglich waren nur 24 Druckmaschinen-Aufseher in den Streik getreten, darunter übrigens lediglich acht Ganzzeit-Beschäftigte. Diese Maschinen-Aufseher gehören einer anderen Gewerkschaft, der National Graphical Association (NGA), an als die eigentlichen Druckmaschinen-Arbeiter, die in der Drucker-Gewerkschaft Sogat '82 zusammengeschlossen sind.

Schon seit Jahren versucht das Management der „Financial Times", für alle an den Druck- und Rotationsmaschinen beschäftigten Mitarbeiter einen einheitlichen Tarifvertrag auszuhandeln. Die grundsätzlich von beiden Gewerkschaften zugesagte Bereitschaft dazu ist zwar von Sogat '82 eingehalten worden, mit der sich die Geschäftsführung auf ein neues Lohn- und Produktivitätsabkommen geeinigt hat. Doch die 24 NGA-Mitglieder weigerten sich plötzlich wieder, ebenfalls das Abkommen zu unterzeichnen. Sie bestanden darauf, daß das traditionelle Lohngefälle zwischen beiden Gruppen zu ihren Gunsten beibehalten werden müßte.

Entsprechend forderten sie einen Lohnzuschlag um 18 Pfund auf 322 Pfund pro Woche oder 32 Arbeitsstunden. Das wären umgerechnet 1290 Mark. Das Groteske dabei ist, daß der größte Teil gerade der relativ hochbezahlten Streikenden durch zusätzliche Arbeit bei anderen Fleet-Street-Zeitungen das Gesamteinkommen nicht unerheblich erhöht, angeblich um mindestens weitere 120 Pfund pro Woche.

Das Management der „Financial Times" bezichtigte sie, ähnliche Streikaktionen schon früher auch bei anderen Zeitungen vom Zaun gebrochen zu haben, weil diese „Unruhestifter" durch einen Ausstand kaum Einbußen in ihrem Lebensstandard hinzunehmen hätten. Auch die von beiden Seiten herangezogene unabhängige Schlichtungskommission hatte empfohlen, die Streikenden sollten ihre Arbeit wieder aufnehmen, ohne daß ihnen mehr als vor dem Ausstand bezahlt würde.

Die Führung der NGA-Gewerkschaft und ihre in den Sympathiestreik getretenen 270 Mitglieder bei der „Financial Times" setzten sich auch über diese Empfehlung hinweg, die sogar vom Generalrat des Dachverbandes der britischen Gewerkschaftsorganisation TUC befürwortet wurde. Noch am Mittwoch hatte die TUC-Spitze gedroht, die NGA aus der Gewerkschaftsorganisation auszuschließen, falls sie sich weiterhin weigere, die „formale Empfehlung" zu akzeptieren. Diese vom TUC-Generalsekretär Len Murray ausgesprochene Drohung ist jetzt nach der zwischen den NGA-Funktionären und dem „Financial-Times"-Management ausgehandelten Einigungsformel zurückgezogen worden.

Danach erhalten die 18 Druckmaschinen-Aufseher unverzüglich sieben Pfund pro Woche zusätzlich zu ihren bisherigen Bezügen und weitere sechs Pfund pro Woche, falls sie sich innerhalb der nächsten 14 Tage auf das vom Management angestrebte gemeinsame Produktivitätsabkommen für alle in der Rotation beschäftigten Mitarbeiter einigen. Dies ist der Geschäftsführung angeblich bereits zugesagt worden.

Das neue Produktivitätsabkommen schließt eine höhere Rotationsgeschwindigkeit ein, so daß die Tagesauflage künftig auf 275 000 Exemplare erhöht werden könnte. Außerdem geht es um die Einführung neuer Drucktechnologien, vor allem im Bereich des Farbdruckes.

Ein Sprecher der Zeitung sagte, keine Seite könne von einem Sieg sprechen, da die Zeitung zehn Millionen Pfund eingebüßt habe und den Mitarbeitern Bezüge in Höhe von 1,2 Millionen Pfund entgangen seien. Noch vor zwei Tagen hatte der Verwaltungsratsvorsitzende der „Financial Times", Alan Hare, gewarnt, daß mit Entlassungen bei den insgesamt 1400 Mitarbeiter begonnen werden müsse, falls es bis zum Ende der Woche zu keiner Einigung komme.

Schon vorher waren von der Geschäftsleitung immer wieder Überlegungen angestellt worden, wie das Blatt trotz des Ausstands der streikenden NGA-Mitglieder gedruckt werden könnte. So trat man an die Sogat '82 mit der Überlegung heran, die NGA auszuschalten. Doch dies führte zur Drohung der NGA-Spitze, „die gesamte Fleet Stret zu schließen".

Lohse zieht in Vancouver Zwischenbilanz

epd/dpa, **Vancouver**

Eine positive Zwischenbilanz über den bisherigen Verlauf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD), Bischof Eduard Lohse (Hannover), gezogen.

Lohse, der die westdeutsche Delegation leitet, hob in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst hervor, es gebe jetzt im Weltrat einen breiten Grundkonsensus darüber, daß Glauben und Handeln sichtbar aufeinander bezogen sein müßten. Die wachsende Einsicht, daß die Einheit der Kirche höchste Priorität für den Rat haben müsse, sei mit dem Bewußtsein verbunden, daß die Einheit nicht nur für die Kirchen selbst wichtig sei, sondern Voraussetzung für ihr politisches Handeln zur Lösung der drängenden Weltprobleme vor allem in Fragen der Abrüstung und des Einsatzes für Gerechtigkeit.

Der international bekannte Evangelikale Waldorn Scott, ein leitendes Mitglied der Presbyterianischen Kirche in den USA, beklagte demgegenüber auf einer Pressekonferenz in Vancouver, daß der ÖRK an die weltweiten Probleme der Verletzung der Menschenrechte auf „unausgewogene Weise herangeht". Er wies darauf hin, daß Menschenrechtsverletzungen in marxistischen Ländern nicht in der gleichen öffentlichen Weise auf den Protest des ÖRK stießen wie die Menschenrechtsverletzungen in den westlichen Ländern.

Zwei deutsche Theologen sind für Führungspositionen im Weltkirchenrat nominiert worden: der Vorsitzende des Evangelischen Kirchenbundes der „DDR", der sächsische Landesbischof Johannes Hempel (Dresden), der einer der Präsidenten des Weltrates werden soll und Professor Günther Gassmann (Genf), der die Nachfolge des Amerikaners William Lazareth in der Leitung der theologischen Abteilung „Glaube und Zeugnis" voraussichtlich übernehmen wird.

Massenprozeß gegen Terroristen beendet

SAD/AP, **Belfast**

Im längsten, teuersten und umstrittensten Terroristenprozeß in der nordirischen Justizgeschichte werden voraussichtlich heute in Belfast die Strafen verkündet. Von den ursprünglich 38 angeklagten Männern und Frauen sind 35 schuldig gesprochen worden. Die 132 Anklagepunkte reichen von Mitgliedschaft in einer Terrororganisation über Beihilfe zum Verbrechen und Geiselnahme bis zum Mord.

Wegen der Gefahr von Racheanschlägen hatten ständig zwei Scharfschützen und 50 bewaffnete Polizisten im Gerichtssaal gewacht. 50 weitere waren vor dem Gebäude postiert. Richter Basil Kelly trug eine kugelsichere Weste.

Die Justizbehörden waren der 38 Männer und Frauen habhaft geworden, nachdem das im November 1981 verhaftete IRA-Mitglied Christopher Black seine Kampfgefährten sowie brisante Einzelheiten über die Aktivitäten der IRA verraten hatte. Black wurde Straffreiheit gewährt, und er und seine Familie konnten mit Hilfe der Justizbehörden im Ausland untertauchen.

Wie gefährdet Polizeiinformanten sind, zeigte sich jetzt wieder am Beispiel des festgenommenen Angehörigen der verbotenen Untergrundorganisation Irish National Liberation Army (INLA), Harry Kirkpatrick, dem von der INLA vorgeworfen wird, belastende Aussagen gegen 18 seiner ehemaligen Mitkämpfer gemacht zu haben.

Kommandos der Separatistenorganisation verschleppten Kirkpatricks Eltern und seine Schwester in der Republik Irland. In einem gestern in Belfast veröffentlichten Kommuniqué drohten sie mit der Ermordung ihrer Geiseln, falls Kirkpatrick seine Aussagen nicht widerrufe.

Sowjetische Gebirgsjäger

gko. **München**

Die höchst ungünstigen Ergebnisse der sowjetischen Kriegsführung in Afghanistan haben bei den Sowjets zu dem Entschluß geführt, eine intensive Gebirgskampfausbildung in der Infanterie durchzuführen und bei Teilen ihrer Landstreitkräfte Gebirgsjägereinheiten aufzustellen. Spezielle Ausbildungszentren für solche Einheiten sind im Kaukasus im Aufbau. Das ist Berichten aus der Sowjetunion zu entnehmen.

Eine inoffizelle Bestätigung dieser Informationen ist einem Artikel der sowjetischen Parteizeitung „Prawda" zu entnehmen, in dem von „Gebirgsinfanterie" die Rede war. Weiter hieß es: „Wir müssen in der Lage sein, unsere Grenzen wirkungsvoll, mit Erfahrung und in jeder Art von Gelände zu verteidigen."

Ein Schwerpunkt bei der Ausbildung von Offizieren und Mannschaften scheinen dabei die Erfahrungen der Gebirgsjägertruppe der deutschen Bundeswehr zu sein. Das ist einer Analyse der sowjetischen Militärzeitschrift „Wojennij Westnik" (Kriegskurier) zu entnehmen. Nachdem seit Anfang des Jahres immer mehr Beiträge in dem vor allem für Offiziere bestimmten Blatt erschienen waren, die sich mit der Kampfführung im Gebirge befaßten, enthielt die Mai-Ausgabe nicht weniger als elf Beiträge zu diesem Thema einschließlich eines dreiseitigen Leitartikels.

Jugend: Wenig Politik-Interesse

Infratest-Umfrage verzeichnet mit dem Alter wachsende Anteilnahme / Bild der „DDR"

BERNT CONRAD, **Bonn**

Das politische Interesse der 14 bis 21 Jahre alten Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland ist deutlich geringer als das der Erwachsenen. Dies geht aus einer im Auftrag des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen durchgeführten repräsentativen Umfrage der Infratest-Medienforschung GmbH hervor (s. a. WELT vom 4. 8. 1983). Danach interessieren sich 44 Prozent der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren, aber nur 20 Prozent der jungen Menschen „stark oder sehr stark" für die aktuellen Ereignisse aus der Politik und dem öffentlichen Leben.

Mit zunehmendem Alter steigt die politische Anteilnahme der Jugend. Das sieht man daran, daß von den 14- bis 15jährigen nur zwölf Prozent, von den 20- bis 21jährigen aber immerhin 28 Prozent politisches Interesse zeigten. Das innerdeutsche Ministerium bezeichnet dies als einen „Reifungsprozeß im Gesamtzusammenhang der Persönlichkeitsbildung junger Menschen". Generell gilt, daß sich männliche Jugendliche wesentlich stärker mit Politik beschäftigen als weibliche. So interessierten sich von den Jungen zwischen 14 und 21 Jahren 26 Prozent, von den Mädchen aber 40 Prozent „überhaupt nicht" für Politik.

Interessante Einblicke

Bemerkenswerterweise schnitten die beiden großen Parteien CDU/CSU und SPD bei der Jugend-Umfrage, die schon vor zwei Jahren angestellt worden ist, gleich gut ab. Für beide Parteien entschieden sich je 26 Prozent der Jugendlichen, während die FDP auf neun Prozent, die Grünen und Alternativen auf 16 Prozent kamen. 21 Prozent machten keine Angaben.

Auffallend ist, daß die Sympathien für die Grünen nach einem Ansteigen bei den 16- bis 19jährigen in der Altersstufe zwischen 20 und 21 Jahren einen Tiefstand von 13 Prozent erreichten. Hingegen konnte die CDU/CSU bei den 20- bis 21jährigen mit 28 Prozent die meisten Sympathien ernten. Als relativ hoch erwies sich die Bereitschaft der Jugendlichen, „irgendwann einmal Mitglied einer politischen Partei zu werden". Dazu bekannten sich 27 Prozent der Befragten – das sind mehr als jene 20 Prozent, die starkes politisches Interesse äußerten. Allerdings waren nur vier Prozent der Jugendlichen schon Mitglied einer Partei. 42 Prozent hingegen gehörten einem Turn- oder Sportverein an.

Interessante Einblicke in die persönliche Einstellung der jungen Menschen gewähren die Antworten auf die Frage, welche Eigenschaften eher für die Bevölkerung in der „DDR" oder für die Bevölkerung in der Bundesrepublik zutreffen. Zwar glaubte die Mehrzahl der Befragten in den meisten Bereichen keine wesentlichen Unterschiede feststellen zu können. Unverkennbar aber zeichnen sich die Menschen in der „DDR" nach überwiegender Einschätzung durch besondere Disziplin und Bescheidenheit aus.

Demgegenüber werden Selbstbewußtsein und Konsumorientiertheit als wichtige Merkmale für die Bewohner der Bundesrepublik herausgestellt. Aber auch eine „positive Grundhaltung gegenüber dem eigenen Staat" sehen die Jugendlichen primär im Westen als gegeben an. „Insgesamt gesehen, trägt das Charakterbild der DDR-Bewohner in der Vorstellung der befragten Jugendlichen menschlich wertvolle, man möchte sagen eher ‚konservativ' wirkende Züge", kommentiert das innerdeutsche Ministerium.

Daß die Jugendlichen die Verhältnisse in der „DDR" aber durchaus realistisch einschätzen und daß sie zwischen den Menschen und dem Regime zu unterscheiden wissen, beweisen die Antworten auf die Frage nach einem Vergleich der Lebensbedingungen in den beiden Staaten in Deutschland. Unter 21 vorgegebenen Auswahlmöglichkeiten haben die Befragten nur in zwei Kategorien („Hilfsbereitschaft der Menschen untereinander" und „Sicherung des Arbeitsplatzes") der „DDR" den Vorrang vor den Gegebenheiten in der Bundesrepublik eingeräumt.

Mit sehr großem Vorsprung führt die Bundesrepublik in den Augen der jungen Menschen vor allem in den Bereichen „allgemeines Lebensgefühl", „Löhne und Gehälter im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten", „individuelle Entfaltungsmöglichkeiten", „Rechtssicherheit", „Möglichkeit, politische Entscheidungen zu beeinflussen", „Versorgung mit Waren" und „freie Meinungsäußerung, freie Kritik".

Auch die Wohnbedingungen, die Freizeitgestaltung, die medizinische Versorgung, die soziale Alterssicherung und die Arbeitsbedingungen sind in den Augen der Befragten in der Bundesrepublik weit besser als in der „DDR". Das bedeutet: Das Bild, das sich die Jugendlichen von der Bundesrepublik im Vergleich zum anderen Teil Deutschlands machen, ist ausgezeichnet. Das gilt sogar für sensible Fragen wie Umweltschutz und die gerechte Verteilung der Einkommen.

Skepsis überwog

Bei allen Fragen, die sich auf die „DDR" und das gesamtdeutsche Zusammengehörigkeitsgefühl bezogen, zeigten jene Jugendlichen, die schon einmal in der „DDR" gewesen waren, ein erheblich stärkeres Engagement. Tatsächlich aber mußten 72 Prozent der Befragten zugeben, daß sie weder die „DDR" noch Ost-Berlin kannten. Von den jugendlichen „DDR"-Reisenden hingegen äußerten 86 Prozent, daß sie einen Besuch in Mitteldeutschland „nicht als eine Pflichtübung" betrachteten. Für 83 Prozent war eine „DDR"-Reise „in erster Linie nicht Erholung und Urlaub in ganz normalem Sinne".

Bei der Beurteilung der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" überwog unter den Jugendlichen die Skepsis. 57 Prozent der Befragten meinten, das Verhältnis werde so bleiben wie jetzt, 23 Prozent erwarteten eine Verschlechterung und 19 Prozent ein Verbesserung.

Bei der Frage nach größeren Städten in der „DDR" konnte die Hälfte der Jugendlichen drei bis fünf Orte nennen. Elf Prozent hielten Danzig für eine Stadt in der „DDR".

Front-Staaten engen Pressefreiheit ein

In Südafrika akkreditierte Journalisten dürfen nicht einreisen / Zimbabwe drängte

M. GERMANI, **Johannesburg**

Der Beschluß der Front-Staaten (Zimbabwe, Moçambique, Angola, Sambia, Botswana und Tansania), keinem in Südafrika akkreditierten Auslandskorrespondenten mehr die Einreise in eines der sechs Länder zu gestatten, ist die bisher schärfste Maßnahme gegen die Pressefreiheit in ganz Afrika. Bereits im vergangenen Jahr war die Bewegungsfreiheit von Journalisten in Zimbabwe stark eingeschränkt worden; sie durften sich nur noch in der Hauptstadt Harare und dort in einem Umkreis von 40 Kilometer frei bewegen.

Auch die Arbeit südafrikanischer Nachrichtenagenturen soll eingeschränkt und die jeweiligen Büros sollen nur von einem Korrespondenten besetzt werden. Diesen Beschluß faßten die Informationsminister der sechs Länder auf einer Konferenz in Kadoma (Zimbabwe) mit der Begründung, daß in Südafrika stationierte Korrespondenten ein verzerrtes Bild der wirklichen Lage in Zimbabwe wiedergäben und die dortige Situation nur mit „von Südafrika rassistisch beeinflußtem Blick" ansähen.

Ziel dieses Arbeitsverbotes ist ganz offensichtlich, die westliche Presse zu zwingen, Nachrichtenbüros in einem der Front-Staaten zu eröffnen. Die Möglichkeiten, Journalisten zu beeinflussen, wären somit einfacher. Die meisten ausländischen Journalisten sind wegen besserer Flugverbindungen und der Nachrichtenübermittlung entweder in Johannesburg oder Pretoria tätig. Dazu kommt, daß das Leben in dem von Weißen regierten Südafrika angenehmer ist: Im Gegensatz zu den schwarzen afrikanischen Ländern gibt es keine Lebensmittelknappheit; importierte Güter sind überall erhältlich.

Eine Delegation der „Auslandskorrespondenten-Vereinigung im südlichen Afrika" führte inzwischen in Harare Gespräche mit dem Direktor des Informationsministeriums, Justin Nyoka. Nach ihrer Rückkehr sagte ihr Sprecher, der Katoma-Beschluß sei vor allem auf Drängen Zimbabwes gefaßt worden. Doch habe man Grund zu der Annahme, daß nicht alle Front-Staaten ihn so strikt wie Zimbabwe anwenden würden. Namentlich erwähnte er Botswana und Moçambique.

Erstes „Opfer" der neuen Maßnahmen wurde ein BBC-Fernsehteam; es wurde aus Zimbabwe ausgewiesen. Ein anderes BBC-Team hatte im März zum ersten Mal weltweit über die Greueltaten an der Zivilbevölkerung in Matabeleland berichtet, die die „Prätorianer Garde" von Premierminister Robert Mugabe begangen hatte.

Ein anderes britisches Fernsehteam berichtete über neuerliche Morde an dem Volk der Matabele. Man sah verbrannte Dörfer und Massengräber. Der katholische Pater Wilson legte dem Verteidigungsminister Zimbabwes Sydney Sekeremayi, die eidesstattlichen Erklärungen von Augenzeugen über Massenmorde vor. Darauf erwiderte dieser: „Warum berichten sie das nicht ihrem zuständigen parlamentarischen Vertreter, Joshua Nkomo?" Nkomo war zu Beginn des Jahres nach London geflohen, aus Furcht, von Mugabes Truppen ermordet zu werden. Im Parlament von Harare wurde jetzt nach einer stürmischen Debatte ein Antrag auf Ausschluß Nkomos abgelehnt.

In Kanada wird für Sibirien geprobt

Proteste gegen Testflüge der Cruise Missiles / Trudeau fühlt sich den USA verpflichtet

A. v. KRUSENSTIERN, **Ottawa**

Wenn alles so abläuft, wie die kanadische und die amerikanische Regierung es sich vorstellen, wird irgendwann im kommenden Januar ein Miniatur-Düsenflugzeug (Länge: 6.30 Meter, Spannweite: 3,60 Meter) im Tiefflug über den zugefrorenen „Fluß des Friedens" im Norden Kanadas hinwegdonnern – es beginnt die Erprobung der amerikanischen Marschflugkörper (Cruise-Missiles) in einer Landschaft, die dem Norden der Sowjetunion sehr ähnelt.

Diese Ähnlichkeit ist wichtig, auch der Grund, warum der Norden Kanadas für die Erprobung der Cruise-Missiles ausgewählt wurde. Dies gilt besonders für den Winter, wenn die Tundra mit Schnee bedeckt und eintönig ist und somit als schwieriges Gelände gilt.

Im Kriegsfall soll diese technisch hochkomplizierte Flugwaffe amerikanische Atomsprengköpfe unter dem sowjetischen Radarhorizont zu Punktzielen tief in der Sowjetunion befördern. Im Computer des Flugkörpers ist eine elektronische „Landkarte" gespeichert, nach der das Cruise-Missile in geringer Höhe über der Erdoberfläche einem vorprogrammierten Kurs folgt. Die Geländecharakteristika – Höhen, Täler, Flüsse – werden von einem Radar-Steuersystem ständig abgetastet und mit der elektronischen Karte verglichen. Bei Abweichungen nimmt das System automatische Kurs-Korrekturen vor.

Als US-Präsident Reagan im Dezember 1981 den kanadischen Premierminister Pierre Elliott Trudeau bat, die Erprobung amerikanischer „Waffensysteme" im Norden Kanadas zu gestatten, erhob sich in der kanadischen Öffentlichkeit ein Sturm der Entrüstung, obwohl Reagan den Ausdruck „Cruise-Missiles" sorgfältig vermieden hatte. „Wenn ein junger Mann abends ein Mädchen ausführt, kommt sie sehr bald dahinter, was er wirklich vorhat", meinte ein Diplomat in Ottawa. In Vancouver protestierten 65 000 Menschen gegen das amerikanische Ansinnen, und in den Großstädten im Osten zogen Zehntausende protestierend durch die Straßen.

Der sonst keineswegs rüstungsfreudige Trudeau gab dem amerikanischen Ersuchen statt. Wenn Kanada weiterhin der NATO angehören wolle, sagte er, habe es keine andere Möglichkeit und wenn das atomwaffenfreie Kanada weiterhin unter dem amerikanischen nuklearen Schirm leben wolle, müsse es die Erprobung dieser Waffen hinnehmen. Bis auf einige Ausnahmen akzeptierte Trudeaus liberale Regierungspartei diesen Beschluß. Die Konservative Partei hatte sich von vornherein positiv dafür ausgesprochen, nur die sozialdemokratisch orientierte Neue Demokratische Partei stemmte sich gegen die Entscheidung zugunsten der USA; aber ihr politischer Einfluß ist gering.

Eine Gallup-Umfrage ergab, daß 50 bis 52 Prozent der Kanadier die geplanten Versuche ablehnen, während 37 bis 40 Prozent sie befürworten. Aber die Regierung glaubt, daß die Mehrheit der Bürger sie schließlich hinnehmen wird.

Jährlich sollen zwischen Januar und März etwa sechs Testflüge über der kanadischen Tundra stattfinden. Die Flugkörper, die dabei natürlich keine Atomsprengköpfe an Bord haben, werden über dem Mackenzie-Delta an der Nordwestküste Kanadas von amerikanischen B-52-Bombern ausgeklinkt. Unmittelbar danach springt das Strahltriebwerk der Flugkörper an, und die bis dahin eingefahrenen Tragflächen spreizen sich automatisch ab.

Unmittelbar über dem Erdboden und mit einer Geschwindigkeit von 1100 Kilometer pro Stunde beginnt dann der Flug in südöstlicher Richtung. Der Kurs führt über den Nordosten von British Columbia nach Alberta, wo der Flugkörper den „Fluß des Friedens" kreuzt und schließlich an der Grenze zwischen Alberta und Saskatchewan auf einem 180 mal 65 Kilometer großen Schießplatz der kanadischen Armee und Luftwaffe sein Ziel erreicht.

Über dem Ziel setzt das Triebwerk aus, und das Cruise-Missile schwebt an einem Fallschirm zu Boden. Während des Fluges folgt ihr eine Boeing 707, die als elektronische Kommandozentrale ausgebaut ist, und von der aus der Flugkörper drahtlos gesteuert werden kann, falls dessen automatische Steuerung ausfällt oder Fehler macht.

Es handelt sich dabei keineswegs um die ersten Testflüge mit den Cruise-Missiles. Bisher fanden mehr als hundert Probeflüge statt. Dabei wurden die Flugkörper von Flugzeugen, Schiffen und U-Booten im Pazifik gestartet. Sie erreichten Ziele in unbewohnten Gegenden in den US-Bundesstaaten Kalifornien, Nevada und Utah. Die zuständigen amerikanischen Techniker haben so viel Vertrauen in das automatische Steuerungssystem, daß sie die Flugkörper regelmäßig Kurs über die dichtbesiedelten Vororte und Nachbarorte nördlich von Los Angeles nehmen ließen. (SAD)

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Verwirrung und Glauben

„Der Einfädler"; WELT vom 28. Juli

Sehr geehrte Redaktion,

ich habe Ihren heute erschienenen ausführlichen Bericht über die Münchner Pressekonferenz, in der Franz Josef Strauß über seine Ostland-Reise berichtet hat, mit größtem Interesse gelesen, denn ich bin selbst Mitteldeutscher, der seine Heimat Ende 1945 buchstäblich bei Nacht und Nebel hat verlassen müssen und seitdem hier in der Bundesrepublik zu leben genötigt ist.

Es war mir – und sicher nicht mir allein – von Anfang an klar, daß auch ein Franz Josef Strauß durch einen Besuch bei SED-Chef Honecker nichts Umwälzendes bewirken würde, sondern daß es zunächst erst einmal darauf ankam, den persönlichen Kontakt zwischen zwei so grundverschiedenen Männern herzustellen und damit die Voraussetzungen für weitere sinnvolle Kontakte zu schaffen, die geeignet sind, die allgemeine Verkrampfung zu lösen. Fürwahr ein steiniger Weg, dessen Begehung ungeheure Geduld erfordert.

Unser Mann aus Bayern hat gesät und es muß nun dieser Saat eine angemessene Zeit für ihre Reife zugebilligt werden. Oder sollte es hier wirklich einfältige Leute geben, die geglaubt haben, Strauß gleiche einem guten Onkel, der von einer Reise in ferne Länder zurückkommt, nun seiner erwartungsvoll staunenden Familie die mitgebrachten Geschenke vorzeigt und damit allseitigen hellen Jubel auslöst?

Ich bekenne mich hier zu den Bundesbürgern, die mit den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen der Strauß-Reise durchaus zufrieden sind, weil sie aus ihrer langen Lebenserfahrung wissen, daß letzten Endes immer nur Beharrlichkeit und Geduld zum Ziel führen und daß auf den ersten Hieb noch kein Baum gefallen ist. Ich bin insofern mit Ihrem Kommentar nicht zufrieden.

Mit freundlichem Gruß
Karl-Heinz Merner,
Wolfsburg

*

Der Verfasser dieser Zuschrift traute seinen Augen nicht, als er den Kommentar las. Seit der „Wende" gewohnt, alle politischen Aktivitäten der neuen Regierung von konservativen Journalisten wohlwollend geistig begleitet und kommentiert zu sehen, erlebt er hier erstmalig einen Kontrapunkt. Ist das Mut, souveräne geistige Freiheit oder das spontane Engagement eines besonders standfesten Konservativen in der Deutschlandfrage? Wenn dem so ist, gratuliere ich Herrn Hertz-Eichenrode nachdrücklich.

Wenn westdeutsche Politiker „Reisen nach drüben" unternehmen, sollte das streng privat geschehen. Bekommen diese Reisen doch politischen Charakter, geraten alle Politiker auf das berühmte „Glatteis" oder laufen letztlich doch in eine Falle. Nach Brandt und Schmidt hat dies jetzt auch Herr Strauß erfahren; da nützt kein Herumreden von wegen „Flexibilität" usw. Solange er von Hause aus dem „Kumpel Anton aus Neunkirchen" die Leviten las, war alles in Ordnung. Sobald er aber auf die Reise ging und „Annäherung durch Anbiederung" suchte, war es vorbei mit der Grundsatztreue in Verbindung mit der Flexibilität, die hier nur einen ganz geringen Spielraum hat.

Die vier Einwände von Herrn Hertz-Eichenrode jedenfalls wiegen sehr, sehr schwer. Westdeutsche Politiker der etablierten Parteien lernen es nicht; jetzt hat es auch F. J. Strauß erwischt. Oder sollten die Kernpunkte (Schießbefehl, Zwangsumtausch, Reisefreizügigkeit) aus „taktischen Erwägungen" zeitverschoben werden? Durch die zu hohen Erwartungen an den Milliarden-Kredit und den Besuch entstanden Irritationen, denen wiederum Enttäuschungen folgten. Geblieben ist die „bargeldlose Hoffnung"!

Nach den entwürdigenden Besuchen westdeutscher Politiker drüben hält man Ausschau nach anderen Vorbildern. Der Verfasser erkennt sie in der preußischen Geschichte. Wie wohltuend wäre es für alle Patrioten und Konservativen in unserem Land, wenn es wenigstens e i n e n Politiker gäbe, der, wenn schon Geld gegen Menschen, diese „Menschenverächter" an „ihre Mauer" kommen ließe, sich aus Scham bei Nacht mit ihnen träfe und den ekelhaften Handel auf einer „sicheren Geschäftsgrundlage" abwickelten. Wenn die politische Meute hierzulande auch kläffte, würde die Bevölkerung hüben und drüben über den Tag hinaus die Grundsatztreue einer solchen Haltung als „echte Verbundenheit mit unseren Landsleuten" schließlich erkennen und würdigen.

Heinrich Sattler,
Mitglied des Preußeninstituts,
Duisburg 14

*

Ich verstehe die WELT nicht mehr!

Auch Sie stimmen ein in das Klage- und Mißtrauensgeschrei um Franz Josef Strauß. Kann sich der Mann denn überhaupt nicht mehr rühren, ohne daß ihm alles schwarz ausgelegt wird? Und das auch von Ihnen!

Warum interpretieren Sie nun ebenfalls etwas in die Ost-Reise von Strauß hinein, was nicht den Tatsachen entspricht? Was ist los bei Ihnen. Ich bin enttäuscht.

Haben Sie eigentlich nicht die Interviews von Strauß verfolgt, in denen er mehr als einmal deutlich gesagt hat, daß seine innere Einstellung keinen Millimeter verändert sei gegenüber der Ostfrage. Wenn er jetzt andere Mittel verwendet (was er auch betonte), so wird ihm das gleich schief ausgelegt. Und es kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein (wie heute in Ihrem Blatt zu lesen), daß Strauß nun dieselbe Politik mache wie vordem seine linken Vorgänger in der Regierung!

FJS gibt keineswegs nach, er will eine Bresche finden. Stören Sie ihn doch bitte nicht in seinem Bemühen.

Karin Schefold,
Merzhausen

Richterstaat?

„Des Rechtes nicht gewiß": WELT vom 29. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Stellung des Richters ist gleich der des Berufsbeamten ein Relikt aus vordemokratischen Zeiten. Dabei ist der Richter-Beruf ein Job wie jeder andere auch, nur daß er vom monarchistischen Tabu der sogenannten Unabhängigkeit heute noch begünstigt wird.

Die Gegner des Bonner Staates haben jetzt die Spitzen der Gerichte erreicht und werden genauso binnen kurzer Zeit sie ebenso einseitig politisieren wie die Medien.

Wie lange noch wollen die Parteien darüber hinwegsehen, daß aus dem ehemaligen Rechtsstaat des Grundgesetzes längst ein Richterstaat geworden ist, bei dem handfeste Politik unter dem Deckmantel richterlicher Unabhängigkeit betrieben wird?

Mit freundlichen Grüßen
in großer Sorge,
H. Fessenmaier,
Freiburg i. Br.

Gleichgültigkeit

„Pankraz, das Nagual und das Tieropfer": WELT vom 18. Juli

Ist es nicht vielmehr so, daß der Mensch, wohl wissend um seine sadistische Grausamkeit gegenüber Tieren, irgendeinen „Gott", gleich welches Namens, irgendein Ritual vorschiebt, um sich nicht persönlich zu seiner grausamen Veranlagung bekennen zu müssen?

Man kann nur hoffen, daß einmal die Zeit kommt, wo man diese überflüssigen Grausamkeiten (vielleicht von Staats wegen) verbietet.

Schließlich gehörte es bei den alten Azteken auch zum religiösen Ritual, Abertausenden von Menschen den „Edelstein", das Herz, bei lebendigem Leibe herauszureißen. Wir wenden uns heute mit Schaudern von dieser Barbarei ab. Aber anscheinend gibt es noch genug Primitive oder Sadisten, die sich gerne ein Tieropfer anschauen und vielleicht auch gerne zusehen würden, wenn noch der alte Brauch der Azteken gang und gäbe wäre.

Edith Beuermann,
Bad Salzuflen 1

Wort des Tages

„Jeder einzelne von uns muß für die Formung der Gesellschaft eine volle Verantwortlichkeit übernehmen. Keiner von uns kann diese Verantwortung verkleinern oder irgendeinem anonymen Kollektiv übertragen. Wir müssen vielmehr in uns selbst Ordnung schaffen. Wir müssen Ordnung in unserer nächsten Nachbarschaft verwirklichen, bevor wir Ordnung von anderen verlangen."

Morris West, brit. Autor (geb. 1916)

Personalien

VERANSTALTUNGEN

Um den „Genscher-Pokal" kämpfen deutsche und ausländische Diplomaten auch in diesem Jahr. Zum Tennisturnier lädt das Auswärtige Amt ein. Gespielt wird zwischen dem 17. und 25. September auf dem Gelände des Clubs Rot-Weiß in Mehlem. Gastgeber ist der Juniorenkreis des Auswärtigen Amtes, die Vereinigung der Jungdiplomaten, deren „Chef" zur Zeit der Vortragende Legationsrat Erster Klasse Dr. **Peer Stanchina** ist. Ausrichter des Turniers sind die beiden Attachés **Heinz Wilhelm**, Völkerrechtsreferat und **Michael Biontino**, Protokoll. Zu den stärksten Spielern im Amt gehört nach wie vor Gesandter **Karl Münch**, Chef der Diplomatenschule auf dem Bonner Venusberg. Bonns gerade ernannter stellvertretender Protokollchef Dr. **Erhard Holtermann** wird persönlich die Sieger ehren. Eingeladen werden die Angehörigen der Botschaften aus West und Ost.

*

Die „Gesellschaft der Musikfreunde Bonns" mit ihrem Kuratoriumsmitglied **Ilse-Margot Prinzessin von Hohenzollern** an der Spitze wird „Musik und Politik" unter einem Dach vereinen, dem von Schloß Gracht im Rheinland. Am 25. August 1984 soll die bislang ungewöhnlichste Musikveranstaltung der Gesellschaft mit den 15 besten Meisterschülern von **Yehudi Menuhin** hier ihre Freunde finden. Aufgeführt werden soll die Komposition „Das Parlament" von **Michael Braunfels**, emeritierter Professor der Kölner Musikhochschule. Angeschrieben wurde auch Dr. **Werner Ungerer**, Ministerialdirigent im Bonner Auswärtigen Amt, zuständig für Europäische Gemeinschaften und Wirtschaftsfragen, der zu den hervorragenden Pianisten des Amtes gehört. Als sich Dr. Ungerer als deutscher Generalkonsul von New York verabschiedete, gab er für Freunde in der Carnegie-Hall ein Konzert. Die Gesellschaft der Musikfreunde Bonns hofft auch auf die Zusage des früheren Bonner Finanzministers **Manfred Lahnstein**, der die Posaune beherrscht.

ERNENNUNGEN

Essens Weihbischof **Emil L. Stehle** wird neuer Weihbischof von Quito, Ecuador. Seine Weihe findet am 25. September in Rom statt. Weihbischof Stehle wird aber auch weiterhin Geschäftsführer der bischöflichen Aktion „Adveniat" bleiben, der kirchlichen Sammlung für lateinamerikanische Kirchen.

*

Die CDU/CSU Bundestagsfraktion hat einen neuen Sprecher. Fraktionschef Dr. **Alfred Dregger** wählte für dieses Amt **Michael Maiworm** aus, zur Zeit politischer Redakteur bei der „Kölnischen Rundschau". Maiworm, 33 Jahre alt, im Sauerland geboren, wird Nachfolger von Dr. **Eduard Ackermann**, der als Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Range eines Ministerialdirektors ins Kanzleramt einzog. Die Fraktionspressestelle wird seit Oktober 1982 komissarisch von **Günter Reichert** geleitet.

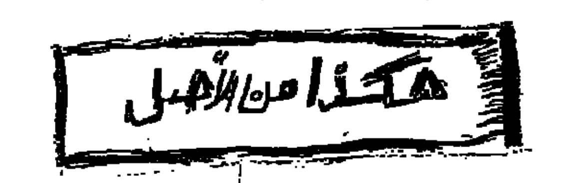
EHRUNG

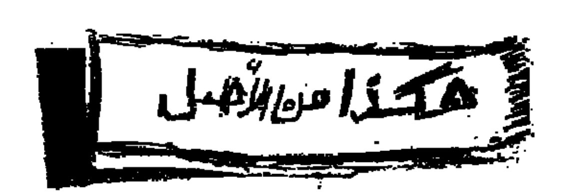
Josef Stingl, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Arbeitgeber-Verbandes und stellvertretender Landesvorsitzender der Berliner CDU-Mittelstandsvereinigung, wurde von Bundespräsident **Karl Carstens** mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Den Orden überreichte **Elmar Pieroth**, Berlins Senator für Wirtschaft und Verkehr. Stingl wurde für seine Verdienste um die Förderung der Berliner mittelständischen Betriebe und der freien Berufe geehrt.



SPD-Fraktionschef **Hans-Jochen Vogel**, links, sorgte dafür, daß es in Bonn was zu lachen gab. Sein Kalauer, „97,5 Prozent der anwesenden Sozialdemokraten sind im Moment für die Partei" fand auch Hessens Ministerin **Vera Rüdiger**, rechts, ausgesprochen komisch. Vogel war Gastgeber einer Stallwächterparty in der Hessischen Landesvertretung und bezahlte aus der Fraktionskasse Würstchen und Salat. Vogels Optimismus in bezug auf seine Parteigenossen ist auf dem Hintergrund zu sehen, daß kaum welche da waren. Zwischen sehr vielen Journalisten tauchten dann noch **Heide Simonis** und **Horst Ehmke** auf, der aus einem Colorado-Urlaub zurückkam und sich die Frage gefallen ließ, ob er auf der Suche nach den letzten „Rothäuten" gewesen sei.

FOTO: KEL





Für Sie als Geschäftsmann macht AVIS das Automieten leicht. Um Ihre Zeit zu sparen.
Schnell. Durch die AVIS-Express-Karte. An allen großen Flughäfen läuft Ihre Karte blitzschnell durch unsere Computer. Noch eine Unterschrift – fertig ist der Vertrag. Und Sie können starten.

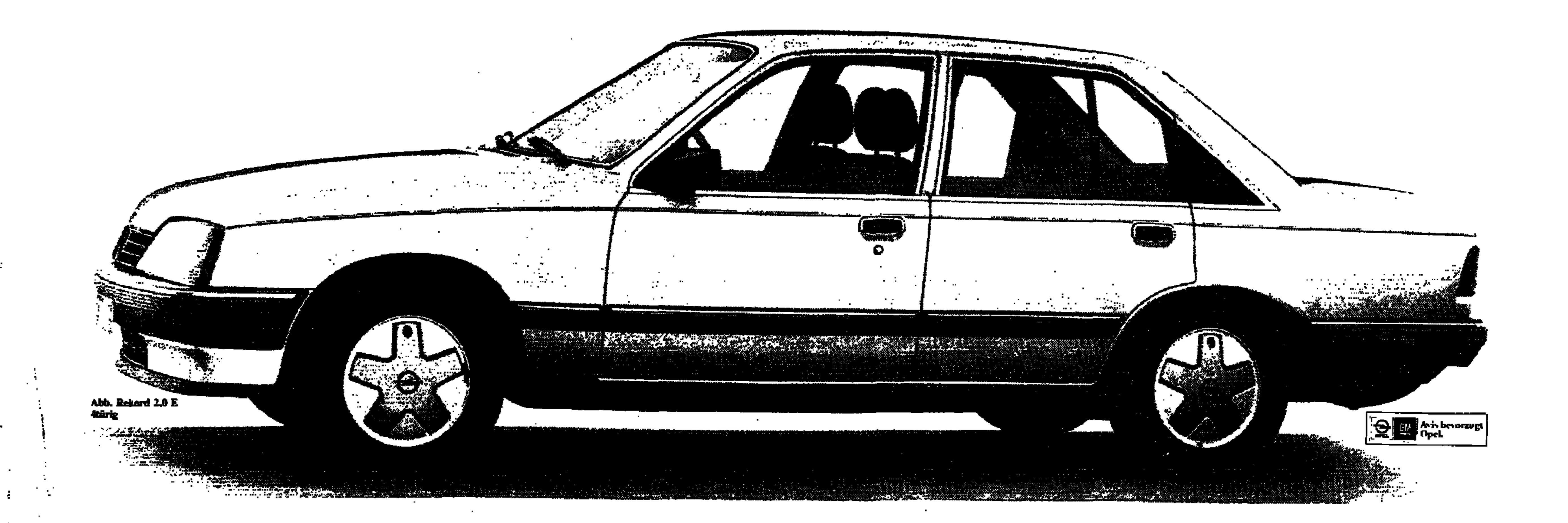
Einfach. Durch leicht verständliche Tarife. Ein Beispiel: Der Business-Reise-Plan. Er bedeutet feste Preise. Unabhängig von Kilometern und Steuern. Sie zahlen nur noch für's Benzin extra. **Weltweit.** Egal, wann und wo Sie einen Wagen brauchen, er steht für Sie bereit. Weltweit. Ein Anruf beim nächsten AVIS-Büro genügt.

AVIS AVIS EXPRESS
DIRECT BILLING
AWD NUMBER AA123Z
972 046906 015 FS
JENS PUTZE
DROSSELWEG 4
D 6237 LIEDERBACH
GERMANY
03/84

Wir verlieren keine Zeit, damit Sie kein Geld verlieren.



Automieten im Handumdrehen.



‚Makabre, würdelose und menschenverachtende Tat'

Hessischer Landtag empört / Teil einer grünen Strategie?

D. GURATZSCH, **Wiesbaden**

Zu einem neuerlichen Eklat um die Vorfälle im Hessischen Landtag am Mittwochabend, bei denen ein amerikanischer General von einem Landtagsabgeordneten der Grünen mit Blut bespritzt worden war, ist es gestern zu einer Sondersitzung des Hessischen Landtages gekommen. Als der grüne Abgeordnete Reinhard Brückner die Tat seines Fraktionskollegen verteidigte und erklärte, sie sei von der grünen Landtagsgruppe vor einer Woche „sorgfältig erwogen und beschlossen" worden, entzog ihm der amtierende Landtagspräsident Sturmowski (CDU) das Wort. In dem anschließenden Tumult verwies Sturmowski sowohl Brückner, der weitergesprochen hatte, als auch weitere grüne Abgeordnete des Sitzungssaales – eine Entscheidung, die der Ältestenrat kurz darauf dahin korrigierte, daß lediglich Brückner den Saal verlassen mußte und eine grüne Abgeordnete einen Ordnungsruf erhielt.

Inzwischen ist sicher, daß der Anschlag auf den amerikanischen General vom Vortage noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Wie der Präsident des Landtages, Jochen Lengemann (CDU), gestern vor dem Parlament erklärte, hat er „aus allen rechtlichen Gründen für den Hessischen Landtag und für mich persönlich Strafantrag gestellt". Außerdem, so Lengemann, habe er dem betreffenden Abgeordneten „mit Ausnahme der Dauer der Plenarsitzung" Hausverbot erteilt.

Deutschem Ansehen geschadet

Zu dem Zwischenfall war es bei einem Empfang des Landtages für 50 Kommandeure der in Hessen stationierten US-Streitkräfte gekommen. Als der Kommandierende General des V. US-Corps, Paul S. Williams, zu einer Dankesrede für die Einladung ansetzte, stürzte sich der grüne Abgeordnete Frank Schwalba-Hoth mit dem Ruf „blood für the bloody army" auf ihn und bespritzte ihn aus einem Gefäß mit eigenem Blut. Der Abgeordnete wurde von einem anderen amerikanischen Offizier überwältigt und von Ordnern aus dem Kuppelsaal des Wiesbadener Stadtschlosses geführt.

Die Tat des grünen Abgeordneten hat nicht nur bei den hessischen Parteien einhellige Empörung ausgelöst. Ministerpräsident Holger Börner (SPD) sprach von einem „abscheulichen Theater", das der Diskussion um Frieden und Abrüstung schade. Politische Diskussionen zu dieser Frage dürften nicht auf dem Rücken der Soldaten ausgetragen werden.

Landtagspräsident Lengemann nannte das Vorgehen des Abgeordneten in einer Erklärung zu Beginn der gestrigen Parlamentsdebatte einen „Akt von blindwütigem, ja schizophrenem Aktionismus". An die Stelle des freien Wortes sei Blut als Mittel der Auseinandersetzung gesetzt worden. Dies sei „nicht die Methode der Politik, sondern der Gewalt". Der Hessische Landtag, so Lengemann unter dem Beifall der Abgeordneten von CDU und SPD, verurteile „die makabre, würdelose und menschenverachtende Tat". Dem deutschen Ansehen sei „zumindest in den Vereinigten Staaten geschadet" worden. Wie schon Börner, entschuldigte sich auch Lengemann gegenüber dem General und dem amerikanischen Volk, dem er „unsere Betroffenheit und Verbundenheit" bekundete.

Grüne verteidigen die Tat

Die nicht mehr im Landtag vertretenen Freien Demokraten sprachen von „pervertierten Formen angeblicher Politik", die Liberalen Demokraten von einer „Gewalttat", die um so verwerflicher sei, als sie „mit Vorbedacht" verübt worden sei.

In der Tat haben sich die hessischen Grünen von dem Vorgehen ihres Abgeordneten nicht etwa distanziert, sondern es in einer gestern verteilten Presseerklärung ausdrücklich verteidigt. „Stellvertretend für die Landtagsgruppe" habe Schwalba-Hoth das Blut, „das den Uniformen der Generäle aus Vietnam, aus Nicaragua, aus El Salvador" anklebt, „sichtbar gemacht". Die Aktion der Grünen habe „provozieren und angesichts der drohenden Kriegsgefahr wachrütteln" sollen.

In Wirklichkeit dürfte die Aktion Teil der kühl kalkulierten Taktik der hessischen Grünen gewesen sein, für den bevorstehenden Wahlkampf alle Verbindungen zur neuerdings grün taktierenden SPD zu kappen und die Aktionsführerschaft in der hessischen Friedensbewegung zurückzugewinnen.

*

hey Bonn

Der Angriff Schwalba-Hoths auf den amerikanischen Offizier verrät nach den Worten des FDP-Vorsitzenden, Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher, „eine menschenverachtende Denkweise". Er sei, so Genscher gestern, „ein Angriff auf unsere Sicherheit".

Mercedes betont „Verpflichtung gegenüber Berlin"

SAD, **Indianapolis**

„Wir unterstreichen und beweisen damit wieder die Mercedes-Verpflichtung gegenüber Berlin, unsere Treue zur alten Hauptstadt." So begründet Leo Levine, PR-Generalmanager für „Mercedes-Benz of North America", den Beschluß, die US-Version des „kleinen" Mercedes 190 den 414 amerikanischen Mercedes-Händlern in Berlin zu präsentieren. „Damit setzen wir auch fort, was wir mit unserem Fertigungswerk in Berlin-Marienfelde und mit unserer Hauptversammlung begonnen haben: Für uns ist Berlin von größter Bedeutung", ergänzte Bernd Gottschalk, PR-Direktor im Stammhaus Stuttgart.

Die Einführung des „kleinen" Mercedes in Amerika beginnt am 17. Okober. In den Tagen zuvor, bis zum 14. Oktober, treffen sich die US-Mercedes-Händler an der Spree. Die meisten werden mit ihren Frauen oder Kindern nach Berlin reisen.

Mercedes hat für die US-Händler-Tagung das Congress-Centrum gemietet. Dort werden die US-Händler der Mercedes-Organisation mit technischen Einzelheiten des 190 und der neuen, speziell für die USA entwickelten Marketing-Strategie vertraut gemacht. „Berlin ist eine außergewöhnlich faszinierende Stadt", urteilt Leo Levine, „und viele unserer Händler kennen zwar Teile der Bundesrepublik, aber waren noch nie in Berlin."

PLO-Rebellen wollen hart bleiben

Aufruf des Zentralrats abgelehnt / US-Sonderbotschafter will Syrien Angebot machen

rtr/AP, **Damaskus/Washington**

Mit Ablehnung haben die Gegner von PLO-Chef Arafat innerhalb der Kampforganisation Fatah auf einen Aufruf des Palästinensischen Zentralrats reagiert, die Kämpfe gegen die Arafat-Anhänger in Ostlibanon einzustellen. Bei der Inspektion eines zu den Rebellen übergelaufenen Fatah-Bataillons erklärte der Anführer der Arafat-Gegner, Saeed Mussa, er werde sich keiner Resolution des in Tunis tagenden Zentralrats über den Konflikt in der Fatah beugen.

Mussa warf den Anhängern Arafats vor, sie zettelten die Kämpfe in dem ostlibanesischen Bekaa-Tal in der Absicht an, daß letztlich die palästinensischen Kämpfer von Arafat ins Exil geführt und dem direkten Kampf mit Israel entzogen würden.

Der Palästinensische Zentralrat tagt in Tunis in einer Dringlichkeitssitzung, um die Auflösungserscheinungen innerhalb der PLO und deren Konflikt mit Syrien zu erörtern. Mit Ausnahme der radikalen „Volksfront für die Befreiung Palästinas – Generalkommando" sind alle PLO-Gruppen in Tunis vertreten, was als Erfolg für Arafat gewertet wurde.

In seiner ersten Sitzung beschloß das Gremium die Einsetzung eines Sonderausschusses, der in Libanon einen dauerhaften Waffenstillstand zwischen Arafat-Gegnern und -Anhängern aushandeln und überwachen soll.

Wie in Washington verlautete, soll der für Nahost zuständige Staatssekretär im Außenministerium, Nicholas Veliotes, von dem bisherigen Botschafter in Saudi-Arabien, Richard Murphy, abgelöst werden. Veliotes soll den Posten des US-Botschafters in Ägypten übernehmen.

In Jordanien sind 15 Personen von einem militärischen Sondergericht zum Tode verurteilt worden, weil sie in den besetzten Gebieten Land an Israelis verkauft hatten. Die Verurteilten hatten rechtzeitig außer Landes fliehen können.

*

PETER M. RANKE, **Beirut**

Der neue amerikanische Nahost-Vermittler Robert McFarlane hofft nach einem Zwischenstopp in Saudi-Arabien noch diese Woche nach Damaskus reisen zu können. Er hatte gestern in Jerusalem eine Aussprache mit Ministerpräsident Begin, die er als „sehr vorteilhaft" bezeichnete. Die Reise nach Damaskus ist aber in Frage gestellt, wenn es in der Syrte zwischen Syriens Verbündeten Libyen und dem US-Flugzeugträger „Eisenhower" zu einer militärischen Konfrontation kommen sollte.

McFarlane will den syrischen Präsidenten Assad überreden, über eine „Entflechtung" der syrischen und israelischen Truppen im libanesischen Bekaa-Tal und über einen etappenweisen Abzug zu verhandeln. In Absprache mit der libanesischen Regierung bietet McFarlane an, daß Präsident Amin Gemayel weiterhin das Ratifizierungsgesetz zum libanesisch-israelischen Truppenabzugsabkommen vom 17. Mai nicht unterzeichnen wird. Außerdem will Libanon darauf verzichten, vor der UNO und der Araberliga offiziell den Abzug der Syrer und der PLO zu fordern.

Da die israelische Regierung die sofortige Inkraftsetzung des Abkommens mit Libanon vom 17. Mai verlangt, kann McFarlane in Damaskus nicht als Wortführer einer gemeinsamen libanesisch-israelischen Haltung auftreten. McFarlane will in Damaskus ein Datum für einen endgültigen Abzug der Syrer erreichen, doch auf einen Termin sind auch die Israelis bisher nicht eingegangen.

Aus den jüngsten amtlichen Erklärungen Syriens geht hervor, daß Syrien nicht nur die Nichtratifizierung, sondern die völlige Annullierung des Abkommens mit Israel verlangt, das eine Beendigung des Kriegszustandes vorsieht und Sicherheitsabmachungen enthält. Außerdem will Damaskus die USA nicht als Vermittler zwischen Israel und arabischen Staaten anerkennen, da sie nach den Worten von Präsident Assad bisher „jede israelische Aggression ermuntert und unterstützt hat". Assad fordert ferner eine „andere" libanesische Regierung, da sich Präsident Gemayel „den USA unterworfen" habe. (SAD)

Kuron lehnt Angebot zur Ausreise ab

AP/rtr, **Warschau**

Der polnische Arbeiterführer Lech Walesa hat jetzt einen Aufruf der Untergrundführung seiner verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" zur landesweiten Demonstration am 31. August unterstützt. Walesa fügte in einem Telefongespräch mit einem westlichen Korrespondenten hinzu, er vermisse allerdings in dem westlichen Journalisten zugespielten Flugblatt einen Appell an alle, die dazu in der Lage seien, in den Untergrund zu gehen und die dort vorhandenen Strukturen festigen zu helfen.

Die Demonstrationen sollen am dritten Jahrestag des Danziger Abkommens stattfinden und auch einen Boykott aller öffentlichen Verkehrsmittel für zwei Stunden in der nachmittäglichen Hauptverkehrszeit einschließen. Das Flugblatt ist von allen fünf Mitgliedern der „Zeitweiligen Koordinierungskommission" der „Solidarität" unterschrieben. Es ist die erste Reaktion der untergetauchten Gewerkschafter seit der Aufhebung des Kriegsrechts. Sie bezeichnen darin diese Entscheidung als eine „reine Propagandageste" der Regierung.

Der prominente polnische Bürgerrechtler Jacek Kuron hat nach Angaben aus seiner Umgebung einen angebotenen Paß zur Ausreise mit Angehörigen abgelehnt. Kuron ist einer der sieben inhaftierten Führer des verbotenen Komitees zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung (KOR), die nicht unter die Amnestie fallen. Sie sitzen unter dem Vorwurf staatsfeindlicher Tätigkeit in Untersuchungshaft.

Salvador-Botschaft wieder in Jerusalem

dpa, **Jerusalem**

El Salvador hat beschlossen, seine Botschaft in Israel von Tel Aviv nach Jerusalem zurückzuverlegen. Wie der Sprecher des israelischen Außenministeriums in Jerusalem mitteilte, hätten zwei salvadorianische Minister Außenminister Yitzhak Shamir entsprechend informiert.

El Salvador folgt damit Costa Rica, das seine diplomatische Vertretung vor fast einem Jahr wieder in Jerusalem eröffnet hatte. Im israelischen Außenministerium wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß auch andere Staaten dem Beispiel El Salvadors und Costa Ricas folgen werden. Im Sommer 1980 hatten 13 Staaten Latein- und Zentralamerikas sowie die Niederlande ihre Botschaften aus Jerusalem nach Tel Aviv verlegt, um damit gegen die Eingliederung des Ostteils der Stadt zu protestieren.

Skepsis bei Lehrstellen

Rei. **Bonn**

Der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Fritz Himmelreich, ist „relativ optimistisch", daß die Lehrstellengarantie des Bundeskanzlers eingehalten werden kann. Der Kanzler hatte jedem „Ausbildungswilligen und -fähigen" mit gewissen Einschränkungen einen Ausbildungsplatz in diesem Jahr zugesagt.

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, Stingl, zeigte dagegen auf einem Presseseminar seiner Behörde in Marburg am Wochenanfang Skepsis gegenüber dieser Zusage: Zwar würden mehr Lehrverträge abgeschlossen, aber der Zugang aus dem geburtenstarken Jahrgang werfe Probleme auf, sagte er. Himmelreich bestätigte, daß auch immer mehr Abiturienten als Bewerber für eine Lehrstelle aufträten.

Zurückhaltung Moskaus

● Fortsetzung von Seite 1

kommen unterzeichnet und Lockerungen des Verkaufs von amerikanischer Öl- und Bohrtechnologie stehen bevor.

Im amerikanischen Kongreß dagegen wird von einigen Gegnern der Reaganschen Mittelamerika-Politik weiter das Klima aufgeheizt. Drei Mitglieder – die Senatoren Kennedy und Hart sowie der Abgeordnete Markey – brachten eine Gesetzesvorlage ein, die verbieten soll, daß amerikanische Kampftruppen überhaupt zentralamerikanischen Boden betreten.

Damit sollen als erstes die geplanten Manöver mit Honduras unmöglich gemacht werden. Edward Kennedy sprach auf einer Pressekonferenz von der „Sorge, daß die Reagan-Administration unser Land auf einen Pfad in den Krieg führt". Der Antrag hat freilich keine Aussicht Gesetz zu werden; er dürfte spätestens im Senat scheitern, oder grundsätzlich an einem präsidentiellen Veto.

In eingehenden Briefings mit einer großen Zahl von Abgeordneten und Senatoren verpflichtete sich Außenminister Shultz ausdrücklich, die Verhandlungssignale, die Fidel Castro in der vergangenen Woche ausschickte, „energisch" aufzunehmen. Gleichzeitig ließ das Weiße Haus aber wissen, daß dies nicht im direkten Kontakt mit Havana geschehen werde, sondern über die Vermittlung der Regierungen der Contadora-Gruppe: Mexiko, Panama, Kolumbien und Venezuela.

Das Pentagon gab jetzt endgültig die Zahl der an den kommenden Manövern beteiligten US-Landtruppen bekannt. Es handelt sich um insgesamt 5175 Soldaten. Dazu kommen die fast 16 000 Mann Seebesatzungen der drei Kampfgeleitzüge, die an den Marinemanövern teilnehmen werden.

Pershing 2 versagt erneut

rtr, **Washington**

Erneut hat eine Pershing-2-Rakete in der vergangenen Woche wegen eines technischen Defektes bei einem Flugtest versagt. Mittelstreckenraketen dieses Typs sollen nach der Nato-Planung im Dezember in der Bundesrepublik Deutschland stationiert werden, falls die Genfer INF-Verhandlungen scheitern.

Bei dem Flugtest hatte sich in der zweiten Stufe einer der drei Schubumkehrverschlüsse vorzeitig geöffnet, so daß der Druck anstieg und die Rakete 70 Sekunden nach dem Start zerbarst. Die amerikanische Regierung sieht jedoch deshalb keine Veranlassung, die Stationierungspläne für die Pershing 2 in der Bundesrepublik zu verschieben. Bei 16 Flugtests habe es bisher vier Fehlschläge gegeben.

Vier Wochen nach dem Tode unserer Mutter und sechs *Tage nach seinem 85. Geburtstag ist auch unser Vater,* Schwiegervater und Großvater

Dr. med. Albert Triep

von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Ursula Ruhrmann geb. Triep

Hamburg 61
Bondenwald 31

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT
FRANKFURTER GOETHE-MUSEUM
6000 Frankfurt am Main 1, Großer Hirschgraben 25

Ordentliche Mitgliederversammlung

Dienstag, den 23. August 1983, 10.00 Uhr, im Gartensaal des Bibliotheksgebäudes.

Tagesordnung

1. Vorlage der Jahresrechnung und der dazugehörigen Sachberichte für das Geschäftsjahr 1982. Beschluß über den „Vorläufigen Wirtschaftsplan" für das Geschäftsjahr 1984.
2. Entlastung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses
3. Bericht des Direktors
4. Wahl für den Verwaltungsausschuß
5. Wahl des Wirtschaftsprüfers
6. Verschiedenes

Der Verwaltungsausschuß

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Friedr. W. Heering, Essen; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Peter Philipps (stellv.); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: i. V. Klaus Bruns; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; Johannesburg: Dr. Hans Germani; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,80 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. [illegible]

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Fechelt

Herstellung: Werner Koziol

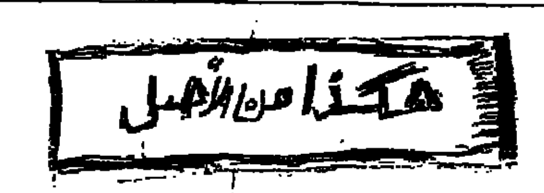
Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.





Letzte Warnung

ha (Brüssel) – Den Deutschen zeigen wollten es offenbar einige EG-Kommissare, als sie vor der Sommerpause plötzlich auf eine Beschleunigung des Vertragsverletzungsverfahrens wegen des Reinheitsgebotes für Bier beharrten. Gegen den Rat ihres Kollegen Karl-Heinz Narjes setzten sie eine Entscheidung durch, wonach Bonn zunächst eine „mit Gründen versehene Stellungnahme" (Artikel 169) zugeleitet wird.

Der Beschluß kommt einer „letzten Verwarnung" gleich. Er ist bedeutend, weil der Bundesrepublik erstmals eine Frist gesetzt wird, innerhalb derer sie das Importverbot für Bier aufheben muß, das nicht nach den herkömmlichen deutschen Vorschriften gebraut wird.

Schon lange mißfällt manchen Leuten in Brüssel, daß sich die Bonner Politiker stets zu Verfechtern orthodoxer Freihandelsideen machen, allzuoft aber nur die Handelshemmnisse anprangern, die andere EG-Länder aufrichten. Das Reinheitsgebot gilt als willkommene Gelegenheit, an deutsche Sünden zu erinnern. Daß der „Bier-Protektionismus" einer gerichtlichen Prüfung nicht standhalten würde, ist für die meisten EG-Experten sicher.

Es fragt sich trotzdem, ob die Kommission klug ist, die Bundesregierung unter Druck zu setzen. Das Thema ist nämlich explosiver, als mancher Beobachter glaubt. Die Gefahr besteht, daß der politische Schaden, den eine Kraftprobe bewirken würde, die Vorteile eines Abbaus von Handelsschranken überschreitet. Hinzu kommt, daß die ausländischen Brauereien bislang kaum Schwierigkeiten hatten, auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen. Einstellen muß sich Bonn jetzt wohl auf eine Klage beim Europäischen Gerichtshof. Zunächst einmal hat die Kommission allerdings ein Gutachten in Auftrag gegeben.

Ans Eingemachte

ed. – Das hat es noch nie gegeben: Die privaten Sparkassenkunden „plündern" ihr Erspartes. Sie lösen Termingelder auf, verkaufen Wertpapiere, und seit einigen Monaten wird auch von Sparkonten mehr abgehoben als gleichzeitig eingezahlt wird. Sparer gehen ans Eingemachte, um sich bei stagnierenden oder gar sinkenden Realeinkommen etwas höhere Konsumausgaben leisten zu können. Und sie nehmen gleichzeitig mehr Kredite auf. Auch wenn die Sparkassen von diesem Trend nicht begeistert sind: Er spricht für gewachsene Zuversicht der Verbraucher und stützt die Konjunktur. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Ihre andere ist häßlicher. Sie zeigt nämlich, daß viele Bürger in strukturschwachen und von Arbeitslosigkeit heimgesuchten Regionen einfach den Gürtel enger schnallen müssen. Dieser Zwang scheint bei Sparkassenkunden um einiges stärker ausgeprägt zu sein als bei Kunden anderer Bankengruppen. Auch wenn die Entwicklung bei den Sparkassen nicht symptomatisch ist: Daß in diesem Jahr weniger auf die „hohe Kante" gelegt wird, ist schon seit einiger Zeit allgemein zu erkennen.

TECHNOLOGIE / Minister Riesenhuber legt Prognos-Studie vor

Forschungspolitik der Japaner ist effizienter als die deutsche

HEINZ HECK, **Bonn**

Minister Heinz Riesenhuber sieht sich durch eine jetzt vorgelegte Japan-Studie in vielen Punkten in der von ihm eingeleiteten Neuorientierung der deutschen Forschungs- und Technologiepolitik bestätigt. Das Fazit der von Prognos im Auftrag des Ministeriums verfaßten Studie lautet: „Gemessen an den wirtschaftlichen Erfolgen ist die japanische Forschungspolitik effizienter als die deutsche."

Nach Meinung Riesenhubers widerlegt die 1981 von seinem Vorgänger in Auftrag gegebene Studie unter anderem ein weitverbreitetes Vorurteil, das das Verhältnis von Staat und Wirtschaft betreffe. „Das Bild zentraler staatlicher Steuerung von Forschung und Technologie ist nicht zutreffend. Den Marktkräften und dem Wettbewerb der Ideen wird Vorrang eingeräumt", erklärte der Minister. Die „bisher erfolgreiche japanische Forschungspolitik" verzichte zum Beispiel auf den ehrgeizigen Versuch einer zentralen Steuerung aller Forschungsaktivitäten; sie unterstütze jedoch gezielt Initiativen der Wirtschaft, neue Technologien zu entwickeln und anzuwenden.

Das japanische Entwicklungspotential sei lange unterschätzt worden. Die japanische Industrie habe inzwischen das Qualitätsniveau europäischer und amerikanischer Konkurrenzprodukte erreicht und teilweise übertroffen. Beispiele wie die Halbleiterindustrie, die Branchenführung im Video- und HiFi-Markt und wachsende Anteile in der Computerindustrie zeigten, daß Japan seine international führende Rolle als Industrienation auch in Zukunft einnehmen wolle.

Riesenhuber kündigte an, daß die Ergebnisse der Untersuchung im November in einer Veranstaltung mit Vertretern der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik erörtert werden sollen. Eine vom Wirtschaftsminister beim Battelle-Institut parallel in Auftrag gegebene Untersuchung zur japanischen Innovationspolitik soll dabei ebenfalls erörtert werden.

Der Minister reist am 20. August für eine Woche nach Japan. Vorrangige Gesprächsthemen sind die Zusammenarbeit in der Kernenergie (sowohl zur Frage der Lieferung deutscher Kernkraftwerke wie bei der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der fortgeschrittenen Reaktorlinien Schneller Brüter und Hochtemperaturreaktor), in der Fusionsforschung, in der Weltraumforschung, in der Datenverarbeitung und in der Biotechnologie.

Auch werde sich sein Ministerium an der deutschen Leistungsschau, die vom 23. April bis 6. Mai 1984 in Tokio unter dem Motto „Made in Germany – gestern, heute, morgen" stattfindet, mit einer Sonderschau beteiligen. Auf einer Fläche von 500 qm will das Ministerium die Themen Energietechnologien, Verkehrstechnik und Automation in den Vordergrund stellen.

Riesenhuber sieht sich durch die Ergebnisse der Studie bestärkt, in der beim Regierungswechsel im Oktober 1982 begonnenen Neuorientierung der Forschungs- und Technologiepolitik fortzufahren. Die Risiken von Innovation und Einführung neuer technischer Entwicklungen müßten in der Bundesrepublik im Vergleich zu Japan tragbarer werden. Dies verlange bessere Möglichkeiten der Risikokapitalbildung und -beschaffung sowie innovationsfreundlichere Vergaberegelungen bei öffentlichen Aufträgen.

Heftig kritisierte Riesenhuber die Forschungspolitik seiner Vorgänger, die „durch falsche Vorgaben zu einer unübersichtlichen Projektlandschaft" geführt habe. Anders als in Japan seien Projekte in zu viele einzelne Schritte „zerstückelt" worden – eine Praxis, von der auch das Prognos-Gutachten abrät. Da unter seinen Vorgängern Projekte mit einem Mittelaufwand von unter 200 000 Mark nicht dem Beratergremium des Ministeriums hätten vorgelegt werden müssen, seien die Projekte kleiner zugeschnitten worden.

Aus der Studie geht hervor, daß Japans Forschungsausgaben trotz eines höheren Bruttosozialprodukts und einer fast doppelt so großen Bevölkerungszahl real geringer sind als die der Bundesrepublik. Dennoch sei es dem Inselreich auf vielen Märkten in den letzten zehn Jahren gelungen, „mit Hilfe technischer Entwicklungen ebenbürtiger und sogar überlegener Konkurrent nicht nur der europäischen, sondern auch der amerikanischen Industrie zu sein".

RWI-KONJUNKTUR-PROGNOSE

Halbherzige Wende hält die Wachstumsraten zu klein

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Die bisherigen wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Taten der neuen Bundesregierung „ähneln mehr Flickwerk als einer Wende". Jener Wende nämlich, mit der Beeinträchtigungen des Leistungswillens weggeräumt und Eigenleistungen sowie Selbstverantwortung „gefordert und gefördert werden" sollten. Konsequenzen aus der von ihm mit solcher Kritik bedachten Bonner Politik befürchtet das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, nun auch noch für 1984 mit zu geringen Wachstumsraten der Konjunkturerholung.

In seinem neuen Konjunkturbericht schätzt das Institut, daß das reale deutsche Buttosozialprodukt Ende 1983 nur um ein bis 1,5 Prozent höher als zu Jahresbeginn liegen werde, demnach im Jahresdurchschnitt nur um 0,5 bis ein Prozent über dem 1981er Stand. Auch für 1984 sei in der gesamtwirtschaftlichen Produktion nur ein Wachstum zwischen ein und maximal zwei Prozent zu erwarten. Ergo werde auch die Zahl der Arbeitslosen weiter steigen und im 1984er Jahresdurchschnitt bei 2,5 Millionen liegen.

Zwei Hauptgründe solcher skeptischen Prognose für 1984 sieht das RWI bei der Politik. Einerseits im Nachlassen oder völligen Wegfall jener staatlichen Maßnahmen, die 1983 noch zur Konjunkturförderung beitrugen. Andererseits in der Befürchtung, „daß sich unter den gegebenen wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen, nicht zuletzt aber unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen eigendynamischer Schwung aller Voraussicht noch nicht einstellen wird".

Konkreter: Die notwendige Neuordnung und Straffung staatlicher Aufgaben mit dem Ziel, neben der Verringerung des Staatsdefizits in absehbarer Zeit auch Spielraum für eine Entlastung der Wirtschaft von Steuern und Abgaben zu schaffen, sei „selbst in Ansätzen nicht erkennbar".

Und weiter: Subventionen würden nicht abgetragen, sondern neue in Aussicht gestellt. Soziale Leistungen würden nicht nach sozialpolitischen Grundsätzen und Erfordernissen gekürzt oder geändert, sondern nach fiskalischen Überlegungen.

Dämpfer für die Konjunkturerholung sehen die Essener Forscher auch in der 1983er Personalkostenentwicklung. Bei nur noch 3-(4)prozentiger Lohnsteigerungsrate wachse (aus letztjährigem „Überhang" und erhöhten Sozialabgaben) die Lohnkostensumme pro Arbeitsstunde denn doch noch um 4,5 bis fünf Prozent und damit gut doppelt so stark wie die Arbeitsproduktivität. „Die Lohnkosten je Produkteinheit werden also weiter steigen und die notwendige Erholung der Erträge erneut beeinträchtigen."

Fraglich erscheint dem Institut in solcher Lage, ob allein ein allfälliger weiterer Zinsrückgang die Unternehmer zu „schwungvoller Steigerung" ihrer Investitionen bringt. Die echte Wende in der Politik müsse her. Auch dann noch werde es „geraume Zeit" dauern, bis die „Verkrustungen" verschwinden und ein nachhaltiger Aufschwung kommt.

Unberechenbares Spanien

Von ROLF GÖRTZ, Madrid

Man kennt in jedem Lebensbereich Grenzen des Möglichen. Einmal darüber hinaus – und der Krug zerbricht. So rechneten in Spanien viele mit blutigen Unruhen, ja mit einer Revolution, wenn mehr als zwei Millionen Arbeitslose auf der Straße stehen. Nun, inzwischen sind es 300 000 mehr, die Arbeitslosenquote beträgt über 17 Prozent. Gewiß gibt es hier und dort Unruhen. In Sagunto mußte man den Gouverneur der sozialistischen Regierung vor der aufgebrachten Menge schützen. Denn im Stahlwerk bei Sagunto wird in Kürze ein Hochofen gelöscht. Der Regierung wird vorgeworfen, sie hätte im Wahlkampf 800 000 neue Arbeitsplätze versprochen. Einmal an der Macht aber, sei sie nicht einmal in der Lage, das Elend auch nur aufzufangen.

Schon die Rezession der letzten sieben Jahre brachte einen Rückgang der Industriekapazitäten von fast 40 Prozent des spanischen Wirtschaftsvolumens auf nicht einmal 35 Prozent mit einem Verlust von 800 000 Arbeitsplätzen. Soll die Industrie gesunden, dann ist zunächst sogar mit weiteren 200 000 Entlassungen zu rechnen.

Wenn es trotz allem verhältnismäßig ruhig im Lande blieb, liegt das an der mediterranen Mentalität der Menschen und daran, daß ihr Wohlstand noch nicht so alt ist, daß man schon vergessen hätte, wie man sich selbst behelfen kann. Das erste Wirtschaftswunder der spanischen Geschichte mit fast japanischen Wachstumsraten fand in den sechziger Jahren statt. Die wirtschaftlichen Erfolge der auslaufenden Franco-Ära aber basierten noch auf der mediterranen Spätvariante einer Art Merkantilismus.

Zu deutsch: Die Spanier sind noch in der Lage, sich „irgendwie durchzuwursteln". Im kleinen Rahmen bedeutet das, wo vier Menschen ihre Beine unter den Tisch strecken, sollten es auch sechs können. Und es geht.

Noch sind die Spanier gesund genug, um sich das Protestgeschrei „unzumutbar" der in ihrer Eigeninitiative oft schon entmündigten Massen des übrigen Europa gar nicht erst anzugewöhnen. Sie helfen sich selber: Mit Schwarzarbeit und mit Arbeitsbeziehungen, die eigentlich auch hierzulande verboten sind. Es gibt offiziöse Statistiken, nach denen die Schwarzarbeit in manchen Gegenden bis zu 30 Prozent beträgt – und kluge Zivilgouverneure, die darüber hinwegsehen.

Die Frage lautet deshalb: Kann die Wirtschaftspolitik der sehr ehrgeizigen Regierung die Grauzone dieser Übergangszeit ideologisch verkraften? Die sozialistischen Minister haben sich alle noch im vergangenen Regime nach oben arbeiten können; oft mit Ausarbeitung von Modernisierungsplänen beauftragt. Vom klassischen Sozialismus blieb deshalb auch nicht allzu viel übrig. Die Gefahr liegt zur Stunde im Perfektionismus.

Viele Spanier nennen den Wirtschafts- und Finanzminister Miguel Boyer, „el francés" – den Franzosen. Nicht weil er unter anderem auch in Paris studierte, sondern weil er ihnen zu polytechnisch ist, zu abstrakt. Und so auch die anderen Minister der Wirtschaftsressorts: Tüchtig, exakt, aber ohne die weise Lebensnähe vergangener Tage.

Die Wirtschaft vermißt den Kontakt zur Verwaltung, auf dem sie bisher basierte. Generaldirektoren und Ministerialdirigenten zeigen sich unnahbar. Nicht aus Furcht vor Bestechung – die feiert auf anderen Ebenen gefährliche Urständ –, sondern um den imaginären „cambio" (Wechsel) vorzuleben. Die Politik der Moderne erntet Mißtrauen bei den Unternehmern. Gewiß belegen genaue Zahlen die Gründe der derzeitigen Austerity-Politik. Und wenn die Bank von Spanien alles tut, um das Geld zu verteuern, hat sie ihre Gründe. Zinsen zwischen 17 und 19 Prozent aber dürften nicht gerade zu Investition oder zur Arbeitsplatzbeschaffung anreizen.

Eine solche Politik aber bedarf des Vertrauens. Und eben das fehlt. Mit dem Sozialismus, der schließlich auch der Ideologie der Falange zugrunde lag, hätte man sich arrangiert. Wenn man sich nur mit den Sozialisten unterhalten könnte! Dies Gespräch aber findet nicht statt. Nichts wird mehr „entre amigos" geregelt. Und so kommt es, daß immer mehr die derzeitige Regierung als „unberechenbar" einstufen. Man weiß nicht, was geschieht, wenn morgen die Not doch noch größer werden sollte. Muß dann nicht alles ins Gegenteil umschlagen, in den klassischen Sozialismus einer rigorosen Staatswirtschaft, wie er auch in der Parteilinken gefordert wird? Wer, wie die derzeitige Regierung, auf das herkömmliche Funktionieren der Familie vertraut, muß auch in seiner Wirtschaftspolitik auf alte Mittel zurückgreifen können.

AUF EIN WORT



„Wenn man dem Umweltschutz einen Dienst erweisen will, sollte die Umweltabgabe so schnell wie möglich abgeschafft werden. Das Geld stünde dann neuen wichtigen Verfahren und damit dem Fortschritt beim Umweltschutz zur Verfügung."

Dr. Wolfgang Jentzsch, Vorstandsmitglied der BASF AG, Ludwigshafen
FOTO: DIE WELT

Sparkassenkunden sparen weniger

cd. **Frankfurt**

Private Sparkassenkunden lösen Ersparnisse auf. In der ersten Jahreshälfte haben sie nach Mitteilung des Sparkassenverbandes ihre Anlagen auf Sparkonten, in Sparkassenbriefen und -obligationen, Wertpapieren und Termineinlagen um 2,2 Milliarden Mark (auf 663 Milliarden Mark) reduziert. In der gleichen Vorjahreszeit wurde dagegen in diesen Sparformen noch 5,2 Milliarden Mark neues Sparkapital gebildet. Allein die privaten Termineinlagen sanken um 4,8 Milliarden Mark und Wertpapiere wurden für 1,6 Milliarden mehr verkauft als gekauft. Im zweiten Quartal waren erstmals auch die Auszahlungen von Spareinlagen höher als die Einzahlungen.

DEVISENMÄRKTE

Volcker: Kurzfristig könnten Interventionen nützlich sein

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Nur durch den Abbau der riesigen Haushaltsdefizite läßt sich in den USA ein Zinsrückgang erreichen; geschieht nichts, bleiben sie auf ihrem hohen Niveau. Das erklärte der Vorsitzende des Federal Reserve Board, Paul A. Volcker, vor einem Kongreßausschuß. Er äußerte sich auch zu den amerikanischen Interventionen am Devisenmarkt. „Es gibt Zeiten, in denen sie ein nützliches Signal aussenden, über eine längere Frist können sie aber nicht fortgesetzt werden", sagte er.

Volcker weigerte sich, die Zinsentwicklung für den Rest dieses Jahres vorauszusagen. Da die Inflation unter Kontrolle sei, müsse die Notenbank nicht die Kreditbremsen kräftig anziehen, was im vergangenen Jahr zu Rekordzinsen geführt habe. Für Volcker ist in den USA vor allem wegen der teuren Kredite nicht mit einer Neuauflage der Inflationsschübe von vor zwei Jahren und davor zu rechnen. Die Lohnentwicklung bezeichnete er als vorteilhaft, den wieder anziehenden Rohstoffpreisen maß er keine Bedeutung bei. Die Treasury versteigerte am Mittwoch zehnjährige Notes im Wert von 5,3 Milliarden Dollar. Die Durchschnittsrendite stieg auf 11,96 Prozent – der höchste Satz seit zwölf Monaten.

Vor dem Kongreßausschuß machte Volcker klar, daß das „Fed" makroökonomische Zielgrößen als Bestimmungsfaktoren für die Geldpolitik niemals akzeptieren wird. Der Legislative liegen bereits Gesetzentwürfe vor. Danach soll die Notenbank entweder eine bestimmte wirtschaftliche Wachstumsrate oder eine vorher festgelegte Zinshöhe ins Visier nehmen und danach ihre Geldmengensteuerung ausrichten. Volcker nannte solche Zielgrößen unzuverlässig, schon die Voraussage würde politischen Druck auslösen und die Markttrends verzerren.

PERSONAL-ZUSATZKOSTEN

„Zweiter Lohn" stieg stärker als das Direktentgelt

CHRISTIAN SCHÜTTE, **Bonn**

Höhere Beiträge in der Sozialversicherung und längerer Jahresurlaub werden die Personalzusatzkosten 1983 im produzierenden Gewerbe voraussichtlich auf 78,2 bis 78,7 Prozent des Direktentgelts steigen lassen.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Hochrechnung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) auf der Grundlage der neuesten Erhebung über die Personal- und Personalzusatzkosten im Jahre 1981, die das Statistische Bundesamt veröffentlicht hat.

1982 haben sich danach die Personalzusatzkosten je beschäftigtem Arbeitnehmer gegenüber 1981 um fast 900 Mark auf rund 22 000 Mark erhöht. Dieser „zweite Lohn" erreichte damit gemessen an der rechnerischen Größe „Entgelt für geleistete Arbeit" 77,9 Prozent gegenüber 77,5 Prozent im Jahre 1981. Dabei zählt die amtliche Statistik zu den Zusatzkosten alle diejenigen Aufwendungen, die, wie zum Beispiel Urlaub, Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung und tarifliche Sonderzahlungen, nicht im Zusammenhang mit der tatsächlich geleisteten Arbeit stehen.

Auffallend ist dabei, daß gegenüber den Erhebungen der Jahre 1975 und 1978 der jährliche Anstieg der Personalzusatzkosten sich 1982 mit 0,4 Prozent etwas verlangsamt hat. Dies wird unter anderem auf den Rückgang des Krankenstandes und die damit verbundene Verringerung des Ausgabenpostens „Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall" zurückgeführt. Dieser Rückgang wurde aber durch die von 19,5 auf 20,1 Prozent gestiegenen Kosten für Urlaubsverlängerungen ausgeglichen.

Von 1966 bis 1982 erhöhten sich die Zusatzkosten durchschnittlich um 11,3 Prozent. Das Direktentgelt stieg im selben Zeitraum nur um 7,3 Prozent.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Reiseverkehr belastet die Zahlungsbilanz

Frankfurt (rtr) – Die Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland ist im Juni durch die Reisesaison und einen deutlich verringerten Kapitalexport gekennzeichnet. Wie die Bundesbank gestern mitteilte, weist die Leistungsbilanz einen Überschuß auf, der mit 0,6 Milliarden Mark fast ebenso hoch ist wie vor Jahresfrist (0,8). Verglichen mit dem Mai-Ergebnis 1983 (1,5 Milliarden Mark) ist der Saldo jedoch zurückgegangen. Dies sei vor allem mit der beginnenden Reisesaison zu erklären, die die Dienstleistungsbilanz in ein Minus von 1,3 Milliarden Mark brachte nach 0,3 Milliarden im Mai. Die deutsche Kapitalbilanz konnte ihr Defizit von 2,2 Milliarden Mark im Mai deutlich auf 298 Millionen Mark verringern. Dabei war der langfristige Kapitalverkehr wie im Vormonat fast ausgeglichen. Im kurzfristigen Kapitalverkehr betrugen die Nettoabflüsse nur noch 19 Millionen nach rund zwei Milliarden Mark im Vormonat. Im Zeitraum Januar bis Juni lag der Nettokapitalexport mit 7,7 Milliarden Mark deutlich über dem Vorjahreswert von 3,1 Milliarden Mark.

USA leisten IWF-Beitrag

Washington (Sbt.) – Nach wochenlangem Gerangel hat das amerikanische Repräsentantenhaus in der Nacht zum Donnerstag das Gesetz über die Zahlungen an den Internationalen Währungsfonds (IWF) verabschiedet: Die Entscheidung fiel äußerst knapp aus: 217 Abgeordnete stimmten dafür, 211 dagegen. Befrachtet ist das Gesetz mit mehreren Zusätzen, die Auflagen an die Geschäftsbanken und den IWF gleichkommen. Im Rahmen der Quotenerhöhung und der Ausweitung der Allgemeinen Kreditvereinbarungen stellen die USA insgesamt 8,4 Milliarden Dollar bereit. Der Senat hatte das Gesetz schon früher abgesegnet.

Luftfahrt: Neuer Preiskampf

London (dpa) – Ein neuer Preiskampf ist jetzt im Luftverkehr auf der Atantik-Route zwischen Europa und Nordamerika ausgebrochen. Das US-Flugunternehmen Pan American (PanAm) bestätigte die geplante Einführung von Billigtarifen ab London nach 15 Städten in den USA. Die neuen Preise sollen ab 17. September gelten. PanAm reagiert damit auf Tarifvergünstigungen, die kürzlich von der staatlichen Fluggesellschaft British Airways (BA) beschlossen wurden. Die Billigtickets liegen zum Teil 34 Prozent unter den regulären Flugpreisen.

Dollar behauptet

Frankfurt (rtr) – Der US-Dollar hat sich am Donnerstag an den internationalen Devisenmärkten behauptet, während das Pfund Sterling deutlich an Boden verloren hat. Der amtliche Mittelkurs der amerikanischen Währung wurde an der Frankfurter Devisenbörse auf 2,6590 nach 2,6613 Mark am Vortag festgesetzt. Die Deutsche Bundesbank gab Händlern zufolge 30 Millionen Dollar an den Markt ab.

Neuer Emissionskalender

Frankfurt (rtr) – Im Rahmen eines neuen „Emissionskalenders" sollen im Laufe der nächsten vier Wochen fünf D-Mark-Auslandsanleihen über insgesamt 750 Millionen Mark auf den Kapitalmarkt kommen. Wie aus Rentenmarktkreisen verlautet, hat dies der Zentrale Kapitalmarkt-Ausschuß (ZKMA) beschlossen. Rentenhändler bezeichneten das Volumen des Programms als „sehr bescheiden", was auf die momentan recht schlechte Verfassung des Rentenmarktes zurückzuführen sei. Man habe den Markt offensichtlich nicht mit größeren Mittelaufnahmen zusätzlich belasten wollen. Das abgelaufene Programm hatte ein Volumen von 1,16 Milliarden Mark.

Arbeitslosigkeit gestiegen

London (fu) – Die Arbeitslosigkeit in Großbritannien ist im Juli gegenüber dem Vormonat stark angestiegen. Einschließlich der Schulabgänger, die bereits Arbeitslosenunterstützung beantragen können, erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen von 2,984 Millionen auf 3,021 Millionen. Das sind 12,7 (12,5) Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung. Dieses Bild verschlechtert sich noch erheblich dadurch, daß weitere 211 125 arbeitslose Schulabgänger hinzugerechnet werden müssen, denen erst von September an die Beantragung von Arbeitslosenunterstützung gestattet wird. Dem neuen statistischen System zufolge werden nur diejenigen offiziell als arbeitslos registriert, die Arbeitslosengeld beantragen. Insofern hat die tatsächliche Arbeitslosenzahl im Juli 3,232 Millionen erreicht, soviel wie nie zuvor seit den dreißiger Jahren.

GENERAL MOTORS

Von Regierung verklagt

H.-A. SIEBERT, **Washington**
Der größte Autokonzern der Welt, die amerikanische General Motor Corp., ist vom US-Justizministerium verklagt worden. Das Bundesdistriktgericht in Washington soll entscheiden, ob das Unternehmen Bremsdefekte an Personenkraftwagen der X-Serie des Modelljahres 1980 verheimlicht hat. Die Behörde verlangt den Rückruf von 1,1 Millionen Chevrolet Citation, Pontiac Phoenix, Buick Skylark und Oldsmobile Omega. Außerdem soll „GM" wegen „Falschaussagen während einer amtlichen Untersuchung" eine Geldstrafe in Höhe von vier Millionen Dollar zahlen.

Es ist das erste Mal in der Geschichte der US-Automobilindustrie, daß die amerikanische Regierung diese Notbremse zieht. Weil die Hinterräder der Wagen blokkierten, sind bei der National Highway Traffic Safety Administration 1740 Beschwerden eingegangen. Mit dem Defekt in Zusammenhang gebracht werden Unfälle, bei denen 15 Menschen getötet und 71 verletzt wurden. In der Klageschrift wird General Motors unter anderem vorgeworfen, trotz verschiedener Warnung habe sie die Produktion fortgesetzt.

ENTWICKLUNGSLÄNDER / Anteil am gesamten Energieverbrauch nimmt zu – Weltbank erhöht Hilfen

Abhängigkeit von Einfuhren bleibt weiter sehr hoch

H.-A. SIEBERT, **Washington**
Bis 1995 müssen die Entwicklungsländer jedes Jahr 130 Milliarden Dollar (nahezu 347 Milliarden Mark) zu Preisen von 1982 in Energieprojekte investieren, wenn sie eine noch größere Finanzklemme und die Zerstörung ihrer Umwelt durch die Abholzung ihrer Wälder verhindern wollen. Nur die Hälfte der Mittel können sie selber aufbringen, der jährliche Devisenbedarf beträgt 64 Milliarden Dollar.

In einer neuen Untersuchung geht die Weltbank davon aus, daß der Weltenergieverbrauch bis 1995 im Jahresschnitt um 2,3 Prozent zunimmt, verglichen mit drei Prozent von 1970 bis 1980. In den Entwicklungsländern sinkt die Wachstumsrate nur von 5,4 auf fünf Prozent, was dazu führt, daß der Anteil der Dritten Welt am Verbrauch kommerzieller Energie von 20 auf 25 Prozent steigt.

Für die Weltbank ist große Eile bei der Anpassung an die Ölpreise, die heute immer noch real fünfmal so hoch sind wie 1973, schon deshalb geboten, weil der braune Rohstoff längerfristig nicht billiger, sondern teurer wird. Veranschlagt wird das inflationsbereinigte jährliche Preisplus auf 1,6 Prozent. Die Hälfte der Entwicklungsländer hängt zudem zu 75 Prozent von Energie-Einfuhren ab, die von 295 (1980) auf etwa 386 Millionen Tonnen Öläquivalent anziehen werden.

Das Erreichen der kühnen Investitionsziele setzt einmal voraus, daß sich genügend ausländische Kreditgeber finden. Hier sind Fragezeichen angebracht, zumal die Devisenzuflüsse, mit denen Energievorhaben finanziert wurden, 1982 nur 25 Milliarden Dollar ausmachten. Im Klartext läuft die Projektion mithin auf eine jährliche Zunahme um 15 Prozent hinaus.

Zum anderen muß das Bruttoinlandsprodukt der Entwicklungsländer, also ohne Außenhandel, bis 1985 jährlich um 4,4, von 1985 bis 1990 um 5,4 und von 1990 bis 1995 um 5,5 Prozent wachsen. Von 1980 bis 1982 machte die Durchschnittsrate nur 1,9 Prozent aus. Ob die Rechnung aufgeht, bestimmen weitgehend China, Brasilien, Indien und Mexiko, auf die rund 50 Prozent des Energieverbrauchs in der Dritten Welt entfallen.

Nach Angaben der Weltbank haben die 131 Entwicklungsländer 1980 mehr als 1,3 Milliarden Tonnen Öläquivalent verbraucht, verglichen mit 0,8 Milliarden Tonnen 1970. In zwölf Jahren konsumieren sie 2,6 Milliarden Tonnen. Die Produktion einschließlich der Öllieferanten, steigt von 1,7 (1980) auf 3,1 Milliarden Tonnen. In den ölimportierenden Staaten wächst sie von 382 auf 950 Millionen Tonnen.

Mit der nötigen Finanzhilfe kann diese Gruppe die Ölförderung bis 1995 von 65 (1980) auf 145, die Kohleproduktion von 192 auf 384, den Erdgasausstoß von 27 auf 115 und die Stromerzeugung von 98 auf 306 Millionen Tonnen Öläquivalent anheben. Drastisch erhöht hat sich in diesen Entwicklungsländern bereits die Zahl der Versuchsbohrungen für Öl und Erdgas, obwohl sie immer noch hinter den globalen Aktivitäten hinterherhinkt.

Auf die Energienöte der Entwicklungsländer hat die Weltbank mit einer Ausweitung ihrer eigenen Programme reagiert. Ihre Ausleihungen für Energieprojekte verdoppelten sich von 1979 bis 1982 von 1,5 auf 3,4 Milliarden Dollar. Zugleich zapfte sie private Finanzquellen an. In den vergangenen vier Jahren pumpte die Weltbank allein 10,1 Milliarden Dollar in den Energiebereich, die durch Kofinanzierung um weitere 11,2 Milliarden Dollar aufgestockt wurden.

Der Bau von Elektrizitätswerken verschlang 1982 rund 60 Prozent der für den Energiesektor bestimmten Weltbankmittel. In Öl- und Erdgasvorhaben flossen 35 Prozent. Im laufenden Geschäftsjahr werden die Weltbank und die Internationale Entwicklungsgesellschaft (IDA) zusammen 25 Prozent ihrer Etats in Höhe von insgesamt 15 Milliarden Dollar für Energiezwecke abzweigen. Zur Verfügung stehen also 3,5 bis vier Milliarden Dollar.

Stark ausgedehnt hat die Bank ihren Beratungsdienst im Energiebereich. Von den Entwicklungsländern fordert sie eine stärkere Berücksichtigung des Gesetzes von Angebot und Nachfrage und eine größere Diversifizierung der nationalen Energieprogramme. Sie drängt überdies auf neue Strategien beim Industrieaufbau, in der Landwirtschaft und im Transportwesen, die auf die höheren Energiekosten Rücksicht nehmen. Für unzulänglich hält die Weltbank ordnungspolitische Eingriffe, die die Weltmarktverhältnisse unberücksichtigt lassen.

FORTUNE / Die 50 größten Konzerne der Welt

Sieben deutsche vertreten

AP/dpa/VWD, **New York**
Erstmals seit 1958 sind sowohl die Umsätze als auch die Gewinne der 50 größten Konzerne der Welt 1982 geschrumpft. Dies geht aus einer Übersicht der amerikanischen Zeitschrift „Fortune" hervor, die in New York veröffentlicht wurde. Danach ging der Gewinn der Großkonzerne 1982 um 23,4 Prozent auf 39 Milliarden Dollar zurück, während das Umsatzvolumen um 3,3 Prozent auf 1,24 Billionen Dollar schrumpfte.

Die sieben größten Konzerne der Welt waren entweder Öl- oder Automobilunternehmen. Umsatzführer blieb wie im vorausgegangenen Jahr die Exxon Corp. vor der Royal Dutch Shell. Der Ölkonzern Mobil Corp. verlor den Anschluß an seine beiden großen Konkurrenten und fiel hinter General Motors auf den vierten Platz zurück. Es folgten die Ölkonzerne BP und Texaco, die gegenüber 1981 die Ränge tauschten, und die Ford Motor Co.

Umsatzmäßig erst an achter Stelle rangierte der Büromaschinenhersteller IBM, der mit 4,4 Milliarden Dollar den größten ausgewiesenen Gewinn aller aufgeführten Konzerne erzielte. Den zweitgrößten Gewinn verbuchte Exxon mit 4,19 Milliarden Dollar.

Den größten Verlust unter den Industriegiganten verzeichnete der staatliche italienische Energiekonzern ENI mit 1,2 Milliarden Dollar. Alle Ölkonzerne zusammen mußten einen Gewinnrückgang um 29 Prozent und Umsatzeinbußen von sieben Prozent hinnehmen.

Neu in die Liste der 50 Umsatzführer aufgenommen wurden die im Stahl- und Fahrzeuggeschäft tätige italienische Staatsholding IRI (Nummer 16) und Mitsubishi (Nummer 46). Nicht mehr aufgeführt waren der französische Automobilkonzern Peugeot und Kuwait Petroleum.

Sieben deutsche Konzerne sind unter den 50 größten Industrieunternehmen der Welt zu finden. Siemens (Platz: 24), Daimler-Benz (29), VW (36), Hoechst (42), Bayer (43), BASF (48) und Thyssen (49) konnten sich in der von „Fortune" erstellten Liste der umsatzstärksten internationalen Großkonzerne behaupten.

ADIG / Trotz stürmischer Hausse und guter Wertentwicklung noch hoher Mittelrückfluß

Mit neuen Fonds verlorenes Terrain zurückgewinnen

DANKWARD SEITZ, **München**
Bei der Adig Allgemeine Deutsche Investment-Gesellschaft mbH, München/Frankfurt, ist in letzter Zeit offensichtlich ein Umdenkungsprozeß in der Geschäftspolitik in Gang gekommen. Während man sich bisher immer eher zurückhaltend mit der Auflage neuer Investmentfonds gab, kündigte Geschäftsführer Erik Fintelmann jetzt anläßlich der Vorlage des Rechenschaftsberichtes für 1982/83 (30. 6.) eine Erweiterung des Angebots an. Nach Möglichkeit soll bereits um die Jahreswende 1983/84 ein Technologie-Fonds aufgelegt werden.

Das Fondskonzept ist auf hochtechnisierte, innovative Unternehmen und deren Zulieferanten vornehmlich in den USA, Japan und der Bundesrepublik ausgelegt und nicht an eine Branche gebunden. Vorausgesetzt wird, wie Fintelmann betonte, daß die Papiere an den jeweiligen Heimatbörsen amtlich notiert sind, der neue Fonds also nicht – wie etwa ein venture capital fund – in neugegründete Gesellschaften investiert.

Zu diesem Schritt hat man sich bei Adig, wie Fintelmann eingesteht, angesichts der Erfolge anderer Investmentgesellschaften mit neuen Fonds und dem hohen Anlegerinteresse daran entschlossen. Kein unwesentlicher Grund dürfte aber auch der noch relativ hohe Mittelrückfluß bei den bisherigen Adig-Fonds trotz teilweise stürmischer Haussebewegungen an den Aktien- und Rentenmärkten und der damit verbundenen guten Wertentwicklung gespielt haben.

So gab Fintelmann auch zu erkennen, daß in die Adig-Angebotspalette ganz gut ein Energie-, Rohstoff- oder Länderfonds passen würde. Gedanken hat man sich auch über die Auflage eines international orientierten Rentenfonds gemacht, nachdem von den 1,9 Mrd. DM Mittelzufluß aller deutschen Rentenfonds 1982/83 allein 1,6 Mrd. DM auf die Fonds mit Anlageschwerpunkt Ausland entfielen. Ein stärkeres Engagement durch „Adirenta" – in der Spitze waren es bis zu 30 Prozent – stieß bei den Anlegern auf wenig Interesse.

Insgesamt setzte die Adig 1982/83 für 1238,3 Mill. DM Fonds-Anteile ab, das sind 71,1 (minus 6,4) Prozent mehr als im Vorjahr. Davon entfielen 969,9 Mill. DM (plus 80,3 nach minus 5,5 Prozent) auf Rentenfonds und 268,4 Mill. DM (plus 44,4 nach minus 8,7 Prozent) auf Aktien- und gemischte Fonds. Die Netto-Rückflüsse von 120 (228) Mill. DM ließen den Marktanteil, gemessen am Fondsvermögen der Branche, von 21,8 auf 20,0 Prozent sinken, obwohl das Adig-Fondsvermögen von 5,56 (5,77) Mrd. auf 6,30 Mrd. DM zugenommen hat.

Recht zuversichtlich beurteilen die Adig-Manager die weitere konjunkturelle Entwicklung. Der langsame Erholungsprozeß werde sich angesichts der „nicht ungünstigen Rahmenbedingungen" weiter fortsetzen. Auch für 1984 sei aus heutiger Sicht mit einem freundlichen Verlauf zu rechnen. Zweifelhaft erscheinen ihnen aber die optimistischen Erwartungen, daß die auf Rekordhöhe liegenden Realzinsen – in den USA wie auch hierzulande – ein erhebliches Zinssenkungspotential signalisieren.

Der Aktienmarkt befinde sich nach der Liquiditätshausse jetzt in einer Phase eines konjunkturell- bzw. gewinnorientierten Aufschwungs. Daher dürfte die Aufwärtsentwicklung der Kurse – wenn auch unter stärkeren Schwankungen – noch nicht zu Ende sein. Gute Chancen werden vor allem Chemie- und Autoaktien, Elektrowerten sowie Bank- und Versicherungstiteln eingeräumt.

Adig-Fonds[1]	Adifonds 1982/83	Adifonds 1981/82	Adirenta 1982/83	Adirenta 1981/82	Adiropa 1982/83	Adiropa 1981/82	Adiverba 1982/83	Adiverba 1981/82
Fondsvermögen (Mill. DM)	578,3	468,8	4093,3	3740,0	31,8	30,2	309,8	242,8
Mittelzu-/abfluß	–20,1	–42,4	–17,4	–55,9	– 6,0	– 2,7	–22,0	–30,9
Anteilwert (DM)	34,84	27,15	22,71	20,84	34,12	26,34	70,96	50,76
Ausschüttung[2]	1,45	1,70	1,80	1,75	1,15	1,60	2,00	1,85
Wertveränderung[3]	+36,8	– 5,7	+18,8	+4,6	+37,8	–10,4	+45,1	– 2,2

[1] Geschäftsjahresende jeweils 30. 6.; [2] in DM je Anteil inkl. Steuergutschrift; [3] in % bei Wiederanlage der Ausschüttung zum Anteilwert.

WELTBÖRSEN / New York zum Schluß erholt

Sommerhausse in Paris

New York (VWD) – Nach fünf aufeinanderfolgenden Sitzungstagen mit Kursverlusten setzte zur Wochenmitte an der Aktienbörse in Wall Street eine Erholung ein. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte zog um 9,82 auf 1197,82 Punkte an. (Vorwoche: 1230,4). Der Schlußstand dieses Index gibt allerdings kein treffendes Bild des gesamten Marktes. Der relativ hohe Zuwachs des Dow Jones resultierte vor allem aus den beachtlichen Gewinnen, die zwei der 30 Index-Komponenten, nämlich AT+T (plus zwei Punkte, zugleich meistgehandelter Wert) und Goodyear (plus 16/8, viertmeistgehandelter Wert) verbuchen konnten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

J. Sch. (Paris) – Die Pariser Börse steht im Zeichen der traditionellen Sommerhausse. Sie ist insoweit ferienbedingt, als die durchweg staatlichen institutionellen Anleger ihre flüssigen Mittel im Rahmen behördlicher Kontingente weiterhin zum Kauf von Aktien und Obligationen verwenden müssen, während die privaten Verkäufer Urlaub machen. Selbst die jüngste starke Dollar-Hausse vermochte den Aufwärtstrend nicht zu brechen, obwohl der französischen Wirtschaft größere Nachteile (Importverteuerung) als Vorteile (Exportbelebung) erwachsen. Die Befürchtung, daß darüber hinaus zur Franc-Verteidigung die Zinsen erhöht und so der konjunkturelle Abwärtstrend noch verstärkt werden könnte, hat sich bisher allerdings nicht bestätigt. Der Index für einheimische Aktien (Ende 1982 = 100) erklomm einen neuen Jahreshöchststand von 140,0.

Tokio (VWD) – Im Sog des Kursanstiegs in Wall Street am Vortag haben sich am Donnerstag die Kurse an der Aktienbörse in Tokio leicht erholt. Dabei zogen vor allem Werte, für die Phantasie besteht, das Interesse der Anleger auf sich, so u. a. Arabian Oil und Casio Computer. Der Nikkei-Dow-Jones-Durchschnittskurs beendete die Vormittagssitzung mit 9020,38 Yen (nach 9112,07 in der Vorwoche).

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse ist nach einer kurzen Phase der Unsicherheit das Anleger-Interesse wieder zurückgekehrt. Der Anstieg der britischen Währungsreserven sowie die wenigstens teilweise gelungene gemeinsame Intervention der Notenbanken der USA, Deutschlands, Japans und Frankreichs gegen einen weiteren starken Anstieg des Dollarkurses ließen den Financial-Times-Index seit Dienstag um 10,9 auf 718,0 Punkte steigen. Zur Wochenmitte legte der Index nochmals um 7,6 Punkte zu, nachdem neue Übernahmegerüchte (UBM/Pilkington und andere) für zusätzliches Interesse sorgten. Bis zum gestrigen Donnerstagnachmittag blieb der Index unverändert bei 725,1 Punkten.

DRESDNER BANK / Das Betriebsergebnis hat sich um ein Drittel verbessert

Eine höhere Dividende ist in Sicht

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Konkreter als Vorstandssprecher Friderichs auf der Hauptversammlung Mitte Mai äußert sich jetzt der Vorstand der Dresdner Bank im Aktionärsbrief zur Dividendenerhöhung. Aus heutiger Sicht sei trotz wiederum beträchtlichen Vorsorgeaufwands für Risiken und Wertberichtigungen mit einem Ergebnis zu rechnen, das eine höhere Ausschüttung (zuletzt 4 DM je Aktie) und eine deutliche Dotierung der offenen Rücklagen gestattet.

Das Betriebsergebnis einschließlich der nochmals beträchtlich gestiegenen Eigenhandelsgewinne hat sich gegenüber der zum Vergleich herangezogenen Hälfte des Vorjahresergebnisses bis zur Jahresmitte um etwa ein Drittel verbessert. Das Teilbetriebsergebnis aus dem laufenden Geschäft (Zins- und Provisionsüberschuß abzüglich Personal- und Sachkosten, aber ohne Aufwendungen für Altersvorsorge und Unterstützung) allein übersteigt mit einem neuen Höchstwert von 570 Mill. DM den anteiligen Vorjahresbetrag um 150 Mill. DM oder 35,6 Prozent.

Ausschlaggebend dafür war der vor allem einer deutlichen Reduzierung der Geldeinstandskosten zu verdankende Anstieg des Zinsüberschusses um 14 Prozent auf 1173 Mill. DM, in dem sich bei einem im ersten Halbjahr um 2,5 Prozent auf knapp 83,7 Mrd. DM gesunkenen Geschäftsvolumen die Verbesserung der Zinsmarge von 2,6 auf 2,9 Prozent widerspiegelt. Der Provisionsüberschuß wuchs weiter um 10,3 Prozent auf 392 Mill. DM. Gleichzeitig wurde die Zunahme des laufenden Verwaltungaufwands auf unterproportionale 3,2 Prozent (um 31 auf 995 Mill. DM) begrenzt.

Ebenso wie bei den anderen großen Banken zeigt die Bilanz der Dresdner Bank, der es, wie sie im Aktionärsbrief schreibt, noch schwer fällt, die wirtschaftliche Aufwärtstendenz als nachhaltig gesichert anzusehen, die Spuren der recht flauen Konjunktur. Das Kreditvolumen war, auch saisonbedingt, in den ersten Monaten niedriger als Ende 1982; erst zur Jahresmitte erreichte es mit 59,3 Mrd. DM nahezu wieder dieses Niveau (59,4 Mrd. DM). Die Förderungen an Kunden haben sich weiter von den langfristigen Ausleihungen (16,8 nach 17,7 Mrd. DM) zu den kurz- und mittelfristigen (23,1 nach 22,6) Mrd. DM verlagert. Zugenommen haben lediglich die Kredite an Private, vor allem für den Bau, sowie geringfügig auch die Auslandskredite. Im internationalen Geschäft registriert die Bank erst seit Jahresmitte eine stärkere Belebung.

Zur Refinanzierung des stagnierenden Kreditgeschäfts hat sich die Bank verstärkt auf kostengünstigere Bankengelder gestützt, die von 23,5 auf 25,5 Mrd. DM stiegen. Zugleich wurden die Kundengelder von 49,8 auf 46 Mrd. DM zurückgeführt, und zwar vor allem durch ein Abschmelzen der Termineinlagen von 21,6 auf 18 Mrd. DM. Aufgestockt hat die Bank trotz inzwischen verschlechterter Kapitalmarktlage ihr festverzinsliches Portefeuille (um 7,3 Prozent auf gut 6,1 Mrd. DM). Für die Dresdner-Bank-Gruppe wird ein von 180 auf 177 Mrd. DM gesunkenes Geschäftsvolumen ausgewiesen.

SIEMENS / Zwei Kernkraftwerksaufträge

Inland trägt das Wachstum

DANKWARD SEITZ, *München*

Gut gehalten hat sich die Siemens AG, München, in den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres 1982/83 (30. 9.), obwohl die internationale Konjunkturlage bei stagnierenden Märkten weiterhin als unbefriedigend charakterisiert wird. Bei einem Vergleich mit dem entsprechenden Vorjahreszeitraum fällt auf, daß die Zuwachsraten per Ende Juni 1983 teilweise deutlich geringer ausgefallen sind und das Inlandsgeschäft die führende Rolle übernommen hat.

In den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres erzielte Siemens ein Umsatzplus von 3 (14) Prozent auf 28,2 Mrd. DM. Dazu trug das Inland mit plus 5 (9) Prozent auf 12,5 Mrd. DM mehr als doppelt soviel bei wie das Ausland mit 2 (18) Prozent auf 15,7 Mrd. DM. Der Gewinn nach Steuern erhöhte sich um 15,9 (33,3) Prozent auf 538 Mill. DM.

Noch deutlicher war diese Entwicklung beim Auftragseingang (35 Mrd. nach 31,1 Mrd. DM), wo sich der Inlandsanteil um 46 (18,9) *Prozent auf 18,1 Mrd. DM* erhöhte. Erheblichen Einfluß hatten hier zwei Kernkraftwerksaufträge, doch auch ohne diese verbleibt noch ein Plus von 7 Prozent. Die Exportaufträge verminderten sich dagegen um 9 (plus 22,2) Prozent auf 16,9 Mrd. DM, was auf die anhaltende Stagnation in den meisten Industrieländern und den langsameren Ausbau der Infrastruktur in einigen Opec-Staaten zurückgeführt wird. Der Auftragsbestand per Ende Juni erhöhte sich um 11 (7) Prozent auf 58,7 Mrd. DM.

Die Schwache Investitionsneigung bekam vor allem die Energietechnik zu spüren, während die Daten- und Medizinische Technik überdurchschnittliche Zuwachsraten erreichten. Die Investitionen blieben mit 1,1 Mrd. DM unverändert. Der Personalbestand wurde nicht ganz gehalten: Die Zahl der Mitarbeiter ging weltweit um 4 Prozent auf 311 000 zurück, und zwar im Inland um erneut 5 Prozent auf 210 000 und im Ausland um 3 (2) Prozent auf 101 000.

Kynast: Kapazitäten voll ausgelastet

D. SCHMIDT, Quakenbrück

Die Otto Kynast GmbH & Co. KG, Quakenbrück, nach eigenen Angaben mit einer Jahresproduktion von 900 000 Fahrrädern Branchenführer auf dem europäischen Kontinent, verzeichnet im laufenden Jahr eine anhaltend günstige Geschäftsentwicklung. Das Unternehmen, das bereits 1982 den Umsatz um 9 Prozent auf 212 (197) Mill. DM gesteigert hatte, erzielte im ersten Halbjahr 1983 erneut ein Plus von 13 Prozent. Für das gesamte Jahr rechnet Firmenchef Werner Kynast mit einem Umsatz von über 240 Mill. DM. Dabei handele es sich um reales Wachstum. Denn trotz der Verteuerungen vor allem auf dem Stahlsektor sei das Preisniveau stabil gehalten worden.

Konkrete Zahlen zur Ertragsrechnung nannte Kynast auch in diesem Jahr nicht. Nach seinen Angaben hat sich aber das Ergebnis gegenüber 1981, dem bislang besten Jahr, verschlechtert. Dies bedeute jedoch nicht, daß die Ertragslage unbefriedigend sei. Die Investitionen, die 1982 rund 9 Mill. DM erreichten, wurden voll aus Eigenmitteln finanziert.

Der gestiegene Umsatz, so Kynast, resultiere nahezu ausschließlich aus neu auf den Markt gebrachten Produkten. Hierzu zähle das vor zwei Jahren ins Programm genommene BMX-(Bicycle Moto Cross) Rad, von dem bisher 400 000 Stück produziert wurden. Zufrieden zeigt sich Kynast auch mit dem vor Jahresfrist vorgestellten Edelstahl-Fahrrad (Nirosta). Jüngstes Produkt ist ein Hängestreckgerät, das jetzt serienmäßig hergestellt wird und dem Gesundheitsbereich zugeordnet wird.

Neben Fahrrädern, die am Gesamtumsatz einen Anteil von 65 Prozent haben und zu knapp 40 Prozent in den Export gehen, befaßt sich Kynast mit der Herstellung von Camping-Geräten, Mofas und Rasenmähern.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Rohrwerk ausgelastet

Düsseldorf (J. G.) – In bezug auf die Restmenge des für 1983 abgeschlossenen Gesamtliefervertrages haben sich die Arbeitsgemeinschaft Mannesmann Handel AG/Thyssen Stahlunion GmbH und die sowjetische V/O Promsyrioimport nun geeinigt, im vierten Quartal 1983 200 000 t Großrohre in die Sowjetunion zu liefern. Zusammen mit anderen Aufträgen, so betont der Düsseldorfer Mannesmann-Konzern, sei damit die Beschäftigung seines Großrohrwerkes Mülheim für den Rest des Jahres gesichert.

Hotel Rheinpark in Nöten

Berlin (Wz.) – Die Rheinpark Hotel und Conference Center GmbH, Neuss, ist durch die Insolvenz ihrer Trägergesellschaft, der Biewag AG, in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Wie die Kempinski AG auf Anfrage mitteilt, wird sie jedoch aufgrund des Managementvertrages Conference Center und Hotel zunächst weiterführen. Die Eigentümer bemühen sich nach Angaben von Kempinski-Finanzvorstand Rolf Rödig zur Zeit um eine langfristige Lösung, damit die Geschäfte durch Kempinski weitergeführt werden können.

Neue Girmes-Tochter

Düsseldorf (J. G.) – Mit 51 Prozent von 400 000 DM Stammkapital hat sich die Girmes-Werke AG, Oedt, an der Neugründung „Feinweberei Engels GmbH, Oedt" beteiligt. Den Rest übernahm Geschäftsführer Werner Kles, der auch die in stille Liquidation gegangene gleichnamige Rechtsvorgängerin leitete. Die Eigentümer der alten, seit 1922 in Mönchengladbach-Rheydt existierende Firma (2,7 Mill. DM Stammkapital), die Familien Pferdmenges (60 Prozent) und Engels (40 Prozent), haben sich unter Aufgabe der Produktion (120 Leute und 20 Mill. DM Umsatz) zurückgezogen.

Rolltreppen sind gefragt

Düsseldorf (J. G.) – Aufträge für insgesamt 20 Mill. DM hat der Unternehmensbereich Rolltreppen der Orenstein & Koppel AG, Dortmund, in den letzten Wochen im Ausland gebucht: 19 Rolltreppen mit gut 11 Mill. DM Auftragswert für die Stockholmer U-Bahn, 17 Rolltreppen (rund 3 Mill. DM) für Bahnhöfe der holländischen Staatsbahn, schließlich 7 Rolltreppen und 11 Rollsteige (für mehr als 5 Mill. DM) für den Ausbau des Flughafens Zürich. Alles habe man „gegen schärfste internationale Konkurrenz" gebucht und damit das langjährige Renommee der Firma beim Bau von Rolltreppen für Verkehrsanlagen erneut bewiesen. Auslieferungstermin für diese im O&K-Werk Hattingen abgewickelten Aufträge ist 1984.

VEW erwarten steigenden Absatz

Bm. Essen

Für den weiteren Verlauf des Geschäftsjahres 1983 erwarten die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW), Dortmund, eine Zunahme des Energieabsatzes in allen Geschäftssparten und einen verlangsamten Auftrieb der Kosten. Damit wird eine Stabilisierung der Verkaufspreise möglich sein, heißt es in einem Aktionärsbrief des Unternehmens.

Im ersten Halbjahr noch trat das Unternehmen auf der Stelle. Der *Umsatz stieg nur um 0,9 Prozent auf* 2,79 Mrd. DM, vornehmlich auf das Stromgeschäft zurückzuführen. Dennoch blieb der Stromabsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres unverändert. Die Gasabgabe erhöhte sich um 0,8 Prozent. Der Fernwärmeverkauf lag um 1 Prozent unter Vorjahresniveau.

Den Aktionären wird eine Ertragsentwicklung wie in den Vorjahren signalisiert, was auf wieder 12 Prozent Dividende schließen läßt. 1985 will VEW das Kapital erneut um 200 Mill. auf eine Milliarde aufstocken.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ansbach: Fernmeldemontage Ansbach GmbH; **Bonn:** Michael Hesseler, Horhausen, Inh. d. Fa. Hesseler; **Euskirchen:** Daniel Gomez-Lopez, Bad Münstereifel-Houverath; **Freiburg i. Br.:** Elisabeth Kunz, Inh. e. Türenservice, Freiburg-Opfingen; **Gelsenkirchen:** Tiemann Röcke Tiemann & Rausch GmbH; **Hannover:** Nachl. d. Irmgard Bost geb. Schubert; **Leverkusen:** Ingrid Juuske, Leichlingen 1, Inh. d. Mode Treff; **Mönchengladbach:** Jeans Master Jeans-Vertrieb GmbH, Viersen 11; **Reutlingen:** Autohaus Schmitter GmbH; **Stuttgart:** Datenverarbeitung Klaus Hübner GmbH.

Vergleich beantragt: Pforzheim: Erwin Bartholomä & Co., Pforzheim-Huchenfeld; **Schlüchtern:** Siegfried Seidler, Kaufmann, Inh. d. Kraftfahrzeug- u. Landmaschinenhandel m. Reparaturen; **Witzenhausen:** Millhoff GmbH & Co. KG, Metallverarbeitung; Millhoff GmbH.

DOORNKAAT / Nachfrage durch aufgezwungene Preiserhöhung deutlich gehemmt

Bisher keine Anzeichen für Besserung

DOMINIK SCHMIDT, Norden

Die Doornkaat AG, Norden, erkennt nach dem „wirtschaftlich schlechten Jahr 1982" auch im laufenden Jahr keine Anzeichen für eine durchgreifende Besserung. Wie der Vorstand im Geschäftsbericht schreibt, gilt dies in besonderem Maße für den Spirituosenmarkt. Noch immer wirken die im April 1982 vorgenommene Branntweinsteuererhöhung und die dadurch ausgelösten Preiserhöhungen nachfragehemmend auf die Verbraucher.

Auch bei Doornkaat seien die Absatzzahlen im ersten Quartal 1983 deutlich geringer als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Selbst bei alkoholfreien Getränken, die 1982 noch den Rückgang bei Spirituosen kompensierten, müsse mit „einem wesentlich bescheideneren Wachstum" als 1982 gerechnet werden. Weiterhin unbefriedigend sei die Ertragslage.

Wesentliches Merkmal des Geschäftsjahres 1982 ist der stark geschrumpfte Jahresüberschuß. Er erreichte nur noch 0,54 (1981: 2,01) Mill. DM. Die Hauptversammlung am 9. 1. August folgte dem Vorschlag der Verwaltung, auf 9 Mill. DM Vorzugsaktien eine Dividende von 6 Prozent auszuschütten. Die 12 Mill. DM Stammaktien blieben unberücksichtigt. Für 1981 hatte Doornkaat noch eine Dividende von 10 Prozent gezahlt.

Der Bruttoumsatz konnte 1982 mit 235 Mill. DM auf dem Vorjahresniveau gehalten werden. Von den Netto-Umsatzerlösen in Höhe von 289 Mill. DM entfielen 65 (70,7) Prozent auf Spirituosen, 32 (35,7) Prozent auf alkoholfreie Getränke und unverändert 3 Prozent auf Tee. Der Vorstand weist darauf hin, daß die alkoholfreien Getränke das rückläufige wirtschaftliche Ergebnis im Spirituosenbereich nicht ausgleichen konnten.

Vorstandsmitglied Horst Thilo Kuse erklärte auf Anfrage, daß die Schwierigkeiten vor allem bei den hochpreisigen Spirituosen („Doornkaat") unverändert anhalten. Lediglich im Kleinflaschen-Bereich sei die Entwicklung günstiger. Bis Ende Juni 1983 ergebe sich für Spirituosen ein Umsatzminus von rund 11 Prozent. Das Unternehmen sei nach dem Auslaufen der Kurzarbeitsphase Ende August gezwungen, erneut Kurzarbeit zu beantragen. Die Neuordnung im Vertriebsbereich und die Umorganisation der Abfüllbetriebe hatten 1982 die Mitarbeiterzahl auf 695 (675) ansteigen lassen.

Aktien im Verlaufe nachgebend

Aber neue Höchstkurse bei VW und einigen Konsumwerten

DW. – Nachdem die vorbörslich aus dem Ausland gekommenen Kaufaufträge ausgeführt waren, und danach Anschlußorder ausblieben, gaben die Aktienkurse auf breiter Front nach. Danach vermochten auch einige auf ermäßigter Basis emittierte Kaufaufträge inländischer Institutionen nichts zu ändern. Obwohl der Dollar leicht rückläufig war, blieb man gegenüber der Stellung der DM auf den Devisenmärkten skeptisch. Die Furcht vor einem Wiedererstarken des Dollars war so groß, daß die vorangegangene freundliche Aktientendenz an der Wall Street nur vorübergehend für Anregungen sorgen konnte.

Zu größeren Umsätzen kam es wieder in VW-Aktien, die mit 219 DM einen neuen Jahreshöchstkurs erreichten, aber später auf den Vortagsstand von 217 DM zurückfielen. Im Bereich der Konsumwerte lagen Karstadt mit 286 DM zeitweise um 9 DM fester. Horten wurden bis 166 DM (plus 2,50 DM) heraufgesetzt. Zu einer Sonderbewegung kam es auch bei Kali und Salz um 9 DM auf 195 DM. Als Anregung diente hier weiterhin die Diskussion über die Zweckmäßigkeit der Walddüngung zur Bekämpfung der Umweltschäden. Großchemietitel schlossen bis zu 2 DM über ihren Vortagsstand. Für den Anstieg bei Siemens um 2 DM auf 364,50 DM sind neue Kaufaufträge aus dem Ausland verantwortlich.

Düsseldorf: Stahl Bochum erhöhten sich um 7 DM auf 192 DM, Thüringer Gas konnten sich ebenfalls um 7 DM auf 415 DM verbessern und Allianz Leben schlossen mit einem Plus von 25 DM auf 2650 DM ab. Küppersbusch sanken um 3 DM auf 242 DM, Ravensburger Spinne verminderten sich um 5 DM auf 150 DM

Frankfurt: Bevorzugt wurden bei einigen Auslands- und Fondskäufen Autoaktien, Farben und Kaufhäuser. Die Gewinne konnten im Verlauf nicht ganz gehalten werden. Banken blieben vernachlässigt. Von Nebenwerten notierten Schwäbische Zellstoff 226 DM minus 12,80 DM, Parkbrauerei Pirmasens 425 DM minus 20 DM, Hutschenreuther Porzellan 269 DM plus 12 DM.

Hamburg: Phoenix Gummi konnten sich auf 139 DM plus 2 DM erholen, während HEW bei 181,80 DM minus 0,20 DM knapp gehalten waren. Bremer Vulkan eröffneten mit 49 DM und stiegen auf 50 DM plus 1,40 DM.

München: Agrob Vz. verminderten sich um 5 DM auf 340 DM und Hutschenreuther gaben um 3,50 DM auf 266,50 DM nach. Dywidag erhöhten sich um 3 DM auf 293 DM, Gehe AG zogen um 9 DM auf 210 DM an und Leonische Draht befestigten sich um 5 DM auf 340 DM.

Berlin: DeTeWe erhöhten sich um 10 DM. Kempinski lagen um 2 DM, Berliner Kindl um 1 DM freundlicher. Herlitz Stämme und Vorzüge gaben um 3 DM, Berthold und Dt. Hyp. Berlin um 2 DM nach. Bekula bröckelten um 1 DM, DUB-Schultheiss und Orenstein um 0,50 DM.

Nachbörse: zuversichtlich

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

DM-Anleihen

Ausland

Wien

	4. 8.	3. 8.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	212	212
Gösser-Brauerei	330	333
Länderbank Vz.	212	212
Österr. Brau AG	285	285
Perlmooser	342	346
Reininghaus	370	–
Schwechater Br.	180	180
Semperit	108	–
Steyr-Daimler-P.	157	155
Universale HochTief	–	232
Veitscher Magnesit	214	214
Index	55,28	55,33

Kopenhagen

	4. 8.	3. 8.
Den Danske Bank	279,5	277,75
Jyske Bank	495	495
Kopenh. Handelsbk.	254,75	254,75
Novo Industri	2740	2775
Privatbanken	261,5	255,26
Ostasiat. Komp.	149,5	139,5
Dan. Sukkerfabr.	611,5	596
For. Bryggerier St.	989	970
Kgl. Porc. Fabr.	360	345

Brüssel

	4. 8.	3. 8.
Arbed	1240	1258
Brux. Lambert	2545	2330
Cockerill Ougrée	155	153
Ebes	2410	2420
Gevaert	2370	2370
Kreditbank	6410	6450
Petrofina	5880	5840
Soc. Gén. d. Belg.	1965	1945
Sofina	4970	4960
Solvay	2975	2950
UCB	3865	3905
Index	132,9	132,20

Hongkong

China Light + P.	15,90	–
Hongkong Land	3,92	4,17
Hongk. + Sh. Bk.	7,95	8,10
Hongk. Teleph.	37,75	38,75
Hutch. Whampoo	13,90	14,60
Jard. Matheson	13,70	–
Swire Pac. + A +	–	–
Wheelock + A +	3,27	–

Singapur

Cycle + Car.	6,00	6,10
Cold Storage	5,15	5,15
Dev. Bk. of Sing.	9,45	9,40
Fraser + Neave	9,00	9,00
Kl. Kepong	2,75	2,70
Mal. Banking	9,00	9,15
Nat. Iron	7,45	7,60
OCBC	10,60	10,60
Sime Darby	2,37	2,36
Singapur Land	6,60	6,70
Un. Overs. Bank	5,50	5,60

Sydney

ACI	1,62	1,53
Ampol. Explor	2,70	2,65
Bk. New S. Wales	3,13	–
Brok. Hill. South	–	–
Brok. Hill. Prop	10,70	10,50
Coles	3,06	3,00
CRA	6,12	6,00
CSR (Theiss)	4,28	4,20
Metals Expl.	0,84	0,84
MIM-Holdings	4,70	4,60
Myer Emporium	1,60	1,60
North Broken Hill	3,22	3,15
Oakbridge	1,45	1,42
Peko Wallsend	8,00	8,00
Poseidon	5,90	5,80
Thomas Nat. Tr.	2,05	1,90
Waltons	0,60	–
Western Mining	5,16	5,08
Woodside Petr	1,23	–
Index	668,2	675,7

Optionshandel vom 4. 8.

Kaufoptionen: AEG 10-70/5,80, 10-75/3, 10-80/1, 1-75/6,50, 1-80/5,60, 4-70/11, 4-75/9, Siemens 10-360/16,75, 1-330/40,75, 1-348,05/26, 1-370/17,40, 1-380/15,75, 1-400/7,50, Veba 10-170/15, 10-180/8, 1-170/21, 1-180/15, 1-190/8,50, 4-180/24, 4-200/10, BASF 10-145/13, 1-145/18,50, 1-155/13,40, 1-160/8,40, 1-170/6, 4-150/20, 4-160/13,40, 4-170/8,60, 4-180/5,50, Bayer 10-136/19, 10-146/10, 10-160/4,30, 10-170/2, 1-150/13,80, 1-160/8,05, 1-170/4,80, 4-160/11, Hoechst 10-134,50/27,30, 10-144,50/17, 10-160/5,10, 1-150/26, 1-160/12,40, 1-170/6, VW 10-180/37, 10-190/23, 10-200/18, 10-210/12, 10-220/8,25, 1-170/48, 1-180/38, 1-210/32, 1-220/16, 1-230/11,15, 1-240/8,20, 1-250/5, 4-230/20, Preussag 1-280/15,60, Thyssen 10-70/4,20, 10-75/2, 4-75/9,40, Daimler 10-620/20, 1-538,50/66, Deutsche Babcock 10-170/9, 1-180/13, Kali und Salz 10-170/20,20, Kloeckner 10-40/4, 1-40/6, MAN 1-150/9,50 Conti 10-110/5, 10-120/3,80, 1-110/10, 1-120/5, 1-130/4, 4-110/14,60, 4-120/8, 4-130/6,60, Commerzbank 10-180/9,70, 10-190/3,60, 10-200/2,20, 1-170/18,40, 1-180/16, 1-190/11,60, 1-200/9, 1-4-180/23,80, 4-190/17,40, 4-210/10,40, Deutsche Bank 10-330/12, 1-360/11,10, 1-370/9,40, 4-360/20, Dresdner Bank 10-186/8, 10-190/5, 10-200/2, 1-176/25, 1-190/10,30, 4-200/12,40 Hoesch 10-55/2, 1-60/3,10, 4-60/4,60, 4-65/3, Mannesmann 1-140/13,20, 1-150/7, 1-160/5,80, 4-150/13,35, 4-160/9,40, 4-180/3,40, RWE 1-170/13?, 1-190/6, Varta 1-200/5,60, Chrysler 10-75/8,90, 1-75/10, 1-90/9,40, Xerox 1-120/10,60, Philips 10-45/3,50, 1-45/5,80, 1-50/3,80, 4-50/6, Royal Dutch 1-120/15,40, 1-130/9,40, Elf 1-55/6,50, 4-55/8,90, 4-60/5,50, Norsk Hydro 10-140/46, 1-170/30, 4-190/26. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-70/3,40, 4-75/9, Siemens 10-350/4,90, 1-340/3,50, 1-350/5,60, Veba 10-170/2, BASF 1-160/9, Bayer 1-150/2,40, Hoechst 10-160/3, BMW 10-380/5,20, 10-390/10, 1-370/7, 1-380/12, 1-390/18,90, 4-370/12, VW 10-20/4, 1-180/2, 1-200/4,35, 4-190/6, Thyssen 10-70/2,35, Bay. Ver.-Bank 1-340/13,20, BBC 10-210/7, 1-210/13,80, 4-210/17, Daimler 10-610/19,85, Degussa 10-380/5,85, GHH 10-160/10, Kloeckner 1-40/3,10, 4-48/7, Mercedes 10-540/15, Commerzbank 1-180/5,40, Deutsche Bank 10-340/11, Dresdner Bank 1-180/5,80, Hoesch 1-55/6,40, 4-55/7, Mannesmann 1-140/5, 1-150/10, 4-150/13,60, Schering 10-350/8, Chrysler 10-80/7, Xerox 1-120/8,40, Philips 4-45/5, Norsk Hydro 10-180/5.

713 Optionen 37 350 (31 700) Aktion, davon 88 Verkaufsoptionen = 4 650 Aktien.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 4. 8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅞–10⅛	5 –5¼	4½–5
3 Monate	10¼–10½	5⅜–5⅝	4⅝–5
6 Monate	10⅝–11	5¾–6	4⅞–5⅛
12 Monate	11 –11¼	6⅛–6⅜	4⅞–5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 4. August folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1555,00	1898,10
10 US-Dollar (Indian)**)	1238,00	1453,06
5 US-Dollar (Liberty)	633,00	661,26
1 £ Sovereign alt	284,00	312,36
1 £ Sovereign Elizabeth II	249,00	306,66
20 belgische Franken	191,00	251,94
10 Rubel Tscherwonez	266,00	331,74
2 südafrikanische Rand	251,00	308,94
Krüger Rand, neu	1115,00	1316,70
Maple Leaf	1115,00	1316,70
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	255,00	324,90
20 schweiz. Franken „Vreneli"	215,00	273,60
20 franz. Franken „Napoléon"	214,00	272,48
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1035,00	1248,13
20 österr. Kronen (Neuprägung)	209,00	261,06
10 österr. Kronen (Neuprägung)	110,00	142,50
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	480,00	582,10
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	113,00	151,62

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

4. 8. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Wechs. Frankfurt. Sorten**) Ankfs.-Kurs4)	Ankauf	Verkauf
New York3)	2,6550	2,6630	2,6262	2,61	2,70
London1)	3,949	3,963	3,912	3,90	4,05
Dublin1)	3,153	3,167	3,097	3,11	3,25
Montreal3)	2,1642	2,1622	2,1355	2,11	2,20
Amsterd.	89,320	89,540	89,325	88,50	90,50
Zürich	123,440	123,640	123,54	122,50	125,25
Brüssel	4,981	5,001	4,1945	4,88	5,10
Paris	33,155	33,318	32,375	32,25	34,25
Kopenh.	27,740	27,900	27,52	26,75	28,75
Oslo	35,680	35,780	35,065	35,00	36,75
Stockh.**)	33,925	34,065	33,545	33,25	35,00
Mailand2) **)	1,667	1,682	1,635	1,65	1,75
Wien	14,212	14,252	14,222	14,14	14,36
Madrid**)	1,759	1,769	1,654	1,73	1,85
Lissabon**)	2,175	2,195	2,085	1,84	2,75
Tokio	1,0925	1,0955	——	1,05	1,11
Helsinki	46,630	46,830	45,80	46,00	47,75
Buen. Air.	-	——	——	——	29,00
Rio	-	——	——	-0,10	0,75
Athen4) **)	3,063	3,137	——	2,55	3,35
Frankf.	-	——	——	——	——
Sydney*)	2,3210	2,3400	——	2,26	2,38
Johannesbg.*)	2,3950	2,4140	——	2,00	2,25

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Das mit Spannung erwartete Auftreten von Präsident Volcker vor dem House Banking Subcommittee brachte am 4. 8. etwas Beruhigung in die Zins-Hysterie. Die Dollar-Zinssätze gaben um ¼ Prozent nach und der Kurs des Dollar fiel nach der amtlichen Notiz von 2,6590 wobei die Bundesbank 30 Mio. Dollar verkaufte bis 2,6520 zurück. Sehr schwach notierte das Britische Pfund, das einen Rückgang von 1,17 Prozent auf 3,956 hinnehmen mußte, nachdem die Befürchtungen, daß es zu einer neuen Ölkrise durch eine Sperrung der Straße von Hormuz kommen könnte, wieder verblaßten. Die schweizer Nationalbank bestätigte direkte Interventionen zu Gunsten der D-Mark, der Kursrückgang des Franken um 4,4 Promill auf 123,54 ist unter diesem Aspekt zu sehen. Minuskorrekturen wiesen auch die meisten anderen amtlich notierten Währungen auf. U-Dollar in: Amsterdam 2,9735; Brüssel 53,285; Paris 8,0010; Mailand 1575,05; Wien 1889,10; Zürich 2,1523; Ir. Pfund/DM 3,160; Pfund/Dollar 1,4876.

Ostmarkkurs am 4. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 23,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Abgeschwächte Dollar-Zinsen am Euromarkt führten am 4. August zu deutlich verringerten Dollar-Termin-Abschlägen gegen D-Mark.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,14/1,04	3,31/3,21	6,50/6,30
Pfund/Dollar	0,08 / 0,10	0,19 / 0,23	0,33 / 0,38
Pfund/DM	2,00/0,60	5,00/3,60	9,10/7,70
FF/DM	38/22	98/82	185/169

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 4. 8.: Tagesgeld 5,0–5,05 Prozent; Monatsgeld 5,35–5,45 Prozent; Dreimonatsgeld 5,55–5,65 Prozent.

Privatdiskontsätze am 4. 8.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 4. 8.: 4 Prozent; Lombardsatz 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 20. Juli 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/10 (Typ A) 4,25 (4,25)–6,50 (5,35)–8,25 (6,25)–9,00 (6,87)–9,25 (7,27)–9,75 (7,61). Ausgabe 1983/10 (Typ B) 4,25 (4,25)–6,50 (5,37)–8,25 (6,32)–9,00 (6,98)–9,25 (7,43)–9,75 (7,82)–9,75 (8,09) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,82, 2 Jahre 7,09. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 100,00, Rendite 8,00.

Renten etwas freundlicher

Die als marktgerecht empfundenen Konditionen der neuen 8¼prozentigen Bundesanleihe (Rendite 8,33 Prozent bei 10jähriger Laufzeit) sorgten am Rentenmarkt für mehr Zuversicht. Anlagekäufe zu leicht heraufgesetzten Kursen waren im öffentlichen Bereich bei Papieren mit mittleren und längeren Laufzeiten zu beobachten. Die neue Bundesanleihe war zum Emissionskurs von 99,50 Prozent gesucht. Bei den DM-Auslandsanleihen gab es nur geringe Veränderungen. Die Banken klagen über einen unbefriedigenden Abschluß bei den Neuemissionen.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bundesbahn

		4. 8.	3. 8.
4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,6G
5½ Bdbahn 58	10/83	100,05G	100,05G
10 dgl. 73 II	11/83	100,95	100,95
7¼ dgl. 72	2/84	100,55	100,55
8 dgl. 72	9/84	101,5	101,5
8¼ dgl. 75	9/84	101,75	101,75
6 dgl. 78 III	11/84	99,2bG	99,15
6½ dgl. 79	2/85	99,2B	99,1
8½ dgl. 73	2/85	101,85	101,85
7 dgl. 77	2/87	97	97

Bankschuldverschreib.

	4. 8.	3. 8.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	80,5	82G
6½ dgl. Pf 5	87G	87G
7 dgl. Pf 2	89,1	89,1
F 7½ Bakola Pf 104	99,9G	99,9G
9 dgl. Pf 105	102,9G	102,9G
10 dgl. Pf 106	107,05G	107,05G
7 dgl. KS 132	94G	94G
8 dgl. KS 155	98,25G	98,25G
9 dgl. KS 159	102,3G	102,3G

	4. 8.	3. 8.
M 5½ Bayer. Hdbk Pf 34	89,75G	89,75G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6½ dgl. Pf 2	93,5G	93,5G
7 dgl. Pf 3	93,5G	93,5G
7 dgl. Pf 27	–	–
6½ dgl. KS 14	94,25G	94,25G
7¼ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG

	4. 8.	3. 8.
H 8 Schiffshyp. Pf 23	97,5G	97,5G
7½ dgl. Pf 45	100,7G	100,7G
M 8 Südboden Pf 41	88GTG	88GTG
5½ dgl. Pf 57	76G	76G
8½ dgl. Pf 143	93G	93G
7 dgl. Pf 87	93,5bG	93,5bG
7¼ dgl. Pf 104	95G	94bG
7 dgl. KS 49	92,5G	92,5G
7½ dgl. KS 81	88,5G	88,5G
8 dgl. KS 133	99G	99G

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Wandelanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Privatplazierungen

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Etwas fester schlossen die Gold- und Silbernotierungen am Mittwoch an der New Yorker Comex. Kleine Verluste in den nahen Sichten bzw. geringfügige Gewinne in den entfernteren Positionen verzeichnete Kupfer. Uneinheitlich ging Kaffee aus dem Markt. Auf überwiegend leicht ermäßigtem Niveau schloß Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	3. 8.	2. 8.
Sept.	381,00	376,25
Dez.	398,00	393,50
März	406,25	401,50

Weizen Winnipeg (can. $/t)	3. 8.	2. 8.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	236,99	unerhältl.
Amber Durum	244,24	unerhältl.

Kakao New York ($/t)		
Sept.	2338	2345
Dez.	2368	2405
Terminkontr. März	2385	2398
Umsatz	5829	4726

Zucker New York (c/lb)		
kontrakt Nr. 11 Sept.	11,87	12,06
Okt.	12,05	12,30
Jan.	12,55	12,85
März	13,06	13,29

Genußmittel

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

MOTORSPORT / Streit im deutschen ATS-Team ausgerechnet vor dem Rennen auf dem Hockenheim-Ring

Teamchef Günter Schmid übt herbe Kritik an Winkelhock: Mit Piquet oder Lauda viel besser

MARCUS BERG, **Bonn**

Der hoffnungsvolle Dreiklang, um den herum deutsche Zukunftsmusik in der Formel 1 komponiert wurde, verkümmert ausgerechnet zur Dissonanz vor dem Ereignis, das hierzulande Höhepunkt der motorsportlichen Symphonie werden sollte: Deutsches Team, deutscher Fahrer, deutscher Motor – vor dem Großen Preis von Deutschland am Sonntag auf dem Hockenheimring (Start 14.30 Uhr) scheint diese Einheit zum Muster ohne Wert zu werden. Manfred Winkelhock (30), das ist jetzt schon abzusehen, wird in der nächsten Saison nicht mehr im ATS-Team des Bad Dürkheimer Unternehmers Günter Schmid (51) mit einem Münchner BMW-Turbo-Motor über die Formel-1-Pisten der Welt fahren.

Bei der traditionellen Formel-1-Party in der Frankfurter Nobel-Discothek „Dorian Gray" verschlug es Winkelhock am Mittwochabend zwischen Champagner und Playmates die Sprache. Er hatte erfahren, daß Günter Schmid hinter seinem Rücken mit einem anderen Fahrer verhandelt hatte: Stefan Bellof, ein Star der Formel 2 im Maurer-Team und Werksfahrer bei Porsche, sollte für ATS schon beim Großen Preis der Niederlande am 28. August in Zandvoort starten. Bellof lehnte ab und ließ über seinen Manager mitteilen, „daß es nicht gut sein kann, unter den gegenwärtigen Umständen einem deutschen Fahrer in den Rükken zu fallen und sich als Druckmittel gegen Manfred Winkelhock verwenden zu lassen".

Ausgerechnet vor dem Preis von Deutschland wird hier ein Konflikt zwischen Rennstallbesitzer und Fahrer deutlich, der schon lange schwelt. Winkelhock, mit der Hoffnung gestartet, in dieser Saison mindestens zehn WM-Punkte zu gewinnen, ist im Training stets einer der Besten, scheidet in den Rennen aber aus oder belegt Plätze, für die es keine Punkte mehr gibt. Günter Schmid wird offensichtlich immer nervöser – und deutlicher in seiner Absicht, Winkelhock abzuschieben.

In der August-Ausgabe der Illustrierten „Sport" war das alles, was jetzt geschieht, schon zwischen den Zeilen zu lesen. Schmid betonte immer wieder, ein gutes Auto zu besitzen („Bei Tests sind wir die Schnellsten"), weist auch auf die gute Zusammenarbeit mit Winkelhock hin („Ich sage ja nicht, daß er schlecht ist, aber es gibt Bessere"), um dann aber deutlich zu werden: „Er macht einige Fehler."

Auch der Gießener Stefan Bellof ist Deutscher. Doch wie Schmid über seine Landsleute im Cockpit seiner BMW-Turbo-Wagen denkt, zeigen seine Worte über das „verdammt rauhe und teure" Formel-1-Geschäft: „Es ist doch problematisch für uns, einen deutschen Fahrer zu haben. Der steht doch bei der Presse immer unter Naturschutz. Selbst wenn der Fahrer einen Fehler macht, ist es immer das Auto. Und wenn der Wagen gut geht, ist immer der Fahrer in einer phantastischen Form. Egal, wie es läuft, ATS kommt nie so richtig dabei heraus. Der Manfred Winkelhock hat in Detroit den Wagen in die Leitplanken geknallt. Das war sein Fehler. Aber gelesen habe ich überall: ATS hat das Rennen wieder nicht beendet. Das ist beispielsweise auch der Grund, weshalb Ferrari keine italienischen Fahrer beschäftigt, da sind die Verhältnisse ähnlich."

Schmid verteidigt vehement sein Auto – was wieder zur eher offenen als versteckten Kritik an Winkelhock führt: „Als wir einmal mit Lammers (ein Holländer, die Red.) in Long Beach im Training Vierter waren, kam der Fittipaldi zu mir und sagte: Kannst du dir vorstellen, was wäre, wenn jetzt ein Spitzenfahrer drinsäße. Und auch sonst kam ab und zu schon mal ein Fahrer und sagte: Ach, wenn du dem hinterherfährst und siehst, wieviel Blödsinn der auf der Rennstrecke macht – und trotzdem seid ihr so schnell. Ich meine, daß der ATS schon ein bißchen weiter vorne sein könnte, wenn ein Nelson Piquet oder ein Niki Lauda drinsitzen würde."

Dabei geht Schmid nicht so weit, völlig auf deutsche Fahrer verzichten zu wollen. Sein erstes Ziel ist es, vielleicht noch in dieser Saison zwei Wagen einzusetzen. Nur der zweite Fahrer dürfe dann auf keinen Fall ein Deutscher sein. Die Begründung des Unternehmers, der sein Geld hauptsächlich mit dem Bau von Felgen (Europas größter Hersteller) verdient, klingt sportlich plausibel. Der zweite Fahrer (wie immer er heißen mag) soll den ersten Mann im Team (wie immer er heißen mag, in der nächsten Saison aber kaum noch Winkelhock) unter Druck setzen und ihm den Weg zu Ausflüchten nach eigenen Fehlern versperren. Schmid sagt: „Ein einzelner Fahrer kann immer sagen, das Auto läuft nicht. Im letzten Jahr war Herr Salazar fünfmal schneller als der Herr Winkelhock. Im gleichen Auto, am gleichen Tag – fünfmal. Und der Salazar ist nicht gerade ein Weltklassefahrer. Also konnte keiner sagen, das Auto ist schlecht."

Die Nervosität des Chefs von ATS hat ihre Ursache darin, das Aufwand und Nutzen (Werbung) nicht im rechten Verhältnis stehen. Es heißt, Schmid stecke pro Saison zehn Millionen Mark in seinen Rennstall. Er bestreitet die Summe, gibt aber ein Beispiel von dem, was er aufwenden muß: ATS beschäftigt 30 Leute in England. Ein Motor kostet 135 000 Mark. ATS besitzt acht. Mindestens 20 Motorüberholungen sind notwendig, die letzte hat 48 000 Mark gekostet. Für etwa 500 000 Mark sei eine neues, für Turbo-Motoren entwickeltes Getriebe, erstellt worden (Schmid: „Das beste in der Formel 1. Wenn wir nicht aufpassen, schleichen alle Teams um unsere Box rum, wenn wir das Getriebe aufmachen"). Allein die Motoren und ihre Überholung kosten also schon zwei Millionen Mark ...

Deutsches Team, deutscher Fahrer, deutscher Motor – beim Großen Preis von Deutschland auf dem Hockenheimring wird sich am Sonntag zumindest die Zukunft von Manfred Winkelhock entscheiden. Winkelhock sagt: „Ja, ich stehe unter Druck. Ich ärgere mich doch selbst, daß wir noch keinen WM-Punkt gewonnen haben."

Die deutschsprachigen Kurzwellenprogramme im Ausland (1): Afrika

Ein Bokmakierie pfeift das Magazin ein

Mit welchem Ereignis im Leben des Propheten Mohammed beginnt im Jahre 622 der islamische Kalender?" – „Wie heißt der Baum, von dem die Schwarzen behaupten, der Teufel habe ihn gepflanzt?"

Wer die Antwort auf diese Fragen weiß und sie an Postfach 566 in Kairo bzw. 4559 in Johannesburg schickt, dem bringt der Briefträger nach einigen Wochen ein Souvenir aus Ägypten oder Südafrika ins Haus – vorausgesetzt, Fortuna spielt mit. Mit Quizprogrammen werben der ägyptische und der südafrikanische Rundfunk um deutsche Hörer. Beide Sender strahlen täglich ein einstündiges Programm in deutscher Sprache aus. Was da auf kurzen Wellen vom afrikanischen Kontinent zu uns herüberplätschert, ist nicht nur zumeist gut hörbar – es kann sich auch hören lassen.

Die Ägypter betreiben schon ein Vierteljahrhundert lang Freundschaftspflege mit Deutschland über den Äther. 1958 fiel der Startschuß für das deutschsprachige Programm. Als Nasser am Nil regierte, meldete sich Radio Kairo als Rundfunk der Vereinigten Arabischen Republik (VAR). An jene Zeit erinnert auch der Revolutionsmarsch, mit dem Radio Kairo seine Nachrichtensendung beginnt. Und am Programmschema hat sich seitdem wenig geändert: Nachrichten und Kommentar werden umrahmt von Hörerpost- und Wunschsendungen, Plaudereien über Kunst und Kultur in Ägypten, touristischen Streifzügen sowie Beiträgen für Briefmarkensammler und Radioamateure. Im Fastenmonat Ramadan kommen Sondersendungen hinzu, in denen Radio Kairo seine Hörer mit Verhaltensmaßregeln für Moslems in der Fastenzeit vertraut macht. Das alles wird von einer Damenriege charmant moderiert und mit einem orientalischen Musikteppich unterlegt. Westliche Ohren benötigen eine Eingewöhnungsphase für Radio Kairo ...

Politisch steuert man einen gemäßigten Kurs. Radio Kairo wendet sich einerseits gegen „extremistische Araber", läßt aber zugleich keinen Zweifel daran, daß aus ägyptischer Perspektive Israel die Hauptschuld an der gefährlichen Zuspitzung der Lage im Nahen Osten trägt. Die Zeiten sind vorbei, da Radio Kairo als „Stimme der Araber" sprechen konnte. Heute geht es in erster Linie um Sympathiewerbung für Ägypten. Wenn Radio Kairo in der Gunst deutscher Kurzwellenhörer auch nie eine Spitzenposition erreichte, so verfügt der Sender doch über einen festen Hörerstamm in Deutschland. Die treuesten Freunde des ägyptischen Rundfunks sind übrigens in der DDR zu Hause: in Blankenburg am Harz.

RADIO KAIRO: 21.00–22.00 Uhr, 9805 kHz (31-m-Band)
RADIO RSA: 19.00–20.00 Uhr, 15 185 kHz (19-m-Band) und 21 535 kHz (13-m-Band)

Wirkt bei Radio Kairo alles etwas hausbacken, so kommt Radio RSA aus Johannesburg wie ein Löwe im Äther daher. Eingepfiffen wird das deutsche Programm allerdings von einem südafrikanischen Vogel, dem Bokmakierie. Kaum ist der letzte Ton des Zeitzeichens verklungen, geht's Schlag auf Schlag: Nachrichten, Kommentar, Historischer Kalender, Afrika-Spiegel, Panorama RSA – eine geballte Information prasselt auf den Hörer herab. Der Bogen spannt sich vom Krieg in Tschad über die jüngsten Beschlüsse der internationalen Organisation für Heuschreckenkontrolle bis hin zur Temperatur auf dem Jan-Smuts-Flughafen in Johannesburg und der Goldpreisnotierung in London und Hongkong.

Radio RSA, das über 80 Prozent seiner Sendungen für den afrikanischen Kontinent ausstrahlt, präsentiert Afrika total – einschließlich des dazugehörigen Löwengebrülls aus dem Krüger-Nationalpark. Radio-RSA-Reporter sind mit dem Mikrophon dabei, wenn mit Hubschraubern Jagd auf Elefanten gemacht wird, oder wenn Tierfreunde sich um die Rettung eines Nashorns bemühen.

Was die innenpolitische Situation in Südafrika betrifft, so verschweigt Radio RSA nicht, daß es „Gebannte" gibt im Lande. Das Thema Apartheid ist kein zentrales Thema, um so mehr der Kampf gegen den Terrorismus im südlichen Afrika. Terrorismus, das ist für Radio RSA gleichbedeutend mit den Kürzeln ANC und Swapo. In puncto Terrorismus versteht man keinen Spaß.

Service wird großgeschrieben bei Radio RSA: montags kann man Afrikaans lernen, dienstags südafrikanisch kochen. Dreimal pro Woche blättert man in Hörerbriefen, ebensooft läßt man den „Kurzwellenreiter" für Radioamateure über den Sender galoppieren. Am Sonntag wird das Programm mit einem „edlen Tropfen" vom Kap angereichert, bevor die Funkreise durch Südafrika beginnt. Anschließend dann: Namibia-Nachrichten im „Brief aus Windhuk". Spaßvögel unterhält man mit „Burenmusik".

Radio RSA, das ist eine Prise RTL mit einem Hauch von Wildnis und Abenteuer – verbunden mit Politik, wie Pretoria sie sieht. Die bunte Mischung kommt an. Falls sie mal aus technischen Gründen nicht ankommen sollte, wechselt Radio RSA flugs Frequenzen, Sendezeit oder zur Not auch beides. Die Südafrikaner sind da flexibel – ganz im Gegensatz zu den Nigerianern. Lagos ist der Dritte im Bunde der deutschsprachigen Afrika-Sender, zumindest laut Sendeplan. Im Äther indessen zeichnet sich die „Stimme Nigerias" vor allem durch eins aus: Unhörbarkeit.

HENNING von LÖWIS

NACHRICHTEN

Deleze mit Bestzeit

Bern (sid) – Nur einen Tag nach Thomas Wessinghage (Köln) verbesserte der Schweizer Pierre Deleze in Bern die europäische Jahresbestzeit über 2000 Meter. In 4:56,51 war Deleze um mehr als vier Sekunden schneller als Wessinghage (5:01,00).

Salnikow in Form

Moskau (sid) – Weltmeister und Olympiasieger Wladimir Salnikow (UdSSR) sorgte bei der Sommerspartakiade in Moskau für das herausragende Ergebnis bei den Schwimm-Wettbewerben. Über 400-m-Freistil siegte er in 3:52,84 Minuten.

USA erreichte Finale

São Paulo (sid) – Titelverteidiger USA qualifizierte sich durch einen 82:66-Erfolg über Südkorea für das Finale der Basketball-Weltmeisterschaft der Damen in São Paulo. Gegner ist die UdSSR.

Audis dominieren

Neuquen (dpa) – Auf der ersten Etappe der Argentinien-Rallye beherrschen die fünf gestarteten Audi-Quattros das Feld. Nach den 1200 Kilometern von Buenos Aires nach Neuquen belegen sie die ersten fünf Plätze. Als bestes Audi-Team stehen beim siebten Lauf zur Marken-Weltmeisterschaft die beiden Schweden Stig Blomquist und Björn Cederberg an der Spitze.

Weltrekord im Schwimmen

Clovis (dpa) – Weltmeister Rick Carey (USA) verbesserte in Clovis (Kalifornien) bei den US-Landesmeisterschaften der Schwimmer über 200 m Rücken den zweitältesten Weltrekord. Bereits im Vorlauf unterbot Carey die Bestzeit seines Landsmannes John Naber von den Olympischen Spielen 1976 in Montreal um 26 Hundertstelsekunden auf 1:58,93 Minuten. Das Finale gewann Carey in 1:59,27 Minuten.

MODERNER FÜNFKAMPF

27. WM in Warendorf, 1. Disziplin, Reiten, Einzelwertung: 1. Minder (Schweiz) 0 Fehlerpunkte/1:14,2 Min./1100 Punkte, 2. Kadlec (CSSR) 0/1:18,3/1100, 3. Dziamba (Kanada) 0/1:19,4/1100, 4. Steinmann (Schweiz) 0/1:24,7/1100, 5. Mubarak (Bahrein) 0/1:28,5/1100, 6. Phelps (England) 0/1:28,8/1100, 7. Bellmann (Deutschland) 0/1:31,1/1100, 8. Batikov (Bulgarien) 0/1:33,1/1100, ... 39. Sandow 60/1:35,0/1040, ... 50. Mette (beide Deutschland) 120/1:26,2/980. – Mannschaftswertung: 1. Schweiz 3270 Punkte, 2. CSSR 3240, 3. Frankreich und Mexiko je 3210, 5. USA 3180, 6. Schweden 3170, 7. Australien 3140, 8. England 3130, 9. Deutschland 3120, 10. Ungarn 3090.

TENNIS

70. Nationale Deutsche Meisterschaften in Braunschweig, Viertelfinale, Herren-Einzel: Gehring (Berlin) – Beutel (Hannover) 4:6, 5:7, 6:1, 7:6, 6:3, Eberhard (Berlin) – Westphal (Neuss) 6:3, 6:2, 6:4. – Damen-Einzel: Kohde (Saarbrücken) – Schropp (Heidelberg) 6:3, 6:0, Dries (Düsseldorf) – Wieser (Wolfsburg) 6:4, 7:5, Keppeler (Augsburg) – Lütten (Hamburg) 7:5, 6:2, Pfaff (Frankfurt) – Vaaßen (Weiden) 7:5, 6:0.

FUSSBALL

Freundschaftsspiele: Hilders – Nürnberg 0:5, Gütersloh – Bielefeld 1:0, Klein-Welzheim – Offenbach 2:7, Oberhausen – Düsseldorf 3:2, Uerdingen – Bohemians Prag 0:0, Waregem/Belgien – Leverkusen 0:0, Hannover 96 – Hamburg 2:2.

EISHOCKEY

Freundschaftsspiel: Duisburg – Köln 1:8.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 9, 25, 27, 32, 35, 36, Zusatzzahl: 26. – Spiel 77: 6 9 0 7 0 4 2. (Ohne Gewähr)

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto „7 aus 38": Klasse 1: 684 855,60, 2: 52 681,20, 3: 4505,60, 4: 82,00, 5: 6,70. (Ohne Gewähr)

FÜNFKAMPF

Bellmann nur Fechter?

dpa, **Warendorf**

Den Grundstock für eine Medaille bei den Weltmeisterschaften der Modernen Fünfkämpfer hatte Achim Bellmann in der ersten Disziplin, dem Reiten, gelegt. Ohne Fehler kam der Warendorfer über den Parcours und erhielt dafür die Idealpunktzahl von 1100. Doch gerade zu der Zeit, wo Bellmann bisher Unerreichtes vollbringen könnte, gibt er seinen geplanten Fahnenwechsel bekannt. Vor dem Beginn seiner Paradedisziplin, dem Degenfechten, kündigte er das Ende seiner Karriere als Moderner Fünfkämpfer an: „Nach den Olympischen Spielen in Los Angeles werde ich mich ganz auf das Fechten spezialisieren."

Sein langfristiges Ziel in dieser Sportart ist die Nationalmannschaft. Für den Fecht-Bundestrainer Emil Beck ist Achim Bellmann kein Unbekannter. 1977 stand er schon einmal im Aufgebot für die Junioren-Weltmeisterschaften. Vor drei Jahren belegte Bellmann bei den deutschen Meisterschaften mit dem Degen den sechsten Platz.

Für Fünfkampf-Trainer Rudi Trost, der die deutsche Mannschaft in Warendorf beim Fechten betreut, hat Bellmann mit seinem derzeitigen Stil aber wenig Chancen. „Bei den Spezialisten wird nicht nur auf einen Treffer gefochten. Wenn er da mithalten will, muß er seinen Stil umstellen", begründet Trost seine Zweifel.

Um an seiner Technik zu feilen, hat Bellmann einen hervorragenden Trainingspartner. Elmar Bormann, letzte Woche in Wien zum Degen-Weltmeister gekürt, ist ein guter Freund und sportlich das Vorbild von Bellmann. Doch erst einmal fordert ihn die Weltmeisterschaft. Wenn Bellmann heute bei seiner schwächsten Disziplin, dem Schwimmen, nicht allzuviel Punkte verliert, ist ihm eine Medaille durchaus zuzutrauen ...

STAND ● PUNKT

Wunderlich, wunderlich

Na bitte, wer sagt's denn? Steine wollte der VfL Gummersbach seinem einstigen Starspieler sowieso nicht in den Weg legen. Sepp Wunderlich kann selbstverständlich mit dem Einverständnis der Gummersbacher zum FC Barcelona wechseln. Ein Gespräch beider Vereine in Frankfurt brachte die Handballwelt zwischen Deutschland und Spanien wieder in Ordnung.

Betrachtet man im nachhinein diese Auflösung der Querelen, so gelangt man zu der Überzeugung, daß lediglich der Dolmetscher der Gummersbacher seinen Urlaub zur falschen Zeit genommen haben muß. Es ging doch nur um eine Entschädigung für den verlorenen Star.

Dennoch haben die Verständigungsschwierigkeiten noch ein paar unangenehme Folgen.

Die finanzielle Seite des teuersten Handball-Transfers überhaupt mag jetzt stimmen, aber die Termine geraten in Gefahr. Der Deutsche Handball-Bund (DHB) muß nämlich noch seine Zustimmung geben, und zwar bis zum 15. August. Dann läuft die Meldefrist für die Europapokal-Wettbewerbe ab. Und da wollen die Spanier Wunderlich natürlich dabei haben. Deshalb ist nun der DHB gefordert. Wie er auch entscheidet, er ist der Verlierer in diesem Wechselspiel. Konnte der DHB die Freigabeverweigerung schon nicht begründen, so gibt es zu der voraussichtlichen Genehmigung wohl auch keinen Kommentar. Wie soll auch ein Verband seine Entscheidung verteidigen, deren Grundlagen gar nicht in den Satzungen stehen.

Der scheinheilige Amateur-Verband muß bei profimäßigen Transaktionen halt auffallen. Wenn das Ganze dann noch unnötig in die Länge gezogen wird, ist auch der Schaden um so größer.

ULRICH SCHMIDLA

FUSSBALL

Streit um TV-Honorare

sid, **Frankfurt**

Schon heute beginnt die Fußball-Saison 1983/84 mit zwei Spielen der Zweiten Liga (Schalke 04 – Charlottenburg und Solingen – Fortuna Köln). Aber noch immer haben sich Deutscher Fußball-Bund (DFB) und die beiden Fernsehanstalten nicht über einen neuen Vertrag über die Höhe der Übertragungs-Honorare geeinigt. Heute findet die siebte Verhandlungsrunde zwischen dem Liga-Ausschuß, der die Interessen der 38 Profi-Vereine vertritt, sowie ARD und ZDF statt. Günter Netzer, Manager des Deutschen Meisters Hamburger SV, drohte gestern: „Ich bin für eine dunkle Mattscheibe, wenn sich nichts ändert."

Gerhard Mayer-Vorfelder, Präsident des VfB Stuttgart und Kultusminister von Baden-Württemberg, fordert eine Verdreifachung des Honorars für die Spitzenklubs, deren Spiele am häufigsten auf dem Bildschirm zu sehen sind. Er sagt: „Ich halte es für einen Witz, wenn wir für die Übertragungsrechte einer Saison nur 200 000 Mark bekommen. Das macht nicht einmal 1000 Zuschauer pro Spiel aus. Wir dürfen uns nicht zu billig verkaufen."

Der Liga-Ausschuß liegt in seiner Forderung unter der von Mayer-Vorfelder, verlangt aber immer noch acht Millionen Mark. Diese Summe läge um mehr als zehn Prozent über den Fernseh-Zahlungen der letzten Saison. Da zahlten ARD und ZDF 7,22 Millionen Mark, jeder der 38 Profi-Klubs erhielt rund 190 000 Mark pauschal dafür, daß von seinen Spielen im Fernsehen berichtet werden durfte.

In den letzten Jahren betrugen die Steigerungsraten 4,3 Prozent (1981/82) und 6,3 Prozent (1982/83). Mönchengladbachs Präsident Helmut Beyer, der zu den Verhandlungsführern gehört: „Ich gehe davon aus, daß beide Seiten eine Einigung wollen."

KRITIK

Dramaturgisch schlabberig

Hat ein Tournee-Theater Schauspieler wie Karin Baal, Sabina Trooger und Volker Eckstein unter Vertrag, so braucht es nur noch ein Stück, in dem eine quietschende ältere Schlampe, eine kesse Biene und einer jener jungen Männer vorkommen, die man „Softies" nennt. So kamen Theater- und Fernsehzuschauer noch einmal an das vergessene Schauspiel „Bitterer Honig" von Shelagh Delaney (ARD), die, als sie es 1956 schrieb, gerade 17 war. Bei uns hat man nie wieder von ihr gehört.

Das ist wohl kein Zufall. Denn was damals als ganz neuer Ton in der Dramatik-Landschaft empfunden wurde und deshalb von London aus überall gespielt wurde, hat, weil dramaturgisch allzu locker und schlabberig gefügt, die Jahre nicht überlebt. Die Zuckerhaut über aussichtslosem Elend, die Betrachtung des Lebens mit einem lachenden und einem weinenden Auge waren vergängliche Reize.

Zudem will diese Ambivalenz behutsam ausbalanciert sein, und dazu braucht, auch ein so begabter Regisseur wie Herbert Kreppel große Darsteller. Daß jeder im Grunde sich selber spielt – wobei auffällt, daß Karin Baal seit Jahren von einer schnell langweilenden Sprechmelodie nicht herunterkommt –, damit ist es nicht getan. Dann verfliegt der Humor an der Sache. Und um den bitteren Nachgeschmack allein ging es ja nie.

KATHRIN BERGMANN

STUDIO

Im Museum beendet „Mash", eine der längsten und erfolgreichsten amerikanischen Fernsehserien, ihr Dasein. Das Museum für amerikanische Geschichte in Washington zeigt seit einer Woche eine Auswahl aus Dekoration, Kostümen und Requisiten des satirisch-sentimentalen TV-Dauerbrenners, der auf der Grundlage des gleichnamigen Spielfilms über den Koreakrieg entstand. Alan Alda, einer der Hauptdarsteller des Spektakels, erklärte bei der Einweihung der „Mash"-Schau im Museum, es habe dem Team in letzter Zeit an Ideen gefehlt, und es sei gut, daß die Serie nun nach elf Jahre dauerndem Erfolg abgeschlossen wurde. (AFP)

TENNIS / Das Comeback eines ehemaligen Meisters in Braunschweig

Rolf Gehring fing bei Null wieder an

H. J. POHMANN, **Braunschweig**

Schlechter hätte die Auslosung bei den deutschen Tennis-Meisterschaften in Braunschweig für Rolf Gehring, den Meister von 1979, nicht sein können. Mit Daviscup-Spieler Wolfgang Popp, den an Nummer eins gesetzten Peter Elter und Titelverteidiger Hans-Dieter Beutel standen drei Spieler vor ihm, die zum aktuellen Kader des Verbandes (DTB) gehören. Doch schon als Gehring aus seiner neuen Heimat Berlin in Richtung Braunschweig startete, dokumentierte er ein Selbstvertrauen, das an bessere Zeiten erinnerte: „Wenn ich das Turnier gewinnen will, muß ich sie alle schlagen." Die ersten drei Runden hat er nun überstanden, das Erreichen des Halbfinales ist ein weiterer Schritt auf seinem langen Weg zum Comeback.

Rolf Gehring (27) war im vergangenen Jahr tief gefallen. Bei 18 Turnieren scheiterte er 15 Mal in der ersten Runde und rutschte in der offiziellen Computer-Rangliste der Profis von einem Platz unter den besten 30 auf Rang 287 ab. Schlechte Ergebnisse, auch auf nationaler Ebene, machten aus Deutschlands Nummer eins (1981) im Vorjahr eine deprimierte Nummer 19 der deutschen Rangliste.

„Absteiger des Jahres" nannte ihn der Westdeutsche Rundfunk, bei Kollegen galt Gehring als erledigt. In diesem Stadium entwickelte er die Fähigkeiten, die ihm vorher selten zugetraut worden waren. Labil und leicht resignierend – so wurde er eingeschätzt. „Ich werde es schaffen, ich beiße mich durch", das war seine neue Devise. Der erste Schritt war der schwierigste: Raus aus dem alten Trott in Düsseldorf, wo der für Neuss spielende Gehring lediglich nach Lust und Laune trainierte.

So zog er mit seiner Frau Eva im Herbst nach Berlin, um noch einmal von vorne anzufangen. Die Voraussetzungen für ihn waren ideal: Das intakte Leistungszentrum des Berliner Tennisverbandes, ein neuer Klub, Rot-Weiß Berlin, dessen Ziel seit Generationen darin besteht, Spieler auszubilden.

Die ersten Trainingstage waren für den mittlerweile 87 kg schweren Gehring eine Tortur. Vormittags Schlagtraining, nachmittags Matchtraining, abends abwechselnd Krafttraining in einer Sportschule oder Waldlauf und Gymnastik mit dem Zehnkämpfer Dietmar Hermann. Nach drei Tagen konnte er sich vor Muskelkater nicht mehr bewegen und mußte erst einmal zwei Tage pausieren.

Doch es gab auch ein psychologisches Problem zu überwinden. Ein Spieler, der auf großen Turnieren hofiert wurde, und nun auf einmal bei Grand-Prix-Turnieren durch die Qualifikationen mußte, zweifelt an sich selbst. In dieser Phase reihten sich geradezu unglaubliche Niederlagen aneinander. Bei deutschen Sommer-Grand-Prix-Turnieren scheiterte er an Junioren oder an Spielern, die er früher im Trainingsanzug besiegt hätte. In Catania, Hamburg, München und Paris verlor er in der Qualifikation. Die vielleicht schmerzlichste Niederlage erlitt er vor sechs Wochen, als er im Finale der Berliner Stadtmeisterschaften dem 31. der deutschen Rangliste, Carsten Schulz, glatt in zwei Sätzen unterlag.

Auch in dieser schlimmen Zeit führte sein Weg immer wieder zurück zu seiner neuen sportlichen Basis in Berlin. Ständig anwesende Sparrings- und Trainingspartner sowie sein Freund und ehemaliger Manager Harald Elschenbroich gaben ihm die Sicherheit, die nun endlich vor fünf Wochen zum ersten Erfolg führte: Er erreichte das Finale des 25 000-Dollar-Turniers in Travemünde, siegte in Essen und schlug beim Grand-Prix-Turnier in Hilversum Victor Pecci.

Seine beste Leistung bot er jetzt in seinem Viertelfinalspiel gegen Beutel: Voll austrainiert (nur noch 80 kg), Aufschlagasse, Passierbälle in allen Variationen. Plötzlich stand wieder der technisch beste deutsche Spieler auf dem Platz. Vielleicht bemerken jetzt auch die Verantwortlichen in Braunschweig die Erfolge von Gehring. Denn während die Namenszüge aller Aktiven dort mit dicker weißer Farbe gemalt sind, kritzelte man Gehrings Namen lediglich mit dünner Kreide ...

ARD | ZDF | III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Peter Alexander
Das süße Leben des Grafen Bobby
11.35 Das Volk der Nuer verliert die Heimat
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD-Ferienprogramm für Kinder
15.30 Unsere kleine Farm
Mary (2)
16.15 Tagesschau
16.20 Die Feuerbombenmenschen
Ein Film aus Hiroshima
„Hibakushas" – Feuerbombenmenschen – nennt der Japaner jene Mitbürger, die von der Nuklearstrahlung der Bomben in Hiroshima und Nagasaki getroffen wurden. Die meisten Opfer starben unmittelbar nach dem Abwurf der Bombe oder wenige Jahre später. Aber mehr als 300 000 „Hibakushas" sollen noch leben.
17.15 Schluchtenflitzer (1)
Die Moped-Cowboys aus Niederbayern
Dreiteiliger Spielfilm von Rüdiger Nüchtern
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Das letzte Wort hat Tilby
Amerik. Spielfilm, 1973 nach einem Roman von John Steinbeck
Mit Henry Fonda, Maureen O'Hara, Clint Howard u. a.
Regie: Robert Trotten
Jack Tilby führt auf seiner kleinen Ranch im kalifornischen Salinas-Tal einen harten Existenzkampf. Sein zwölfjähriger Sohn Jody fühlt sich von ihm überfordert und reagiert erbittert.
21.45 Menschen und Straßen
Der Weg des Ungehorsams
Bericht von Wilhelm Bittorf
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
Moderner Fünfkampf:
WM in Warendorf
23.25 Hagen
Wiederholung der 6teiligen Krimiserie
Der große Coup (1)
00.10 Tagesschau

15.17 heute
ZDF-Ferienprogramm für Kinder
15.20 Captain Future
Der Kampf um die Gravium-Minen
2. Die Unterwasserfalle
15.45 Papa und ich
Amerikanischer Jugendfilm (1979)
Über einen patenten Großvater
16.25 Ferienkalender
16.50 Der Wunschfilm (8)
Der rosarote Panther
17.15 Enorm in Form
17.30 heute / Aus den Ländern
17.45 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Peter Wyoming Bender
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.25 Western von gestern
Jesse James reitet wieder (2)
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen: Nicaragua – Auf dem Weg zum Parteienpluralismus / Irak – Kindersoldaten hinter Stacheldraht / Tschechoslowakei – Waldsterben im Erzgebirge / Nepal – Rettungsaktionen für den Wald
20.15 Gefährliche Erbschaft
Man stirbt nur zweimal
21.51 Jagdszenen in Hollywood
mit Tom und Jerry
22.00 heute-journal
22.20 Aspekte
Vier Beispiele der Wechselbeziehung zwischen „Kunst und Technik":
Welte-Mignon, der „mechanische Pianist", rettete alte Klaviereinspielungen / Die Bugattis – die legendäre Familie von Künstlern und Autokonstrukteuren / Die Collagen-Künstler Robert Michel und Ella Bergmann / Marc van den Broek, ein Objektekünstler
Moderation: Dieter Schwarzenau
22.50 Das Mädchen am Ende der Straße
Franz.-kanad. Spielfilm, 1976
Mit Jodie Foster u. a.
Regie: Nicolas Gessner
00.15 heute



Szene mit Hans Kollmannsberger und Eva Mattes aus dem dreiteiligen Spielfilm „Schluchtenflitzer", 17.05 im Ersten Programm
FOTO: KINDERMANN

WEST
18.00 Die Leute vom Domplatz
8. Brot und Macht
18.30 Achterbahn (5)
Aktuelles Ferienmagazin für Kinder
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"

NORD/HESSEN
18.00 Achterbahn (5)
18.30 Songs und Geschichten mit Don Paulin (4)
Indianer
19.00 Götter und Helden der Antike (5)
Sisyphos und Korinth
19.15 Frauengeschichten
Petra Kelly

WEST/NORD/HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Rudis Tagesshow (1)
Höhepunkte aus den Sendungen von 1982
21.00 Nachricht vom Stamme der Mandan-Indianer
Reise in das innere Nordamerika. Auf den Spuren des Prinzen Maximilian zu Wied.
21.45 Musikszene '83
Neues aus dem Schaugeschäft
22.30 Sie bauen Schiffe
Film von Wolf Hart über den Alltag einer Werft
23.40 Letzte Nachrichten
Nur für West
23.45 Rockpalast
Loreley-Festival 1982
Nur für Nord und Hessen
23.45 Dallas
Liebe und Ehe

SÜDWEST
15.00 Der Stolz der 3. Kompanie
Dt. Spielfilm, 1931
Regie: Fred Sauer
18.30 Aerobic-Dance (8)
Nur für Baden-Württemberg
19.00 Die Abendschau im Dritten
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau Blick ins Land
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm Südwest 3
19.26 Nachrichten und Moderation
19.30 Formel Eins
20.15 Wissenschaft und Forschung
4. Die Wiege der Menschheit
21.00 Kleines Musik-Kolleg
4. Joseph Haydn
21.40 Nach Ladenschluß
22.55 Dallas für Nachzügler
Vor Gericht

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Vorfrühling in Tibet
19.45 Bayern-Report
20.15 Orientexpreß
1. Maria
(Fernsehfilm in sechs Teilen)
21.15 Durch die Schluchten des Ganges
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
22.35 Mann, bist du Klasse!
Engl. Spielfilm, 1972
00.15 Rundschau



Kaputtniks in Wien

egw – Bravo, wiederum ist eine hübsche Wiener Spezialität kaputt gemacht worden, die zweihundert Jahre niemandem weh getan, aber viele erfreut hat. Tempora mutantur, und wir mutieren mit ihnen. Denn allem Anschein nach sind wir immer noch nicht aus den Kinderschuhen heraus und revoltieren trotzig gegen unsere Eltern. Das Burgtheater hat das von seinem, mit dem Osten gut befreundeten Direktor Benning schief angesehene Vorhangverbot kurzerhand mit einem Dekret beseitigt. Die Damen und Herren Mimen dürfen also nach Schluß der Vorstellung vor dem Publikum katzbuckeln, wie auf allen anderen Bühnen der Welt auch.

Manche taktvollen Besucher empfinden es als peinlich, wenn der hochverehrte, ehrwürdige Darsteller xmal seinen Knicks machen muß (und das, womöglich, obgleich er vor wenigen Minuten noch mausetot auf den Brettern gelegen hatte). Haben's nun eigentlich die Schauspieler durchgesetzt, wollten sie im Beifall baden? Nein, sie haben sich sogar in einer Umfrage fast alle gegen die Aufhebung erklärt, und Gespräche mit ihnen förderten das erstaunliche Ergebnis, daß ihnen der Zustand angenehm war. Sie gierten nicht, wie man als Laie annehmen möchte, nach einer Auffüllung ihrer inneren Batterie.

Diese Hilfe kommt ohnehin schon während der Aufführung zu ihnen vom Zuschauerraum heraufgerollt. Sie also wollten's beim bestehenden Zustand belassen. Das Gros der Besucher auch. Aber die Zeiten haben eben mutiert, sie erinnerten sich daran, daß das Vorhangverbot von einem Kaiser, Josef II., erlassen worden war – ob aus Schonung für sie oder weil eben ein Burgmime etwas mehr sein sollte als andere, wissen wir nicht. Wie immer, es ist schon eine merkwürdige Form von Demokratie, die in Wien grassiert. Sie besteht darin, gegen die Masse etwas durchzusetzen.

So ähnlich war es, als vor Jahren eine auch jahrhundertalte Kostbarkeit der Neuerungssucht zum Opfer fiel. Die Wiener Hauptstraße war in reizender Weise an ihrem oberen Ende in zwei Arme geteilt gewesen, die den Verkehr um eine in der Mitte stehende Barockkirche herumfließen ließen. Es gab keine Stauung, alles ging gut, aber es war eben zu malerisch. Und obwohl ganz Wien mit Ausnahme der damals zuständigen Bonzen sich für die Erhaltung der Kirche einsetzte, tausende Zuschriften und Anrufe um Schonung baten, war alles Flehen und Protestieren vergebens. Wobei die kirchliche Instanz auch in echter Demokratie ihren Sanctus gab, weil ihr ein größerer Neubau zugesagt worden war.

Und kürzlich? Mehr als eine Million Neinstimmen zum Bau des als zu aufwendig empfundenen Konferenzzentrums, was der Regierungschef mit der Bemerkung abtat, man habe also gesehen, daß Millionen mit dem Bau einverstanden seien, weil sie nicht unterschrieben hätten. Worauf dann gebaut wurde.

Daueraustellung in Mainz: Monumenta Judaica

Die geretteten Reste

Vor einigen Tagen hat Wilhelm Weber, seit 1978 Direktor des Mittelrheinischen Landesmuseums in Mainz, dieses Amt an seinen Nachfolger Berthold Roland übergeben. Zu seinen letzten Amtshandlungen gehörte die Eröffnung einer ständigen Schausammlung von Mainzer Judaica, die er damit erstmals den Museumsbeständen würdig integrierte und der Öffentlichkeit zugänglich machte. Sie ist zweifellos ein beachtlicher Gewinn für das Museum, obwohl es sich nicht um Neuerwerbungen handelt.

Der scheidende Chef hat mit der Einrichtung dieser neuen Abteilung einen wichtigen Schlußpunkt hinter seine erfolgreiche Mainzer Museumsarbeit gesetzt. Der geborene Saarpfälzer, Jahrgang 1918, studierte zunächst in Dresden, nach dem Krieg in Paris Malerei und vor allem die druckgrafischen Techniken. Als reife Frucht dieser Studien darf man wohl sein Buch „Saxa loquuntur" (1961) ansehen; es wurde ein Standardwerk der Lithographie. Als es herauskam, war Weber, der inzwischen auf Kunstgeschichte (in Heidelberg und Saarbrücken) umgesattelt hatte, bereits Kustos der Pfalzgalerie Kaiserslautern, deren Leitung er 1965 übernahm.

Durch eine Reihe vielbeachteter Ausstellungen und Neuerwerbungen machte er die bis dahin kaum beachtete Galerie über die Pfalz hinaus bekannt. Das trug ihm die Berufung nach Mainz ein, wo sich das Mittelrheinische Landesmuseum im völligen Neuaufbau befand. Nach Abschluß der Bauarbeiten erfolgte die totale Neueinrichtung der zahlreichen Abteilungen von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart, der die besondere Aufmerksamkeit des neuen Chefs galt, weil hier am meisten nachzuholen war.

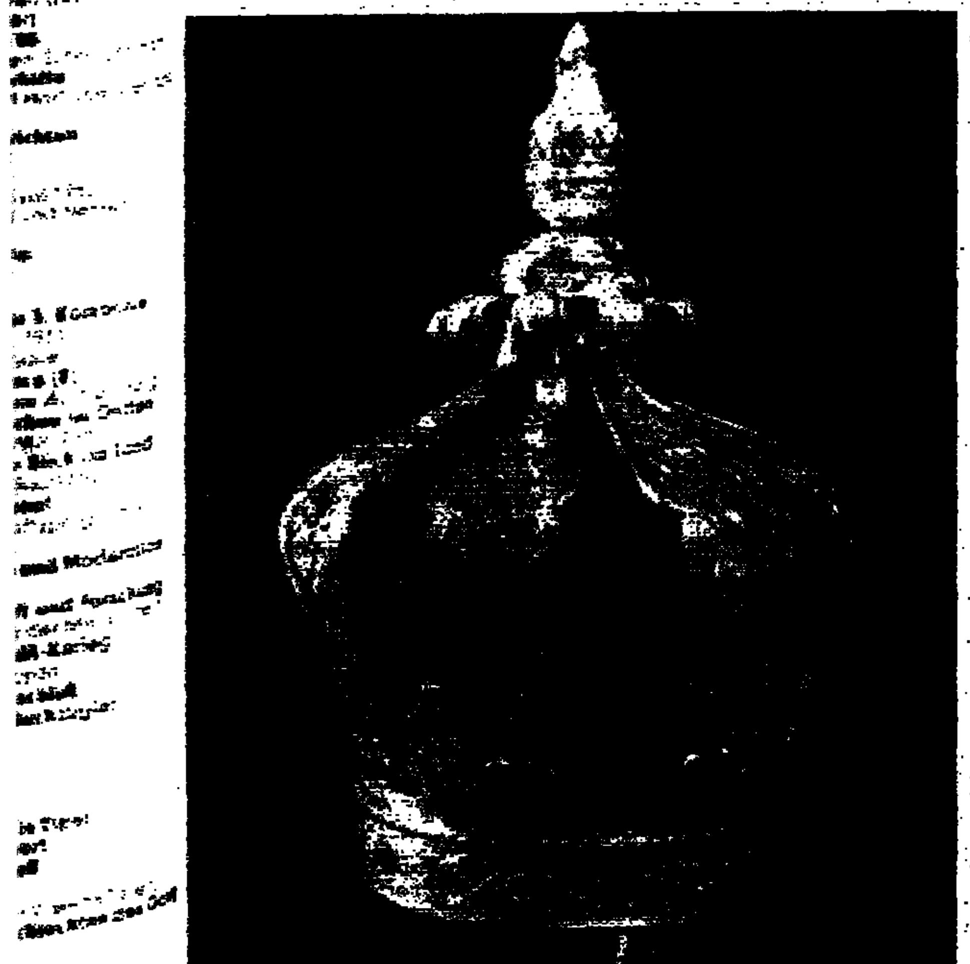
Mit einem wesentlich vergrößerten Etat konnte Weber nicht nur bedeutende Ankäufe (von Lehmbruck, Beckmann, Picasso bis zu Tapies, Rothko und anderen) tätigen, sondern auch Ausstellungen veranstalten (zuletzt Ingres-Zeichnungen), die in Mainz zuvor nie möglich waren. Mit der römischen Steinhalle verschaffte er dem Museum eine neue, einzigartige Attraktion. Rasch verlor es seinen Provinzcharakter, gewann überregionale Bedeutung und entwickelte sich programmgemäß zu einem kulturellen Zentrum des Landes Rheinland-Pfalz.

Die Sammlung der „Monumenta Judaica" schließt eine Lücke in der Abfolge kultur- und religionsgeschichtlicher Dokumente von der Antike über die frühchristlichen und koptischen Denkmäler bis zur Neuzeit. Sie besteht aus den vor nazistischer Plünderung und Zerstörung geretteten Resten einer Sammlung, die vor sechzig Jahren den Grundstock eines jüdischen Museums bildete. Es fiel zum größten Teil dem Pogrom im November 1938 zum Opfer und damit unersetzliche Dokumente, Handschriften, Kultgeräte und Kunstgewerbe, Zeugnisse einer tief ins Mittelalter zurückreichenden jüdischen Tradition in Mainz.

Einige hier ausgestellte Platten stammen von jüdischen Grabmälern des 11. und 12. Jahrhunderts. Sie zählen zu den ältesten erhaltenen jüdischen Grabsteinen auf deutschem Boden, wie der Grabstein des Meschullam ben Kalonymos (um 1020), der als Dichter und Gelehrter große Anerkennung genoß. Die ältesten Zeugnisse jüdischer Zeremonialkunst stammen aus dem 18. Jahrhundert. Sie passen sich in der Ausführung dem jeweiligen Zeitstil an unter Bewahrung des jüdischen Charakters durch Beibehaltung der hebräischen Schrift und Betonung jüdischer Symbole.

Die künstlerische Gestaltung konzentriert sich im wesentlichen auf die Thora-Rolle und was dazugehört, wie Thora-Kronen und -Helme, Thora-Schilder und -Türme. Es finden sich darunter meisterhafte Goldschmiede- und Silberarbeiten mit reichem getriebenen, graviertem oder gegossenem Dekor, mit Schmucksteinen besetzt und regelmäßig mit einer Inschrift versehen. Gelegentlich tragen sie auch ein Meisterzeichen, das uns ihre Herkunft – etwa aus Augsburg, Fürth, Dresden oder auch aus Mainz – verrät. Ein schöner Katalog gibt dem Besucher die notwendigen Informationen, läßt aber noch viel Raum für eine gründliche wissenschaftliche Bearbeitung (Katalog: 8 Mark).

EO PLUNIEN



Zeugnisse jüdischer Zeremonialkunst: „Thorakrone", Ende 17. Jh., aus der Mainzer Ausstellung FOTO: KATALOG

Nach Terayamas Tod: Japans Theater im Umbruch

Auf der Suche nach der schwarzen Tulpe

Kürzlich verstarb in Tokio Shuji Terayama (47), der Gründer des Tokioter „Angura"-Theaters (von englisch: Underground). Bis zuletzt war er nicht nur als Theatermann, sondern auch in anderen künstlerischen Disziplinen überaus aktiv gewesen. Sein Tod gibt uns Anlaß für einen Überblick über den heutigen Stand der „Angura"-Szene, über die die WELT am 30. 12. 1980 berichtete.

Das Auditorium verdunkelt sich. Der Vorhang öffnet sich vor einer ebenfalls stockdunklen Bühne. Urplötzlich dann ist die Szene in gleißendes Licht und nervtötenden Lärm getaucht. In einer Spielhölle mit 80 Pachinko-Maschinen, eine Art Flipper, tummeln sich ebenso viele Statisten, jeder ein Individuum im Umgang mit den Automaten. Im zweiten Akt kommt ein echtes Taxi vor, versenkt in einem Teich mit echtem Wasser, dem nacheinander 70 Polizisten entsteigen, triefend vor Nässe und jeder feierlich eine Topfblume tragend.

Nasse Zuschauer in den vorderen Reihen – das ist ein Markenzeichen für die „Angura"-Inszenierungen Juro Karas. Sein neuestes Stück, „Die schwarze Tulpe", verzichtet gänzlich auf das Vehikel einer zusammenhängenden Handlung. Was wir sehen, ist „Assoziationstheater", lose drapiert um die Züchtung der legendären schwarzen Tulpe, die einer Gefängnisinsassin gelungen ist. Deren Schwester und ein Flippermechaniker sind unterwegs, jene Zwiebel zu finden, werden aber von einem Polizisten und einem Taxifahrer, welcher seinerseits hinter ihm geschuldeten Fahrgeld her ist, daran gehindert. Eine krause Assoziation löst die andere ab. Karas Schwäche für die Klischees altmodischer Melodramen, sein Spaß an der Verfremdung abgedroschener dramatischer Mittel kommt voll zum Tragen.

Wie die traditionelle japanische Theaterform Kabuki handelt Angura im Grunde von nichts – und ist dabei wunderschön, erst recht jetzt, wo Kara – mehr und mehr von seinem ursprünglich propagierten „Bettlertheater" abkommend – die Inszenierungen Yukio Ninagawa und die Bühnenbildentwürfe Setsu Asakura überläßt. Beide sind bekannt dafür, keinen Aufwand zu scheuen, wenn es um Perfektion und den großen Effekt geht.

Anstatt im berühmten roten Zelt, das sie einst neben Friedhöfen oder zwischen Hochhäusern aufzuschlagen pflegten, tritt die Kara-Truppe jetzt im Seibu-Theater auf. Auch Shuji Terayama, Karas Nebenbuhler, hatte sich zuletzt mit seinem Ensemble „Tenjo Sajiki" aus den Messehallen im Hafenviertel in ein konventionelles Theater verzogen. Er präsentierte dort das ursprünglich für die kahlen, weitläufigen Hallen konzipierte Stück „Lemminge", das der Guckkastenbühne des Kinokuniya-Theaters angepaßt worden war. Arbeit am selben Thema über Jahre hinweg ist in allen japanischen Kunstformen üblich, so auch im Theater. Durch Konzessionen an die räumlichen Gegebenheiten jedoch fiel in diesem Fall ein wesentliches, für Terayama charakteristisches Element weg: Verunsicherung durch labyrinthische Situationen bzw. simultanes Bespielen mehrerer auseinanderliegender Bühnen.

Geblieben waren die zuckenden, ekstatischen Bewegungen und die regelmäßig wiederkehrenden „lebenden Bilder", zu denen die Schauspieler erstarren. Große Wirkungen werden erreicht, wenn z. B. eines dieser farbenprächtigen Tableaux durch einen Beleuchtungstrick urplötzlich zum Schwarz-Weiß-Bild wird. Immer wieder effektvoll ist auch der Trick mit den schwarzen Sofitten, die die Akteure regelrecht verschlucken bzw. unverhofft mitten auf der Bühne erscheinen lassen.

Das spielerische Element verlor für Terayama immer mehr an Bedeutung zugunsten reiner Bildhaftigkeit. Nie vorher hatte eine Terayama-Inszenierung in der Presse so einhelligen Beifall geerntet wie „Lemminge". Es schien, als sei er endgültig zur nationalen Institution geworden. Vielleicht eben deshalb ging Terayama zuletzt zurück in den „richtigen Underground". Im Kellertheater Jean-Jean kam noch einmal eine der berühmten spontanen Aufführungen zustande, die auf die Ursprünge zurück verwies.

Auch hier herrscht zunächst völlige Dunkelheit im vollgestopften Raum. Flüstern, Zischen, aggressives Lauterwerden. Man schätzt, daß etwa ein Viertel der Zuschauer von Schauspielern gemimt werden. Wenn das Licht angeht, haben sich die ersten fünf Reihen umgewendet. Beim nächsten Lichtwerden sind sie verschwunden. Spurlos. Geräuschlos.

Es folgen typische Terayama-Szenen: Ein junger Mann hat als Lebensraum nur einen Theatersessel. Darauf schläft er, putzt sich die Zähne; während der Rasur trifft ein Reporter ein, der eingeladen wird, diesen Wohn-Sitz auszuprobieren, was nur bei extrem engem körperlichem Kontakt möglich ist.



Schauspieler, zu lebenden Bildern erstarrt: Szene aus einer Inszenierung des Tokioter „Angura"-Theaters FOTO: DIE WELT

Beim Kauf der Eintrittskarten ist das Publikum um detaillierte Personalangaben und Zustimmung zu eventueller Mitarbeit gebeten worden. Das Los zitiert nun einen echten Zuschauer aus den Reihen. Die ihm zugeteilte Rolle, „Assistierender chinesischer Koch", wird sofort eingebaut in surreale Zusammenhänge. Nebelmaschinen und raffinierte Lichtmaschinen suggerieren unendliche Weiten.

Dann wieder völlige Dunkelheit, aus der wie eine Monstranz ein klingelndes Telefon auf einem Altar auftaucht. Jemand beantwortet es. Der Verlangte ist nicht anwesend. Es entsteht allgemeine Verwirrung. Dann läßt man es einfach klingeln . . . Ende.

Tadashi Suzuki, der dritte im Bunde der „Angura", ist weniger auf den großen Effekt aus. Von Zeit zu Zeit greift er europäische Stoffe auf wie letzthin die „Bacchen", die er teils mit Mitgliedern seiner Truppe, teils mit amerikanischen Schauspielern besetzt, wobei der Text je nachdem in Japanisch oder Englisch vorgetragen wird; die Körpersprache dagegen ist durchgehend die der „Suzuki-Methode", deren Studium die Ausländer nach Tokio gebracht hatte.

Im Kaiserlichen Theater kam Suzuki jetzt als Gastregisseur des Musical „Sweeney Todd" groß heraus. Sein liebstes Kind aber ist die Organisation eines internationalen Theaterfestivals in einem abgelegenen Bauerndorf in den Bergen. Dorthin kamen im vorigen Sommer u. a. Robert Wilson und Meredith Monk mit ihren Truppen aus USA, aus Europa The Welfare State und der legendäre Pole Kantor sowie Tanzgruppen aus Indien und mehrere japanische Truppen, darunter die Terayamas.

Tausende von Zuschauern nahmen die Strapazen der elfstündigen Reise von Tokio auf sich und verhalfen Suzukus Spektakulum zum verdienten Erfolg, verursachten aber auch phänomenale Organisationsprobleme, die bis zum Festival dieses Sommers weitgehend ausgemerzt werden sollen. Suzuki als Impresario. Arrivierter Underground? Ein Widerpruch auch in Japan.

HEIDEMARIE FREYBERGER

JOURNAL

Volkskundemuseen sind beliebter als Kunstmuseen

dpa, Berlin

Museen mit volks- und heimatkundlichen Sammlungen rangieren in der deutschen Publikumsgunst noch vor den Kunstmuseen. Dies ergibt sich aus einer Umfrage des Instituts für Museumskunde der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin. Im vergangenen Jahr registrierten die heimat- und volkskundlichen Museen 11,2 Millionen Besucher, die Kunstmuseen 10,6 Millionen. An dritter Stelle der Tabelle stehen Schloß- und Burgmuseen (7,2 Millionen Besucher), an vierter Stelle Technik- und Verkehrsmuseen (7,0 Millionen). Spitzenreiter der am meisten besuchten Museen war auch 1982 wieder das Deutsche Museum in München mit 1,3 Millionen Besuchern (1981 waren es 60 000 mehr). Dann folgen das Schloß Neuschwanstein in Bayern mit einer Million Besuchern und die ständige Ausstellung von Oldtimer-Flugzeugen in Frankfurt am Main mit 935 185 Besuchern.

Raritäten zum Jubiläum der Staatsbibliothek

dpa, München

Die Bayerische Staatsbibliothek in München, 1558 von Herzog Albrecht V. gegründet, wird vom 18. August bis zum 1. Oktober zum Jubiläum eine Auswahl ihrer schönsten und wertvollsten Sammelstücke unter dem Titel „Thesaurus Librorum – 425 Jahre Bayerische Staatsbibliothek" zeigen. Zu sehen sind unter anderem abendländische Handschriften und besondere Miniaturhandschriften aus Deutschland, Italien, Frankreich, den Niederlanden und England. Dazu kommen Autographen und Inkunabeln, Einbände und seltene Drucke, Musikhandschriften und Atlanten.

Salzburg eröffnet erstes Computermusikstudio

dpa, Salzburg

Das erste „Computermusik-Rechenzentrum" im deutschsprachigen Raum ist an der Universität Salzburg eröffnet worden. Die Arbeit des Studios beginnt unter anderem mit einem Forschungsauftrag „Klangerzeugung und Klangforschung". Zu den Aktivitäten gehören auch Strukturen-Analysenprogramme und praktische Computer-Klangerzeugung und Komposition. Das Salzburger Musik-Lehrinstitut „Mozarteum" wird mit Hilfe des neuen Studios eine Lehrveranstaltung über Computer-Komposition geben. Das österreichische Unterrichtsministerium sowie Land und Stadt Salzburg haben die Kosten von zwei Millionen Schilling (285 000 Mark) für die Anlage getragen.

Einwände gegen „DDR"-Industriedesign

AFP, Berlin

Entschiedene Kritik an neueren Tendenzen des Industriedesigns in der „DDR" hat die Ostberliner Zeitschrift „Bildende Kunst" geübt. Man glaube, in einer verkehrten Welt zu leben, wenn heute Industrieprodukte wieder „in eine Art Zweikampf mit dem Kunsthandwerk um Dekorativität und Ornamente" träten. Ergebnis solcher „Bekunstung" der Gegenstände sei ein ökonomisch und kulturell unvertretbarer Verschleiß am Volkseigentum. „Besonders schlimm wird die Situation, wenn sich bei den Auftraggebern solche fehlerhaften Auffassungen vereinen mit aus westlicher Richtung importierten Produktleitbildern", stellte „Bildende Kunst" fest.

Niederländer gewann Opernwettbewerb

Der niederländische Bassist Harrie Peters hat in Wien den Internationalen Belvedere-Opernwettbewerb gewonnen. Sein erster Platz ist mit 60 000 Schilling (etwa 8500 Mark) dotiert. Den zweiten Platz, für den 20 000 Schilling ausgesetzt waren, belegte die australische Koloratursopranistin Angela Denning. Drei Österreicher teilten sich den dritten Platz und 15 000 Schilling.

Schallplatten-Debüt zweier Gitarre-Virtuosen



Bügeln gegen den Strich

Immer wieder tauchen in der wohl nimmermehr abebbenden Flut klassischer Gitarren-Platten einige wenige Namen auf, die es besonders verdienen, hervorgehoben zu werden. Gehörte das letzte Jahr beispielsweise solchen jüngeren Meistern wie Manuel Barrueco (der übrigens gerade erst auf Vox VDCL 39 023 eine LP mit eigenen Transkriptionen der Bach-Lautensuiten 2 und 4 vorgelegt hat), dann Eliot Fisk und, vor allem, dem sensationellen Beethoven-Japaner Katsuhto Yamashita, so dürften es anno '83 bisher vor allem zwei Gitarristen sein – der eine, Jahrgang '52, aus der Bundesrepublik, und der zweite, 1953 geboren, aus Uruguay.

Aus Möhringen kommt Horst Sohm, der als Schüler Bernhard Rövenstruncks 1971 in Granada Station machte und dort auch am Sacromonte lernte, dann – 1974 bis '78 – in Trossingen Gitarre, Pädagogik und Orchesterleitung studierte und bereits konzertierte. Seit 1978 lebt Sohm in Paris, wo er bei dem Segovia-Schüler Betho Davezac am Konservatorium sein Studium abschloß.

1979 wurde er 1. Preisträger des berühmten Concours des Conservatoires, Tourneen durch Westeuropa schlossen sich, wie üblich, auch bei ihm an, und 1982 nahm der junge Künstler seine Debüt-LP auf – eine bemerkenswerte Kostprobe, zu der eigene Transkriptionen der e-Moll-Suite für Laute von Bach (BWV 996) und der Passacaille des Bach-Zeitgenossen Silvius Leopold Weis ebenso gehören wie die Große Sonate op. 22 für Gitarre solo von Fernando Sor, Barrios' „Choro de Saudade" und Rodrigos „En los trigales".

Die Lauten-Seite ist dem jungen Deutschen vernehmlich besser gelungen, schon vom Einstieg mit dem schnellen Bach-Präludium weg bis zum Weis-Schluß, dem glücklichen Ende einer Aneinanderreihung kleiner architektonischer Preziosen, in denen er jede Menge Chancen wahrzunehmen versteht, lautenähnlichen Ton, Sorgfalt und Sinn für feine Konturierung zu demonstrieren. Dagegen nimmt er seinen Sor dann doch einige Nummern für mein Gefühl zu großartig, ein bißchen zu sehr vom Willen beseelt, den Spanier „bedeutender" zu machen, als er ist. Dann versöhnt jedoch insbesondere der Barrios wieder, bietet das, was man fast ein „swingendes" südamerikanisches Gefühl nennen darf, mit der gebotenen Elastizität und Leichtigkeit. (Metronome 0160.572).

Aus Montevideo kommt Alvaro Pierri, die wohl eigentliche Sensation im Bereich der Klassikgitarre dieses Jahres. Aus musikalischem Hause (Großvater Komponist, Mutter Pianistin, Tante Gitarristin), sammelte Alvaro seit seinem elften Lebensjahr praktisch alles an großen Konzert- und Wettbewerbspreisen ein, was es in Uruguay gab und gibt, setzte seine Erfolgsserie dann auch in Argentinien und Brasilien fort und holte sich in Paris den begehrten Ersten Preis beim berühmten Radio-Concours für Gitarrenmusik. Kurz darauf, 1978, gab er sein Debüt in New Yorks Kaufman Concert Hall und unterrichtete dann an der brasilianischen Universität von Santa Maria. Zur Zeit lebt Pierri in Montreal, wo er als Professor für Gitarre zwei Lehrämter innehat.

Daß ihm die USA, seine Heimat, auch Spanien und Frankreich zu Füßen lagen, verwundert beim Hören seines deutschen Plattendebüts keineswegs. Aufgenommen in der Festeburgkirche und in einem Studio in Frankfurt/Main im August 1982, hat der junge Südamerikaner sich ein Programm „aufgeladen", das sich ganz der Moderne widmet – wiederum Barrios, Villa-Lobos, Leo Brouwer und José Alberto Kaplan, ein hierzulande weitgehend unbekannter Brasilianer, Jahrgang 35, der ihm die hier vorgeführten Werke gewidmet hat. Vertrautes und selten oder gar nicht Gehörtes vermischt sich hier, aber das gesamte Programm gewinnt unter Pierris Händen eine Faszination, wie wir sie – zum Beispiel vom nordamerikanischen Aspekt her – allenfalls bei Eliot Fisk erleben durften.

Was bei Fisk fast „animalische", in jedem Falle „arglos-couragierte" Spielfreude, rasante Virtuosität und Lust am derb-kraftstrotzenden Bügel gegen alle konventionellen Striche, das sind bei Pierri Brillanz, superber Ton, unglaublich geläutertes Temperament, Disziplin, gepaart mit explosiver Spannung und schier unglaubliche dynamische Fähigkeiten, die – der Hüllentext drischt keine Phrasen – tatsächlich reichen von ungewöhnlichsten Volumen-Anforderungen „nach oben" bis zu feinsten Pianissimo-Äußerungen. Wo Sohm, doch sehr europäisch, gar „deutsch", akademisch präzis bleiben muß, eher mit Wunderkerzen spielt, veranstaltet Pierri ein wahres, gleichwohl höchst anspruchsvoll angerichtetes Feuerwerk, kommt er mit einer Einheit aus tiefer Emotionalität und glasklarer Artikulation, die deshalb so selten anzutreffen ist, weil sie ein Gleichgewicht von Kräften verlangt, das psychisch und erst recht physisch schwer durchzuhalten ist. Gerade das moderne Repertoire (Brouwer, Kaplan) liefert dazu die idealen Voraussetzungen. (Blue Angel / Zweitausendeins BA 29002)

ALEXANDER SCHMITZ

Neuer Film: „Höllenjagd bis ans Ende der Welt"

Doppeldecker Dorothy

Ein Veteran des Ersten Weltkrieges, der gelangweilt und arbeitslos durchs Leben gammelt, lernt durch Zufall in Istanbul die verwöhnte, ebenfalls gelangweilte Millionärstochter Eve Pozer kennen, deren Vater irgendwo im wilden China verschwunden ist. Diese Eve hat für den armen Kriegsveteranen, dessen ganze Habe zwei Doppeldecker namens Lillian und Dorothy sind – so benannt nach den berühmten Gish-Schwestern, Filmstars der frühen 20er Jahre –, endlich einen Job. Er soll ihr helfen, ihren Vater zu finden, ehe der böse Geschäftspartner des Verschollenen alle Macht im Konzern an sich reißen kann. Und so geschieht es. Eve und ihr rauhbautziger Kavalier O'Malley brechen auf ins ferne China. Sie nehmen nicht die damals noch übliche Landroute, sondern, wie der englische Originaltitel des Films heißt, den „Highroad to China", den Luftweg.

„Highroad to China" basiert auf dem Abenteuerroman des Amerikaners Jon Cleary. Regisseur Brian Hutton verfilmte die haarsträubend spannende und verrückte Geschichte mit dem neuen Star Tom Selleck in der Rolle des tollkühnen Fliegers O'Malley und der kühlen blonden Bess Armstrong als Millionärstöchterlein. Auf deutsch nennt sich dieser Film „Höllenjagd bis ans Ende der Welt". Damit ist tatsächlich schon einiges über den Inhalt des Films ausgesagt.

Für Freunde altmodischer Abenteuerfilme hat Huttons Roman-„Adaption" einiges zu bieten. Zwar wird insgesamt ein bißchen viel geschossen und um sich geschlagen; doch hat der Regisseur es verstanden, einen Hauch jenen Humors in seinen Film hinüberzuretten, der Clearys Roman zu einer überaus vergnüglichen Lektüre werden ließ.

Zudem bietet der Film ein Wiedersehen besonderer Art: Englands fast 80jähriger Uraltstar Robert Morley, unvergessen als Ludwig I. neben der kürzlich verstorbenen Norma Shearer in „Marie Antoinette", spielt den Erzbösewicht Bentik, den Geschäftspartner von Eves Vater. Seine viel zu seltenen Auftritte sind wahre Lekkerbissen an schauspielerischer Kunst, gegen die Jungstar Sellecks herber Macho-Charme geradezu fade wirkt.

M. v. SCHWARZKOPF

Amateur-Kabaretts in der „DDR" – Große Klappe der Klapperschlangen

Kein Trinkgeld für den Sensenmann

Innerhalb der „DDR"-Kabarettszene gibt es neben einem Dutzend Berufsensembles etwa 600 Amateurgruppen, deren Akteure einen großen Teil ihrer Freizeit als Kabarettisten verbringen. Eine dieser Gruppen nennt sich „Die Klapperschlangen" und setzt sich aus Mitarbeitern der Deutschen Post in Ost-Berlin zusammen. Beim Publikum äußerst beliebt und von den SED-Kulturfunktionären gelegentlich gerügt, entwickelten sich die „Klapperschlangen" zu einer Spitzenmannschaft des „DDR"-Amateurkabaretts.

Da gibt es im „Klapperschlangen"-Programm „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht" einen bestechlichen Chefarzt und eine korrupte Krankenschwester, bei denen auf die Frage des Patienten „Tut denn hier niemand etwas ohne Trinkgeld?" der Sensenmann im Operationssaal erscheint und ruft: „Doch, ich!"

Da es den „DDR"-Amateurkabarettisten genauso wie den Berufskomikern untersagt ist, Kritik am realen Sozialismus zu üben, bekommen sie häufig Ärger mit der SED, weil sie die staatliche Aufforderung, „den Schlendrian, die Denkfaulen und Trägen im eigenen Haus zu verspotten", oft genug allzu wörtlich nehmen. „Ein Problem mit wenig Aussicht auf Lösung", nannte vor einiger Zeit die Ostberliner Fachzeitschrift „Unterhaltungskunst" jene Amateurkabarettisten, „die von Tanzsaal zu Tanzsaal ziehen, um mit Warenengpaßwitzen und Antidatschengags im treuen Glauben an ihre gute Mission Humor zu verbreiten."

Neben jenen Gruppen, die vorsichtig Heuchelei, Raffgier, Spießertum und Egoismus im „DDR"-Alltag satirisch zu Leibe gehen, gibt es Amateurkabaretts, die sich – aufgrund bitterer Erfahrungen mit den staatlichen Zensoren – aus der Politik weitgehend heraushalten. Aber auch das mißfällt der SED.

„Spaß an der Sache genügt allein nicht", rügte die „Unterhaltungskunst". „Kabarett in unserem Lande ist objektiv immer politische Waffe, ganz gleich, mit welch subjektiver Absicht man sich auf die Bühne stellt."

Um die Amateurkabaretts an die ideologische Kandare zu nehmen, wurde bereits 1963 in Erfurt die „Zentrale Arbeitsgemeinschaft Laientheater" gegründet, die regelmäßig „Perspektivpläne" für die Arbeit der Gruppen vorlegen muß. Aber immer wieder kommt es zu Abweichungen, wie verantwortliche SED-Kulturfunktionäre beim kürzlichen Zentralen Leistungsvergleich der Amateurkabarettgruppen in Leipzig klagten.

Auch mit den darstellerischen Leistungen der Amateurkabarettisten ist die SED unzufrieden. Dazu Wolfgang Schaller, Texter des Dresdner Amateurkabaretts „Die Lachkarte": „Nach Schwierigkeiten aber sollten die Verantwortlichen in den Kabinetten und Institutionen fragen. In Zeiten, in denen man am meisten Hilfe braucht, ist man mitunter am meisten allein."

Was den Amateurkomikern am meisten zu schaffen macht, sind und bleiben allerdings die politischen Zwänge. „Bevor du kritisierst, bedenke die Folgen!" Dieser Satz aus einem früheren Programm des Ostberliner Berufskabaretts „Die Distel" hat nach wie vor für alle „DDR"-Kabarettisten Gültigkeit.

HARALD BUDDE

Nächtliche Gaswolke zog übers Rheinland

dpa, **Düsseldorf**

Tausende Rheinländer sind gestern nacht an einer Katastrophe vorbeigekommen: Die 15 Kilometer lange Gaswolke, die am späten Abend drei Stunden lang 200 Meter Höhe über Teile des westlichen Rheinlandes hinwegzog, war zum Glück nur schwach giftig. Nach dreieinhalb Stunden konnte der Alarm, bei dem die Bevölkerung mehrmals über Rundfunk und Fernsehen gewarnt worden war, abgeblasen werden.

Niemand wurde ernsthaft verletzt; nur einige wenige klagten über Atembeschwerden oder Übelkeit. Vorbereitete Evakuierungspläne mußten nicht verwirklicht werden. Gesperrte Straßen und die Autobahn Erkelenz–Hückelhoven konnten wieder freigegeben werden.

Ursache noch unklar

Die Gaswolke war bei der Zersetzung von 75 Tonnen Kunstdünger in einer Lagerhalle am Stadtrand von Erkelenz entstanden. Der chemische Prozeß lief nach Schilderung der Feuerwehr ohne jede Flammenbildung bei einer Höllentemperatur von 1000 Grad Celsius ab. Was ihn ausgelöst hat, konnte die Feuerwehr auch gestern noch nicht sagen.

Nach Meinung eines Sprechers der Feuerwehr wäre es „böse und kriminell" geworden, wenn sich außer den 75 Tonnen Stickstoff–Phosphor-Kalium-Dünger noch einige hundert Tonnen „Volldünger" zersetzt hätten. Dann hätte das Gas nach seiner Schilderung außer Stickoxyden und Chlorverbindungen auch noch stark ätzende Stoffe enthalten. Dies hätte große Gesundheitsgefahren heraufbeschworen. Die mit schwerem Atemgerät arbeitenden 170 Feuerwehrmänner, die in jeder Minute mehrere tausend Liter Wasser zur Niederschlagung der Dämpfe aus drei großen „Wasserkanonen" spritzten, konnten diese Gefahr bannen.

Nur traurige Reste

Die Feuerwehr aus Erkelenz wurde verstärkt durch Löschzüge aus Wegberg, Hückelhoven und Heinsberg. Die Berufsfeuerwehr aus Mönchengladbach half mit einem Schlauchwagen aus. Denn die zur Niederschlagung der chemischen Reaktionen benötigten Wassermassen mußten über eine Strecke von 3000 Meter herangeschafft werden.

Von den 75 Tonnen zersetzten Düngers blieb nach Angaben der Feuerwehr nur eine breiige Masse im Gewicht von schätzungsweise 30 Tonnen übrig. Sie soll an das Herstellerwerk zurückgegeben werden. Über mögliche Ursachen, die zu dem Zersetzungsprozeß geführt haben könnten, wollte sich der Sprecher nicht äußern.

Die Warnung der Bevölkerung wurde im Rundfunk auch in englischer Sprache ausgestrahlt, da in dem Raum viele englische Soldaten mit ihren Angehörigen leben. Im Westdeutschen Fernsehen wurde die Warnung mehrfach in das laufende Programm eingeblendet. Die Bevölkerung namentlich der Städte Erkelenz, Bergheim und Düren wurde aufgefordert, Fenster und Türen zu schließen und zusätzlich mit nassen Tüchern gegen Chlorgas abzudichten.

Wenn der Philanthrop zum Abendbrot kommt

Von CRAIG SEIFERT

In Amerika – wie auch anderswo – sind die meisten Millionäre damit zufrieden, ihre Tage mit dem Zählen ihres Geldes zu verbringen oder es weiter zu vermehren. Einige, wie die sagenhaft reichen Rockefellers und die Mellons, stiften Millionen für wohltätige und kulturelle Zwecke, für Krankenhäuser, Forschungsinstitute und Museen.

Es gibt aber auch einen Millionär in den USA, der seine Spenden persönlich verteilt. Sein Name ist Percy Ross. Der 66jährige ehemalige Unternehmer und Philanthrop hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, notleidende Menschen so zu unterstützen, daß sie sich selbst helfen können. Äußerlich entspricht Ross durchaus den Klischeevorstellungen eines erfolgreichen Top-Managers: groß, schlank mit graumeliertem Haar, Maßanzügen von Pierre Cardin und handgefertigten Schuhen von Gucci. Sein Rolls-Royce – eine Sonderanfertigung – gehörte einst dem legendären amerikanischen Milliardär Howard Hughes, und Spötter behaupten, daß Ross sogar ein Medaillon unter seinem Hemd trägt mit der Inschrift: Percy Ross – Millionär. Ross und seine in 80 US-Zeitungen wöchentlich erscheinende Kolumne „Thanks a Million" (etwa „Tausend Dank") sind für zahlreiche Amerikaner oft die letzte Rettung. In seiner Kolumne bietet er *Lebenshilfe und – vor allem – Geld* für diejenigen, die es am nötigsten haben. Unter den rund 4000 Briefen, die jede Woche auf seinem Schreibtisch landen, sucht sich Ross die „hard-luck readers" aus – also die vom Schicksal am schwersten Getroffenen. Wer von Ross als besonders bedürftig eingestuft wird, bekommt seinen Bittbrief in der Kolumne veröffentlicht. Das ist die Garantie, daß ihm schnellstens geholfen wird:

„Hör auf zu weinen."

● Eine alte Dame schreibt: „Lieber Herr Ross, ich bin 73 und pflege meine 86jährige Schwester. Sie leidet an Epilepsie und ist fast blind. Unser Gesamteinkommen beträgt 665 Dollar (rund 1770 Mark) im Monat – Lebensmittelkarten eingerechnet. Jetzt ist unser Dach undicht geworden, und wir wissen nicht, wovon wir eine Reparatur bezahlen sollen. Können Sie uns bitte helfen?" Dazu antwortet Ross: „Ich habe bereits Auftrag an die Dachdecker-Firma Baker erteilt, die nötigen Ausbesserungsarbeiten umgehend vorzunehmen. Die Rechnung übernehme ich."

● Ein 10jähriger Junge: „Ich leide an Gehörverlust in beiden Ohren. Ich habe ein altes Hörgerät, das nicht einwandfrei funktioniert, und meine Eltern können es sich nicht leisten, mir ein neues zu kaufen. Meine Schulkameraden lachen mich aus, weil ich weder gut hören noch gut sprechen kann. Manchmal weine ich aus Verzweiflung." Ross tröstet: „Hör auf zu weinen. Ich habe den Feyro Hörgerätdienst beauftragt, Dich mit einem neuen Apparat auszustatten. Ich weiß aus Erfahrung, wie es ist, wenn Kinder von ihren Mitschülern ausgelacht werden."

Manchmal kümmert sich der Philanthrop höchstpersönlich um die Erfüllung eines Leser-Wunsches. Vor kurzem schrieb ihm eine Frau, daß sie auf ihrem kleinen Bauernhof bei Seattle (US-Bundesstaat Washington) ihre eigenen Kinder und noch dazu die Kinder ihrer verstorbenen Schwester großziehen müsse und nur dann über die Runden käme, wenn sie eine Kuh hätte. Das könne sie sich aber nicht leisten. Ross buchte den nächsten Flug von seinem Heimatort Minneapolis in Minnesota nach Seattle, kaufte der Frau eine Kuh, fuhr sie selbst mit einem Lkw auf den Bauernhof, überreichte das Geschenk und blieb noch zum Abendbrot.

Der Spaß am Spenden

Percy Ross' originelle Art, seine Millionen unter das Volk zu bringen, stößt nicht nur auf Lob. Seine Kritiker werfen ihm Publicity-Sucht vor, und die „Minneapolis Star and Tribune" hat es mehrfach abgelehnt, seine Kolumne ins Blatt aufzunehmen. „Percy Ross ist Publicity-süchtig bis zum Geht-nicht-mehr", sagte „Star-Tribune"-Kolumnist Robert T. Smith und fügte hinzu: „Wer ein echter Philanthrop werden will, der schenkt im stillen – ganz anonym – und bekommt seine Belohnung erst im Himmel." Solche Kritik läßt Ross völlig kalt. Dem hält er seinen Lebensgrundsatz entgegen: „Wer noch zu Lebzeiten schenkt, der weiß, wo das Geld bleibt."

Percy Ross hat einfach Spaß am Spenden.

● Bei einem Festumzug in Minneapolis warf Ross als „ehrenamtlicher Schwede des Jahres" amerikanische Silber-Dollar-Stücke im Wert von rund 44 000 Mark aus einem offenen Auto auf die zujubelnde Menge.

● Am Heiligabend 1977 machte Ross Schlagzeilen mit einer „Fahrrad-Party" für 1050 unterprivilegierte Kinder. Zum Abschluß der Party erhielt jedes Kind ein nagelneues Rad. Die Zahl 1050 hat für Percy Ross eine ganz besondere Bedeutung. Als Kind wollte er einmal ein Fahrrad kaufen. Nach Zählung der „Pennys" in seiner Sparbank stellte er enttäuscht fest, daß die 1050 „Cents" nicht reichten.

Auch Percy Ross war einmal arm. Für den Sohn eines eingewanderten schwedisch-jüdischen Schrotthändlers hat sich der amerikanische Traum erfüllt. Im Laufe seines Lebens verdiente Ross zweimal ein Vermögen und machte auch zweimal Pleite. 1958 verpfändete er die Pelze seiner Frau und erwarb für 30 000 Dollar eine Fabrik für die Herstellung von *Plastiktüten*. Heute wird sein Vermögen auf 20 Millionen Dollar geschätzt. Dieses Geld will er bis zu seinem Tod unter die Leute gebracht haben. Wer Percy Ross kennt, zweifelt nicht daran.

Verderben „DDR"-Abwässer Berliner Aale?

hrk., **Berlin**

Haben die Abwässer eines Ostberliner Chemiewerks die Aale in den Berliner Gewässern mit Ameisengift (Lindan) vergiftet? Das befürchtet der Senat. Umweltschutzchef Horst Vetter (FDP) warnte davor, Aale aus Havel, Spree und Teltowkanal „in Mengen und auf Dauer" zu essen. Lindan ist ein Schädlings-Pestizid und enthält den giftigen Wirkstoff Hexachlorzyklon. In Berlin werden jährlich rund 27 000 Kilo Aale gefangen. Der Havelfisch steht als Spezialität auf den Speisekarten vieler Ausflugsgaststätten. Vetter schloß aus, daß die Lindan-Bestandteile in West-Berlin ins Wasser gelangen. Experten fanden heraus, daß Rückstände dieses Giftes von einem Werk im Ostberliner Ortsteil Adlershof in den Teltowkanal nach Westen gelangen und im typischen Aal-Fett gespeichert werden. Das Bundesgesundheitsamt ordnet Lindan als „relativ hoch fischgiftig" ein. Hochkonzentriert kann es bei Menschen Übelkeit und Kopfschmerzen bis hin zu Erbrechen *auslösen. Der Senat* erwägt notfalls ein Aal-Verkaufsverbot und will sich mit Ostberliner Behörden in Verbindung setzen. Ein Umweltschutzabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" gibt es nicht.

Zwei Rauschgiftopfer

dpa, **Den Haag**

In Amsterdam sind erneut zwei junge Deutsche an Überdosen von Heroin gestorben. Es handelt sich um die 18jährige Edith Scheibner aus Donaueschingen und den 31 Jahre alten Karl Krüger aus West-Berlin. Edith Scheibner hatte sich auf dem „Zeedijk", Amsterdams berüchtigter Rauschgiftstraße, minderwertiges Heroin beschafft. In diesem Jahr sind in Amsterdam, zumeist in Hotels und Absteigen, insgesamt 23 junge Menschen nach Überdosen von Heroin tot aufgefunden worden. Zwölf von ihnen waren Deutsche.

Mordwaffe: Alkohol

SAD, **Nottingham**

„Mordwaffe: Alkohol." Ein 18jähriger Engländer flößte einem Dreijährigen so viel Alkohol ein, daß der Kleine sich übergeben mußte und an Erbrochenem erstickte. Jetzt kommt der Täter unter Mordanklage vor Gericht. Er war mit dem Opfer verwandt.

Hitze – kein Problem

AP, **Bonn**

Die Trinkwasserversorgung in der Bundesrepublik Deutschland war im heißesten und trockensten Juli dieses Jahrhunderts voll gesichert und ist auch bei weiter anhaltender Trockenheit nicht gefährdet. Wie der Bonner Bundesverband der Deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e. V. (BGW) am Donnerstag mitteilte, hatten die 1000 Mitgliedsunternehmen bei der Bereitstellung von Trinkwasser keine Schwierigkeiten.

Tödlicher Leichtsinn

dpa, **Wuppertal**

Seinen Leichtsinn hat ein 29jähriger Mann in der Nacht zum Donnerstag in Wuppertal mit dem Leben bezahlt. Nach einer ausgedehnten Zecherei mit ein paar Freunden kletterte er auf dem Heimweg in den dritten Stock eines alten Hauses, das gerade renoviert wird, bestieg einen Bauaufzug und stürzte in die Tiefe – das Seil war gerissen.

Riß im Krater

dpa, **Madrid**

Spaniens höchster Berg, der 3717 Meter hohe Vulkan Teide auf der Insel Teneriffa, zerbröckelt buchstäblich unter den Tritten von täglich Hunderten von Touristen. Seitdem seit einigen Jahren eine Seilbahn zum Krater des eindrucksvollen, zur Zeit untätigen Vulkans emporführt, ergießen sich täglich nicht Lava-, sondern Menschenmassen über den Krater des Teide. Die spanische Naturschutzbehörde „Icona" hat jetzt die Sperrung des Aufstiegs zum Teide-Krater beantragt, nachdem weite Teile des Aschegipfels bereits zertrampelt sind und der Krater einen Riß bekommen hat.

Busfahrer verhaftet

dpa, **Moskau**

Der Fahrer des deutschen Busses, der bei Orel in der UdSSR verunglückte, ist in Moskau verhaftet worden. Bei dem Unglück waren zehn deutsche Touristen und ein Österreicher ums Leben gekommen. Klaus Klanderhof, der den Bus gesteuert hatte, ist nach Angaben des zweiten Fahrers, Helmut Nisius, in ein Moskauer Gefängnis gebracht worden.

100-Millionen-Mark-Schaden

dpa, **Hamburg**

Das Großfeuer, das am Mittwoch im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg eine riesige Kühlhalle auf einer Fläche von rund 10 000 Quadratmetern fast völlig vernichtete, hat nach Schätzungen allein auf dem Firmengelände einen Schaden von rund 100 Millionen Mark angerichtet. Noch nicht abzusehen sind die Schäden durch Ströme eines Gemisches von Butter, anderen Fetten, Speiseeis und Wasser, die über die angrenzenden Straßen und in die Kanalisation flossen.

Nasa-Traum: Zeppelin soll Titan umrunden

Auf diese Weise soll Saturn-Mond enträtselt werden

SAD, **New York**

Von zwei Propellern, die von einem Mini-Atomkraftwerk gespeist werden könnten, soll innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte ein Nasa-Zeppelin den Titan umrunden, den größten Mond des Saturns. Das Luftschiff, das unbemannt wäre, könnte eine Stundengeschwindigkeit von etwa 16 Kilometer erzielen und damit den Titan in 38 Tagen einmal umsegeln. Doch dabei soll es nicht bleiben: Der Zeppelin soll für einen mehrmaligen Einsatz konstruiert werden. Alan Friedländer von der Science Application Inc. in Schaumburg (US-Bundesstaat Illinois), wo im Auftrage der Nasa an entsprechenden Studien gearbeitet wird, sagt: „Nach Möglichkeit sollte das Luftschiff den Titan mehrmals umrunden."

Um den Zeppelin auf seine Umlaufbahn in etwa 4,5 Kilometer Höhe über der Titan-Oberfläche zu befördern, werden mehrere Möglichkeiten erörtert. Am einfachsten erscheint derzeit diese: Ein Titan-Satellit wird mit Hilfe eines Raumflugzeuges Richtung Saturn-Titan gestartet und entläßt dort den zusammengefalteten Zeppelin, der seine Reise um den Saturnmond beginnt, nachdem er automatisch „aufgeblasen" worden ist.

Die Daten, einschließlich der Fernsehbilder, werden vom Luftschiff an den kreisenden Titan-Satelliten und von dort via Nachrichtensatelliten entweder an ein Raumflugzeug oder direkt zur Erde gesendet.

Der Titan ist trotz seiner ersten Erforschung 1980 durch die Raumsonde „Voyager Eins" für die Wissenschaft rätselhaft und geheimnisvoll geblieben. Bei Tage wird es auf dem Titan nicht heller, als wenn die Erde von drei Vollmonden beschienen würde. Die Oberfläche besteht vermutlich aus gefrorenem Methan – einem Sumpfgas – und einer gasförmigen Atmosphäre, die den Titan geradezu einhüllt. Sie löst möglicherweise auf dem Saturn-Mond einen Gewächshaus-Effekt aus. „Voyager" war im Abstand von weniger Kilometern an Titan vorbeigeflogen als die Entfernung Berlin–New York ausmacht. Aus seinen Funk-Daten ging hervor, daß auf der Titan-Oberfläche Eiseskälte herrscht, in der es kaum zu lebenserhaltenden chemischen Reaktionen kommen dürfte. Aber völlig sicher sind sich die Wissenschaftler nicht – deshalb das Zeppelin-Projekt: Ein Luftschiff, so die Nasa-Überlegung, könnte „gemächlich" Forschen und Messungen vornehmen, während „Voyager" das nur superblitzartig konnte.

Unter der Permafrost-Oberfläche könnten sich Hunderte Meter tiefe Sumpfgas-Meere erstrecken, spekuliert der Cornell-Wissenschaftler Stanley Dermott, und auf die „Voyager"-Erkundungen und die Faszination mit außerirdischen Lebensformen eingehend, meint der Astronom Tobias Owen von der New Yorker State University in Stony Brook: „Die Leute reden oft von der Entdeckung einer verlorengegangenen Welt mit Dinosauriern – in Titan haben wir sicherlich eine Welt aus einem viel früheren Zeitpunkt gefunden."



Spiegelreflex

FOTO: CAMERA-PRESS

Lieferte der Kranführer die Idee zur Entführung?

Irritation um den Mann, der den Tip zur Befreiung gab

dpa, **Dortmund**

Der arbeitslose Duisburger Kranführer Horst Hohl (40), der am vergangenen Freitag den Tip zur Befreiung der neunjährigen Dortmunder Schülerin Rachel Danczak aus den Händen ihrer Kidnapper gegeben hatte, hat sich möglicherweise als „Ideenlieferant" strafbar gemacht. Hohl war an der Entführung des Kindes am vergangenen Mittwoch in Dortmund jedoch nicht beteiligt, hat aber wahrscheinlich den Kidnappern Dieter Blechmann (35) und Bernhard Grigat (21) „indirekt die Idee geliefert". Der Dortmunder Staatsanwalt Heinzgünter Kniprath sagte, im Rahmen des eingeleiteten Ermittlungsverfahrens werde auch geprüft, inwieweit Hohls Rolle im Vorfeld der Entführung strafrechtlich zu bewerten sei.

Nach Angaben des Leiters der Sonderkommission der Dortmunder Polizei, Kriminaloberrat Hubert Proczek, hat Blechmann ausgesagt, Hohl sei ihm für eine Entführung zu unzuverlässig erschienen. Der Kranführer sei nur in einer Phase ganz allgemeiner Überlegungen beteiligt gewesen, in der sich die beiden Männer darüber unterhielten, wie man zu Geld kommen könnte. Dabei seien unter anderem die Möglichkeit eines Banküberfalls, einer Erpressung und auch einer Entführung diskutiert worden. Bisher ist nach Darstellung der Staatsanwaltschaft jedoch noch nicht abzusehen, ob das rechtlich eine Bedeutung hat. Die Juristen prüfen, ob es sich um ein theoretisches (strafloses) Gedankenspiel handelt oder ob es bereits um konkrete und dann straferhebliche Planungen geht.

Der Kranführer, der der Polizei den *Hinweis auf das Gefängnis* Rachels in der Duisburger Wohnung Grigats gab, hatte das Mädchen nach Angaben Knipraths bereits in der Nacht ihrer Entführung in der Wohnung gesehen. Da Rachel mit einem roten T-Shirt bekleidet war, in den Fahndungsmeldungen jedoch von einem blauen T-Shirt gesprochen wurde, reagierte er nicht und alarmierte die Polizei erst wesentlich später.

Rachel Danczak, Tochter eines Busfahrers, war auf offener Straße entführt und knapp drei Tage später in Duisburg von der Polizei befreit worden. Die Täter wollten von den Eltern ein Lösegeld von einer Million Mark erpressen. Gegenüber der Polizei behaupteten beide, das Mädchen wäre auch dann freigelassen worden, wenn kein Lösegeld gezahlt worden wäre. Inzwischen kristallisierte sich aber heraus, daß es nicht nur finanzielle Gründe für die Entführung der Neunjährigen gegeben hat.

Der Initiator der Entführung, der frühere Bundeswehrsoldat Dieter Blechmann, soll sexuell abartig veranlagt sein. Es gebe eine ganze Reihe von Hinweisen dafür, hieß es bei der Staatsanwaltschaft, daß sich Blechmann an Kindern vergangen und sie sexuell mißbraucht habe. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung seien Kinder-Aktfotos gefunden worden. Zeitweise habe er sich in Zeitungsanzeigen auch als „Freizeitpartner für Mann und Frau" angeboten.

LEUTE HEUTE

Gerücht

Jihan Sadat, die Witwe des ermordeten ägyptischen Präsidenten Anwar el Sadat, hält sich seit fünf Tagen zu einer dringenden ärztlichen Untersuchung in den USA auf. Die ägyptische Wochenzeitung „Mussawar" berichtete, der Präsidentenwitwe sei von ihren Ärzten dringend nahegelegt worden, sich im Ausland behandeln zu lassen, „um die Gefahren des Übels zu verringern". Um welche Krankheit es sich handelt, war nicht zu erfahren. Gerüchte wollen wissen, daß Frau Sadat an Krebs leidet.

Übergewichtig

Hollywood-Star **Marlon Brando** (59) wiegt inzwischen 156 Kilo, und seine Freunde machen sich große Sorgen um ihn. Besucher auf Brandos Südsee-Insel, wo der Schauspieler von Hummer, Fisch, Kokosnüssen und Bier lebt: „Er sieht aus wie ein gewaltiger





Strandball." Aus Filmkreisen ist zu erfahren: „Wegen seiner Leibesfülle mußte das Drehbuch von ‚Apocalypse Now' umgeschrieben werden. Die vorgesehenen Action-Szenen hätte er nie geschafft."

Fiumicino testet die Nerven seiner Fluggäste

KLAUS RÜHLE, **Rom**

Wer häufiger nach Rom fliegt, weiß aus eigener, oft betrüblicher Erfahrung, daß der sogenannte „Weltflughafen" Leonardo da Vinci bei Fiumicino viele Mängel aufweist. Daß man bei der Ankunft auf sein Gepäck übermäßig lange warten muß; daß die Busverbindungen zur Stadt unbequem und zeitraubend sind; daß redegewandte „wilde" Taxifahrer den gutgläubigen Ankömmling mit Beschlag belegen und ihm am Zielorte eine unverschämte Summe abfordern und anderes mehr. Die verschiedenen Unzulänglichkeiten von Rom-Fiumicino haben aber jetzt in der Urlaubszeit ein solches Ausmaß angenommen, daß die ausländi*schen Fluggesellschaften* bei der Leitung des Flughafens Leonardo da Vinci vorstellig geworden sind und mit der 50prozentigen Reduzierung der Abgaben für die so unvollkommene Flugassistenz drohen. Den Anfang hat die „Canadian Pacific Air" gemacht. Sie erhebt schwere Vorwürfe gegen die Flughafenleitung, die schuld daran sei, daß Abflug und Ankunft der CPA unter unmöglichen Bedingungen erfolgen; daß Verspätungen an der Tagesordnung seien; daß den Fluggästen lange Wartezeiten bei der Abfertigung zugemutet würden und anderes mehr. Die anderen ausländischen Fluglinien haben sich solidarisch erklärt. Sie sind nicht länger gewillt, ihren guten Ruf aufs Spiel zu setzen, weil der römische Boden-Service chaotisch ist.

Er ist aber nicht nur chaotisch und nervenaufreibend, sondern auch voller Risiken materieller Art. Wenn die ausländischen Touristen nach zwei, drei und vier Stunden Wartezeit ihr Gepäck auf keinem der Rollbänder entdecken (wobei man nie weiß, auf welchem), wenden sie sich je nach Temperament wutschnaubend oder erschöpft an den Schalter „Lost and Found", um dort festzustellen, daß ihre Sachen zwar abhanden gekommen sind, aber nicht wiedergefunden wurden. Wenn man Glück hat, tauchen sie nach fünf Stunden Wartezeit doch noch auf. Freilich meist in desolatem Zustand: aufgebrochen und ausgeräubert.

In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind 600 Fluggäste bestohlen worden. Einer von ihnen: Marika Kilius, die Schmuck im Wert von 650 000 Mark verlor. In einigen wenigen Fällen ist es der Polizei gelungen, die Diebe auf frischer Tat zu ertappen. In der Regel wird der Raubzug noch im Flugzeug-Frachtraum vom Personal eigenhändig durchgeführt. Dort ist die Überwachung schwierig.

Es gibt noch andere, nicht kriminelle Gründe für das endlose Warten: Zum Beispiel stellt das Ausladepersonal seine Arbeit in der Mittagspause von 13–14.30 Uhr ein. Just zur Ankunftszeit vieler Überseeflüge. Da heißt es dann warten, bis die lange Spaghetti-Pause zu Ende ist. Schuld an dem Chaos sind oft auch improvisierte Streiks, die ja zum Ritual des italienischen Alltags gehören, und sich beim Flughafenpersonal von Fiumicino besonderer Beliebtheit erfreuen.

Routinierte Flugreisende wissen, daß Roms „Weltflughafen", wenn überhaupt, dann mit kleinem Gepäck zu ertragen ist.

WETTER: Zeitweise Regen, kühl

Wetterlage: Im Grenzbereich zwischen einer Tiefdruckrinne über dem östlichen Mitteleuropa und hohem Druck über dem Ostatlantik bestimmt noch hochreichend feuchte Luft das Wetter in Deutschland.

Deutscher Wetterdienst
4. August 1983, nachm.

Vorhersage für Freitag:

Gebiet Osthälfte: Stark bewölkt und zeitweise Regen. Höchsttemperaturen um 16 Grad. Nachts Abkühlung auf 13 bis 10 Grad.

Gebiet Westhälfte: Zunächst stark bewölkt und gelegentlich leichter Regen. Im Tagesverlauf von Norden her auflockernde Bewölkung und kaum noch Niederschlag. Höchsttemperaturen 20 bis 23 Grad.

Weitere Aussichten:

Im Osten noch zeitweise Regen, im Westen wolkig mit Aufheiterungen und etwas wärmer.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	12°	Kairo	30°
Bonn	17°	Kopenh.	16°
Dresden	11°	Las Palmas	23°
Essen	16°	London	18°
Frankfurt	18°	Madrid	26°
Hamburg	14°	Mailand	22°
List/Sylt	17°	Mallorca	27°
München	13°	Moskau	21°
Stuttgart	16°	Nizza	28°
Algier	26°	Oslo	15°
Amsterdam	18°	Paris	18°
Athen	29°	Prag	11°
Barcelona	24°	Rom	23°
Brüssel	17°	Stockholm	19°
Budapest	15°	Tel Aviv	30°
Bukarest	28°	Tunis	27°
Helsinki	26°	Wien	15°
Istanbul	27°	Zürich	17°

*Sonnenaufgang am Samstag: 5.52 Uhr, Untergang: 21.03 Uhr; Mondaufgang: 2.27 Uhr, Untergang: 19.44 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel.

Korsika – erneut ein Flammenmeer

Die Insel wird zum Raub von Brandstiftern / 35 Feuer innerhalb weniger Minuten

AFP, **Paris**

Mehr als 5000 Urlauber im Raum von Porto Vecchio im Süden der korsischen Ostküste wurden am Mittwochabend mit knapper Not vor den anrückenden Flammen gerettet. In kaum 90 Minuten wurden weit mehr als 500 Hektar Land und zwei Zeltplätze vom Feuer zerstört. 150 Kinder eines Feriendorfes wurden in einer Blitzaktion auf ein Patrouillenschiff der französischen Kriegsmarine evakuiert. Ein Großteil der geflüchteten Touristen wartete am Strand auf die Eindämmung des Feuers. Nach Erklärung der Feuerwehr handelte es sich in allen Fällen um Brandstiftung. Im Raum, der im August einer der dichtbevölkertsten in Korsika ist, brach das Feuer binnen weniger Minuten an 35 verschiedenen Stellen aus. „Brandstiftung ist gegenwärtig der Anschlag des kleinen Mannes", betonte ein Polizeioffizier.

Ein Urlauber wurde mit Verbrennungen zweiten Grades in ein Krankenhaus eingeliefert. Zwei Feuerwehrleute entkamen knapp dem Erstickungstod. Ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr erlitt Verbrennungen an den Händen und im Gesicht. Über 30 Personenwagen wurden zerstört.

In der Nähe von Frejus wurden bei dem Einsatz einer „Canadair" sechs Feuerwehrleute zum Teil schwer verletzt. Sie waren von der tonnenschweren Wasserladung, der ein brandhemmendes Mittel beigesetzt war, getroffen worden. Die „Canadair"-Flugzeuge lassen ihre Ladung aus niedrigster Höhe ab. Die Wassermassen fallen wie schwere Steine zur Erde.

Normalerweise werden die Feuerwehrleute, die an der Brandfront im Einsatz sind, über Sprechfunk gewarnt. Sie haben Anweisung, sich flach auf den Boden, mit den Händen schützend über dem Kopf gekreuzt, zu legen. Bei dem Abwurf bei Frejus hatten die Männer keine Warnung erhalten und bekamen die volle Ladung stehend in den Rücken. Einer der Verletzten erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und wird wahrscheinlich gelähmt bleiben.

500 Soldaten und Feuerwehrleute hatten das Feuer erst am Donnerstagmorgen völlig unter Kontrolle. An den Löscharbeiten waren 50 Feuerwehrwagen und drei Flugzeuge beteiligt.

Der Naturforscher und Regierungsbeauftragte zur Vorbeu*gung von Naturkatastrophen*, Haroun Tazieff, verurteilte am Donnerstag den Einsatz hochmoderner Geräte bei der Feuerbekämpfung. Jeder Flug der spektakulären „Wasser-Bomber" ermutige Brandstifter, vermutete Tazieff. „Je mehr Löschflugzeuge eingesetzt werden, desto mehr Feuer werden ausbrechen", warnte der Experte. Er empfahl eine systematische Lichtung des Unterholzes.

Die Feuerbekämpfung mit Flugzeugen kostet den französischen Steuerzahler jährlich rund 117 Millionen Mark. In den letzten zehn Jahren fielen pro Jahr hauptsächlich in Korsika und Südfrankreich durchschnittlich 34 000 Hektar Land den Flammen zum Opfer.

Neue Drohung um entführte Emanuela Orlandi

AP, **Rom**

Die Organisation „Türkische antichristliche Befreiungsfront" hat gestern angekündigt, sie werde die am 22. Juni entführte 15jährige Emanuela Orlandi am 30. Oktober töten, wenn bis dahin der Papst-Attentäter Mehmet Ali Agca nicht freigelassen wurde. Die Morddrohung war in einer *in fehlerhaftem italienisch* gehaltenen Botschaft enthalten, die gestern morgen per Eilpost bei der italienischen Nachrichtenagentur ANSA einging. Die Botschaft lautete: „Kommunique 1: Emanuela Orlandi, unsere Gefangene, wird am christlichen Tag 30. Oktober zur sofortigen Hinrichtung geführt werden. Sie wissen, daß dies das Datum der Kapitulation unseres heiligen und unbesiegbaren Landes im Jahres des Heils 1918 ist. Die Bedingungen für ihre Freilassung sind: Sofortige Freilassung von Ali Agca ... Mirella Gregori? Wir wollen Informationen."

Der letzte Satz war ein Hinweis auf das Verschwinden des ebenfalls 15jährigen Mädchens Mirella Gregori am 7. Mai in Rom. Die Tageszeitung „Il Mesuggero" veröffentlichte ein Foto Mirellas.

ZU GUTER LETZT

„Ihre Kuh hat Sonnenbrand", hörte ein überraschter Landwirt in der lothringischen Gemeinde Roussy-le-Village bei Thionville von seinem Tierarzt. Bei der Kuh begann sich die Haut zu schälen. Dies meldete dpa.

Magazin für die Freizeit
Freitag, 5. August 1983 - Nr. 180 - DIE WELT
REISE WELT
mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





DEUTSCHLAND / Eine Fahrt am Ufer der Donau ist wie ein Blick zurück in die Geschichte der Baukunst



Schloß Neuburg an der Donau FOTO: ATELIER SAYLE

Städte an der Donau
von Ulm bis Regensburg

Auf nach Bayern

Entlang der Donau reihen sich alte Städtchen, Schlösser und Berge wie Perlen an einer Schnur FOTO: DIE WELT

Neben prachtvoller Renaissance steht heiteres Rokoko

Leipheim

Durch Ulm sind wir alle schon einmal mit der Bahn gefahren oder „drumherum" auf der Autobahn gen Süden. Und Regensburg lohnte gar einen Tag Unterbrechung auf dem Wege nach Österreich. Doch dazwischen? Vielleicht hat dieser oder jener auf der Fahrt entlang der „Romantischen Straße" rasch in Donauwörth eine Tasse Kaffee getrunken. – Neuburg: nie gehört, Gundelfingen, Lauingen? Fehlanzeige. Ja, Dillingen, da schwant etwas vom Zweitsitz der Augsburger Bischöfe und einem Jesuitenkolleg, das heute Hochschule ist. Darüber hinaus ist hier Terra incognita – unbekanntes Land. Und doch handelt es sich um eine der reichsten Kulturlandschaften in Deutschland!

Jetzt haben sich die sechzehn Städte zwischen Ulm und Regensburg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, die diese Landschaft mit ihren reizvollen alten Städtchen, ihren Schlössern, Bergen und Donauauen bekannt machen will. Eine Bummelfahrt entlang diesem Donauabschnitt kann jeden nur bereichern, gleichgültig ob er mit dem Wagen von Ulm die B 10 über Leipheim bis Günzburg, von da die B 16 bis Vohburg und anschließend wieder die B 16 nach Regensburg nimmt oder die Eisenbahn vorzieht, deren Donautallinie diese Städte und Orte wie Perlen an einer Schnur aufreiht.

Erste Station ist Leipheim; einst württembergischer, dann Ulmer Besitz, gehört es seit 1803 zu Bayern und besitzt noch die vollständige Stadtmauer mit Wehrtürmen, die gotische St.-Veits-Kirche mit interessanten Details im Innern sowie das Schloß von 1558. Flugplatz und Garnison brachten modernes Leben in die Stadt.

Günzburg, lange Zeit Residenz der Markgrafschaft Vorderösterreich, erlebte seine Hauptblüte im 18. Jahrhundert, als sich Kaiserin Maria-Theresia und ihr Sohn Joseph II. der Stadt annahmen. Die Liebfrauenkirche, von Dominikus Zimmermann 1736/41 erbaut, und die Münz, das heutige Rathaus, sind Beispiele der reichen Bautätigkeit dieser Zeit.

Jenseits der Stadt, nun am rechten Donauufer, führt die B 16 über Gundelfingen mit seinem teils mittelalterlichen, teils barocken Stadtkern nach Lauingen, der alten Herzogstadt mit dem schlanken Schimmelturm als Wahrzeichen. Hier wurde Ende des 12. Jahrhunderts Albertus Magnus geboren, einer der bedeutendsten Geister des Mittelalters und Lehrer von Thomas von Aquin. Auch hier zeigt sich die glückliche Verbindung von Alt und Neu, die uns schon früher bei den Donauorten auffiel.

Dillingen lädt zum Verweilen, seine Altstadt ist ein Barock-Ensemble, in dem man des Schauens nicht müde wird. Eine besondere Kostbarkeit ist der „Goldene Saal" im ehemaligen Uni-Gebäude. Doch strahlt die ganze Stadt eine barocke Heiterkeit aus, von der man sich beim Bummel durch Königstraße und die engen Gassen einfangen lassen sollte.

Weiter geht es über Höchststädt mit seinem Renaissanceschloß der Pfalz-Neuburger, seinem ehrwürdigen Marktplatz mit den gut erhaltenen Patrizierhäusern nach Donauwörth mit dem gotischen Rathaus, in dem die Idee zum touristischen Zusammenschluß der 16 Donaustädte geboren wurde.

Die Fahrt nach Neuburg führt an Schloß Leitheim vorbei, einem Rokoko-Juwel auf einer Anhöhe über der Donau mit weitem Blick über den Fluß und die Lech-Auen. Erbaut als Sommerresidenz der Reichsäbte von Kaisersheim gelangte es nach der Säkularisation auf Umwegen in Besitz der Freiherren Tucher aus Nürnberg. Die derzeitigen Besitzer, Freiherr Albrecht von Tucher und seine Familie sehen in Erhalt und Pflege dieses köstlichen Anwesens ihre Aufgabe. Seit 1965 werden im Festsaal des Schlosses von April bis Oktober Konzerte veranstaltet, zu denen sich die Künstler Europas geradezu drängen – wohl kaum wegen der Gagen, die hier eher bescheiden ausfallen dürften. Aber in diesem herrlichen Saal mit seinem weiten Blick über die schwäbische Ebene zu musizieren, das reizt jeden Kammermusiker. Natürlich sind die 130 Plätze immer rasch vergriffen, so daß man schon rechtzeitig reservieren muß. (Das gleiche gilt für die wenigen Gästezimmer im Schloß, die ab 20 Mark pro Person mit Frühstück zu haben sind.) Dabei sollte man keinesfalls die Besichtigung des ganzen Schlosses und seiner Kirche versäumen.

An einem der zahlreichen Donauwehre oberhalb Neuburg verlassen wir den Bus und steigen auf Fischerboote um, die hier Zillen heißen.

Gemählich trägt die Donau uns durch schattige Auwälder und friedliche Weiden, ehe nach einer Flußbiegung Neuburg mit seiner mächtigen Renaissance-Residenz ins Blickfeld gerät und eine Stadtkapelle in farbenfrohen Trachten uns freundlich vom Ufer begrüßt. Die Fischer wissen mit ihren Booten umzugehen, und wenn die Fischerei heute auch nur noch Nebenerwerb oder gar Hobby ist, so bleiben sie doch wenigstens während der Ferienzeit auf dem Wasser, führen statt Fischen eben Touristen in ihren Booten. Das macht nicht nur Kindern Freude.

Neuburg, lange Zeit Residenz der Wittelsbacher Herzöge von Pfalz-Neuburg, ist noch beim großen Reinemachen, will sagen: bei der Restaurierung seiner Schätze, von deren Erfolg schon manches zu sehen ist. Ein Teil der Residenz erinnert stark an den Otto-Heinrich-Bau im Heidelberger Schloß. Kein Wunder, denn er hat beides bauen lassen, in Neuburg „geübt", ehe er Kurfürst in Heidelberg wurde. Und seine Vor- und Nachfahren wurden nicht müde, es ihm gleichzutun, ebenso die Bürger und Patrizier am Ort.

Natürlich sind die sechzehn Städte an der Donau kein lebendes Museum, das sonst nichts zu bieten hätte. Überall findet man reichliche Sportmöglichkeiten, Campingplätze, Jugendherbergen und alles, was zum Aktivsein im Urlaub gehört. Hotellerie und Gastronomie sind in den Donaustädtchen hoch entwickelt, aber im Preis bescheiden: Die Preise für Übernachtung und Frühstück beginnen bereits bei 17 Mark und steigen nicht über 42 Mark hinaus. Dazwischen liegt ein breites Spektrum. Wer's bayrisch mag, kann überall für sechs bis acht Mark eine ordentliche Brotzeit, ein gutes warmes Essen mit Suppe und Dessert für zwölf Mark bekommen. Und der neue Städteverbund liefert dazu einen Bummelpaß, der sich entlang der ganzen Strecke als echte Spardose erweist. Ihn gibt es für 20 Mark in jedem der Verkehrsämter in diesen Städten, und er lohnt sich!

PETER BORG

*

Auskunft: Arbeitsgemeinschaft der 16 Donaustädte, Städtisches Verkehrsamt, 8850 Donauwörth. – Informationen über den Veranstaltungskalender von Leitheim direkt bei Schloß Leitheim, 8851 Kaisheim.

Altmühltal – Ein Kanal und seine Folgen

Riedenburg

Das romantische Altmühltal in Bayern funkt SOS. Wegen der schlechten Presse zum Thema „Rhein-Main-Donau-Kanal" bleiben in diesem Sommer selbst Stammgäste aus. Gerhard Weissberger vom Verkehrsamt Riedenburg: „Die Leute glauben, hier sei eine einzige Großbaustelle."

Tatsache ist: Es wird derzeit lediglich auf fünf Kilometern Länge gebaut. Zweitens werden vom insgesamt 180 Kilometer langen Tal nur etwa 30 Kilometer überhaupt vom Kanal berührt (15 davon sind fertig). Und drittens hat das Tal dort, wo er fertig ist, an Attraktivität sogar gewonnen.

Die vor allem von auswärtigen Gegnern so lautstark beklagte „Sünde an der Natur" stellt sich den Einwohnern und Feriengästen vor Ort so dar: Die auf rund 50 Meter verbreiterte Altmühl hat Natursteinufer, von Beton keine Spur. Es wurden Schilfgürtel und Inselchen angelegt, an vielen Stellen wachsen bereits wieder Seerosen und Sumpflilien. Die Angler finden mehr Beute als zuvor – neben Forellen, Hechten, Schleien tummeln sich im nun tieferen Wasser auch dicke Waller. Es verkehren schon erste Ausflugsschiffe. Und vor allem: Das Wasserband verläuft nicht schnurgerade, sondern dem kurvigen Talgrund stets angepaßt.

Wanderfreunden winken zudem rund um den Luftkurort Riedenburg über 200 Kilometer markierte Wege durch Wiesen und Mischwälder, auch in weitgehend unberührte Nebentäler. Man kann radfahren, reiten, Tennis spielen, in den Prunner Felsen (Schwierigkeitsgrad bis zu 6) klettern üben. Das Ausflugsziel für die ganze Familie ist der Landesjagdfalkenhof auf Schloß Rosenburg: Atemberaubend, wenn Steinadler und Falken bei der Vorführung aus über 1000 Metern Höhe im Sturzflug herunterschießen und Falkner Josef Hiebeler die Beute entreißen.

Keine Angst also vor dem Kanal: Das Altmühltal verspricht erholsame, erlebnisreiche Ferien. Preiswert ist es obendrein: Bett und Frühstück gibt es schon ab 13 Mark.

DIETER WACHHOLZ

*

Reiseführer: Der Verein „Naturpark Altmühltal" (Friedrich-Ebert-Straße 8, 8832 Weißenburg) hat das Taschenbuch „Naturpark Altmühltal – Tips für Urlauber und Ausflügler" neu aufgelegt. Der Reiseführer mit seinen genauen Beschreibungen von Wander- und Radwegen sowie Autorouten zu den Sehenswürdigkeiten des Naturparks kostet 8,80 Mark.
Auskunft: Fremdenverkehrsamt, 8422 Riedenburg, Marktplatz 1.

NACHRICHTEN

Urlaub ohne „Tuchfühlung"

Die Hotelierverbände der Region zwischen Apennin und Adria bieten Nachsaisongästen, die einen Adria-Urlaub ohne „Tuchfühlung" erleben wollen, Preisermäßigungen von bis zu 25 Prozent. Das Angebot, das ab September gilt, schließt Sport- und Fitnessmöglichkeiten, Ausflüge ins geschichtliche Hinterland, ein reichhaltiges Kultur- und Folkloreprogramm und Weinproben ein. (Auskunft: Arbeitsgemeinschaft der regionalen Fremdenverkehrsämter PROMOTUR, Via Roma 23, I-47037 Rimini).

Fahrt im Bernina-Expreß

Im Bernina-Expreß können Feriengäste bei schönem Wetter im offenen Panoramawagen alle Vegetationszonen zwischen den Gletschern des Piz Bernina (4048 Meter) und den Palmen Tiranos genießen. Die Fahrt auf der mit 70 Prozent Steigung steilsten Eisenbahnstrecke der Welt (ohne Zahnrad) von Chur nach St. Moritz und weiter über den Berninapaß nach Tirano dauert mehr als vier Stunden und kostet 61 Franken für die zweite Klasse (Auskunft: Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt/Main.)

Gartentips

Die „Nümbrechter Gartenschule" gibt Hobbygärtnern an vier Wochenenden (27./28. August, 3./4., 10./11. und 17./18. September) Tips und Anregungen zur Gestaltung des eigenen Gartens. Die praktische Grundlage für die Seminare mit einem Unkostenbeitrag von 20 Mark bietet der 300 000 Quadratmeter große Kurpark (Auskunft: Rathaus Nümbrecht, 5223 Nümbrecht).

Ferien für Kinder

Kostenlose Kinder-Schwimmkurse, Besuche in Käsereien, Malkurse, Vorträge über die Bedeutung des Waldes und Video-Filmvorführungen gehören zum Urlaubsangebot des Luftkurortes Fischen im Allgäu für Eltern, die mit ihren Kindern die Ferien verleben möchten (Auskunft: Verkehrsamt Fischen, 8975 Fischen im Allgäu).

WÄHRUNGEN

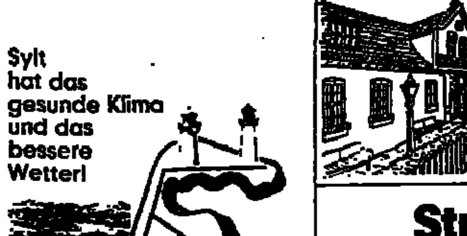
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,10
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	47,75
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,40
Großbritannien	1 Pfund	4,12
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	0,09
Italien	1000 Lire	1,75
Jugoslawien	100 Dinare	3,30
Luxemburg	100 Franc	5,10
Malta	1 Pfund	6,35
Marokko	100 Dirham	40,00
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,75
Österreich	100 öS	14,35
Portugal	100 Escudos	2,75
Rumänien	100 Lei	5,25
Schweden	100 Kronen	34,75
Schweiz	100 Franken	125,50
Spanien	100 Peseten	1,85
Türkei	100 Pfund	1,60
Tunesien	1 Dinar	4,05
USA	1 Dollar	2,70
Kanada	1 Dollar	2,20

Stand vom 2. August – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Jetzt den Spätsommer- und Herbsturlaub buchen!



Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Hotel Stadt Hamburg
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe.
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer. App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse Liegewiese mit Strandkörben. Parkplatz
2280 WESTERLAND ● Telefon 04651/70 42



Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Seiler Hof
Komfortable Einzel-, Doppelzimmer und Ferienwohnungen – Sauna und Solarium
2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 ● ganzjährig



Hotel Hanseat
Behagliche Eleganz und modernster Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.
2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 23023



Hotel Wolfshof Keitum
Wohnen mit allem Komfort in stilvollem Reetdachhaus
Hausbar · Schwimmhalle · Sauna · Reitstall gegenüber
2280 Keitum · Tel. 0 46 51/ 34 45

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46



HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, dir. am Wellenbad, Zim. mit Bad/Dusche, WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgarage.
Massagen und hauseigene Sauna – Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant und Pilsner-Urquell-Schänke (Muschel-Spezialitäten) am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand.
2280 Westerland 1 – Telefon (04651) 50 91 – Telex 221 238

HOTEL WULFF Westerland am Strande
80 Betten · besonders ruhige Lage · Nachtfahrverbot in der Saison
Zimmer nur mit Frühstück · reichhaltiges Frühstücksbüfett · großzügig angelegtes HALLENBAD (10,5x7,5 m, 28°) mit SAUNA, Solarium, Fitness-Raum. – Geöffnet: Anf. März bis Anf. November. Hausprospekt.
Margarethenstraße 9, 2280 Westerland, Tel. 04651/70 74
und unter gleicher Leitung
FERIENHAUS „MITTELSAND" Morsum-Sylt · ganzjährig
Komf. Appartements zum Selbstbewirtsch., bevorzugte Aussichtslage am Watt



Bärenhof KAMPEN
Telefon 04651/4 22 47 · 2285 Kampen
Ihr Haus für Kurz- und Langzeiturlaub.
Buchen Sie rechtzeitig für den Spätsommer.
Hausprospekt bitte anfordern.



IHR ZUHAUSE AUF SYLT – GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartements
2283 WENNINGSTEDT · SA-NR. 04651/420 81



Ferienwohnungen unterm Reetdach
– günstige Außersaisonpreise –
KEITUM: „Tunghörn Hüs" – Sauna, Schwimmbad und Solarium.
„Green Teft" – App. bis 8 Pers.
WESTERLAND: „Haus Godewind" 2-Zi.-App., Tel. 04651/58 05
planbausylt
Bismarckstr. 5, 2280 Westerland
Tel. 04651/60 64, 3 2812 od. 58 05

In Westerland und Wenningstedt
bieten wir an: von 25,- bis 250,- DM pro Tag je nach Jahreszeit u. Größe Appartements (u. Häuser) in besten Lagen (Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung. Bitte Prospekt anfordern! Freundliche telefonische Beratung durch 04651/7001.
App.-Vermittlung WIKING, Steinmannstraße 7–9, 2280 Westerland

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"
Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich.
Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 04651/36 38 oder 60 55

Wenningstedt Braderup
Wenningstedt-Braderup: das ist die richtige Insel-Adresse: Syltig schön. Sommerlich bunt. Das ruhige Familienbad mit dem herrlichen weißen Sandstrand, den kuscheligen Dünen, dem modernen Kurmittelhaus.
Wenningstedt-Braderup – auch eine Insel auf der Insel – eine herrliche Ferienoase in der würzigen Seeluft mit dem weiten Horizont der Nordsee. Sommer hier: eine gesunde Idee für Kur und Urlaub. Wenningstedt-Braderup ist Sylt, wie es immer war, ein modernes Nordseeheilbad mit Dorfidylle. Ein friesenfestes Ferienziel.
Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel. 04651/410 81

KAMPEN
Pension Görlich
Inh. Ch. Kruse
Urlaub unterm Reetdach mit gemütlichen Ez. + Dz. Frühstücksbüfett u. Abendmenü. In wenigen Minuten über Heide u. Dünen zum Strand. Vor- u. Nachsais. ermäßigte Preise. Ganzj.
2285 Kampen Hoogenkamp
Tel. 04651/48 24

Ein reizvolles Domizil für Ihren Insel-Urlaub
bieten wir Ihnen in WESTERLAND, WENNINGSTEDT, KEITUM und RANTUM! 1–3-Zim.-Appartem. (u. Häuser) in besten Lagen/Strandnähe von DM 50,- bis DM 350,- je nach Größe und Jahreszeit. Exklusiver, individueller, behaglicher Wohnkomfort. – Frühstück und Halbpension möglich.
Freundliche, telefonische Beratung durch Frau Wiegner – 04651/2 62 60.
GIV-Appartement-Vermietung, Elisabethstr. 2a, 2280 Westerland

MORSUM / Sylt
Exklusive Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort, direkt am Wattenmeer und Naturschutzgebiet Morsumkliff. Ab 20. 8. noch Termine frei.
Ferienhaus Windrose
2280 Morsum/Sylt Tel. 04654/5 49

Die nächste SYLT-WERBUNG erscheint am 19. + 21. August '83

Ferien-Appartements
2 bis 3 Zimmer, komfortabel, in ruhiger Umgebung von Westerland
Appartement-Vermietung M. Bresler
2280 Westerland, Andreas-Dirks-Straße 2, Tel. 04651/62 82

BORKUM Ihre Ferieninsel im Hochseeklima
Strandnah wohnen in komfortabel ausgestatteten Zimmern mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß, Hotelbar und Spezialitätenrestaurant. Tagungsraum im Hause
Seehotel Upstalsboom
2972 Nordseebad Borkum
Tel. (0 49 22) 20 67
NACHSAISON

Sylt, altes Friesenhaus (Reet), Wohnung 2–5 Pers., Doppelzim. i. Herbst frei – auch Ferientermine. Strandnah, ruh. i. Süd. v. Westerland geleg., gemütl. u. komfort. eingericht. Friesenhaus Sander. 04651/58 39

LANGEOOG Urlaub auf der Familieninsel!
Strandnah wohnen in komfortabel ausgestatteten Zimmern mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß, Spezialitäten-Restaurant, Tanzbar, Tagungsraum im Hause.
Hotel Upstalsboom
2941 Nordseebad Langeoog
Tel. (0 49 72) 60 66
NACHSAISON

Geheim-Tip für Ruhesuchende
Hotel zur Krone, im schönsten Tal d. Harzes. Zi. Du./WC/TV. ÜF ab 30,-. Gemütl. Atmosphäre, 200 km Wanderwege, gr. Freizeitanlage, Sauna, gepfl. Küche. Familie Gaelka-Kloss, 3421 Sieber/Harz, Tel. 05585/356

Hotel **DOHRN'S ROSENHOF** *Nordsee*
2242 Büsumer-Deichhausen
Tel. (0 48 34) 20 54
Neubau-Komfortzimmer
gepfl. Atmosphäre, gr. Garten
Südstrand (2 Min.), ruh. idyll. Lage
August noch Zimmer frei!
Sept./Okt. Pauschalangebote
(7 Tg. HP 398,–/Pers.)
Prospekt anfordern!

BORKUM Ihre Ferieninsel im Hochseeklima!
Strandnah und zentral. Behagliche Doppelzimmer und Studios mit Bad, TV, Radio, Telefon und teilweise Balkon.
Bierstube Takelage im Hause
Nautic-Hotel Upstalsboom
2972 Nordseebad Borkum
Tel. (04922) 853
NACHSAISON

südl. Nordsee **Aquantis**
– Direkt am Strand –
Sprudelhallenbad 30°, Sauna, Solarium, FKK, Kurmittel, Restaurant, Tennis, Reiten, Kegeln, Fahrradverleih
Mod. Apartments u. Ferienwohnungen ab Mitte August Nachsaisonpreise ab Sept. Programme für Mutter + Kind, Kuren, Senioren

SCHWIMMEN
Das ganze Jahr auch in Deutschland im geheizten Hotelhallenbad in schönster Lage des Südharzes, direkt im Wald am 30 Morgen gr. Bergsee, beste Angelgelegenh., z. Kur u. Erholg. bietet das Kneippkurhotel Wiesenbeker Teich, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 05524/33 09. Modernster Hotelkomf., Hausprospekt. Jetzt neu: 7-Tage-Schönheitskur mit garantierter Abnahmediät. Neu auch Schrothkuren möglich

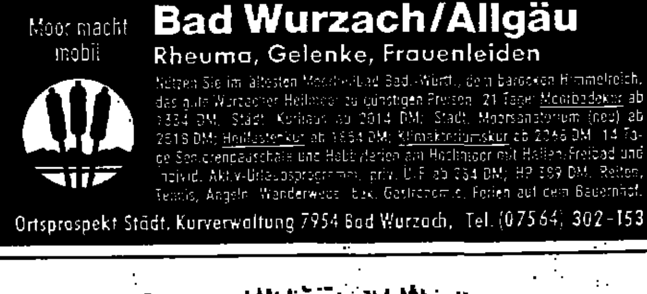
HOTEL HAUS HOLZ 2982 Nordseebad Norderney ganzjährig geöffnet
Ein neues Komfort-Hotel in hervorragender Lage, zentral in der City und dennoch ruhig. Alle Zimmer mit WC/Dusche/Telefon/Farb-TV. Zimmerservice, Sauna, Garten, Solarium, Dampfbad, Hot-Whirl-Pool. Kinder und Hunde gern gesehene Gäste. Friedrichstraße 11, Telefon (04932) 8-10 44/46, Telex 27214

Wohin? ins Hotel Waldgarten 3391 Wildemann ☎ 05323/6229
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– · Du/WC ab 39,– · Hausprospekt



Lindau/Bodensee
Hotel Reutemann
In einmaliger Lage an der Seepromenade der Inselstadt. Ruhig – behaglich – vielseitig – geheiztes Freischwimmbad im Hotelgarten – Ausgangspunkt für Ausflüge in die Schweizer und österreichischen Alpen.
Telefon 08382 * 5055 – Telex 054340

Erleben Sie einen individuellen Urlaub im
KOMFORT-HOTEL GUT GIESEL
Im sonnigen Bergland des SÜDLICHEN BAYERISCHEN WALDES
Wir garantieren Erholung fern vom Massentourismus, für alle Jahreszeiten abgestimmt: Tennis, Reiten, Kutschfahrten, Sauna, Schwimmhalle, Solarium, Asphaltstockschießen, Eisstockschießen, ausgedehnte Wanderwege, Skilanglauf, Angeln, Golf, Kinderspielhaus
Sie wohnen in landschaftstypisch exklusiv eingerichteten Bungalows, auch rollstuhlgeeignet, Appartements, Gutshofzimmern.
Haustiere sind willkommen. VP 52,– bis 110,– DM. HP und Diät möglich. Kinderermäßigung.
HOTEL GUT GIESEL
8391 Feuerschwendt, Post Neukirchen v. Wald/bei Passau
Telefon 08505/787-9 · Telex 57797



Moor macht mobil
Bad Wurzach/Allgäu
Rheuma, Gelenke, Frauenleiden
Ortsprospekt Städt. Kurverwaltung 7954 Bad Wurzach, Tel. (07564) 302-153



Land Flair
Ein neuerbautes Haus mit allem Komfort und Tradition · Hallenschwimmbad · Sauna · Kurabteilung · kein Kurzwang · im Naturschutzgebiet · absolut ruhig · Heilklima · Bitte fordern Sie Informationsmaterial an · Ü/F DM 33.– bis 82.– · HP DM 52.– bis 95.– · VP DM 66.– bis 109.–
Alpenhotel *Forsthaus Graseck*
8100 Garmisch-Partenkirchen 3 · ☎ 08821/54006 · 059653

Sommerferien in Inzell Obb.
Das neuerbaute DORINT Hotel liegt geradezu ideal: Zum Badezentrum nur 100 m, bis Salzburg 20 Auto-Min., Chiemsee 30 Min., München 40 Min. Komfortzimmer mit Color-TV, Radio, Bad/WC, Balkon, Telefon. Wunderschöne, 150 km lange Wanderwege in und um Inzell.
7 Nächte incl. Halbpension pro Person im DZ ab 441,–
Übern./Frühstück ab 40,–
Buchung/Prospekt:
DORINT 8221 Inzell
Lärchenstr., Tel. 0 86 65-851

SPIEKEROOG Erholung auf der „grünen" Insel!
Komfortabel ausgestattete Zimmer mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß. Sauna und Solarium im Haus. Spezialitäten-Restaurant! Tagungsraum im Hause.
Hotel Upstalsboom
2941 Nordseebad Spiekeroog
Tel. (0 49 76) 3 64
NACHSAISON

Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (029 72) 368.
Ein gediegener, komfortabler Landgasthof, abseits vom Straßenverkehr. Behaglichkeit, Entspannung vom Alltag. Alle Zimmer mit Bad/Dusche, WC u. Balkon – Lift – Sonnenterrasse, eigener Forellenbach, Tennis, ideales Wandern. Hausprospekt.



Wanderspaß für die ganze Familie
Erleben Sie Spätsommer und Herbst in den herrlichen Chiemgauer Alpen.
Für Kurzentschlossene haben wir tolle Angebote ab:
40,– DM Superpreis im Doppelzimmer mit Bad/WC, Farbfernseher, Radio, Telefon incl. Frühstück pro Person u. Tag. Zusatzbett DM 20,– pro Tag.
Sport-Programm
Wandern und Bergsteigen am Breitenstein, Geigelstein, Kampenwand usw., Tennis, Wildwasserfahren, Sauna, Massage
Hotel Steinweidenhof
8211 Schleching-Ettenhausen (Nähe Reit i. Winkl)
Telefon (08649) 511

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Sommerspaß
Bei diesen Preisen macht es Spaß, mal fünf Tage Ferien „zwischendurch" zu machen. Unterkunft in den DORINT-Komforthotels (Zimmer mit Bad oder Dusche, Radio, Telefon, meistens Balkon). Frische Luft und Wanderwege direkt ab Hoteltür. Und dazu die DORINT-Freizeiteinrichtungen wie Hallenbad, Sauna, Sonnenbänke und viele Dinge mehr.
5 Tage, 4 Nächte incl. Halbpension, 1 Fl. Wein, 1 Begrüßungs-Cocktail vom 1. 6. bis 30. 8. 83. Einzelzimmer-Zuschlag 60.–
nur **319,–**



Der DORINT Sommerspaß gilt auch in: ● Feldberg/Schwarzwald ● Aachen ● Bad Brückenau ● Spa/Belgien ● Beatenberg/Schweiz ● Engelberg/Schweiz

Gleich anfordern, den kostenlosen 48-seitigen Ferienkatalog!
Dorint Reservierungsbüro
Postfach 641, 4050 Mönchengladbach 2, Tel. 0 21 66-4 40 61

ALTHAUS **Parkhotel** „IHR ZWEITES ZUHAUSE" Fam. K. H. Althaus (Preise wie 82)
Alle Zi. m. Du., WC, Tel., z. T. Südbalkon, Lift, Farb-TV, Sonnenstudio. VP 57,- b. 70,- DM, Tennispark u. -Halle ca. 150 m, tägl. Tennis inkl. VP u. 1 Hallenstd. 78,- DM
NEU: Parkhotel Appartem./Ferienw. Bequeme Wanderwege.
3490 Bad Driburg 1 / südl. Teutob. Wald, Tel. 05253/20 88 - Bitte Prosp. anfordern.

SCHWARZWALD



Badenweiler
Erholung im Land der Thermen und des Weines
Info: Kurverwaltung, 7847 Badenweiler / Südlicher Schwarzwald, Tel. 07632/72110

Die kleine Persönlichkeit.
Die feine Art, Bier zu brauen.
Die feine Art, Bier zu genießen.
in Ruhe genießen
Stauder Pils®
Privatbrauerei Stauder Essen

Die feine Art, Bier zu genießen...
im „Kurhotel Mitteltal" in Baiersbronn
Erlesene Speisen serviert man hier in Räumen, die auf kommende Genüsse einstimmen. Wer das Besondere sucht, wird es in diesem mitten im Schwarzwald gelegenen Hotel finden.
7292 Baiersbronn-Mitteltal
Tel. 07442/47-1



Wandern u. Tennis
i. Schwarzwald, dir. a. Wald, Ruhe. Gemütl. Ferienhaus, aller Komf., TV, eig. Tennisplätze. Sofort-Buchungen
Hein & Co.
i. Luftkurort 7741 Tennenbronn, Telefon 0 77 29/5 88.

Kneipp- und Schrothkuren in erstklassigem Haus.
Übernachtung mit Frühstücksbüfett ab DM 32,-. Bitte Prospekt anfordern!
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, Am Werth, 7595 Sasbachwalden

0217 001 777 asd
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG

INLAND

Nordsee

Rantum/Sylt, gemütl. App. f. 2–4 P., Reetdachhs. a. Watt, ca. 5 Min. z. Strand, fr. v. 27. 8.–10. 9., DM 70,-/tgl., Tel. 040/722 39 41

St. Peter-Ording, Ferienreetdachhs. m. Sauna u. Kam. ab 21. 8. 83 frei. T. 04321/5 35 16

SYLT
Ferienwohg. bis 6 Pers., ab 1. 9. frei
Tel. 040/39 55 04

SYLT – VERMIETUNG
KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Westerland
Sep. 3-Zi.-App., einger. f. 4 P., Farb-TV, 2 Schl.-R., frei ab 20. 8. 83, DM 120,-/Tg., T. 04651/2 40 66, 2 29 36

Westerland! Ruh. 3-Zi.-Whg., zentr., Tel., Garage, Farb-TV, Spülm., von 13. 8. bis 28. 8. frei. T. 09131/5 62 42

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung Betreuung Verwaltung Tel. 0911/54 02 03, ab 18 U. 04651/43 100



Urlaub 1. Klasse.
Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9
2280 Westerland-Sylt
Tel.: 0 46 51/ 60 06
... mehr als ein Hotel.
Bitte Hausprospekt anfordern.

Nordseebad Burhave
Kft. Reihenbung. f. 6 Pers., gr. Garten, frei ab 13. 8., T. 04733/10 13

Westerland/Sylt
Ferienwohnungen und Appartements in allen Preisklassen. Wir senden Ihnen unsere Prospekte. Tel. 04651/25150 od. 23365

Westerland/Sylt, neue Kft.-Whg., fr. v. 27. 8.–17. 9., dir. a. Strand, Südbalk., Tel., Farb-TV, Geschirrsp., T. 04105/43 97

Wenningstedt/Sylt
frei ab 14. 8. 83, Neubau für 3–4 Pers., 2 Zi., Loggia m. Blick a. Meer, Farb-TV, Tel., 2 Min. z. Strand, 150,- DM pro Tag. Anr. ab Montag 040/47 46 20

Sylt ist bei jedem Wetter schön! Hübsche Ferien'whgn. f. Ihren Urlaub, bes. preisgst. i. Vor- u. Nachsaison. Für Aug. u. Nachsais. noch einige Termine frei. Es lohnt sich, uns. Insel kennenzul.
App.-Vermittl. Christiansen
Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 04651/31886

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whngn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstraße 6
Telefon (04651) 2 25 74

Cuxhaven-Döse
Urlaub zu Sparpreisen. Mod. Ferienwohng. für 2–5 Pers., Strandnähe, ab 20. 8. frei. Stark ermäßigte Nachsaisonpreise. Tel. 04721/4 84 85

Ferienwohnung Büsum/Nordsee, Turmh., Loggia, Seeblick, 4 Schlafgelegenheiten, 3. 9.–22. 9. 83 und ab 26. 9. 83 noch frei. Tel. 040/551 41 50

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Ferienwohnungen mit Schwimmbad, Sauna, Solarium, Farb-TV, Radio, Telefon, frei (ganzjährig):
WESTERLAND/SYLT
Tel. (0531) 79333 oder Prospekt anfordern bei Frau E. Jung
Berliner Platz 1c 33 Braunschweig

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee
15 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten
See-Hotel, Tel. 04469/573, auch Sa./So.

Sylt – Wenningstedt
Ferienhaus mit jeglichem Komfort ab 15. 8. zu vermieten. Tel. 030/831 15 03 ab Montag 030/891 10 64.

Nordseeinsel Föhr
Midlum. Fwhgen. ab sof. fr., TV, Terr. o. Balk., beh. Fachw'b. Strube, Gr. Str. 126, 21 HH 90, T. 040/7907980

Sylt ● Ab 20. 8. 83 erwartet Sie ruhige Whng. i. herrl. Landhaus (m. Schwimmb., Sauna, Solarium, FFS u. Tel.) f. 2–5 Pers., T. 04654/646

St. Peter-Ording und Umgebung (Nordsee)
Ab 9. 8. wieder Ferienwohnungen frei. Günstige NS-Preise ab 1. 9. inkl. Schwimmbad, Sauna, Solarium usw. Hausprospekt kostenlos. A. Claus, Wentorfer Str. 107, 2050 Hamburg 80, 040/724 66 66 oder 040/51 64 54

Wer sagt, daß Sylt nur für Reiche da ist?
Sylt
Z. Beisp. Ferienwohnung in Westerland, Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kochpantry, Dusche, WC, Schwimmbad, Sauna, Sonnenbänke im Haus. Vom 6. 8. an zahlen 4 Personen zusammen bei eigener Anreise ab
DM 1310,– je Woche
Urlaub 1. Klasse. Für Alle. Gesundheit inclusive.
Bitte übersenden Sie mir Ihren Sylt-Prospekt. Ich interessiere mich für:
☐ Ferienwohnungen ☐ Busreisen
☐ Ferienhäuser ☐ Clubreisen
☐ Flugreisen ☐ Kuren
Einsenden an Ihr Reisebüro oder
REH SYLTREISEN DIE INSELSPEZIALISTEN
A.d. Knippenburg 98-100
4250 Bottrop Tel. 0 20 41 / 69 30

Westerland, App., 2 Zi., Bad + Kü., ruh. Lage, Nachsaisonpreise, Mitte Aug. + Sept. frei, Tel. 04651/23933

Westerland/Sylt
Hübsches Friesenhaus, sehr ruhige Lage, Strand- und Zentrums-Nähe, noch Appartements für 2–6 Personen ab 2. 9. frei. Bitte Hausprospekt anfordern.
Tel.: 04651/53 65

Nordseeheilbad Wyk auf Föhr
In komf.-App.-Wohnungen, dir. a. Meer, teilw. m. Schwimmbad, Garage, Sauna, TV, Tel., usw., z. verm. Tel. 04531/29 15 u. 36 02

Westerland
Appartement, komfortabel, Farb-TV, Tel., Toplage, aber ruhig, preisgünstig, ab 4. 9. 1983 zu vermieten. Tel. 04625/690

Westerland/Sylt
2-Zi.-Ferien-App. ab 14. 8. frei, 1-Zi.-App. ab 27. 8. frei, ab Sept. 1-Zi.-App. für DM 42,- pro Übernachtung. Tel. 04651/77 35

Sylt/Tinnum
Schönes F'haus, 2–5 Pers., wegen Absage v. 17. 8.–2. 9. frei. Farb-TV, Gart., Strandkorb, Terr., Tel. 04651/32 51 37 (7–10; 18–19.30 Uhr).

Sylt – Ferienhaus
ab 28. Aug. frei. In Keitum-Munkmarsch, für gehobene Ansprüche. Auch Hausteil (2–3 Erw.) mit herrlichem Wattblick, 04102/621 39

Sylt/Alt-Westerland
Haus im Friesenstil, Lux.-Ausst., frei ab 15. 8. T. 040/58 12 95

Insel Sylt, List-Ellenbogen u. Dorf. App. u. Bungalow ab Mitte Aug. frei, Telefon 04652/74 54

Insel Langeoog
Urlaub für Kurzentschlossene
In komf. Appartements z. Selbstbewirtsch., Schwimmbad, Sauna, Fernseher, sämtl. Nebenkosten, z. Inklusivpreis: bis 4 Pers. DM 170,- pro Tag. Tel. 04972/60 79

KAMPEN/SYLT
Lux.-Appartem'ts i. ruh. Lage mit all. Komfort. Tel. 04651/4 17 38 + 4 35 38

Kampen/Sylt
Kft.-Ferienwhg., b. 3 P., v. 21. 8.–4. 9. gü. zu verm., T. 0211/33 15 98 Fr., So. ab 16 Uhr

Westerland
Ruh. 2-Zi.-Landhs.-Fe.-Wo., m. Tel. u. FTV., 3. 9.–3. 10. frei, bei 15 Tagen 90,-, bei 30 Tagen 70,- DM. 0711/79 30 06

Nieblum/Insel Föhr, Reetd.-Hs., 2- u. 4-Zi.-Kft.-Whg., Wä.Hzg., Gart., frei ab 27. 8. u. Herbst, 04681/2112, 040/36 00 51

Kampen/Sylt
Bildschöne Ferienappartements f. 2 Pers. i. Friesenhaus m. Bad, Pantry-Küche, Farb-TV, ab 14. 8. 83 frei. DM 180,-/Tag. Tel. (0211) 67 15 02

Keitum/Sylt
Kft. Ferien-Whg. f. 2–4 Pers. ab 19. 8. fr., DM 120,- pr. Tg., T. 04651/316 74

Keitum/Sylt
ab 13. 8. App. frei. Tel. 04651/3 23 50

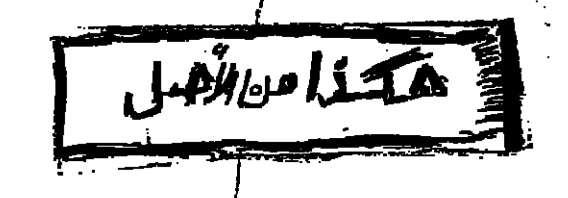
Nieblum/Föhr Frei ab 12. 8. 83, Reetdach-Landhaus-Kft.-Whg. bis 6 Pers., 3 Schlafzi., Farb-TV, DM 170,- pro Tag. Tel. ab Montag 040/47 46 20

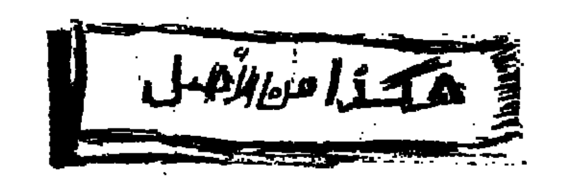
Morsum – Sylt
Ferienapartments für 2–5 Personen mit allem Komfort, Neubau, ruhig, vom 20.–27. 8. und ab 18. 9. 83.
04651/4 20 00

Kampen
Reetgedeckte Apartments und Hausteile mit allen Komfortmerkmalen in Strandnähe oder Wattlage, Tel. (04651) 42000.

Kampen – Sylt
Apartments und Häuser mit allem Komfort ab Anfang Sept. zu Spezialpreisen, Prospekte anfordern (04651) 41061.

Upstalsboom Friesische Gastlichkeit an der Südlichen Nordsee:
Die frische Nordseebrise ab 19. August:
21 Tage wohnen – 14 Tage bezahlen
14 Tage wohnen – 10 Tage bezahlen
Komfortable Ferienwohnungen auf den Inseln Borkum, Langeoog, Norderney und in Dangast erwarten Sie!
Auskunft + Prospekte:
Upstalsboom Hotels + Freizeit
Friedrich-Ebert-Str. 69/71, 2970 Emden, Tel. (04921) 25101





BÜCHER

„Wer sein Vaterland nicht kennt, hat keinen Maßstab für andere Länder." Auf Autofahrer, die Deutschland nur im 130-Stundenkilometer-Tempo auf Autobahnen durchqueren, mag das Wort des Dichters Goethe sicherlich zutreffen. Radwanderer hingegen, die ihren Urlaub lieber auf dem Drahtesel denn im Auto verbringen, lernen bei ihren Touren das Land kennen und den Erholungswert von Wald und Flur schätzen. Für sie hat der Deutsche Wanderverlag Dr. Mair & Schnabel (Zeppelinstraße 44, 7302 Ostfildern) jetzt einen „Rad-Wanderführer" (Preis 24,50) herausgegeben, in dem die 100 schönsten Radtouren im Voralpenland zusammengefaßt sind. In dem Rad-Wanderführer sind neben einfachen Rund- und Streckentouren auch mehrtägige Fahrrad-„Reisen" über klassische Routen wie die Romantische Straße oder die Deutsche Alpenstraße aufgenommen. Skizzen erleichtern das Auffinden der Ziele. Außerdem gibt der Zweirad-Begleiter Auskünfte über Tourenlänge, Fahrzeit, Höhenunterschiede und Wegmarkierungen.

Freunde der Pedale, die eine längere Strecke zurücklegen möchten, sollten einen Blick in das Taschenbuch „Auf dem Drahtesel ins Märchenland" (Preis 24,50; herausgegeben vom Märchenstraßen-Verlag, 6497 Steinau an der Straße) werfen. Die Route, eingeteilt in 24 Streckenabschnitte, führt über 600 Kilometer von Hanau nach Bremen. In übersichtlicher Form wird der Radwanderer nicht nur über die Sehenswürdigkeiten am Wege informiert, sondern erfährt auch Wissenswertes über die mit der Landschaft verbundenen Märchen und Sagen.

Wanderer und Bergsteiger, die es in die Hohen Tauern zieht, beispielsweise auf die 3360 Meter hohe Hochalmspitze, die sogenannte „Tauernkönigin", finden in dem Bergführer „Hohe Tauern – Bergsteigen und Bergwandern" (Preis 49 Mark, herausgegeben von der BLV Verlagsgesellschaft München, Wien, Zürich) insgesamt 66 Bergtouren. Das gewichtige Buch mit seinen beeindruckenden Farbfotos informiert über Schwierigkeitsgrad der Begehung und gibt Auskünfte über Anstiegsleistungen, Abstieg, Gehzeit und Hütten der einzelnen Routen. Ein rucksackgerechtes Begleitheft mit Daten und Fakten ist dem Band beigelegt. geo

Sicherheit im Schlauchboot: Tips für Freizeitkapitäne

RW. Bonn

Für Freizeitkapitäne, die in den Ferienwochen das Kommando über Schlauchboote aller Klassen übernehmen werden, hat der TÜV Rheinland, der solche Boote in seiner Prüfstelle für Gerätesicherheit kritisch unter die Lupe nimmt, ein paar Tips zusammengestellt:

- Nicht alle angebotenen Schlauchboote entsprechen den gesetzlichen Mindestanforderungen. Sicher geht, wer ein Boot ersteht, das ein GS-Zeichen für „Geprüfte Sicherheit" trägt. Die Gebrauchsanleitung ist zu beachten. Besonders wichtig ist es, die Luftkammern in der richtigen Reihenfolge aufzupumpen.
- Ventile überprüfen. Sie müssen gesichert sein gegen ungewolltes Öffnen, und vom Bootsinnern aus muß ein Nachpumpen möglich sein. Ventilverschlüsse müssen fest mit dem Boot verbunden sein.
- Die höchstzulässige Personenzahl (Männchensymbole) soll nicht überschritten werden; denn überladene Boote kentern leicht.
- Eine umlaufende Halteleine bewährt sich, wenn ein „Mann über Bord" geht.
- Boote in Signalfarben lassen sich im Notfall leichter finden.
- Schlauchboote sind keine Hochseejachten. Deshalb sollte man immer in Ufernähe bleiben und Schiffahrtswege meiden. Vorsicht vor Strömungen und vor vom Land kommenden Winden. Einmal ins Meer hinausgetrieben, reicht oft die Muskelkraft nicht aus, um das Ufer wieder zu erreichen.
- Beim Baden vom Boot aus sollte immer eine Person an Bord bleiben, da das Schlauchboot leicht abtreiben kann.
- Pralle Sonne tut Schlauchbooten nicht gut. Möglichst im Schatten lagern, da sie sich sonst aufblähen können wie Luftballons, worunter Material und Nähte leiden.
- Nach Ende der Badesaison sollten die Boote gründlich gesäubert und trocken aufbewahrt werden. Risse in der Bootshaut entstehen, wenn nach der Winterpause die Boote in kaltem Zustand unvorsichtig umgefaltet werden.

Keramik kontra Katzenfell

W. K. Frankfurt

Eine Schneekugel mit Eiffelturm oder den Silberlöffel mit Wappen für das Mocca-Service findet man immer seltener als Andenken im Gepäck der heimkehrenden Urlauber. Häufig ist es ein ausgestopftes oder getrocknetes Tier, ein aus Tierteilen hergestellter Gegenstand oder eine Pflanze, die uns in der Fremde als Besonderheit angeboten werden. Wer da zugreift, kann bei der Rückkehr in die Heimat eine böse Überraschung erleben.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß das Souvenir unter die Bestimmungen des Washingtoner Artenschutzabkommens fällt. Mit der Folge, daß es der Zoll einziehen muß, wenn nicht entsprechend gültige Begleitpapiere vorhanden sind. Man sollte sich im Urlaubsland nicht mit der beruhigenden Erklärung des Verkäufers, das Souvenir könne problemlos mit nach Hause genommen werden, oder mit einer unzureichenden Bescheinigung abspeisen lassen.

In den letzten Jahren ist der Handel mit Wildtieren und Pflanzen sprunghaft angestiegen. Durch einen unkontrollierten Handel sind viele freilebende Tier- und Pflanzenarten in ihrer Existenz gefährdet, manche stehen sogar unmittelbar vor dem Aussterben. Um das zu verhindern und einen besseren Schutz für sie zu erreichen, wurde 1973 in Washington das „Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen" geschlossen. Seit Juni 1976 wird das Übereinkommen, dem bis Mitte 1981 bereits 69 Staaten beigetreten sind, von der Bundesrepublik Deutschland angewendet.

Es gibt heutzutage kaum eine Art der gefleckten oder gestreiften Katzen, die als Folge der Vernichtung und Einengung ihrer Lebensräume in ihrem Bestand nicht gefährdet ist. In vielen afrikanischen Staaten ist die Zahl der Elefanten innerhalb der letzten zehn Jahre auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. In ganz Asien leben heute schätzungsweise nur noch knapp 35 000 der Dickhäuter. In der langen Liste des Abkommens nehmen auch Papageien und Greifvögel einen breiten Raum ein. Meeresschildkröten, Krokodilarten, Schlangen, Schmetterlinge und Orchideen runden die Liste der zu schützenden Tiere und Pflanzen ab. Jeder Andenkenkauf kann das Todesurteil eines weiteren Tieres oder einer Pflanze bedeuten. Das Verschwinden einer jeden Tier- oder Pflanzenart bedeutet einen unersetzlichen Verlust.

Die Vielfalt der Souvenirs aus Textilien, Metallwaren, Schnitzereien, Gegenstände aus Keramik, Steingut oder Bilder fördert dagegen das lokale Handwerk, schützt vor unangenehmen Überraschungen beim Zoll und erhält nicht zuletzt die Tier- und Pflanzenwelt.

Spartarife der europäischen Bahnen

LAND	BEZEICHNUNG	PREIS 1. KLASSE
Belgien	**Gewöhnliche Abonnements** Netzkarte für 16 Tage **Tourrail-Touristen-Abonnement** Netzkarte für 5 oder 8 Tage innerhalb von 16 Tagen **Halbpreisberechtigungskarte** 50 Prozent Ermäßigung für einen Monat	bfr. 3410 (ca. 178 Mark) bfr. 1820 (ca. 95 Mark, 5 Tage) bfr. 2400 (ca. 125 Mark, 8 Tage) bfr. 620 (ca. 33 Mark)
BENELUX Belgien – Luxemburg – Niederlande	**Benelux-Tourrail** 8 frei wählbare Reisetage innerhalb einer Geltungsdauer von 16 Tagen	Erwachsene 226 Mark Jugendliche unter 26 Jahren 170 Mark
Finnland	**Finnrail Paß** Netzkarte	207 Mark 8 Tage 300 Mark 15 Tage 408 Mark 22 Tage
Frankreich	**„Billet de séjour" – Touristenfahrkarte** 25 Prozent Ermäßigung Antritt der Reise am: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag Mindestentfernung: 1000 km Mindestaufenthalt: 5 Tage **France Vacances** Netzkarte mit Gutscheinen	 425 Mark 7 Tage 552 Mark 15 Tage 865 Mark 1 Monat
Großbritannien	**Britrail Paß** Netzkarte	340 Mark 8 Tage 500 Mark 15 Tage 610 Mark 22 Tage 700 Mark 1 Monat
Italien	**Touristenkarte** Netzkarte **Kilometerheft** 3000 km innerhalb von 2 Monaten ca. 10% Ermäßigung	233 Mark 8 Tage 283 Mark 15 Tage 339 Mark 21 Tage 412 Mark 30 Tage 285 Mark
Niederlande	**Netzkarte** **„Stad/Streek"** Zusatzkarte zur Netzkarte gültig f. alle Metro-, Tram- u. Buslinien	hfl. 107 (ca. 99 Mark) 3 Tage hfl. 145 (ca. 134 Mark) 7 Tage zuzüglich D-, IC- und TEE-Zuschläge hfl. 8 (ca. 7,40 Mark) 3 Tage hfl. 16 (ca. 14,80 Mark) 7 Tage
Nordische Länder (Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland)	**Netzkarte** einschließlich Fährstrecken	615 Mark 21 Tage
Österreich	**„Bundes-Netzkarte"** Netzkarte für Eisenbahnstrecken	283 Mark 9 Tage 383 Mark 16 Tage 609 Mark 1 Monat
Schweden	**„SJ Lågpriskort"** Niedrigpreispaß 45% Ermäßig., auch auf dem Fährschiff, gültig 12 Monate	61 Mark
Schweiz	**„Schweizer Ferienkarte"** Netzkarte für Eisenbahn, wichtige Post-Busse	sFr. 185 (ca. 226 Mark) 4 Tage sFr. 220 (ca. 269 Mark) 8 Tage sFr. 280 (ca. 342 Mark) 15 Tage sFr. 390 (ca. 476 Mark) 1 Monat

QUELLE: Hapag Lloyd
Tarifstand: 1. Mai 1983

ANGEBOTE

Landurlaub für Manager

Der Urlaub auf dem Bauernhof, bisher vorwiegend von kinderreichen Familien praktiziert, spricht mehr und mehr auch streßgeplagte Manager an, die Erholung zwischen Ackerrain, Kuhstall und Wiesenheu suchen. Da die Zahl der Großfamilien ohnehin abnimmt, stellen sich immer mehr Bauernhofpensionen auf Einzelgäste ein, wobei Senioren besonders willkommen sind. Westfälisch-lippische Betriebe bieten ihnen bereits Sonderprogramme, sie organisieren Kaffeerunden, Hofbesichtigungen, Feldbegehungen, Waldspaziergänge und Bastelnachmittage. Ferienwohnungen auf den Höfen sind besonders gefragt. Sie kosten in Westfalen-Lippe für vier Personen durchschnittlich 45 Mark pro Tag. Auch das übrige Angebot für den Urlaub auf dem Bauernhof bleibt im Rahmen. Übernachtung plus Frühstück kostet pro Person und Tag zwischen 18 und 22 Mark, die Preise für Vollpension liegen zwischen 30 und 35 Mark (Auskunft: Fördergemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof in Westfalen-Lippe", Postfach 5925, 4400 Münster).

Im Reich der Königin

Eine Studien-Wanderreise nach Nordjemen, in das Reich der Königin von Saba, bietet Team-Tours in der Zeit vom 29. September bis zum 14. Oktober an. Auf dem Programm stehen Wanderungen zu den ismaelitischen Bergdörfern Hidschra und Hoteip, eine Fahrt über Raida und Huth entlang der alten Karawanenstraße nach Sada und Besichtigungen der vom Tourismus bislang unberührten Städte Ibb, Zabid und Hodeida mit Palästen und Moscheen. Die Fahrt zu einem Preis von 5780 Mark schließt die Linienflüge ab und bis Frankfurt, alle Transfers und die Unterbringung mit Vollpension ein (Auskunft: Team-Tours, Nymphenburger Straße 110, 8000 München 19).

„Kulturtrekking"

Eine gute Kondition sollten Urlauber mitbringen, die am „Kulturtrekking" durch Zentral-Bhutan in der Zeit vom 8. bis 28. Oktober teilnehmen wollen. Die Asienexkursion zu einem Preis von 8330 Mark führt unter anderem nach Tongsa und Bumthang, wo einst die großen Gurus wirkten und heute das Stammhaus der bhutanesischen Könige liegt (Auskunft: Hauser-Exkursionen, Neuhauser Straße 1, 8000 München 2).

Österreich – Schweiz

Pontresina

GRAND HOTEL ★★★★★
KRONENHOF



Das *****Haus mit persönlicher Note + Tradition

Lassen auch Sie sich bei uns verwöhnen.

Sommersaison bis Mitte September

Familie Gredig und Mitarbeiter

CH-7504 Pontresina
Tel. 004182-6 63 33
Tx. 74 488

DA gehen Sie sicher, einen schönen Herbst zu erleben - Ferien Tage besonderer Art - nah und sehr preiswert

PROSPEKTE ANFORDERN

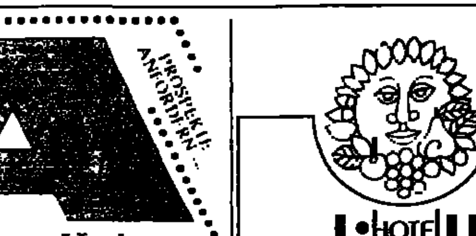
Tirol

TIROL-INFORMATION
A-6010 INNSBRUCK, BOZNER PL. 6
☎ 0043 5222 20777
ÖSTERREICH-INFORMATION
8000 MÜNCHEN 22 · POSTFACH 750075

Goldener Herbst im Voralpenland

Wandern, Tennis, Jagdmöglichkeit, gemütl. Komfort, Familienbetrieb, 40 Betten Kat. A, absolut ruh. Lage, vorzügl. Küche mit gesunder Vollwertkost, Tennis + Sauna, Hallenbad inkl. 1 Woche HP DM 300,- bis 340,-, Kinder bis 6 J. gratis

Hotel Jagdhof
★★★★
Familie Borbath
A-3295 Lackenhof/Ötscher 800 m.
Tel. 0043–74 80–300



•HOTEL **OLIVELLA**

Restaurants
«La Voile d'Or» und «Oliva»
Bar al Lago - Hotel-Bar - Pianist
Freiluftbad - Lido direkt am See
Hallenbad - Sauna - Massage
Wasserski - Boote - Windsurfing
Kindergarten mit Betreuung
Kongress-Tagungs-und Bankettträume

Für weitere Auskünfte und Reservationen:
Hotel Olivella, CH-6922 Morcote,
Lago di Lugano
Tel. 004191 69 17 31, Tx 79 535
Dr. Manfred und Christina Hörger

Hotelführer SCHWEIZ

BERNER OBERLAND

Interlaken Hotel ELITE garni
Kl. gepfl. Haus, Zi. mit Bad/DU/WC, ab sfr. 35,- inkl. reichhaltigen Frühst. Fam. Huggler, Seestr. 72, CH 3800 Interlaken, Tel. 004136/22 74 88

Interlaken – Beau Rivage
1.-Kl.-Hotel, Hall'bad, Sauna, Massage, großer Garten, Schönheits- und Fitneßzentrum
Tel. 004136/22 46 21 – Tx 923 122

ZENTRALSCHWEIZ

HERGISWIL am Vierwaldstätter See, 7 km v. Luzern, 20 Hotels u. Pension. Alles inbegr. sfr. 25,-/80, Strand. Geh. Hallen- und Freiluftbad

GRAUBÜNDEN

CHUR – Hotel ABC – Terminus garni, 1. Rg., Nh. Bhf., Parkpl., eig. Garage, Tel. 004181/22 60 33, Telex 74580

Ticino - Lugano
Parkhotel Rovio
★★★
„Das Ferienparadies im Sommer und Winter"
Traumhaft ruhige Aussichtslage über dem Luganer See
Großer Park – Liegewiesen
Beheiztes Schwimmbad
Nähe Tennis – Lift – P
Wochenpauschale HP ab Fr. 399.–
Auf Wunsch Bungalows
Tx. 73 893
Tel. 0041/91/68 73 72
CH-6849 Rovio, Fam. Sabino

Erholsame Ferien im Gebirge – die Ihnen viel Freude bereiten – können Sie noch kurzfristig buchen im

Alpenhotel Berwanger Hof – 4-Sterne-Hotel
i. ein. der schönst. Bergdörfer Tirols. Zi. m. Bad, WC, Balk., gr. Hallenbad 12x25 m, größt. Hotelschw'bd. Österreichs, Panorama-, Sonn'terr., Sauna, Massage, Sonnenbank, Whirl-Pool 38°, Fitnessraum, Friseur, Restaurant, Tanzkapelle (5 Uhr Tanztee) abends i. d. Bar, herrl. Wanderwege, Tennis, *Minigolf, besond. günst.* Angebot in uns. Dependance Thaneller Hof bei Mitbenutzung all. Einrichtungen des Haupthauses, VP ab DM 43,- (Zi. m. Frühstück od. HP mögl.). **Alpenhotel Berwanger Hof, A-6622 Berwang/Tirol, Tel. 0043/5674/8288**, Tlx 55 49, Domizil von Margot Werner

---

Sommer- und Herbstangebot

Zi. m. WC, Du./Balk. von 25,- DM bis 34,- DM, je nach Saison einfache Zimmer 14,- DM. Preis inkl. Frühstücksbüffet u. Hallenbad pro Person. Auf Wunsch HP od. VP. Kinderermäßigung. Unser rustikal erbautes Hotel liegt inmitten einer herrlichen Bergwelt, in ruhig. sonniger Lage. Große Sonnenterrasse. Das **hauseigene Hallenbad**, 12x6 m, ist zur großen Liegewiese hin geöffnet. Wir garantieren für Gemütlichkeit und gute Küche. **Tennisplatz** direkt beim Haus. Viele Wandermöglichkeiten. Fordern Sie bitte unseren Hausprospekt an. Fam. Höllwart Hotel Oberforsthof Alpendorf 11, 5600 St. Johann i. Pongau, Tel. 0043/6412/6171

Grossarl - Aparthotel Kathrin
A. 5611 Grossarl/Salzburger Land, Tel. 0043 · 6414 · 292, Telex 67671
Gemütl. Wohnungen, 2-7 Pers., Tel. Balk., Hallenb., Sauna, Hobbyr., Rest., Bar, Tanz, Bergbahnen, 150 km markierte Wanderwege (Wandernadel), geheiztes Freibad u. Tennisplätze neben dem Haus. Appartements j. 4 Pers. DM 70,-/Tag.

---

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

SAVOY *Arosa*
★★★★★ SAVOY VIVRE
wo man sich trifft
Ihr *****TOP-HOTEL für aktive Sommer- + Winterferien
• Wanderwochen • Reiterwochen
• Tennis- und / oder Squashwochen
• Schönheits- und Schlankheitswochen
• Fitnesswochen • Seminare
Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc.
Gratis-Kindergarten
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 004181-31 02 11
Telex 74 235



Seehotel
Veldnerhof Mösslacher
A-9220 Velden/Kärnten

direkt am See, eigener Badestrand, jeder Komfort, Park, Seeterrasse, Tanz, Wassersport, Segelschule, Tennis, Golf, Reiten. – Ermäßigte Frühlings- und Herbstsaison, ganzjährig geöffnet. Telefon: 0043/4274/2018-2020.

---

hotel Schloss Velden

A-9220 Velden/Wörther See, Telefon (0043/42 74) 26 55. Herrliche Lage am See. 200 m Ufer, 60.000 Quadratmeter Park, Strandbad. Sportpauschale ab 30. Mai bis 10. Juli und ab 21. August: 7 Tage VP, je nach Wahl: Tennis, Wasserschi, Segeln, Surfen, Reiten, Golf, inkl., DM 502,– bis DM 1042,–. Herrliche Ferien mit Sport, Vergnügen und Erholung.

Gasthof-Pension
Nussbaumer
Hallenbad, Sauna, Solarium
Tel. 0043/6229/275
A-5322 **Hof** bei **Salzburg**

Eigene Tennisplätze! 15 km zur Festspielstadt Salzburg, 3 km zum Fuschlsee, 15 km zum Mondsee u. Wolfgangsee; komfortables Haus. Alle Zimmer m. Bad/Du/WC, Balkon, ruhige Lage am Waldrand. NS: Zi./Fr., Bad/Du/WC, Balkon ca. DM 30,-; HP ca. DM 42,-, HS: v. 1. 7.–31. 8. 83, HP ca. DM 43,- inkl. Hallenbadbenutzung und aller Abgaben.

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

HERZ-KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**

Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischungsbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrlich gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause. 3wöch. Pauschalkur (Ärzte, Bäder, Vollp.). Hauptsaison ab DM 2079,-. Haus II ab DM 1890,-. Beihilfefähig. Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold-Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28C), Tel. 05231/880 04

---

6 Tage stationärer Check-up
verbunden mit Erholung im Hochsauerland

Anreise: montags **Abreise: sonntags**

In dem Gesamtpreis von DM 882,- sind enthalten: Unterbringung im Einzelzimmer oder Doppelzimmer mit Dusche, WC, Balkon, Radioanlage und z. T. Telefon, volle Verpflegung inkl. Diäten.

Gründliche ärztliche Untersuchungen mit Diagnosestellung und Abschlußbericht.

Alle diagnostischen Maßnahmen, wie z. B. Labor, Röntgen, EKG, Oszillographie, Ruhe-Spirographie.

Im Haus: Kegelbahnen, Sauna, Solarium, Tischtennisraum, großes Hallenbad (10×20 m). Beschäftigungstherapieraum, in dem Sie malen, zeichnen, batiken, weben, schnitzen u. glasritzen können.

Fordern Sie ausführliches Informationsmaterial an.

Fachklinik Hochsauerland
3542 Willingen – Telefon 05632-60 11



Informieren Sie sich über die erfolgreiche Behandlung der chronischen Krankheiten unserer Zeit mit natürlichen Heilverfahren.

Wir sind eine Privat-Klinik für innere Medizin mit vielen Jahren Erfahrung im Bereich natürlicher Heilverfahren wie Wiedemann-Serumtherapie, Aslan Procain-Kur und Niehans-Zelltherapie, Neuraltherapie, Ozonbehandlung, THX (Thymus-Immuntherapie), Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne, Homöopathie und Ernährungsbehandlung. Die Behandlungserfolge liegen vor allem auf dem Gebiet der:

Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen – z.B. Bluthochdruck, Kreislauf- und Durchblutungsstörungen, Angina Pectoris.

Stoffwechsel-Erkrankungen – z.B. Diabetes, Gicht, Leber- und Gallenerkrankungen. Störungen der Verdauungsorgane.

Erkrankungen des Bewegungs-Apparats – z.B. der Wirbelsäule und Bandscheiben, Gelenke und Muskeln, Ischias und Arthrosen.

Erkrankungen des Nervensystems – z.B. Neuralgien, Migräne, Gedächtnis- und Konzentrationsschwäche.

Rufen Sie uns an oder fordern Sie schriftlich unsere Informationen an.

Coupon · bitte ankreuzen!

SANATORIUM REGENA 8788 Bad Brückenau, Sinntal 1, Tel. 09741-5011



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum

THX-Thymus-Frischzellen
Original nach Dr. Sandberg
Neu! in Kombination mit Organ-Extrakten

Komplex Gruppe
A – Geriatrie
B – Tumornachbehandlung
C – Rheuma und Bronchitis
D – Potenzschwäche

Eleganter Hotelkomfort in ruhiger klimatisch, bevorzugter Lage. Pauschalkuren. Beihilfefähig.
Kostenloses umfangreiches Informationsmaterial bitte anfordern von: **Park-Sanatorium St. Georg**, 6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 0 60 56/80 05-6



Kosmetische Plastische Chirurgie
Gesichts-Hals-Straffung. Nasen- und Ohrenkorrektur. Vergrößerung und Verkleinerung der Brüste. Haarlappentransplantation. Entfernung der Achselschweißdrüsen. Oberarm-, Oberschenkel-, Gesäß- und Bauchdeckenkorrektur, z. T. Absaugmethode. Internat. bekannte Spezialisten.
PRIVATKLINIK **MEDICIA**
Ravensberger Straße 3/93
5483 Bad Neuenahr · Tel. 02641/2284

Gesundheit. Die Nr. 1

bei **IMMUNSCHWÄCHE** zur **AKTIVIERUNG** der körpereigenen Abwehr- u. Selbstheilkräfte
THYMUS-KUR

bei chronischen **FUNKTIONSSTÖRUNGEN** der inneren Organe, Streß, Leistungsabfall
KOMBINIERTE ZELL-KUREN

bei **DURCHBLUTUNGSSTÖRUNGEN** aller Gefäße und chron. entzündl. Erkrankungen
OPTIMIERTE **SAUERSTOFF-KUREN**

bei **LEBER-MAGEN-DARMBESCHWERDEN**
ORIGINAL **STUTENMILCH**

bei Beschwerden in Knien, Hüfte, Schulter, Rücken, Muskel- und Nervenschmerzen
THYMO-THERMA-KUR (Rheuma-Kur)

auch ambulante Kuren sind jetzt möglich, z. B. 1 Woche **THYMUS-KUR DM 540,–**

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

bei organ. **Potenzstörungen** verlangen Sie die **MEDICIA** Information für Spezialbehandlung

KUR-KLINIK LANDSKRONE Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Str. 3/22 · Tel. 02641/2281

Sanatorium Kraef am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Bitte Prospekt anfordern

Kuren und Fitnesskuren
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training und Regenerationskuren, Übergewicht, Diät und Fastenkuren, Pauschalkuren. Badeabteilung, Pyrmonter Moor. Hallenschwimmbad 28°–30°. Sauna, Alle Zi., Bad-Du./WC. Tel. Appartement.

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 32 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- *Herz- und Kreislaufstörungen*
- *Chronischer Bronchitis und Asthma*
- *Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)*
- *Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule*
- *Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Potenzstörungen*
- *Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankungen*

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Braunecksti. 53, 8172 Lenggries
Telefon 08042/2011
der alpine Luftkurort Oberbayerns



Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

SANATORIUM BÜHLERHÖHE

Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige Kur-Klinik
60 Betten
Kultiviertes Ambiente
Erfahrenes Fachärzteteam
Modernes Hallenbad (30°)
Individuelle Diätbetreuung und Gewichtsregulierung
Kuren und Anschlußbehandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (*vor allem nach Herzinfarkt*) und operativen Eingriffen.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216

Sanatorium am Stadtpark – Bad Harzburg
Herz - Kreislauf, Durchblutungsstörungen, Asthma - Bronchitis, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Übergewicht, Gelenk- und Wirbelsäulenleiden, veg. Dystonie, Migräne, Geriatrie, Tumornachsorge. Med. Badeabtlg., Sauna, Solarium, beihilfefähig. Diätküche- und -beratung, Pauschalkuren.
3388 Bad Harzburg, Goslarsche Str. 11/12, Tel. 0 53 22/70 88, Prosp.

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Spezialkrankenhaus für
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
Adrenalin- und ephedrinfreie Therapie – Entwöhnung vom Aerosol-Mißbrauch – Einsparung von Cortison-Präparaten. Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation.
Prospekt Telefon 06032/8 17 16

KLINIK AM SEE
Psychotherapie – Psychosomatische Medizin
Privatkrankenanstalt, 2852 Bederkesa 1 bei Bremerhaven – Telefon 0 47 45/282
25 Patienten, 3 Ärzte (Psychiatrie, Neurologie, Psychotherapie. - Allgemeinmedizin, Psychotherapie. - prakt. Ärztin, Naturheilverfahren), 1 klin. Diplom-Psychologe

---

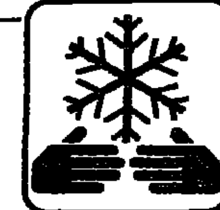
Durchblutungsstörungen der Beine - Leistungsabfall
Intraarterielle Infusionen · Ozon-Sauerstoff-Ther. · Blutwäsche u. a.
Biologische Regenerationskuren mit Organsubstanzen
Kurheim Nolte - 4902 Bad Salzuflen Ärztl. Leitung, ausf. Prosp. Tel. 0 52 22/35 12

Entziehungskur
bei Alkohol, Tabletten für Personen, die aus privaten oder beruflichen Gründen äußerste Diskretion wahren müssen, innerhalb von 4–6 Wochen nach modernen Methoden in landschaftlich reizvoller Umgebung. Auch als Stabilisierungskuren sowie bei *besonderen Problemen bestens geeignet.* Aus Diskretionsgründen vertraulich unter Chiffre WS 55461 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Sanatorium und Privatklinik Dr. Wangemann Hinterzarten
Facharzt für Innere Krankheiten Naturheilverfahren

Alle Diätformen. Sämtliche Zim. mit Duschbad, Toilette, Direktwahl-Telefon, Bäderabteilung, Solarium, Liegewiese, ebene Wege, Garagen, Lift.
Beihilfefähig – bitte Prospekt anfordern.
7824 Hinterzarten
Südschwarzwald
Telefon (07652) 268 und 768

Heilende Kälte



Neue Therapie bei Rheuma

Hilfe für ein Leiden von Millionen. Vorbeugung und Wiederherstellung bei allen Krankheiten des rheumatischen Formenkreises, bei Gelenk- und Bandscheibenleiden.
Die Behandlung der erkrankten Gelenke erfolgt durch eine variabel temperierte Kaltluft bis minus 180°.

Bewährte Therapien

bei Stoffwechselstörungen, funktionellen Herz- und Kreislauferkrankungen, chronischen Frauenkrankheiten, psychischen Erschöpfungszuständen und psychosomatischen Leiden steht Ihnen unser hochqualifizierter Chefarzt mit seinem erfahrenen Ärzteteam zur Verfügung.

Unser Angebot (beihilfefähig u. Kassenanerkennung)

★ Voll installierte Kältetherapie mit Bewegung, Kneipp'sche Anlagen, Sauna, Schwimmbad, eigene große Bäderabteilung
★ Akupunktur, Elektro- und Neuraltherapie, autogenes Training, Hypnose
★ Außergewöhnlicher Komfort ohne Krankenhausatmosphäre
★ Stadt und Land mit Tradition und Reiz. Der Chefarzt und sein Team sind immer für Sie da.

KLINIK **silvaticum**
Wällenweg 42. Tel. 05234 / 90 21
4934 Horn-Bad Meinberg

Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

Schilddrüsenstörungen / Keine Operation
Kurpens. „Haus im Garten", 3284 Schieder, T. 05282/238. Arzt i. Hs., biolog. Behdlg., geh. Hallenschwimmbad, Elektroakupunktur. Inh. H. Daniel

---

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.



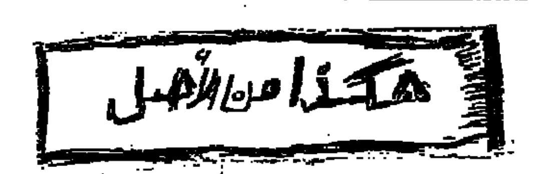
Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71/91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik



---

trimming®
Bewegung ist die beste Medizin

Frischzellen
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Tel. 04154/62 11



SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Insgesamt acht Großmeister nehmen teil an dem „OHRA-Schachfestival" in Amsterdam: Hort (wahrscheinlich der erfolgreichste Teilnehmer der offenen Turniere aller Zeiten!), Timman, Sossonko, Sax, van der Wiel, Henley, Lobron und Ree. Ferner elf Int. Meister und zehn FIDE-Meister.

Lobron war in der 1. Runde ernst bedroht in der Partie gegen den weniger bekannten Holländer de Boer, gewann jedoch dann drei nächste Spiele.

Benoni. Ligterink – Lobron

1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 c5 4.d5 ed5: 5.cd5: d6 6.e4 g6 7.f4 Lg7 8.Lb5+ Sfd7 9.a4 a6 10.Ld3 Dc7! (Das einzig wirksame Gegenspiel ist in dieser Variante wohl der Vorstoß c5-c4 nebst Sc5!) **11.Sf3 c4! 12.Lc2 Sc5 13.h3** (In der Partie Szabo – Robatsch, Marburg 1978, geschah sofort 13.0-0, nach 0-0 14.Le3 Lg4 15.Ld4 Lf3: 16.Tf3: Ld4:+ 17.Dd4: Db6 18.a5 Db2: 19.Ta2 Db4 20.e5! konnte Schwarz mit b6! unklares Spiel schaffen.) **0-0 14.0-0 Sbd7 15.Le3 Tb8 16.Ld4 b5 17.ab5: ab5: 18.Lg7: Kg7: 19.Dd4+ f6 20.Sd1 Te8 21.Sf2** (Falls Weiß versucht, dem Vorstoß b5-b4 mit 21.Se3 vorzubeugen, so kann Schwarz ein vorübergehendes Figurenopfer bringen: 21 ... Se4:! 22.Le4: Dc5, z. B. 23.Tfd1 Dd4: 24.Td4: Sc5 25.Sd2 f5 usw.) **b4! 22.Sg4** (22.Dc4: ging nämlich nicht wegen La6! 23.Ta6: Sa6: 24.Da6: Dc2 mit Qualitätsgewinn.) **b3 23.Lb1 Db6! 24.e5** (Sieht gefährlich aus, aber Lobron rechnet die Komplikationen sehr präzise durch:) **de5: 25.fe5: Se5: 26.Sfe5: fe5: 27.Se5: Sa4! 28.Db6: Sb6: 29.Ta7+** (Falls 29.Sc6, so folgt Tb7 30.d6 Ld7 31.Sd4 Sc8 und der Bd6 fällt.) **Tb7! 30.Tb7:+ Lb7: 31.Tf7+ Kg8 32.Tb7: Te5: 33.Lg6:** (Oder 33.Tb6: Te1+ 34.Kh2 Tb1: 35.Tc6 Tc1 und gew.) **hg6: 34.Tb6: Kf7 35.Tc6 Te1+ 36.Kf2 Tc1 37.Kf3 c3** aufgegeben.

Eine der besten Partien der ersten Runden spielte Seirawan:

Damengambit. Franco – Seirawan

1.Sf3 Sf6 2.c4 c5 3.Sc3 e6 4.e3 d5 5.d4 a6 6.a3 (Dies ist ganz harmlos, Weiß soll mit 6.cd ed 7.Le2 fortsetzen!) **dc4: 7.Lc4: b5 8.Ld3** (8.La2!) **Sbd7 9.0-0 Lb7 10.Lc2 Tc8 11.dc5:** (Nach sofort 11.e4 würde b4! folgen.) **Lc5: 12.e4 Dc7 13.De2 0-0 14.Ld2 Sg4 15.h3 Sge5 16.Se5: Se5: 17.Tad1 Ld4! 18.Lb1?** (Mit 18.Lb3 war der Verlust des Bb2 zu vermeiden, Schwarz kann natürlich mit Sc4 19.Lc4: Dc4: das Läuferpaar – und damit kleinen Positionsvorteil – gewinnen.) **Sc4 19.Lc1 De5! 20.Kh1 Sb2:! 21.f4** (Darauf hat sich Franco verlassen, jedoch ein hübsches Damenopfer übersehen!) **Sd1:! 22.fe5: Sc3: 23.Dd3 Tc4!** (Nun ist der Be4 nicht gut zu verteidigen, und mit seinem Verlust ist das Schicksal der Partie besiegelt:) **24.Te1 Lf2 25.Tf1 Sb1: 26.Db1: Le4: 27.Db3 Te2! 28.Td1** (Anders läßt sich der Punkt g2 nicht verteidigen: 28.Db4? Lg2:+! 29.Kg2: Lc5+) **Lc5 29.Ld2 Td8 30.Te1 Td3** aufgegeben.

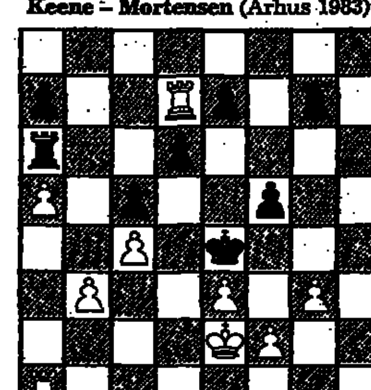
Am traditionellen „Brocco-Open" (in San Bernardino 17.–25. September) nehmen unter anderem Hort, Böhm, Toth teil. Anmeldungen an „Schachagentur Caissa", Postfach 76, CH-Sarmenstorf (Tel. 00 41 57/27 20 61).

Lösung vom 29. Juli

(Kb1, Dc6, Tc1, h1, Sa4, Bb2, d5,g2, h4; Kg8, Dd8,Tb4,Lg7,Se4, Ba5, f7,g6, h7):

1 ... Sd2+ 2.Ka2? (2.Kc2 Tc4+, 2.Ka1 Sb3+ 3.Kb1 Sc1: 4.Tc1: Dh4: 5.De8+ Lf8 6.d6 Kg7 u. g.) Dd5:+! aufgegeben (3.Dd5: Ta4: matt).

Keene – Mortensen (Arhus 1983)



Weiß am Zug gewann
(Ke2, Ta1,d7, Ba5,b3, c4, e3, f2,g3; Ke4, Ta6, g7, Ba7, c5, d6, e7, f5)

BRIDGE

Studie Nr. 17/83

N: ♠ D 8 7 4 ♡ A 5 ◇ K D 5 ♣ A D B 5

S: ♠ A 6 ♡ K 8 6 3 ◇ B 7 4 2 ♣ 10 7 4

Nach der Reizung

West	Ost
–	1♣
1♠	2◇
3♠	4 SA
5◇	6♠

greift Ihr Partner (Nord) mit Coeur-Zwei an (Sie spielen die dritt- oder fünfthöchste Karte aus). Der Tisch nimmt und wechselt auf Karo-Fünf. Wie beurteilen Sie die Chancen der Verteidigung? Was tun Sie?

Lösung Nr. 16/83

Bei Trumpf-Angriff zieht Süd die beiden schwarzen Asse und dann alle Atouts, um Pique-D Coeur-2 Kreuz-D zu behalten. Der Tisch hat noch Coeur-AK5. Da beide Gegner noch ihre Könige haben, sind die Coeurs hoch. – Bei Coeur-Angriff ist die Sache schwieriger: Nach Coeur-As und einmal Atout folgt Treff-Dame. West legt den König. Der Tisch nimmt. Auf Coeur-König wird Treff abgeworfen, um Coeur zu stechen und alle Atouts bis auf den letzten zu ziehen. Süd hat noch ♠ D6 ◇ A und der Tisch ♠ A ◇ 5 ♣ 9. Ost mußte von ♠ K8 ◇ 10 ♣ B bereits eine Karte abwerfen. Entweder ist jetzt Pique-Dame ein Stich oder eine Karte am Tisch ist hoch.

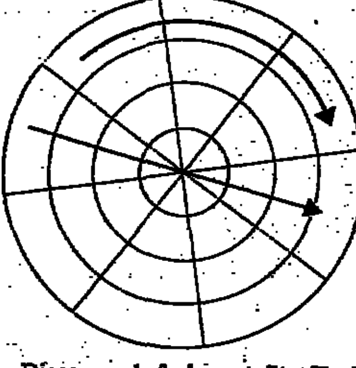
U. A.

DENKSPIELE

So eine Hitze!

An einem heißen Tag mag die Zeit manchmal kaum vergehen. Und wenn man auf die Uhr schaut, dann scheinen sich die Zeiger kaum zu bewegen. Täuscht der Eindruck, oder ist an dieser „Beobachtung" etwas Wahres dran? Am einfachsten überschaut man die Vorgänge am Beispiel einer rein mechanischen Uhr!

Ganz schön kniffelig



Dieser mehrfach zerteilte Kreis hat folgende Eigenschaft: Wenn man in den Kreis die Zahlen von 1 bis 32 geschickt einsetzt, dann ergibt sich als Summe auf den vier Ringen und den vier „Diagonalen" immer 132. Finden Sie eine Lösung?

Palindrom

Vorwärts und rückwärts gelesen bin ich der gleiche Helfer!

Auflösungen vom 29. Juli

Schnell durchquert

Wenn am gegenüberliegenden Ufer kein bestimmtes Ziel erreicht werden muß, dann schwimmt man natürlich stets im rechten Winkel zur Strömung. Um allerdings nicht durch eine verbleibende seitliche Strömung gebremst zu werden, kann es von Vorteil sein, etwas schräg in Strömungsrichtung zu halten!

Festgeklebt

Wenn Huschke beim Zuschrauben seiner Metallkleber-Tuben die beiden Schraubverschlüsse verwechselt hatte (an diesen haftet natürlich noch genug „Binder" oder „Härter"), dann reichen die Reste von Harz aus, um die Verschlüsse festzukleben und um die Tubenöffnung zu verstopfen!

Scharade

Vers + Tand = Verstand

Intelligente Maschinen

Huschkes grundlegender Denkfehler ist folgender: Der Computer weiß nicht, was sein Programmierer meint. Er führt dagegen genau das aus, was ihm gesagt wird! Protzke müßte also nur sorgfältiger arbeiten ...

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

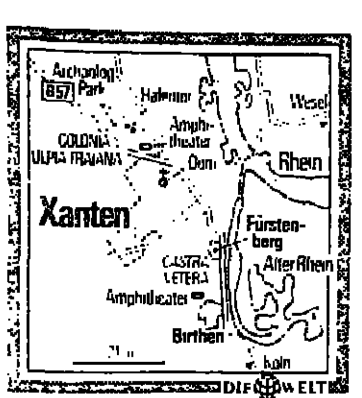
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Kreuznach – Lebensbaum 3. REIHE Bastei – Huronen – Petra 4. REIHE Athen – Liter 5. REIHE China – Lauge – Lak 6. REIHE Ehe – Eifel – Semele 7. REIHE Reise – Reger 8. REIHE neun – Titan – Iris 9. REIHE Regen – Student 10. REIHE Treiber – Ratte – Erie 11. REIHE Ann – Oleander – Ti 12. REIHE Md. – Bier – Ost – klein 13. REIHE Preussen – Lehre 14. REIHE Leiste – Leber – Ela 15. REIHE Rodel – Kismet 16. REIHE Tapeten – Indus 17. REIHE Vater – Arara – Nera 18. REIHE Paula – Libanon 19. REIHE Koenig – Ra – AE – Bt. 20. REIHE ent – Seladon – Ural – Bi 21. REIHE Raa – Anis – Id. – Benares

SENKRECHT: 2. SPALTE Rauchen – Rampe – Tanker 3. SPALTE Esche – Endrikat – Ona 4. SPALTE Rubin – Peseta 5. SPALTE Ozeanien – Butter 6. SPALTE Anita – Remise – Pisa 7. SPALTE Ester – Remagen 8. SPALTE Chemie – Oregon – Li 9. SPALTE Thun – Tell – alias 10. SPALTE Lenin – Lepra 11. SPALTE Lokal – Raspel – roi 12. SPALTE E.N. – rasant – Irland 13. SPALTE Belgien – Leuna 14. SPALTE Genie – Steuer – Laub 15. SPALTE Setter – Kuriere 16. SPALTE Speyer – Kreis – an 17. SPALTE Eber – Ideale – Naila 18. SPALTE Lehrer – Emden 19. SPALTE Uriel – Initiale – Robbe 20. SPALTE Macke – Stein – Atlantis = PORZELLANBLUME.

Touristik





Anreise: Autobahn Neuss–Nijmwegen A57 bis zur Abfahrt Sonsbeck, dann Landstraße Richtung Xanten.
Unterkunft: Drei Tage im Klever Tor für bis zur vier Personen 45 Mark pro Nacht. Privatquartiere mit Frühstück ab 25 Mark.
Archäologischer Park: Täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Erwachsene zwei Mark, Jugendliche eine Mark Eintritt. Regionalmuseum Xanten: Dienstag bis Freitag 9 bis 14 Uhr (in den Schulferien Freitags bis 17 Uhr).
Auskunft: Verkehrsverein Xanten, Karthaus 2, 4232 Xanten.

Historisches Xanten

Im Anfang waren die Römer. Noch heute ist der Boden unter und um Xanten reich an Zeugnissen aus der Zeit der Eroberung Germaniens. Kein Wunder also, daß mehr als eine Million Besucher seit der Eröffnung des „Archäologischen Parks" 1977 gen Xanten reisten, um in Colonia Ulpia Traiana Geschichte zu erwandern. *Diese um 100 n. Chr.* entstandene Zivilsiedlung blieb als einzige unüberbaut unter Äkkern und Wiesen erhalten. So nutzen denn Archäologen die einmalige Gelegenheit, nach 1800 Jahren eine Römerstadt mit freigelegten Fundamenten und rekonstruierten Bauten wiedererstehen zu lassen. Ein Stück besonderer Denkmalspflege, an dem sie trotz Ebbe im Landessäckel forschen, buddeln und bauen können. Zur Zeit entstehen eine Taverne und ein Tempel. Doch das Interesse ist nicht nur bei Historikern und Touristen groß. Schon 1877 gründeten Bürger den „Niederrheinischen Altertumsverein".

Doch was kam nach den Legionären, die hier am Rhein seßhaft wurden? Seit Juli gibt das Regionalmuseum Xanten darauf eine Antwort. „Mehr als zwei Jahre haben wir im Stadt- und Stiftsarchiv und bei den Bürgern recherchiert", berichtet Museumsdirektor Dr. Hilde Hiller. Und jetzt wurde im „Mitteltor" – einem eigens restaurierten und dem Museum *angegliederten mittelalterlichen* Torbau – die entstaubte Vergangenheit ins rechte Licht gerückt. „Die erste exemplarische Stadtgeschichts-Ausstellung im Rheinland", heißt es stolz in der Ankündigung des Landschaftsverbandes Rheinland.

Am Beispiel Xanten wird die Entwicklung einer niederrheinischen Siedlung von der Prähistorie bis in die heutige Zeit in lebendiger Verbindung von Grafik und Originalen demonstriert. Angeregt durch das Historische Museum Amsterdam gelang es Hilde Hiller mit ihrer kleinen Truppe, die Geschichte dieser Stadt anschaulich „zu erzählen". Dabei fehlen auch nicht die Sagen und Legenden um den edlen Siegfried, den Helden des Nibelungenliedes, geboren in Xanten.

Nach einer Pfannkuchen-Pause in der Museums-Cafeteria geht es gestärkt und mit erkennendem Blick auf Stadtbummel: Zum prächtigen gotischen Dom, zum Marktplatz mit seinen von Bürgerstolz kündenden Häusern, zum Klever Tor, das 1393 erbaut und die älteste erhaltene rheinische Doppeltoranlage ist. Bis 1906 diente die Wehranlage als Gefängnis – heute aber können hier gemütliche Ferienwohnungen gemietet werden. Ganz in der Nähe läßt's sich in der Bauernstube des Hotels van Bebber für ein Schlemmerstündchen gut verweilen.

Getreu dem Spruch des Aufklebers „Xanten – Bilden, Bummeln, Baden" bietet das propere Städtchen für Eltern und Kinder vieles zu entdecken. Die alten Pumpen und der Stadtwall imponieren der Jugend besonders – neben dem römischen Spielplatz im Archäologischen Park. Und Baden wird – von der Sauna bis zum Wellenbad – im modernen Nibelungenbad großgeschrieben.

GABRIELE HERLYN

Xantens renoviertes Mitteltor
FOTO: L. STRÖTER

Zum „Rhein in Flammen"

B. C. **Koblenz**

Aus dem Dunkel taucht die Marksburg auf, rotes Feenlicht wabert und loht um das unzerstört über dem Rheintal thronende Relikt mittelalterlicher Romantik. Es sieht ein wenig nach Dornröschenschloß im Disneyland aus, aber es ist ein zweifellos imposanter Anblick. Die Marksburg ist nicht als einzige vom bengalischen Feuer erhellt, wenn es am 13. August wieder heißt: „Rhein in Flammen". Die Fachwerkhäuser von Spay und Bray, Rhens mit dem Königstuhl und Lahnstein mit Burg Lahneck, Allerheiligen-Kapelle und Johanniskirche, Koblenz-Stolzenfels mit dem Schloß, beide Rheinfronten von Koblenz, das Deutsche Eck und die Festung Ehrenbreitstein werden ebenfalls eindrucksvoll beleuchtet.

Die Festung Ehrenbreitstein wird vom grandiosen Abschlußfeuerwerk überstrahlt, Höhepunkt des Abends und Schlußpunkt der acht Einzelfeuerwerke. Wer alles mitbekommen möchte, muß aufs Wasser. Und so bewegt sich denn allsommerlich am zweiten Sonnabend im August eine Flotte von rund 70 Passagierschiffen, begleitet von Booten der Wasserschutzpolizei, Wasser- und Schiffahrtsverwaltung und Flußpionieren, über die Strecke von Braubach/Spay bis Koblenz.

Etwa 30 000 Menschen zu Wasser und fast eine halbe Million Zuschauer an Land kommen, um nach Eintreffen der Dunkelheit den flammenden Rhein zu bestaunen. Wer mit von der Fluß-Partie sein möchte, sollte sich frühzeitig übers Reisebüro oder bei den Schiffahrtsunternehmen Karten besorgen. Und nach dem Spektakel gibt es rheinischen Frohsinn mit Wein, Musik und Tanz – die Polizeistunde schlägt ausnahmsweise erst um vier Uhr früh.

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Rheinland-Pfalz, Postfach 1420, 5400 Koblenz.

Die Angler packt der Ehrgeiz. Wenn im August und Anfang September die Lachse die zerklüfteten Fjorde an der Westküste Kanadas verlassen und pfeilschnell flußaufwärts ihren Laichplätzen entgegenziehen, werden Rivers Inlet, Campell River und Skeena River zum Revier für Fisch und Fänger. Auch unser Autor Siegfried Ihle hat seinen Köder dort ausgeworfen, um als Petrijünger das Glück zu versuchen.



Mit riesigen Sprüngen schnellen die Lachse flußaufwärts ihren Laichplätzen entgegen
FOTO: B. RAGNARSSON

Frischer Lachs zum Abendbrot

Vancouver

„Das ist ein Chinook, ein Chinook. Nicht die Bremse anziehen! Laß ihn laufen!" Warren, mein Guide am Rivers Inlet, war aufgesprungen. *Auch ich stand im Boot.* Die Rolle surrte wie eine alte Nähmaschine, aber der Lachs nahm weiter Schnur. Mein Blick fiel auf die schneebedeckten Silverthrone-Mountains. Wir lagen mit unserem Boot weit draußen im Fjord, meilenweit entfernt von jeder Behausung. Es gab hier am Rivers Inlet ja ohnehin nur das alte Holzfällercamp und unsere „Good Hope Cannery Lodge", ein Tip für jeden verrückten Fischer, der einmal den Lachs seines Lebens fangen möchte. Wir lagen mit unserem Boot weit draußen, aber der Lachs ging nicht meerwärts in Richtung Pazifik, sondern er schoß pfeilschnell landeinwärts.

50 Kilometer lang ist dieser Rivers Inlet und im August die Straße der Lachse. Über den Fjord und den Wannock River steigen sie dann auf in den riesigen Owikeno Lake, um von dort die Bäche und Flußläufe zum Laichen aufzusuchen, die ihr Gletscherwasser aus den Bergen am See beziehen.

Mein Chinook, so nennen die Indianer den Spring-Lachs, der oben in Alaska King-Salmon heißt, fegte noch immer durch das Wasser. Wenigstens hier kein Treibholz, überzeugte ich mich mit einem Blick, aber da unten warteten Felskanten, so scharf wie die Zähne eines Grizzlys. Wenn er zwischen die Steine gerät oder ins Unterwasserholz, ist es aus, dann hält auch die 50er Schnur nicht mehr, schoß es mir durch den Kopf. Langsam, ganz langsam versuchte ich die Bremse etwas anzuziehen. Ich bekam Fühlung mit dem Fisch. Er war müder geworden, hatte aber wohl den Heringsstrip mit den Haken voll genommen. Warren beobachtete gespannt, wie ich meinen Lachs zu drillen begann. Es war sein Ehrgeiz, daß sein Fischer einen guten Lachs fing.

Ich drillte meinen Fisch heran, er versuchte noch einige Fluchten, ich gab Schnur und holte sie wieder. Warren stand sprungbereit im Heck mit dem großen Lachskescher. Ich bemühte mich unterdessen, den Lachs, sobald er herangezogen war, auf jeden Fall vom Heck abzuhalten, um zu verhindern, daß sich die Schnur um die Propellernabe des Motors wikkelte.

Mein Lachs kam ins Oberwasser. Die lange Flucht hatte ihm die Kraft genommen. Er schlug noch einige Male, dann aber zog ich ihn über den Kescher, und Warren hob den Fisch ins Boot. Ich mußte ihm helfen, denn der Fisch wog gut 20 Pfund. „Keiner von den ganz Großen", lachte Warren, „aber ein guter Fisch."

Am Abend in der Bar der Lodge gab es viele Drinks auf diesen Lachs. Aber auch die anderen Fischer waren nicht ohne Fang heimgekehrt. Es wurde eine lange Nacht, und die Sonne stand am nächsten Morgen schon hoch über den Bergen der Coastel Range, als wir erneut ausfuhren.

aktiv-urlaub
lachsfang

Szenenwechsel. Von Vancouver führt die kürzeste Fährverbindung zur Insel Vancouver Island über Nanaimo. Von da geht es mit dem Leihwagen nordwärts bis Campell River, ein Platz, an dem sich Fischerlodge an Fischerlodge reiht. Vor Campell River ist fast das ganze Jahr Saison. Doch die schwersten Lachse, die King-Salmon, werden auch hier im August und Anfang September gefangen. Die Strait of Georgia ist der mächtige Meeresarm, der die gewaltige Insel Vancouver Island von der Küste Britisch Columbias trennt. Hier ziehen die Fische entlang, und hier kreuzen die Boote der Lachsfischer tagaus, tagein.

Vor Campell River wird der Lachs mit dem Boot geschleppt wie drüben an der Küste vor Vancouver. Der tote Hering wird längs halbiert und mit einem Hakensystem ausgerüstet. Die Angelrute ist rund 2,50 Meter mit steifem Rückgrat und die Schnur von solider Stärke. Der Köder wird 30 bis 40 Meter hinter dem Boot hergezogen. Der Anbiß kommt unvermittelt und mit enormem Schlag. Es sind schon Lachse von mehr als 70 Pfund gefangen worden!

Für solch kapitalen Fang ist eine gute Ausrüstung schon erforderlich. Petrijünger, die zum erstenmal nach Britisch-Columbia zum Lachsfang fliegen, sind daher gut beraten, wenn sie das Angelgerät ausleihen. Man zahlt zwar mehr, spart aber an Fluggepäck und hat die Garantie, nicht das falsche Gerät mitgenommen zu haben.

Und noch ein Fluß birgt eine schier unerschöpfliche Zahl von Lachsen – der Skeena-River. Wer mit dem Leihwagen dorthin rollen will, der fahre von Vancouver aus durch die Rocky Mountains bis Prince George, von dort über Terrace nach Prince Rupert. Am Flußlauf steht so manche Lodge, die gemietet werden kann. Empfehlenswert ist aber auch hier, wie beim Lachsfang am Rivers Inlet, die Pauschalreise von Deutschland aus, die zumindest 15 Tage umfassen sollte.

Am Skeena-River steigen sie alle auf – von der superschnellen Stealhead-Forelle bis zum schweren Lachs. Gefischt wird vom Ufer aus. Ein prächtiges Abenteuer, wenn der Fisch den Spinnköder genommen hat und zur Flußmitte hin davonschießt. Da werden Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit verlangt – ein echter Abenteuerurlaub in kanadischer Wildnis.

Noch ein Wort zu den Unterkünften. *Die kanadischen Fischerlodges* sind zumeist sehr gediegen und gemütlich eingerichtet. Es fehlt nichts zu einem zünftigen Fischerurlaub – Wetterkleidung sollte aber nicht vergessen werden. Die Verpflegung ist gut und kann nach Belieben – und Anglerglück – mit Lachs aufgebessert werden. Und noch ein Tip: Ein Prospekt- und Preisvergleich lohnt.

SIEGFRIED IHLE

*

Veranstalter: Andree's Angelreisen, Postfach 1267 Niedernhausen; Balzer Angelreisen, Spessartstraße 13, 6420 Lauterbach/Hessen; Angel- und Jagdreisen Kloth KG., Postfach 1366, 2057 Reinbek.
Auskunft: Kanadisches Fremdenverkehrsamt, Biebergasse 610, 6000 Frankfurt.

Ein Stück Altengland in einer hektischen Welt

Provincetown

Es heißt, solange Ebbe auf Flut und Flut auf Ebbe folgen und der Wind vom Meer kommt, solange wird die Liebe der Neuengländer zu Cape Cod nicht rosten. Inmitten einer hektischen Welt der Fast-Food-Kultur, der wuchernden Städte und der in Vergessenheit geratenen Vergangenheit bildet das wie ein Krummsäbel in den Atlantik hineinragende Cape im Nordosten der USA einen erholsamen Anachronismus, dessen sprödem Charme der Fremde schnell verfällt: weiße Holzhäuser in sandigen Buchten, Leuchttürme aus Walfängerzeiten, das Knarren salzverkrusteter Verandabohlen, der Geruch von Meer, morschem Holz und blühender Heide.

Auf dem Weg nach Sandwich, einem kleinen Ort auf der Halbinsel, gerate ich, die Pfannkuchen des Frühstücks noch schwer im Magen spürend, hinter einen verspäteten Schulbus, dessen Motor verdächtig asthmatisch hustet. Wie einer alten Lady habe ich ihm Respekt zu zollen, denn das Gesetz verbietet es, haltende Schulbusse zu überholen; auch der entgegenkommende Verkehr wartet in gemessenem Abstand. Man hat es nicht eilig auf Cape Cod.

Sandwich selbst ist frisch geputzt. Die historischen Holzvillen brüsten sich in neuem Anstrich, Sternenbanner wehen in der Morgensonne, und der grazile Kirchturm strahlt, als sei er gerade mit Bimsstein poliert worden. Von Jahr zu Jahr kostet es mehr Schweiß, die Spuren der Verwitterung zu übertünchen.

Das Streben nach Reinheit ist fest verwurzelt mit der Geschichte Cape Cods. Die ersten Siedler waren Puritaner, strenggläubige Briten, die einer in ihren Augen moralisch bereits reichlich verkommenen Church of England den Rükken gekehrt hatten, um in der Neuen Welt „Reinheit im Herzen und im Leben" zu praktizieren. Die auf Cape Cod lebenden Indianer gaben sich friedfertig und kooperativ. Für ein Stück Heide von der Größe der heutigen Ortschaft South Yarmouth verlangten sie Anno 1637 als Kaufpreis lediglich sechs warme Mäntel, sechs Kniebundhosen, zwei Handpflüge und zwei Kupferkessel. Das erste, was auf dem Gebiet entstand, war, wie hätte es anders sein können, eine Kirche.

Sonntag morgen. Das schattige Gras vor der Congregational Church in Wellfleet ist voller Betriebsamkeit. Zwischen bunten Decken, Campingstühlen und wackligen Klapptischen bewegen sich lauter fröhliche Menschen. *Man feiert ein traditionelles* Picknick, und die Gemeinde lädt mich prompt ein, daran teilzunehmen. Eleanor Muti, resolute Organistin mit Damenbart, läßt mich von ihrem selbstbereiteten Punch probieren, ohne Alkohol, versteht sich.

Auf die großzügige Unterstützung Gottes allein haben sich aber selbst die ersten puritanischen Siedler nie blindlings verlassen. Sie erkannten schnell, daß die mangelnde Fruchtbarkeit des Landes *leicht durch den enormen* Fischreichtum der Cape Cod Bay ausgeglichen werde. Schon bald waren Hummer und Scholle, Flunder und Schellfisch vom Cape in aller Munde, und bis heute gelten Fischspezialitäten aus diesem Gebiet als unübertroffene Delikatesse.

Das kurze, aber gloriose Zeitalter des Walfangs legte einen Schleier der Legende, der Kühnheit und Verwegenheit über die Fischerdörfer Cape Cods. Kunstvoll verschnörkeltes Gebälk an den Kapitänsvillen in Provincetown und etliche Museen halten die Erinnerung an vergangene Seefahrergröße wach. Heute wird die Romantik geschickt vermarktet. Nachfahren der furchtlosen Walfänger halten sich damit über Wasser, schaulustige New Yorker oder Bostoner hinaus in die Cape Cod Bay zu schippern auf der Suche nach den verbliebenen Walen – „whale watching" heißt das Vergnügen und ist der Knüller des Sommerangebotes von Provincetown.

Wenn du die Seele von Cape Cod suchst, hatte man mir etwas pathetisch ins Ohr geflüstert, dann fang in Provincetown an. Bedrängt von Wanderdünen und atlantischer Brandung, bilden die holprigen Gassen und farbigen Holzhäuser am Zipfel des Capes eine der besterhaltenen Kolonialstädte im Land. Maler und Schriftsteller lebten und leben hier. Eugene O'Neill schrieb in Provincetown sein erstes Drama, und auch Tennessee Williams wanderte durch die Gassen. Die Künstler waren es, die das kränkelnde Städtchen vor Moder und Verfall retteten und es mit viel Fantasie wieder aufpäppelten.

Am Hafen stehen die lustigen Häuser auf Stelzen. Ich blicke hinaus zum Horizont, wo wie eine große Gewitterwolke die Nacht aufzieht. Am Kai ist wenig los, die meisten Kutter sind noch auf See, und die Ausflugsbötchen liegen vertäut. Die wuchtigen Planken des Kais sind als Behelfsparkplatz für Touristenautos hergerichtet. Einst lagen hier die vollen Hummerreusen gestapelt. Sie gibt es zwar immer noch, doch sind sie nicht mehr ganz so voll, und es lohnt kaum noch, sie zu stapeln.

Wer die Seele von Cape Cod suchen möchte, der suche sie, ehe Straßenkreuzer die Gassen der Fischerdörfer verstopfen. Die Urlauber *sind ein notwendiges Übel*, mit dem sich das Cape längst abgefunden hat. Außerhalb der Saison aber versprüht Cape Cod unverändert seinen herben Charme der Urwüchsigkeit. Dann geben sich die zahlreichen Motels mal persönlich, dann kann man in den Antiquitätenläden ganz ungestört nach Kitsch und Kostbarkeiten stöbern (Tip: „Whaler's Wharf Antiques" in Provincetown), und dann sitzt man zusammen mit den „Beinahe-Insulanern", nippt heißen Apfelmost und klönt von Walfängern, Riesenhummern und frommen Siedlern.

MARC PITZKE

*

Auskunft: Amerikanisches Fremdenverkehrsamt, Roßmarkt 10, 6000 Frankfurt/Main, oder Cape Cod Chamber of Commerce, Hyannis 91, Massachusetts 02601, U. S. A.



Tavernenschild: Eine Einladung für Mann und Pferd
FOTO: M. PITZKE

